

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberrheinischer Heimatkalender für Baden und das Elsaß

1942

[urn:nbn:de:bsz:31-338426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338426)

OZA

111

1/3

1942/44



0 2
A 111, 1. 1942-3 1944



Böwgen

OBERRHEINISCHER
Weihnatskalender
1942

*Sparen ist nationale Ehrenpflicht
Sparen verhilft zum Siege
Tue auch du deine Pflicht!*

Wir dienen jedem Volksgenossen durch:

Errichtung von Sparkonten und Ausgabe von Sparbüchern
Verkauf von Sparmarken und Ausgabe von Sparkarten zum Sparen kleiner
und kleinster Beträge . Ausgabe von Heimsparbüchern und Spardosen
Einrichtung des Gefolgschaftssparens und des
Eisernen Sparens in den Betrieben



BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT AG.

HAUPTSITZ BERLIN

Niederlassungen und Zahlstellen im oberrheinischen Wirtschaftsraum:

KARLSRUHE Kaiserstraße 185

STRASSBURG Meisengasse 9

MANNHEIM, Rheinstraße 3 . HEIDELBERG, Rohrbacher Straße 13

FREIBURG, Schwabentorstraße 2 . LAHR, Schillerstraße 17

PFORZHEIM, Östl. Karl-Friedrich-Straße 37 a

Schnelle und zuverlässige Erledigung aller banküblichen Geschäfte
im Waren-, Kapital- und Überweisungsverkehr

Landesbibliothek
Karlsruhe



DER FÜHRER

Nach einem Gemälde von Kurt Koepernik

Oberrheinischer Heimatkalender

für Baden und das Elsaß

1942

ERSTER JÄHRGANG

1942 P 209 02B

DA 111, 1. 1942

MEIN WILLE das muß
unser aller Bekenntnis sein —
ist euer Glaube!

MEIN GLAUBE ist mir
genau wie euch — alles auf
dieser Welt!

DAS HÖCHSTE aber,
was mir Gott auf dieser Welt
gegeben hat, ist mein Volk!
In ihm ruht mein Glaube, ihm
diene ich mit meinem Willen,
und ihm gebe ich mein Leben.

ADOLF HITLER-REDE AM 1. V. 1935 IN BERLIN SE



LD

Zum Geleit!

Gauleiter Robert Wagner sagte auf der ersten Großkundgebung am 20. Oktober 1940 in Straßburg:

„Das Elsaß soll wieder sein, was es nach der Bestimmung des Herrgotts immer war: Blut von unserem Blut und Geist von unserem Geist, ein Teil der unbezwinglichen, wieder einig, stark und jung gewordenen deutschen Nation, die unter dem größten Führer, den Deutschland je hervorgebracht hat, aufgebrochen ist zu neuen Idealen, zu neuer Zeit und zu einer neuen glücklichen Zukunft.“

An der Erfüllung dieser beglückenden Aufgabe zu seinem Teil mitzuhelfen, hat sich der „Oberrheinische Heimatkalender“, der 1941 zum erstenmal an die Öffentlichkeit tritt, zum Ziel gesetzt. Er will Brücken zwischen beiden Ufern des Oberheins schlagen und die schon überall vorhandenen unterbauen und festigen. Schon bei einem flüchtigen Blick sowohl in den politischen, wie in den Unterhaltungsteil oder die künstlerische Ausstattung dieses ersten Jahrganges wird jeder Leser erkennen, daß die besten Männer aus dem Elsaß und Baden sich begeistert für diese schöne und dankbare Aufgabe zur Verfügung stellen. Wenn aber dieser Kalender später als sonst üblich erscheint, so ist der Grund allein das Bestreben der Herausgeber, ihn mitten aus dem aktuellen Geschehen unserer großen Zeit zu gestalten. Daher wird er auch in Zukunft diese Erscheinungsweise beibehalten.

So wendet sich der „Oberrheinische Heimatkalender“ im alten Kalenderland am Oberrhein an jeden, der sich Herz und Sinn offenhält für unsere große Zeit, an Arbeiter und Soldaten, an den Bauer, den Handwerker und den geistig Schaffenden zu gleichen Teilen. Und wenn er den Lesern soviel Freude ins Haus bringt, wie er denen, die ihn schufen, bei ihrer Arbeit machte, wenn er mithilft, die Bande des Blutes und Geistes über den Rhein fester zu schmieden, dann darf er seine Aufgabe als erfüllt ansehen. So begleiten den ersten „Oberrheinischen Heimatkalender“, im dritten Winter des Krieges für die Freiheit unseres Volkes, die besten Wünsche auf seinem Wege zu seinen Lesern.

Januar

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
1. Woche		Neujahr				
1 Donnerstag	1834 Beseitigung der innerdeutschen Zollgrenzen	7 54	16 13	15 43	6 24	
2 Freitag	1777 Christian Rauch, Bildhauer, geb.	7 54	16 14	16 32	7 14	☉ Ndw.
3 Samstag	1912 Felix Dahn, Schriftsteller, gest.	7 54	16 15	17 28	7 59	
2. Woche						
4 Sonntag	1785 Jakob Grimm, Sprachforscher, geb.	7 54	16 16	18 27	8 39	
5 Montag	1919 Gründung der Deutschen Arbeiterpartei	7 54	16 17	19 30	9 15	
6 Dienstag		7 54	16 18	20 36	9 47	
7 Mittwoch	1831 Generalpostmeister Stephan geb.	7 53	16 19	21 43	10 16	
8 Donnerstag	1794 Justus Möser, Geschichtsschreiber, gest.	7 53	16 20	22 52	10 44	
9 Freitag	1927 H. St. Chamberlain, Schriftsteller, gest.	7 53	16 22	—	11 13	
10 Samstag	1920 Inkrafttreten des Versailler Diktates	7 52	16 23	0 31	11 41	☾
3. Woche		Eintopfsontag				
11 Sonntag	1923 Ruhreinbruch der Franzosen und Belgier	7 52	16 24	1 15	12 13	
12 Montag	1893 Hermann Göring und Alfr. Rosenberg geb.	7 51	16 26	2 29	12 49	
13 Dienstag	1935 Saarabstimmung	7 51	16 27	3 43	13 31	
14 Mittwoch	1930 Mordanschlag auf Horst Wessel	7 50	16 28	4 55	14 21	Erdferne
15 Donnerstag	1933 Wahlsieg der NSDAP. in Lippe	7 49	16 30	6 1 15	20 Südw.	
16 Freitag	1901 Arnold Böcklin, Maler, gest.	7 49	16 31	6 59	16 25	☉
17 Samstag	1318 Erwin von Steinbach, Baumeister, gest.	7 48	16 33	7 49	17 36	
4. Woche						
18 Sonntag	1871 Reichsgründungstag	7 47	16 34	8 30	18 49	
19 Montag	1576 Hans Sachs, Dichter, gest.	7 47	16 36	9 5 20		
20 Dienstag	1874 Heintr. Hoffmann v. Fallersleben, Dichter, gest. 1934 Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit					
21 Mittwoch	1872 Franz Grillparzer, Dichter, gest. 1934 Ludwig Troost, Baumeister, gest.					
22 Donnerstag	1729 Gotth. Ephr. Lessing, Dichter, geb.	7 43	16 40	10 29	23 21	
23 Freitag	1930 Nationalsozialistische Regierung in Thüringen	7 42	16 42	10 55	—	
24 Samstag	1712 Friedrich der Grosse geb. 1932 Herbert Norkus ermordet	7 41	16 43	11 22	0 23	☾
5. Woche						
25 Sonntag	1077 Kaiser Heinrich IV. in Canossa	7 40	16 45	11 50	1 24	
26 Montag		7 39	16 46	12 22	2 23	Nordw.
27 Dienstag	1756 Wolfg. Amad. Mozart, Komponist, geb.	7 38	16 48	12 58	3 21	
28 Mittwoch	1923 Erster Parteitag der NSDAP. in München	7 37	16 50	13 39	4 16	
29 Donnerstag	1860 Ernst Moritz Arndt, Dichter, gest.	7 36	16 51	14 26	5 7	Erdferne
30 Freitag	1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler	7 34	16 53	15 19	5 55	
31 Samstag		7 33	16 55	16 17	6 38	



Gartenarbeiten im Januar

Obstgarten: Ältere Bäume auslichten; entfernt werden alle Äste, die zu dicht stehen; von parallel laufenden Ästen der ungünstigere; Äste, die sich kreuzen und nach innen wachsen; kranke und abgestorbene Äste. Ältere Stämme abkratzen (Säcke unterlegen), die abgekratzten Borkentelle verbrennen. Die grüne Rinde darf nach dem Abkratzen nicht durchschimmern. Stachel- und Johannisbeeren gut auslichten und zurückschneiden. Baumgruben für die

Frühjahrspflanzung ausheben, 1 m im Quadrat und 60 cm tief. Sohle der Grube umgraben. Aushuberde in Mutterboden und Untergrund getrennt lagern.

Nistkästen und Höhlen säubern, neue Kästen und Höhlen aufhängen. Wettersichere Futterstellen anlegen. Vögel regelmäßig füttern.

Gemüsegarten: Wo noch erforderlich, tief und grobschollig graben. Komposthaufen umsetzen. Bei frostfreiem Wetter Gemüsebetten und Gruben lüften (Giftweizen gegen Mäuse auslegen oder Fallen stellen). Alle Gartengeräte in Ordnung bringen, ausbessern, ölen und einfetten. Anbau-

plan für den Gemüsegarten aufstellen.

Schmuckgarten: Ziersträucher schneiden. Kein Blütenholz wegschneiden. Keine frühlingsblühende Gehölze beschneiden, sondern erst nach der Blüte. Aus allen Sträuchern trockenes Holz entfernen. Hecken durch Rückschnitt verjüngen. Schmuckpflanzenbeet mit Tannenreisig gegen Frost und Austrocknung decken. Überwinterte Schmuckpflanzen im Keller ausputzen, nur ganz wenig gießen. Zimmerpflanzen ebenfalls nicht zu viel gießen, da die Sonne fehlt und die Pflanzen nur ganz wenig verdunsten.

Februar

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
6. Woche						
1 Sonntag	1933 Erster Vierjahresplan	7 32	16 56	17 20	7 15	☉
2 Montag	1829 Alfred Brehm, Naturforscher, geb.	7 30	16 58	18 26	7 48	
3 Dienstag	1721 General von Seydlitz geb.	7 29	16 59	19 34	8 20	
4 Mittwoch	1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs	7 27	17 01	20 43	8 49	
5 Donnerstag	1685 Böttger, Erfinder des Porzellans, geb.	7 26	17 03	21 54	9 18	
6 Freitag	1813 Aufruf Yorks an die ostpreussischen Stände	7 24	17 04	23 06	9 47	
7 Samstag	1915 Winterschlacht in Masuren 1940 Karl Roos von den Franzosen in Nanzig erschossen	7 23	17 06	—	10 17	
7. Woche						
Eintopfsontag						
8 Sonntag	1871 Moritz v. Schwind, Maler, gest.	7 21	17 08	0 18	10 50	☾
9 Montag	1905 Adolf v. Menzel, Maler, gest.	7 20	17 09	1 30	11 29	
10 Dienstag	1920 Abstimmung in Nordschleswig	7 18	17 11	2 40	12 14	
11 Mittwoch	1927 Saalschlacht in den Pharussälen zu Berlin (Eröffnung des Kampfes um Berlin)	7 17	17 13	3 46	13 07	Erdnähe Süd.
12 Donnerstag	1804 Immanuel Kant, Philosoph, gest.	7 15	17 14	4 46	14 08	
13 Freitag	1883 Richard Wagner, Komponist, gest.	7 13	17 16	5 38	15 14	
14 Samstag	1468 Johann Gutenberg, Erf. d. Buchdruckerkunst, gest.	7 12	17 18	6 23	16 25	
8. Woche						
15 Sonntag	1763 Friede von Hubertusburg	7 10	17 19	7 01	17 36	☉
16 Montag	1620 Friedrich Wilhelm, d. Grosse Kurfürst, geb. 1940 Engl. Ueberfall auf die »Altmark«	7 08	17 21	7 33	18 47	
17 Dienstag	1827 Joh. Heinr. Pestalozzi, Pädagoge, gest.	7 06	17 23	8 03	19 56	
18 Mittwoch	1546 Martin Luther gest.	7 05	17 24	8 30	21 03	
19 Donnerstag	1473 Nikolaus Kopernikus, Astronom, geb.	7 03	17 26	8 56	22 07	
20 Freitag	1810 Andreas Hofer v. d. Franzosen erschossen	7 01	17 28	9 23	23 10	
21 Samstag	1916 Beginn der Schlacht bei Verdun	6 59	17 29	9 51	—	
9. Woche						
22 Sonntag	1788 Arthur Schopenhauer, Philosoph, geb.	6 57	17 31	10 22	0 11	
23 Montag	1930 Horst Wessel seinen Verletzungen erliegen	6 55	17 33	10 55	1 09	☾ Erdf.
24 Dienstag	1920 Verkündung d. Parteiprogramms d. Adolf Hitler	6 53	17 34	11 34	2 05	
25 Mittwoch	1916 Erstürmung von Fort Douaumont	6 52	17 36	12 18	2 58	Nordw.
26 Donnerstag	1924 Beginn des Hitler-Prozesses	6 50	17 37	13 08	3 47	
27 Freitag	1925 Wiederbegründung der NSDAP.	6 48	17 39	14 04	4 31	
28 Samstag	1833 Generalstabschef Graf v. Schlieffen geb.	6 46	17 41	15 05	5 11	

mond-
stand

rdnlhe
ldw.

Erdf.

ordw.



Gartenarbeiten im Februar

Obstgarten: Bei frostfreiem und trockenem Wetter Beginn der Neupflanzungen. Nicht zu eng pflanzen! Keinen Stallmist in das Pflanzenloch bringen. Vorratsdüngung je Baum 2 bis 3 kg Thomasmehl, $\frac{1}{2}$ kg 40prozentig. Kali, 1 kg Kalk. Vor dem Pflanzen Wurzeln bis ins frische gesunde Holz zurück-

schneiden. Nicht zu tief pflanzen, Absacken des Bodens berücksichtigen. Nach dem Pflanzen Baumscheibe mit kurzem Stallmist oder feuchtem Torfmull bedecken.

Gemüsegarten: In abgetrockneten Böden große Bohnen legen. In leichten Böden Früh- aussaaten von Spinat, Zwiebeln, Schwarzwurzeln und Petersilie. Ende Februar Frühbeetkästen anlegen zur Aussaat von Wirsing, Weiß-, Rot- und Blumenkohl und Porree. Kainit, Kali, Thomasmehl und Kalkstickstoff austreuen. Kalk niemals mit

schwefelsaurem Ammoniak oder Superphosphat oder gar mit frischem Dünger zusammen austreuen. Im Herbst gegrabenen Boden nur lockern mit der Hacke oder Graspabel, nicht nochmals umgraben.

Schmuckgarten: Blütensträucher fertig ausschneiden, Strauchgruppen säubern, graben und mit Komposterde düngen. Nach beendetem Frostwetter alle Koniferen und immergrünen Pflanzen kräftig durchwässern. Ende Februar Geranien und Fuchsien wärmen und an das Licht stellen.

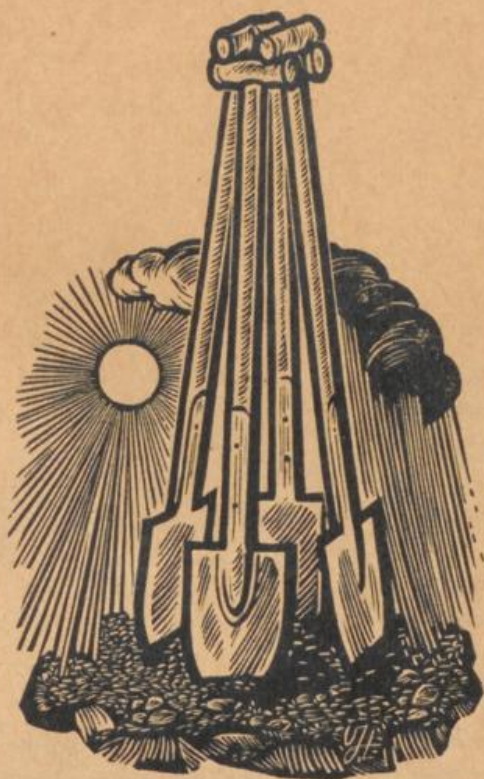
April

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
10. Woche						
1 Sonntag	1935 Rückkehr des Saarlandes	6 44	17 42	16 10	5 47	
2 Montag	1689 Die Franzosen verwüsten Heidelberg	6 42	17 44	17 18	6 20	
3 Dienstag	1918 Friede von Brest-Litowsk	6 40	17 45	18 28	6 50	☉
4 Mittwoch		6 38	17 47	19 41	7 20	
5 Donnerstag	1935 Hans Schemm gest.	6 36	17 49	20 54	7 49	
6 Freitag	1930 Grossadmiral v. Tirpitz gest.	6 34	17 50	22 08	8 19	
7 Samstag	1936 Wiederherst. d. deutsch. Wehrhoheit i. Rheinland	6 32	17 52	23 21	8 52	
11. Woche						
Eintopfsonntag						
8 Sonntag	1917 Graf Zeppelin gest.	6 30	17 53	—	9 30	Erdnähe
9 Montag	1888 Kaiser Wilhelm I. gest. 1933 Machtübernahme in Baden	6 28	17 55	0 32	10 13	☾
10 Dienstag	1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes	6 26	17 56	1 39	11 03	
11 Mittwoch	1888 Fr. W. Raiffeisen (ländl. Darlehensk.-Ver.) gest.	6 23	17 58	2 40	11 59	Südw.
12 Donnerstag	1877 Wilhelm Friek geb.	6 21	17 59	3 34	13 03	
13 Freitag	1938 Gesetz ü. d. Wiederverein. Oesterreichs m. d. D. Reich	6 19	18 01	4 19	14 10	
14 Samstag	1803 Friedr. Gottl. Klopstock, Dichter, gest.	6 17	18 03	4 58	15 19	
12. Woche						
Heldengedenktag						
15 Sonntag	1933 Sieg Heinrichs I. in der Ungarnschlacht 1925 Gründung der NSDAP. in Baden	6 15	18 04	5 32	16 29	
16 Montag	1935 Wiedereinführung der allgem. Wehrpflicht 1939 Errichtung des Protektorats Böhmen u. Mähren	6 13	18 06	6 02	17 38	
17 Dienstag	1813 Aufruf »An mein Volk«	6 11	18 07	6 30	18 45	☉
18 Mittwoch	1813 Friedrich Hebbel, Dichter, geb. 1915 Untergang von U 29 mit Otto Weddigen	6 09	18 09	6 57	19 51	
19 Donnerstag	1873 Max Reger, Komponist, geb.	6 07	18 10	7 23	20 55	
20 Freitag	1770 Friedrich Hölderlin, Dichter, geb.	6 04	18 12	7 51	21 57	
21 Samstag	1933 Tag von Potsdam <i>Frühlingsanfang</i>	6 02	18 13	8 20	22 57	
13. Woche						
22 Sonntag	1832 Joh. Wolfg. v. Goethe, Dichter, gest. 1939 Rückgliederung des Memellandes	6 00	18 15	8 53	23 55	
23 Montag	1868 Dietrich Eckart, Dichter, geb.	5 58	18 16	9 29	—	Erdferne
24 Dienstag		5 56	18 18	10 11	0 49	
25 Mittwoch	1907 Ernst v. Bergmann, Chirurg, gest.	5 54	18 19	10 58	1 39	☾ Ndw.
26 Donnerstag	1827 Ludwig van Beethoven, Komponist, gest.	5 52	18 21	11 51	2 25	
27 Freitag	1845 Wilh. Conr. Röntgen, Physiker, geb.	5 50	18 22	12 49	3 07	
28 Samstag	1884 Gründ. d. deutsch. Kolonialgesellsch. v. K. Peters	5 48	18 24	13 51	3 44	
14. Woche						
29 Sonntag	1934 Landjahrgesetz	5 46	18 25	14 58	4 17	
30 Montag	1559 Adam Riese, Rechenmeister, gest.	5 43	18 27	16 07	4 48	
31 Dienstag	1923 Die Franzosen erschliessen in Essen 13 deutsche Arbeiter	5 41	18 28	17 19	5 18	

Mond-
stand

Erdnähe

Südw.



Gartenarbeiten im März

Obstgarten: Winterarbeiten beenden. Hauptpflanzzeit für Frühjahrspflanzen. Entfernen der Leimringe und Verbrennen. Abbürsten der unterhalb derselben abgelegten Frostspannererier mit 10- bis 15prozentiger Obstbaumkarbolineumlösung. Vorfrühlingsspritzung. Wühlmaus bekämpfen durch Auslegen von Giftködern mit Zellopaste oder Stellen von Fallen. Vom Frost ge-

hobene Erdbeerpflanzen wieder festdrücken. Düngung im Ertrag stehender Bäume.

Gemüsegarten: Aussaaten wie im Februar. Früherbsen legen, in den Rillen mit Kompost bedecken, Zwiebeln aussäen. Steckzwiebeln stecken. Rhabarber tief graben und dazu verrotteten Stallung unterbringen. Auf besonderes Beet Petersilie, Dill, Kerbel, Borretsch, Pimpinelle, Salbei und Thymian aussäen.

Schmuckgarten: Blütengehölze, Hecken, Rosen und Stauden pflanzen, Winterdecke von Rosen und Stauden lüften, aber noch nicht

abnehmen, Staudenbeete reinigen, graben und düngen. Nadelhölzer mit verrottetem Dünger und Torf düngen evtl. schneiden. Stauden verpflanzen und teilen — bei trockenem Wetter. Frühlingblumen pflanzen: Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Maßliebchen, Primeln; Rosen zurückschneiden auf 3 bis 4 Augen. Schwachwüchsige Rosen kurz, starkwüchsige länger schneiden. Überwinterter Geranien und Fuchsien ausputzen und zurückschneiden, die Pflanzen müssen möglichst einige Blätter behalten. Umpflanzen, aber nicht vor April.

April

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mondstand
		A.	U.	A.	U.	
		U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
1 Mittwoch	1732 Joseph Haydn, Komponist, geb.	5 39	18 30	18 34	5 47	☾
2 Donnerstag	1815 Reichskanzler Otto v. Bismarck geb. 742 Karl der Grosse geb.	5 37	18 31	19 49	6 18	
3 Freitag	Karfreitag 1897 Johannes Brahms, Komponist, gest.	5 35	18 33	21 06	6 51	
4 Samstag	1823 Wilhelm v. Siemens, Ingenieur, geb.	5 33	18 34	22 20	7 28	Erdnähe
15. Woche						
5 Sonntag	Ostersonntag 1723 Joh. B. Fischer v. Erlach, Baumeister, gest.	5 31	18 36	23 31	8 10	
6 Montag	Ostermontag 1528 Albrecht Dürer, Maler, gest.	5 29	18 37	—	8 58	
7 Dienstag	1348 Gründung d. ersten deutschen Universität in Prag	5 27	18 39	0 35	9 54	Südw.
8 Mittwoch	1835 Wilhelm v. Humboldt, Sprachforscher, gest. 1940 Minenleg. d. Westmächte i. d. norweg. Hoheitsgew.	5 25	18 40	1 32	10 55	☾
9 Donnerstag	1241 Mongolenschlacht bei Liegnitz 1940 Besetzung Dänemarks und Norwegens	5 23	18 42	2 19	12 01	
10 Freitag	1933 Hermann Göring Preussischer Ministerpräsident	5 21	18 43	3 00	13 09	
11 Samstag	1814 Napoleon I. nach der Insel Elba verbannt	5 19	18 45	3 35	14 18	
16. Woche						
12 Sonntag	1809 Andr. Hofer erst. d. Berg Isel (Einn. v. Innsbruck)	5 17	18 46	4 05	15 26	
13 Montag	1784 Generalfeldmarschall Graf Wrangel geb.	5 15	18 48	4 33	16 32	
14 Dienstag	919 Heinrich I., deutscher König 1759 Georg Friedr. Händel, Komponist, gest.	5 13	18 49	4 59	17 38	
15 Mittwoch	1832 Wilhelm Busch, Dichter u. Zeichner, geb.	5 11	18 51	5 25	18 43	☾
16 Donnerstag	1916 Angriff d. Marineluftschiffe auf d. engl. Ostküste	5 09	18 52	5 52	19 45	
17 Freitag	1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms	5 07	18 54	6 20	20 47	
18 Samstag	1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen 1941 Kapitulation der jugoslaw. Wehrmacht	5 05	18 55	6 51	21 46	
17. Woche						
19 Sonntag	1916 Generalfeldmarschall v. d. Goltz gest.	5 03	18 57	7 26	22 41	
20 Montag	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	5 01	18 58	8 06	23 33	Erdferne
21 Dienstag	1918 Kampfflieger Freih. v. Richthofen gefallen	4 59	19 00	8 50	—	Nordw.
22 Mittwoch	1866 Generaloberst von Seeckt geb.	4 57	19 01	9 40	0 21	
23 Donnerstag		4 55	19 03	10 35	1 03	☾
24 Freitag	1891 Generalfeldmarschall v. Moltke gest.	4 53	19 04	11 35	1 41	
25 Samstag	1918 Schlacht am Kemmelberg	4 51	19 06	12 38	2 15	
18. Woche						
26 Sonntag		4 49	19 07	13 45	2 47	
27 Montag	1941 Einmarsch in Athen	4 48	19 09	14 55	3 16	
28 Dienstag	1809 Erhebung Schills	4 46	19 10	16 08	3 45	
29 Mittwoch	1933 Reichsluftschutzbund gegründet	4 44	19 12	17 23	4 14	
30 Donnerstag	1777 Karl Friedrich Gauss, Mathematiker, geb. 1803 Generalfeldmarschall v. Roon geb.	4 42	19 13	18 41	4 46	☾



Gartenarbeiten im April

Obstgarten: Letzte Neupflanzungen und Nachpflanzungen. In alten Obstgärten keine Neupflanzungen, der Boden ist meist baumüde. Falls kein neuer Boden zur Verfügung steht, muß wenigstens die Obstart gewechselt werden. Johannis- und Stachelbeeren mit verdünnter Jauche gießen, um den Fruchtansatz zu fördern. Außer Stallmist und Kompost sollte jeder Strauch $\frac{1}{4}$ kg 40prozentiges Kali und $\frac{1}{4}$ kg Thomasmehl bereits im Winter erhalten. Gekalkt

wird alle 2 bis 3 Jahre. — Erdbeeren können noch mit Ballen gepflanzt werden. Die Ruten spätgeplanter Himbeeren auf 20 cm kürzen, da diese sonst leicht eintrocknen. Vorblütenspritzung bei Kern- und Steinobst gegen Schorf, Frostspanner und Knospenswickler. Bei Beerenobst gleich nach dem Abblühen.

Gemüsegarten: Folgeaussaaten von Zwiebeln und Mohrrüben. Frühkartoffeln auf Horden, schöne mittelstarke Knollen mit dem Keimende oben, hell, luftig und warm zum Vorkeimen aufstellen und Anfang bis Mitte April pflanzen. Keime beim Pflanzen schonen. Erbsen zweiter Folgen auslegen. Im übrigen

Aussaaten vom März fortsetzen. Gurken, Kürbis und Tomaten in Frühbeet aussäen, Neuanlage von Spargelbeeten. Rechtzeitig, am besten nach dem Regen, mit Hacken beginnen. Die Erde darf während des Frühlings bis zum Herbst niemals verkrusten. Rhabarberblüten frühzeitig ausbrechen. Erdfloh durch Feuchthalten der Saatbeete und Hacken bekämpfen.

Schmuckgarten: Rhododendron (Alpenrosen) und Nadelhölzer können noch gepflanzt werden. Ballen vor dem Pflanzen gründlich durchwässern. Neuanzulegende Rasenflächen tief graben, ausgiebig mit Stallmist und Komposterde düngen.

Mai

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
1 Freitag	Nationaler Feiertag	4 40	19 15	19 58	5 21	
2 Samstag	1892 Kampfflieger Freiherr v. Richthofen geb.	4 39	19 16	21 14	6 01	Erdnähe
19. Woche						
3 Sonntag	1849 Max Schneckenburger, Dichter, gest.	4 37	19 18	22 25	6 48	
4 Montag	1911 Adolf Woermann, Kolonialpolitiker, gest.	4 35	19 19	23 26	7 43	Südw.
5 Dienstag	1892 Aug. Wilh. v. Hofmann, Chemiker, gest.	4 34	19 21	—	8 45	
6 Mittwoch	1836 Max Eyth, Ingenieur und Schriftsteller, geb. 1904 Franz v. Lenbach, Maler, gest.	4 32	19 22	0 18	9 51	
7 Donnerstag	1833 Johannes Brahms, Komponist, geb.	4 30	19 23	1 02	11 00	☾
8 Freitag		4 29	19 25	1 38	12 09	
9 Samstag	1805 Friedrich v. Schiller, Dichter, gest.	4 27	19 26	2 10	13 18	
20. Woche						
10 Sonntag	1940 Deutscher Angriff über die Westgrenze	4 26	19 28	2 38	14 24	
11 Montag	1686 Otto v. Guericke, Physiker, gest.	4 24	19 29	3 04	15 29	
12 Dienstag	1803 Justus v. Liebig, Chemiker, geb.	4 23	19 31	3 29	16 34	
13 Mittwoch	1785 Friedr. Chr. Dahlmann, Historiker, geb. Himmelfahrt	4 21	19 32	3 55	17 37	
14 Donnerstag	1940 Kapitulation der holländischen Armee	4 20	19 33	4 23	18 38	
15 Freitag	1816 Alfred Rethel, Maler, geb. 1832 Karl Friedr. Zelter, Komponist, gest.	4 19	19 35	4 52	19 38	☉
16 Samstag	1788 Friedrich Rückert, Dichter, geb.	4 17	19 36	5 25	20 35	
21. Woche						
Muttertag						
17 Sonntag	1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede	4 16	19 37	6 03	21 29	Erdferne
18 Montag	1782 Major v. Lützow geb. 1940 Wiedervereinig. v. Eupen, Malmedy u. Moresnet	4 15	19 39	6 46	22 18	Nordw.
19 Dienstag	1762 Johann Gottlieb Fichte, Philosoph, geb.	4 14	19 40	7 33	23 02	
20 Mittwoch	1764 Joh. Gottfried Schadow, Bildhauer, geb. 1846 General v. Kluck geb.	4 12	19 41	8 26	23 42	
21 Donnerstag	1471 Albrecht Dürer, Maler, geb.	4 11	19 42	9 23	—	
22 Freitag	1939 Militärpakt Deutschland—Italien	4 10	19 44	10 24	0 16	
23 Samstag	1848 Otto Lilienthal, Ingenieur u. Flugtechniker, geb.	4 09	19 45	11 28	0 48	☽
22. Woche						
24 Sonntag	Pfingstsonntag 1848 Annette v. Droste-Hülshoff, Dichterin, gest.	4 08	19 46	12 35	1 17	
25 Montag	Pfingstmontag 1932 Admiral v. Hipper gest.	4 07	19 47	13 44	1 45	
26 Dienstag	1923 Albert Leo Schlageter erschossen	4 06	19 49	14 57	2 13	
27 Mittwoch	1910 Robert Koch, Mediziner, gest.	4 05	19 50	16 12	2 42	
28 Donnerstag	1936 General Litzmann gest. 1940 Kapitulation der belgischen Armee	4 04	19 51	17 30	3 15	
29 Freitag		4 03	19 52	18 48	3 52	
30 Samstag	1714 Andreas Schlüter, Bildhauer, gest.	4 02	19 53	20 02	4 35	☉ Erdn.
23. Woche						
31 Sonntag	1916 Skagerrakschlacht	4 02	19 54	21 11	5 27	



Gartenarbeiten im Mai

Obstgarten: Neugepflanzte Bäume, die nicht austreiben wollen, wieder herausnehmen, einige Stunden in Wasser stellen, Wurzeln neu ausschneiden und nochmals pflanzen. Stämme mit Moos und Schilf umbinden, bei trockenem Wetter feucht halten. Beerenobst muß bei Trockenheit kräftig gewässert werden. Blattläuse am Beerenobst bis Ende Mai mit Nikotinbrühe bekämpfen, besonders die Blattunterseite der Blätter. Erdbeerbeete unkrautfrei halten und durch flaches Hacken lockern. Kurz vor dem Aufbrechen der Obst-

blüten spritzen gegen Schorf, Knospenwickler, Frostspanner und andere fressende Insekten, aber niemals in die Blüte spritzen. Größte Vorsicht beim Arbeiten mit giftigen Mitteln und bei ihrer Aufbewahrung! Nur gute Spritzen verwenden, mit denen mit hohem Druck auch die Kronen getroffen werden können.

Gemüsegarten: Kartoffeln pflanzen; frühe Sorten 40×30 cm, mittelfrühe 50×40 cm Pflanzenentfernung. Wirsing, Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl und Salat auf Beete pflanzen. Stangenbohnen (5 bis 7 Bohnen um eine Stange) und Buschbohnen legen, ebenso Gurken und Kürbis (Riesenmelonen). Mit dem

Auspflanzen von Tomaten warten bis nach den »Eisheiligen« (15. Mai). Folgeaussaaten von Salat, Radies, Rettich, Rote Beete und Erbsen. Sellerie nicht zu früh pflanzen, da gegen Spätfröste empfindlich. Frühzeitig mit der Unkrautbekämpfung beginnen durch flaches Lockern des Bodens durch geeignete Hackgeräte. Beginn der Kopfdüngung für starkzehrende Gemüse (Blatt- und Kohlgemüse).

Schmuckgarten: Frühblühende Sträucher nach der Blüte schneiden. Hochstammungen anbinden. Montbretien, Gladiolen und Dahlien pflanzen. Sommerblumen auspflanzen auf Beete, Rasen einsäen (30 bis 40 gr auf qm).

Juni

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
1 Montag	1780 General v. Clausewitz geb.	4 01	19 55	22 10	6 27	Südw.
2 Dienstag	1916 Fort Vaux (Verdun) erstürmt 1941 Siegreicher Abschluss der Kämpfe um Kreta	4 00	19 56	22 59	7 34	
3 Mittwoch	1871 Elsass-Lothringen Reichsland (Reichstagsbeschl.)	4 00	19 57	23 39	8 44	
4 Donnerstag	1745 Schlacht bei Hohenfriedberg 1940 Ende d. Vernichtungsschl. i. Flandern u. i. Artois	3 59	19 58	—	9 56	
5 Freitag	1826 Karl Maria v. Weber, Komponist, gest.	3 58	19 59	0 13	11 07	
6 Samstag		3 58	19 59	0 43	12 15	
24. Woche						
7 Sonntag	1826 Joseph v. Fraunhofer, Physiker, gest.	3 57	20 00	1 10	13 22	
8 Montag	1810 Robert Schumann, Komponist, geb.	3 57	20 01	1 35	14 26	
9 Dienstag	1525 Florian Geyer, Führer im Bauernkrieg, gest.	3 56	20 02	2 01	15 29	
10 Mittwoch	1190 Kaiser Friedrich Barbarossa gest. 1940 Siegreicher Abschluss des Kampfes um Narvik	3 56	20 03	2 27	16 31	
11 Donnerstag	1923 Bluthad in Dortmund	3 56	20 03	2 56	17 31	
12 Freitag	1815 Gründung der deutschen Burschenschaft	3 56	20 04	3 27	18 30	
13 Samstag	1878 Beginn des Berliner Kongresses	3 55	20 05	4 03	19 25	●
25. Woche						
14 Sonntag	1940 Einmarsch deutscher Truppen in Paris	3 55	20 05	4 43	20 16	
15 Montag	1905 Herm. v. Wissmann, Kolonialpionier, gest. 1940 Festung Verdun gefallen	3 55	20 06	4 29	21 02	Nordw.
16 Dienstag		3 55	20 06	6 20	21 43	
17 Mittwoch		3 55	20 06	7 16	22 20	
18 Donnerstag	1815 Schlacht bei Waterloo 1916 Kampfflieger Immelmann gefallen	3 55	20 07	8 15	22 52	
19 Freitag	1933 Verbot der NSDAP. in Oesterreich 1940 Strassburg wieder deutsch	3 55	20 07	9 18	23 21	
20 Samstag	1895 Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals	3 55	20 07	10 23	23 49	
26. Woche						
21 Sonntag	1919 Admiral v. Reuter versenkt die deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow	3 55	20 08	11 29	—	☾
22 Montag	1940 Deutsch-franz. Waffenstillstandsvertrag 1941 Beg. d. Kampfes geg. d. Sowjets. <i>Sommeranfang</i>	3 55	20 08	12 38	0 16	
23 Dienstag	1804 August Borsig, Maschinenbauer, geb.	3 56	20 08	13 50	0 43	
24 Mittwoch	1916 Beginn der Schlacht an der Somme	3 56	20 08	15 04	1 13	
25 Donnerstag	1822 E. T. A. Hoffmann, Dichter, gest. 1940 Waffenruhe mit Frankreich	3 56	20 08	16 20	1 46	
26 Freitag	1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht	3 57	20 08	17 35	2 24	
27 Samstag	1789 Friedrich Silcher, Komponist, geb.	3 57	20 08	18 48	3 10	
27. Woche						
28 Sonntag	1914 Mord von Sarajevo 1919 Unterzeichnung des Diktats von Versailles	3 57	20 08	19 53	4 06	☾ Erdn. Südw.
29 Montag	1831 Freiherr v. Stein, Staatsmann, gest.	3 58	20 08	20 48	5 10	
30 Dienstag		3 58	20 08	21 35	6 21	



Gartenarbeiten

im Juni

Obstgarten: Unter allen Bäumen und Sträuchern den Boden locker halten, ebenfalls in den Obstwiesen die Baumscheiben. Ausreichende Wasserversorgung — besonders bei Trockenheit — erhöht die Ertragsmenge. Bei den Erdbeeren nach der Blüte Boden mit Häcksel, Torfmull oder Kaff bestreuen, damit die Früchte nicht verschmutzen. Nach dem Abfall der weißen Blütenblätter bei Kern- und Steinobst spritzen mit Hercy-

nia neutral 0,4 Proz. oder Nosprasil 0,75 Proz. gegen Schorf, Obstmade, Frostspanner und andere fressende Insekten, gegen Schrotschußkrankheit, Kräuselkrankheit des Pfirsichs und rote Spinne. Bei Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Pfirsichen spritzen mit Schwefelkalkbrühe. Wellpappefanggürtel an die Apfelbäume anlegen.

Gemüsegarten: Fortsetzung des Pflanzens von Wirsing, Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl und Rosenkohl, Salat und Tomaten. Folgeaussaaten von Erbsen und Bohnen. Aussaat ins Freie von Grünkohl (als Nachfrucht von Frühkartoffeln und Erbsen), Kohlrabi, Winter-Endivien und Kopf-

salat. Kartoffeln mehrmals hacken, wenigstens zweimal anhäufeln und von Unkraut freihalten. Tomaten an 1,20 m langen Pfählen eintriebzig ziehen und anheften.

Schmuckgarten: Frühblühende Gehölze nach beendeter Blüte zurückschneiden. Verblühte Teile von Azaleen und Rhododendron und Frühjahrsstauden ausschneiden. Wicken und Kapuzinerkresse säen. Alle Zimmerpflanzen ins Freie an halbschattigen Platz bringen (Kakteen, Azaleen, Kameilien usw.), mit Töpfen in den Boden einlassen, Steine unterlegen, um das Eindringen von Regenwürmern, Kellerasseln und Tausendfüßlern zu verhindern. Reichlich gießen.

Juli

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
1 Mittwoch	1646 Gottfried Wilhelm v. Leibniz, Philosoph, geb.	4 04	20 08	22 13	7 35	
2 Donnerstag	1714 Christ. Willib. v. Gluck, Komponist, geb.	4 05	20 07	22 46	8 48	
3 Freitag	1926 Gründung der HJ. auf dem Parteitag zu Weimar	4 05	20 07	23 14	10 00	
4 Samstag	1888 Theodor Storm, Dichter, gest.	4 06	20 07	23 40	11 09	
28. Woche						
5 Sonntag	1940 Gauleiter Robert Wagner CdZ. im Elsass 1884 Togo deutsch	4 07	20 06	—	12 16	☾
6 Montag	1887 Walter Flex, Dichter, geb.	4 07	20 06	0 06	13 21	
7 Dienstag	1531 Tilman Riemenschneider, Bildhauer, gest.	4 08	20 05	0 32	14 23	
8 Mittwoch	1838 Graf Zeppelin geb.	4 09	20 05	0 59	15 24	
9 Donnerstag	1807 Diktat von Tilsit	4 10	20 04	1 30	16 23	
10 Freitag	1916 Handels-U-Boot »Deutschland« land. i. Baltimore 1941 Abschl. d. Doppelschlacht v. Bialystok u. Minsk	4 11	20 04	2 04	17 19	
11 Samstag	1920 Deutsch. Abstimmungssieg i. Ost- u. Westpreussen	4 11	20 03	2 42	18 12	Erdferne
29. Woche						
12 Sonntag	1874 Fritz Reuter, plattdeutscher Dichter, gest.	4 12	20 02	3 26	19 00	Nordw.
13 Montag	1816 Gustav Freytag, Dichter, geb.	4 13	20 02	4 16	19 44	☉
14 Dienstag	1887 Alfred Krupp (Krupp-Werke) gest. 1933 Erbgesundheitsgesetz	4 14	20 01	5 10	20 22	
15 Mittwoch	1918 Deutsche Angriffsschlacht an der Marne	4 15	20 00	6 09	20 56	
16 Donnerstag	1890 Gottfried Keller, Dichter, gest.	4 16	19 59	7 11	21 26	
17 Freitag	1842 Georg v. Schönerer, völk. Vorkämpfer, geb.	4 17	19 58	8 14	21 54	
18 Samstag	1753 Balthasar Neumann, Baumeister, gest.	4 18	19 57	9 20	22 21	
30. Woche						
19 Sonntag	1810 Königin Luise gest. 1940 Reichstagsrede d. Führers; letzt. Appell an Engl.	4 19	19 56	16 27	22 48	
20 Montag	1934 Der Führer erhebt die ff zur selbst. Gliederung im Rahmen der NSDAP.	4 20	19 55	11 36	23 15	
21 Dienstag	1762 Schlacht bei Burkersdorf	4 22	19 54	12 47	23 45	☾
22 Mittwoch	1822 Gregor Mendel, Vererbungsforscher, geb.	4 23	19 53	14 00	—	
23 Donnerstag	1777 Philipp Otto Runge, Maler, geb.	4 24	19 52	15 14	0 20	
24 Freitag		4 25	19 51	16 25	1 01	
25 Samstag	1848 Ottokar Kernstock, Dichter, geb.	4 26	19 50	17 33	1 50	
31. Woche						
26 Sonntag	1932 Schulschiff »Niobe« gesunken	4 28	19 48	18 33	2 48	Erdnähe Süd.
27 Montag	1808 Freisetz. d. Domänenbauern i. Ost- u. Westpreuss.	4 29	19 47	19 24	3 55	☉
28 Dienstag	1750 Joh. Seb. Bach, Komponist, gest.	4 30	19 46	20 07	5 08	
29 Mittwoch	1921 Adolf Hitler, Führer der NSDAP.	4 32	19 44	20 43	6 23	
30 Donnerstag	1898 Reichskanzler Otto v. Bismarck gest.	4 33	19 43	21 14	7 37	
31 Freitag	1886 Franz Liszt, Komponist, gest.	4 34	19 41	21 42	8 50	



Gartenarbeiten im Juli

Obstgarten: Beim Pflücken von Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren möglichst keine Zweige beschädigen. Das Wässern von Beerenobst, Schattenmorellen, Apfel- und Birnenspallieren, Halb- und Hochstämmen ist fortzusetzen. Früchtebeladene Zweige und Äste sorgfältig abstützen. Früchte an Busch- und Spalierobst ausdünnen, d. h. alles fehlerhafte und

kleingebliedene Obst vorsichtig entfernen. Madiges Fallobst sammeln und vernichten, damit sich die Maden nicht erst verpuppen können. Also niemals auf den Komposthaufen bringen!

Gemüsegarten: Beginn der Frühkartoffelernte. Abgeerntete Stücke und Beete sofort mit zweiter Frucht bestellen, Salat, Kohlrabi, Endivien, Rosenkohl und Grünkohl. Aussaat von Buschbohnen, Teltower Rübchen, Winterrettich und Feldsalat. Zwiebeln gut ausreifen lassen. Hauptarbeit des Monats hacken, hacken und nochmals hacken! Wenn

gewässert werden muß, dann durchdringend, sonst lieber überhaupt nicht!

Schmuckgarten: Der Monat der Rasenpflege! Kurz halten, nach dem regelmäßigen Schneiden nachdüngen und wässern. Heckenschnitt zu Ende führen, bei schwachtriebigen Hecken evtl. flüssige Nachdüngung geben. Abgeblühte Rosen zurückschneiden und ebenfalls flüssig nachdüngen. In den Sommerblütenbeeten alles Abgeblühte und Welke entfernen. Alle Beete und Hecken von Unkraut fernhalten. Alle Topfpflanzen regelmäßig gießen.

August

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mondstand
		A. U. M.	U. M.	A. U. M.	U. M.	
1 Samstag	1914 Beginn des Weltkrieges	4 32	19 40	22 09	10 00	
32. Woche						
2 Sonntag	1934 Reichspräsident v. Hindenburg gest.	4 33	19 39	22 35	11 07	
3 Montag	1921 Gründung der SA.	4 34	19 37	23 03	12 11	
4 Dienstag	1929 Vierter Reichsparteitag in Nürnberg	4 36	19 36	23 32	13 14	☾
5 Mittwoch	1914 Erneuerung des Eisernen Kreuzes	4 37	19 34	—	14 14	
6 Donnerstag	1195 Heinrich der Löwe gest.	4 38	19 32	0 05	15 12	
7 Freitag	1914 Einnahme von Lüttich	4 40	19 31	0 41	16 06	Erdferne
8 Samstag	1929 Erster Zeppelinweltflug	4 41	19 29	1 23	16 56	Nordw.
33. Woche						
9 Sonntag	1890 Helgoland kommt zum Deutschen Reich	4 42	19 27	2 11	17 41	
10 Montag	955 Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld	4 44	19 26	3 03	18 22	
11 Dienstag	1778 Turnvater Jahn geb.	4 45	19 24	4 01	18 57	
12 Mittwoch	1894 Albert Leo Schlageter geb.	4 47	19 22	5 02	19 29	●
13 Donnerstag	1802 Nikolaus Lenau, Dichter, geb.	4 48	19 21	6 06	19 58	
14 Freitag	1921 Georg v. Schönerer, völk. Vorkämpfer, gest.	4 50	19 19	7 12	20 26	
15 Samstag	1740 Matthias Claudius, Dichter, geb.	4 51	19 17	8 19	20 53	
34. Woche						
16 Sonntag	1717 Sieg Prinz Eugens über die Türken bei Belgrad	4 52	19 15	9 28	21 20	
17 Montag	1786 Friedrich der Grosse gest.	4 54	19 13	10 38	21 49	
18 Dienstag	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes	4 55	19 12	11 49	22 21	
19 Mittwoch	1528 Georg v. Frundsberg, Landsknechtführer, gest.	4 57	19 10	13 00	22 59	☾
20 Donnerstag		4 58	19 08	14 11	23 43	
21 Freitag	1927 3. Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg	5 00	19 06	15 18	—	
22 Samstag	1880 Gorch Fock, Dichter, geb.	5 01	19 04	16 19	0 36	Südw.
35. Woche						
23 Sonntag	1831 General Neidhardt v. Gneisenau gest.	5 02	19 02	17 13	1 37	Erdnähe
24 Montag	1939 Deutsch-russ. Konsultativ- u. Nichtangriffspakt 1936 Einführung der zweijährigen Dienstpflicht	5 04	19 00	17 59	2 45	
25 Dienstag	1900 Friedrich Nietzsche, Philosoph, gest.	5 05	18 58	18 37	3 58	
26 Mittwoch	1806 Buchhändler J. Palm erschossen 1813 Theodor Körner, Freiheitsdichter, gefallen	5 07	18 56	19 11	5 13	☾
27 Donnerstag	1914 Schlacht bei Tannenberg	5 08	18 54	19 41	6 27	
28 Freitag	1749 Joh. Wolfg. v. Goethe, Dichter, geb.	5 09	18 52	20 09	7 38	
29 Samstag	1523 Ulrich v. Hutten, Humanist, gest. 1866 Hermann Löns, Dichter, geb.	5 11	18 50	20 36	8 48	
36. Woche						
30 Sonntag	526 Theoderich der Grosse gest.	5 12	18 48	21 03	9 55	
31 Montag	1821 Hermann v. Helmholtz, Naturforscher, geb.	5 14	18 46	21 32	11 00	



Gartenarbeiten im August

Obstgarten: Einige Tage vor der Vollreife Apfel- und Birnen-Frühsorten ernten, evtl. einige Tage auf dem Lager nachreifen lassen. Steinobst zum Frischgebrauch vollreif pflücken, zum Einmachen kann es noch ein wenig härter sein. Vollbehängene Zweige sorgfältig stützen. Alles Fallobst sammeln. Es darf nichts umkommen! Außer zu Gelee und Marmelade an die Verwertung zu Süßmost denken!

Erdbeeren pflanzen. Beete vorbereiten, sorgfältig graben

und düngen (abgeräumte Erbsen- und Bohnenbeete bevorzugen). Bei Himbeeren und Brombeeren alte Fruchtriebe entfernen. Spritzen gegen Blattläuse mit Reinnikotin. Gewürzkräuter schneiden und zum Trocknen aufhängen.

Gemüsegarten: Hacken und Jäten, die wichtigste Arbeit! Kopfdüngung flüssig für alle Kohlarten, besonders für Dauerkohl zur Winterlagerung. Freigewordene Beete mit Grünkohl, Kohlrabi, Endivien und Salat bepflanzen. Spinat aussäen. Ferner Wintersalat, Feldsalat und Radieschen, Winterrettich und späte Karotten. Bei Tomaten Spitzentriebe entfernen, au-

berdem düngen. Sellerie, Blumenkohl, Porree und Kürbis bei feuchtem Wetter jauchen. Niemals Gemüse jauchen, die bald geerntet werden sollen. Frühkartoffeln nach dem Gelbwerden des Laubes abernten. Blumenkohl decken. Reife Zwiebeln herausnehmen und zum Trocknen luftig hinglegen. Salatgurken nicht voll ausgewachsen lassen. — August ist Erdflöhezeit, bekämpfen durch ständiges Hacken und Feuchthalten der Saatbeete.

Schmuckgarten: Heckenformschnitt erneuern, Staudenbeete wässern. Pflege der Fensterkästenblumen durch Ausputzen, Aufbinden und Nachdüngung.

September

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
1 Dienstag	1870 Sieg bei Sedan 1939 Deutscher Gegenangriff in Polen	5 15	18 44	22 04	12 02	
2 Mittwoch	1933 Parteitag des Sieges	5 17	18 42	22 39	13 02	☾
3 Donnerstag	1814 Allgemeine Wehrpflicht 1939 Kriegserklärung Englands und Frankreichs	5 18	18 40	23 19	13 58	
4 Freitag	1824 Anton Bruckner, Komponist, geb.	5 20	18 38	—	14 49	Erdferne Nordw.
5 Samstag	1774 Caspar David Friedrich, Maler, geb.	5 21	18 36	0 04	15 36	
37. Woche						
6 Sonntag	1914 Marneschlacht	5 22	18 34	0 54	16 18	
7 Montag	1914 Fall der Festung Manbeuge	5 24	18 32	1 50	16 56	
8 Dienstag	1831 Wilhelm Raabe, Dichter, geb. 1933 Theod. Fritsch, völk. Vorkämpfer, gest.	5 25	18 29	2 50	17 29	
9 Mittwoch	1855 H. St. Chamberlain, Schriftsteller, geb.	5 27	18 27	3 53	18 00	☉
10 Donnerstag	1919 Diktat von St. Germain	5 28	18 25	5 00	18 28	
11 Freitag	1816 Carl Zeiss, Begr. d. optischen Werke i. Jena, geb.	5 30	18 23	6 07	18 56	
12 Samstag	1819 Generalfeldmarschall v. Blücher gest.	5 31	18 21	7 17	19 23	
38. Woche						
13 Sonntag	1936 8. Reichsparteitag d. NSDAP. »Parteitag d. Ehre«	5 32	18 19	8 28	19 52	
14 Montag	1769 Alexander v. Humboldt, Naturforscher, geb.	5 34	18 17	9 40	20 24	
15 Dienstag	1935 Hakenkreuzfahne Reichsflagge. Nürnberg. Gesetze	5 35	18 15	10 52	21 09	
16 Mittwoch	1809 Erschiessung der Schillschen Offiziere in Wesel	5 37	18 12	12 03	21 41	
17 Donnerstag	1631 Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld	5 38	18 10	13 10	22 30	☽
18 Freitag	1783 Leonhard Euler, Mathematiker, gest.	5 40	18 08	14 12	23 27	Südw.
19 Samstag	1925 Georg Schweinfurth, Afrikaforscher, gest.	5 41	18 06	15 07	—	Erdnähe
39. Woche						
20 Sonntag	1863 Jakob Grimm, Sprachforscher, gest. 1698 Theodor Fontane, Dichter, gest.	5 42	18 04	15 54	0 31	
21 Montag	1860 Arthur Schopenhauer, Philosoph, gest.	5 44	18 02	16 34	1 41	
22 Dienstag	1826 Johann Peter Hebel, Dichter, gest.	5 45	18 00	17 09	2 53	
23 Mittwoch	1885 Karl Spitzweg, Maler, gest. <i>Herbstanfang</i>	5 47	17 58	17 40	4 06	
24 Donnerstag	1583 Wallenstein, Herzog von Friedland, geb.	5 48	17 55	18 08	5 18	☉
25 Freitag	1915 Herbstschlacht bei Arras	5 50	17 53	18 35	6 28	
26 Samstag	1555 Augsburger Religionsfriede	5 51	17 51	19 02	7 37	
40. Woche						
27 Sonntag	1939 Warschau ergibt sich bedingungslos 1940 Dreimächtepakt Deutschland—Italien—Japan	5 53	17 49	19 31	8 43	
28 Montag	1858 Gust. Kossinna, Vorgesichtsforscher, geb.	5 54	17 47	20 02	9 48	
29 Dienstag	1933 Reichserbhofgesetz	5 55	17 45	20 35	10 49	
30 Mittwoch	1681 Raub Strassburgs durch Ludwig XIV. 1863 Admiral Scheer geb.	5 57	17 43	21 13	11 47	

Mond-
stand

Erdfenne
Nordw.

üdw.
Erdnähe



Gartenarbeiten im September

Obstgarten: Obstmadenfanggürtel abnehmen und verbrennen. Die Obstbäume dürfen nicht mehr gedüngt werden. Haupterntemonat für Sommerobst. Bei den Himbeeren die abgetragenen Ruten restlos ausschneiden, Boden gründlich säubern und graben. Bester Pflanzmonat für Erdbeeren.

Gemüsegarten: Letzte Aussaaten von Winterspinat, Feldsalat. An trockenen Tagen Endviensalat aufbinden. Toma-

tenfrüchte durch Abschneiden der Blätter freilegen zum besseren Ausreifen, außerdem entspitzen. Die sich noch bildenden Früchte reifen doch nicht mehr. Kohlweißlingsbekämpfung, Feld- und Wühlmausbekämpfung durch Zeliokörner und Zeliopaste, durch Wühlmausfallen und sogen. Wühlmauskanonen.

Beginn des Grabens abgernteter Flächen in rauher Scholle. Pflege des Komposthaufens durch Aufsetzen und Wässern. Alles Kartoffellaub kompostieren, nicht nach alter Art verbrennen. Kartoffellaub ergibt kompostiert den besten Humus. Kürbisfrüchte auf Bretter und Steine hoch-

legen zum besseren Ausreifen.

Schmuckgarten: Verblühte Einjahrsblumen aufziehen, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Bellis auspflanzen. Frühlingsblühende Stauden pflanzen unter Beigabe von Komposterde und verrottetem Dünger. Blumenzwiebeln können schon gelegt werden, 2 bis 3 Finger tief unter die Erdoberfläche, damit sie vor dem Frost noch anwurzeln. Tulpen 10 cm tief, Hyazinthen 12 cm und Narzissen 15 cm tief legen, bei schwerem Boden flacher, bei leichtem Boden tiefer. Zimmerpflanzen rechtzeitig vor dem Frost ins Haus bringen. Töpfe gründlich abbürsten.

Oktober

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mond- stand
		A.	U.	A.	U.	
		U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
1 Donnerstag	1938 Befreiung der sudetendeutschen Gebiete	5 58	17 41	21 56	12 41	
2 Freitag	1847 Reichspräsident v. Hindenburg geb.	6 00	17 38	22 44	13 30	☾ Erdf.
3 Samstag	1813 Sieg Yorcks bei Wartenburg	6 01	17 36	23 38	14 14	Nordw.
41. Woche	Erntedanktag					
4 Sonntag	1515 Lucas Cranach d. J., Maler, geb.	6 03	17 34	—	14 53	
5 Montag	1609 Paul Flemming, Dichter, geb.	6 04	17 32	0 36	15 28	
6 Dienstag	1891 Hans Schemm geb. 1905 Ferdinand v. Richthofen, Geograph, gest.	6 06	17 30	1 38	16 00	
7 Mittwoch	1916 Deutscher Sieg von Kronstadt	6 07	17 28	2 42	16 28	
8 Donnerstag	1585 Heinrich Schütz, Komponist, geb.	6 09	17 26	3 49	16 56	
9 Freitag	1907 Horst Wessel in Blefeld geb.	6 10	17 24	4 59	17 24	
10 Samstag	1920 Abstimmungssieg in Kärnten	6 12	17 22	6 11	17 52	☉
42. Woche	Eintopfonntag					
11 Sonntag	1825 Conrad Ferdinand Meyer, Dichter, geb.	6 13	17 20	7 25	18 23	
12 Montag	1924 Erste Zeppelinfahrt nach Amerika 1939 Zurückw. d. dtsh. Fried.-Angeb. d. Chamberl.	6 15	17 18	8 39	18 58	
13 Dienstag	1895 Robert Wagner, Reichsstatthalter u. Gauleit., geb. 1882 Graf Gobineau, Rassenforscher, gest.	6 16	17 16	9 53	19 39	
14 Mittwoch	1922 Adolf Hitlers Zug nach Coburg 1933 Deutschland verlässt den Völkerbund	6 18	17 14	11 03	20 26	Erdnähe
15 Donnerstag	1852 Turnvater Jahn gest.	6 19	17 12	12 08	21 21	Süd w.
16 Freitag	16.-18. 1813 Völkerschlacht bei Leipzig	6 21	17 10	13 05	22 23	☾
17 Samstag	1815 Emanuel Geibel, Dichter, geb.	6 22	17 07	13 54	23 30	
43. Woche						
18 Sonntag	1777 Heinrich v. Kleist, Dichter, geb.	6 24	17 06	14 35	—	
19 Montag	1863 Gustav Freytag, Dichter, geb.	6 26	17 04	15 10	0 41	
20 Dienstag		6 27	17 02	15 41	1 52	
21 Mittwoch	1923 Beginn der Separatistenputsche im Rheinland	6 29	17 00	16 10	3 03	
22 Donnerstag	1811 Franz Liszt, Komponist, geb.	6 30	16 58	16 36	4 13	
23 Freitag	1801 Albert Lortzing, Komponist, geb. 1805 Adalbert Stifter, Dichter, geb.	6 32	16 56	17 03	5 21	
24 Samstag	1648 Westfälischer Frieden	6 33	16 55	17 30	6 28	☉
44. Woche						
25 Sonntag	1861 Friedrich Karl v. Savigny, Rechtslehrer, gest.	6 35	16 53	18 00	7 33	
26 Montag	1757 Freiherr v. Stein, Staatsmann, geb. 1800 Generalfeldmarschall v. Moltke geb.	6 37	16 51	18 32	8 37	
27 Dienstag	1760 General Neidhardt v. Gneisenau geb.	6 38	16 49	19 08	9 37	
28 Mittwoch	1916 Kampfflieger Boelcke gefallen	6 40	16 47	19 50	10 33	
29 Donnerstag	1897 Josef Goebbels geb.	6 41	16 46	20 35	11 25	Erdferne
30 Freitag	1864 Schleswig-Holstein wieder deutsch Reformationsfest in Sachsen	6 43	16 44	21 27	12 10	Nordw.
31 Samstag	1517 Luther schlägt die 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg	6 45	16 42	22 22	12 51	

Mond-
stand

☾ Erdf.
Nordw.

Erdnähe
Süd.

Erdferne
Nordw.



Gartenarbeiten im Oktober

Obstgarten: Ernte beenden, besonders vom Winterobst. Vorbereitung für die Herbstpflanzung, Bäume bestellen. Nur bewährte Sorten aus Markenbaumschulen mit dem Markenetikett des Reichsnährstandes wählen. Nicht zu eng pflanzen. Pfirsich, Aprikosen und Walnuß erst im Frühjahr pflanzen. Johannis- und Stachelbeeren nicht zu nahe an die Wege pflanzen. Pflanzenabstand 2 bis 3 m, Boden um das Beerenobst

möglichst nur mit der Hacke lockern, Wurzeln schonen. Leimringe gegen Frostspanner legen, nach 14 Tagen evtl. nachstreichen.

Gemüsegarten: Wintergemüse nicht zu früh ernten. Reife und Güte erhöht sich durch die Herbstluft und -sonne. Möhren, Schwarzwurzeln und Rote Beete möglichst bis zum Frost draußen lassen, da sie sonst zu leicht einschrumpfen. Sellerie ist dagegen sehr frostempfindlich, muß rechtzeitig im frostfreien Keller eingewintert werden. Endiviensalat bei trockenem Wetter binden oder ins Mistbeet oder Keller in Erdbeete einschlagen. Alles Gemüse nur bei trockenem Wetter ernten,

da sonst leicht Fäulnis eintritt. Weißkohl, Rotkohl und Wirsing evtl. in Mieten überwintern. Spargelbeete säubern, abgetrocknete Stengel abschneiden und kompostieren. Beete mit verrottem Dünger decken, Wälle einplanieren. Alles freigewordene Land düngen und tief und grobschollig graben, tief lockern, damit der Frost eindringen kann und Insektenlarven und Puppen getötet werden.

Schmuckgarten: Staudenbeete säubern und düngen, Stauden abschneiden. Rasenflächen nochmals kurz schneiden.

Kurzgeschnittener Rasen überwintert am besten. Blumenzwiebeln pflanzen.

November

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mondstand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
45. Woche						
1 Sonntag	1914 Sieg bei Coronel unter Graf Spee	6 46	16 41	23 21	13 27	☾
2 Montag	1827 Paul de Lagarde, Politiker, geb.	6 48	16 39	—	13 59	
3 Dienstag		6 49	16 37	0 24	14 28	
4 Mittwoch	1921 Feuertaufe der SA. in München	6 51	16 36	1 29	14 56	
5 Donnerstag	1757 Sieg bei Rossbach	6 53	16 34	2 37	15 23	
6 Freitag	1672 Heinrich Schütz, Komponist, gest.	6 54	16 33	3 48	15 51	
7 Samstag	1938 Mordanschlag auf Ernst vom Rath	6 56	16 31	5 01	16 20	
46. Woche						
Eintopfsonntag						
8 Sonntag	1307 Schwur auf dem Rütli	6 57	16 30	6 16	16 54	☉
9 Montag	Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung 1923 Marsch zur Feldherrnhalle	6 59	16 28	7 32	17 32	
10 Dienstag	1483 Martin Luther geb. 1759 Friedrich v. Schiller, Dichter, geb.	7 01	16 27	8 48	18 18	Erdnähe
11 Mittwoch	1852 Feldmarschall Conrad v. Hötzendorf geb.	7 02	16 25	9 58	19 11	
12 Donnerstag	1755 General v. Scharnhorst geb.	7 04	16 24	11 00	20 13	Südw.
13 Freitag	1862 Ludwig Uhland, Dichter, gest.	7 05	16 23	11 53	21 21	
14 Samstag	1918 Beend. d. Kampfes in Ostafrika (Lettow-Vorbeck)	7 07	16 21	12 38	22 31	
47. Woche						
15 Sonntag	1630 Johannes Kepler, Astronom, gest.	7 08	16 20	13 15	23 43	☽
16 Montag	1831 General v. Clausewitz gest. 1897 Wilh. Heinr. v. Riehl, Kulturforscher, gest.	7 10	16 19	13 46	—	
17 Dienstag	1624 Jacob Böhme, Mystiker, gest.	7 11	16 18	14 15	0 54	
18 Mittwoch	Buß- und Bettag	7 13	16 17	14 41	2 03	
19 Donnerstag	1828 Franz Schubert, Komponist, gest.	7 15	16 16	15 07	3 11	
20 Freitag	1917 Tankschlacht bei Cambrai	7 16	16 15	15 33	4 17	
21 Samstag	1768 Friedrich Schleiermacher, Philosoph, geb.	7 18	16 14	16 01	5 22	
48. Woche						
22 Sonntag	1767 Andreas Hofer, Tiroler Freiheitskämpfer, geb.	7 19	16 13	16 31	6 26	☉
23 Montag	1914 Durchbruch bei Brzeziny	7 21	16 12	17 06	7 27	
24 Dienstag	Um 1440 Veit Stoss, Bildhauer, geb.	7 22	16 11	17 45	8 25	
25 Mittwoch	1814 Robert v. Mayer, Naturforscher, geb. 1844 Karl Benz, Erfinder des Kraftwagens, geb.	7 23	16 10	18 29	9 19	
26 Donnerstag	1857 Joseph v. Eichendorff, Dichter, gest.	7 25	16 09	19 18	10 07	Erdferne Nordw.
27 Freitag	1933 Gründ. d. NS.-Gemeinsch. »Kraft durch Freude«	7 26	16 08	20 12	10 50	
28 Samstag	1794 General v. Steuben gest.	7 28	16 08	21 09	11 28	
49. Woche						
29 Sonntag	1780 Kaiserin Maria Theresia gest.	7 29	16 07	22 10	12 01	
20 Montag	1846 Friedrich List, Nationalökonom, gest.	7 31	16 06	23 12	12 30	



Gartenarbeiten im November

Obstgarten: Pflanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern. Baumscheiben und Obstland graben und düngen. Der November ist der beste Monat zum Düngen der Obstbäume und Beerensträucher mit Stalldünger und für die alle 3 bis 4 Jahre notwendige Kalkzufuhr. Junge Obstbäume müssen neu angebunden werden, falls sie zu sehr im Wind gestanden haben und schief gewachsen sind. Erdbeerbeete mit abgelagertem Dünger oder mit Kompost (mit Jauche

durchtränkt) bedecken. Beginn des Winterschnittes. Leimringe auf Fähigkeit prüfen und nachstreichen. Krebsstellen ausschneiden, Wunden mit Baumteer verschmieren. Nistkästen und -höhlen säubern, bis Januar neue aufhängen. Wettersichere Futterstellen anlegen und mit der Winterfütterung beginnen. Gegen Wühlmaus Fallen und Zeliogiftkörner auslegen.

Gemüsegarten: Letzte Erntearbeiten. Niemals Gemüse in gefrorenem Zustande in die warme Küche bringen, sondern erst auftauen lassen. Beete abräumen, düngen und grobschollig graben. Zur Herbstdüngung möglichst Stallmist verwenden, um den Boden mit

Humus anzureichern. Dazu Thomasmehl, 40 Prozent Kali, Kainit oder Kalk (letzteren aber nicht mit Stallmist zusammen). Komposthaufenpflege: schichtweises Aufsetzen, Durchsetzen mit sogen. kaltem Dünger, mit Jauche übergießen.

Schmuckgarten: Alle immergrünen Gehölze — Koniferen, Rhododendron, Kirschlorbeer, Aucuba, Evonymus, Ilex (Stechpalme, Hülskrabbe) und Buchsbaum — vor Eintritt des Frostes durchdringend wässern. Fensterkästen mit Topftannen bepflanzen oder mit immergrünen Zweigen bestecken. Alle Zimmerpflanzen nicht zu warm und nicht zu feucht halten.

Dezember

Datum und Tag	Gedenktage	Sonne		Mond		Mondstand
		A. U. M.	U. U. M.	A. U. M.	U. U. M.	
1 Dienstag	1937 HJ. wird Staatsjugend	7 32	16 06	—	12 57	☾
2 Mittwoch	1497 Hans Holbein, Maler, geb.	7 33	16 05	0 17	13 24	
3 Donnerstag	1857 Christian Rauch, Bildhauer, gest.	7 34	16 05	1 25	13 50	
4 Freitag	1409 Gründung der Universität Leipzig	7 36	16 04	2 35	14 18	
5 Samstag	1757 Schlacht bei Leuthen 1791 Wolfg. Amad. Mozart, Komponist, gest.	7 37	16 04	3 48	14 48	
50. Woche						
6 Sonntag	1849 Generalfeldmarschall v. Mackensen geb. 1892 Werner v. Siemens, Begr. d. Elektrotechnik, gest.	7 38	16 04	5 04	15 23	
7 Montag	1835 Eröffn. d. 1. deutsch. Eisenbahn Nürnberg-Fürth	7 39	16 03	6 21	16 05	
8 Dienstag	1914 Seeschlacht b. d. Falklandinseln; Graf Spee gef.	7 40	16 03	7 35	16 55	☉
9 Mittwoch	1717 J. J. Winckelmann, Altertumsforscher, geb.	7 41	16 03	8 44	17 55	☉
10 Donnerstag	1520 Luther verbrennt die Bannbulle	7 42	16 03	9 45	19 02	Erdnähe Süd.
11 Freitag	1783 Max v. Schenkendorf, Dichter, geb.	7 43	16 03	10 35	20 15	
12 Samstag	1916 Friedensangebot der Mittelmächte	7 44	16 03	11 16	21 29	
51. Woche						
Eintopfonntag						
13 Sonntag	1250 Kaiser Friedrich II. gest.	7 45	16 03	11 51	22 42	
14 Montag	1720 Justus Möser, Geschichtsschreiber, geb.	7 46	16 03	12 20	23 53	☾
15 Dienstag	1745 Schlacht von Kesselsdorf	7 47	16 03	12 47	—	
16 Mittwoch	1770 Ludwig van Beethoven, Komponist, geb.	7 48	16 03	13 13	1 02	
17 Donnerstag	1920 »Völkischer Beobachter«, amtl. Zeitg. d. NSDAP.	7 48	16 03	13 39	2 09	
18 Freitag	1803 Joh. G. Herder, Denker und Dichter, gest.	7 49	16 03	14 05	3 14	
19 Samstag	1939 Engl. Niederl. b. Einflugvers. i. d. Deutsche Bucht 1508 Adam Kraft, Bildhauer, gest.	7 50	16 04	14 34	4 18	
52. Woche						
20 Sonntag	1924 Der Führer aus der Festungshaft entlassen 1937 General Ludendorff gest.	7 50	16 04	15 06	5 20	
21 Montag		7 51	16 05	15 43	6 19	
22 Dienstag	<i>Wintersanfang (kürzester Tag)</i>	7 52	16 05	16 25	7 14	☉
23 Mittwoch	1597 Martin Opitz, Dichter, geb.	7 52	16 06	17 12	8 05	
24 Donnerstag	1917 Fliegerangriff auf Mannheim	7 52	16 06	18 04	8 49	Nordw.
25 Freitag	1. Weihnachts-Feiertag 1837 Cosima Wagner geb.	7 53	16 07	19 01	9 29	Erdferne
26 Samstag	2. Weihnachts-Feiertag 1923 Dietrich Eckart, Dichter, gest.	7 53	16 08	20 00	10 04	
53. Woche						
27 Sonntag		7 54	16 08	21 01	10 34	
28 Montag		7 54	16 09	22 05	11 02	
29 Dienstag	1836 Georg Schweinfurth, Afrikaforscher, geb.	7 54	16 10	23 09	11 27	
30 Mittwoch	1812 Konvention von Taurigen	7 54	16 11	—	11 53	☾
31 Donnerstag	1747 Gottfried Bürger, Dichter, geb.	7 54	16 12	0 16	12 19	



Gartenarbeiten im Dezember

Obstgarten: Schnitt von Spalierobst und jungen Bäumen. Auslichten und Abbürsten älterer Bäume. Graben und Düngen wie im November, Boden in rauher Scholle liegen lassen. Obstkeller und Lager regelmäßig durchsehen. Einfriedigungen, Hecken und Zäune ausbessern. An langen Winterabenden Selbsterstellung von Nistkästen, Vögel regelmäßig füttern.

Gemüsegarten: Arbeiten wie

im November. Beete, die im kommenden Jahr mit starkzehrenden Gemüsen, Blatt- und Kohlgewächsen bestellt werden sollen, besonders gut und kräftig durchdüngen. Für Kartoffelland Kainit auf leichtem sandigen Boden, Kali auf schwerem Boden streuen, Komposthaufen umsetzen und Ätzkalk einstreuen, um eine schnellere Verrottung zu erzielen.

Schmuckgarten: Ältere Blütensträucher auslichten, Heckenchnitt auf Form und Höhe durchführen, bei vorhandenen Lücken nachpflanzen, die übrigen Pflanzen stark zurückschneiden. Frostempfindliche Stauden und

Rosen abdecken mit Erde oder Fichten-, Tannen- und Kiefernreisig. Topfpflanzen im Keller ausputzen und nur wenig gießen. Alle Zimmerblumen beim allgemeinen Lichtmangel im Dezember nahe an die Fenster bringen. Pappstreifen und Zeitungen an die Fensterschenkel legen bei starkem Frost und Ostwind. Blühende Primeln und Alpenveilchen nicht zu warm halten. Verdampfschalen aufstellen. Gräber und Gruften auf dem Friedhof zu Weihnachten mit Fichtenreisig decken. Rechtzeitig an weihnachtlichen Blumenschmuck des Hauses und des Weihnachtstisches denken!

Das Gemeinjahr 1942

ist das eintausendeinhundertzweiundvierzigste unserer Zeitrechnung. Es hat 365 Tage oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Donnerstag, dem 1. Januar.

Für das Jahr 1942 gelten:

Die goldene Zahl	= 5
Die Epakte	= XIII
Der Sonnenzirkel	= 19
Der Sonntagsbuchstabe ..	= D
Von Weihnachten (1941) bis Fastnachtssonntag (1942)	= 7 Wochen u. 3 Tage
Zwischen Pfingsten und Advent	= 27 Wochen
Sonntage nach Trinitatis ..	= 25

Die vier Jahreszeiten

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers am 21. März um 7 Uhr 11 Minuten. Frühlings-Tag-und-Nacht gleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses am 22. Juni um 2 Uhr 17 Minuten. Sommersonnenwende, längster Tag, kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage am 23. September um 17 Uhr 17 Minuten.

Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks am 22. Dezember um 12 Uhr 40 Minuten. Kürzester Tag, längste Nacht.

Die beweglichen Feste 1942 bis 1946

	1942	1943	1944 (Schaltjahr)	1945	1946
Heldengedenktag ..	15. März	14. März	12. März	11. März	10. März
Ostern	5. April	25. April	9. April	1. April	21. April
Himmelfahrt	14. Mai	3. Juni	18. Mai	10. Mai	30. Mai
Pfingsten	24. Mai	13. Juni	28. Mai	20. Mai	9. Juni
Fronleichnam	4. Juni	24. Juni	8. Juni	31. Mai	20. Juni
Erntedanktag	4. Oktober	3. Oktober	1. Oktober	30. September	6. Oktober
Bußtag	18. November	17. November	22. November	21. November	20. November
Totenfest	22. November	21. November	26. November	25. November	24. November
1. Advent	29. November	28. November	3. Dezember	2. Dezember	1. Dezember

Gesetzliche Bestimmungen über die Feiertage

Gesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 *

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Der nationale Feiertag des deutschen Volkes ist der 1. Mai.

§ 2. Der 5. Sonntag vor Ostern (Reminiszere) ist Heldengedenktag *.

§ 3. Der 1. Sonntag nach Michaelis ist Erntedanktag.

§ 4. Außer der in den §§ 1 bis 3 bestimmten nationalen Feiertagen und den Sonntagen sind Feiertage:

1. der Neujahrstag,
2. der Karfreitag,
3. der Ostermontag,
4. der Himmelfahrtstag,
5. der Pfingstmontag,
6. der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag,
7. der erste und der zweite Weihnachtstag.

§ 5. (1) Außer den im § 4 genannten Feiertagen ist in Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung das Reformationstfest, in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung der Fronleichnamstag entsprechend dem bisherigen Brauch Feiertag.

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Heldengedenktag und den Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung vom 25. Februar 1939

I. Heldengedenktag ist künftig der 16. März als der Jahrestag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, sofern dieser Tag auf einen Sonntag fällt, andernfalls der diesem Tage vorangehende Sonntag.

II. Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung ist der 9. November.

* Geändert durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Heldengedenktag und den Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung vom 25. Februar 1939.

Andere Zeitrechnungen

Die Jahre der christlichen Zeitrechnung werden von Christi Geburt an gerechnet. Das gegenwärtige 1942ste Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Donnerstag, dem 1. Januar.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7451stes Jahr mit dem 14. September unseres 1942sten Jahres.

Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Die Araber, Perser und andere Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred (Hedschra) genannt wird. Sie beginnen am 19. Januar 1942 ihr 1361stes Jahr, ein Gemeinjahr von 354 Tagen.

Finsternisse im Jahre 1942

Im Jahre 1942 finden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt.

1. Totale Mondfinsternis am 2./3. März 1942, in Mitteleuropa sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar in Asien mit Ausnahme des östlichen Teiles, im Indischen Ozean, in Afrika, in Europa, im Nördlichen Eismeer, in Grönland, im Atlantischen Ozean, im Osten Nordamerikas, in Mittelamerika und in Südamerika.

Eintritt des Mondes in den Kernschatten am 2. März 23 Uhr 31,4 Minuten M.E.Z.

Anfang der totalen Verfinsterung > 3. > 0 > 33,2 > >

Ende > > > 3. > 2 > 9,8 > >

Austritt des Mondes aus dem Kernschatten > 3. > 3 > 11,6 > >

2. Partielle Sonnenfinsternis am 16./17. März 1942, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar im Südlichen Eismeer, im südlichsten Teil des Indischen Ozeans und im südlichen Teil des Stillen Ozeans.

3. Partielle Sonnenfinsternis am 12. August 1942, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar in einem kleinen Gebiet im Südlichen Eismeer.

4. Totale Mondfinsternis am 26. August 1942, in Mitteleuropa sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar in Afrika, in Arabien und Kleinasien, in Europa, in Grönland, im Atlantischen Ozean, in Nord- und Südamerika, im Südlichen Eismeer und im Stillen Ozean.

Eintritt des Mondes in den Kernschatten am 26. August 3 Uhr 0,5 Minuten M.E.Z.

Anfang der totalen Verfinsterung > 26. > 4 > 0,9 > >

Ende > > > 26. > 5 > 35,1 > >

Austritt des Mondes aus dem Kernschatten > 26. > 6 > 35,4 > >

5. Partielle Sonnenfinsternis am 10. September 1942, in Mitteleuropa sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar im nördlichsten Teil von Nordamerika mit Ausnahme von Alaska, im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans, im Nördlichen Eismeer, in Grönland, in Europa, in Kleinasien, im Mittelmeer mit Ausnahme des östlichsten Teiles und an der Nordküste Afrikas.

Mitteleuropäische Zeit für Anfang und Ende der Sonnenfinsternis am 10. September 1942

Anfang der Finsternis

Ende der Finsternis

Geographische Breite	Östliche Länge von Greenwich		
	7,5°	10,0°	12,5°
	U. M.	U. M.	U. M.
47°	16 39,2	16 39,8	16 40,3
48	16 36,4	16 37,0	16 37,5
49	16 33,6	16 34,3	16 34,8
50	16 30,9	16 31,6	16 32,2

Geographische Breite	Östliche Länge von Greenwich		
	7,5°	10,0°	12,5°
	U. M.	U. M.	U. M.
47°	18 14,5	18 14,8	18 15,0
48	18 13,4	18 13,7	18 13,9
49	18 12,3	18 12,6	18 12,8
50	18 11,1	18 11,4	18 11,6

Allgemeiner Lauf und Stellung der Planeten im Jahre 1942



Die großen Planeten bewegen sich in Bahnen, die nur wenige Grade gegen die Erdbahn geneigt sind. Ihr scheinbarer Lauf am Himmel vollzieht sich daher innerhalb eines schmalen Gürtels, dessen Mitte durch den scheinbaren

Lauf der Sonne bestimmt ist; sie wandern durch die Sternbilder des Tierkreises. Diese Sternbilder sind nicht zu verwechseln mit den Zeichen des Tierkreises. Die Einteilung der Ekliptik nach Sternbildern und die Bewegung der Sonne während des Jahres in bezug auf die Sternbilder des Tierkreises wird durch folgende Zusammenstellung erläutert:

Die Sonne tritt in das Sternbild

des Steinbocks	am 19. Januar	entsprechend der Länge	298° 50'
des Wassermanns	am 15. Februar	» » »	326 5
der Fische	am 13. März	» » »	352 35
des Widlers	am 18. April	» » »	27 50
des Stieres	am 15. Mai	» » »	54 5
der Zwillinge	am 21. Juni	» » »	89 10
des Krebses	am 21. Juli	» » »	117 40
des Löwen	am 11. August	» » »	138 15
der Jungfrau	am 17. September	» » »	173 55
der Waage	am 2. November	» » »	219 15
des Skorpions	am 22. November	» » »	239 55
des Schützen	am 18. Dezember	» » »	266 35

Die Einteilung der Ekliptik nach den Tierkreiszeichen ergibt sich hingegen aus folgender Übersicht:

Das Zeichen		entspricht der Länge	0° 0'	Das Zeichen		entspricht der Länge	180° 0'
»	»	»	30 0	»	»	»	210 0
»	»	»	60 0	»	»	»	240 0
»	»	»	90 0	»	»	»	270 0
»	»	»	120 0	»	»	»	300 0
»	»	»	150 0	»	»	»	330 0

Die Zeit der besten und bequemsten Sichtbarkeit der oberen Planeten, d. h. der Planeten, die weiter von der Sonne entfernt sind als die Erde, fällt immer um die Zeit ihrer Opposition mit der Sonne. Während der Zeit der Konjunktion mit der Sonne, d. h. wenn sie jenseits der Sonne stehen und von deren Strahlen verdeckt werden, bleiben sie immer mehr oder weniger lange Zeit

unsichtbar, und zwar um so länger, je kleiner ihr Abstand von der Erde ist.

Die beiden Planeten Merkur und Venus werden dagegen am besten sichtbar zur Zeit ihrer größten Elongationen, d. h. wenn sie, von der Erde aus gesehen, am weitesten östlich oder westlich von der Sonne abstehen.

Zu unseren Monatsbildern

Die Monatsbilder unseres Kalenders sind Schöpfungen des bekannten Holzschneiders Professor Josua Leander Gamp von der Karlsruher Kunstschule. In einer einfachen, allgemeinverständlichen Symbolik verstand er es, den Charakter jedes Monats auszudrücken. So entstanden zwölf Bildchen in einer sauberen, einheitlichen Gestaltung, deren Schönheiten dem Leser immer mehr eingehen werden, je länger er sie betrachtet. Von dem Schneemann des Januar, dem Freund aller Kinder, über die verschneiten Ackerfurchen des Februar führ uns der Künstler den Weg zu seinem Märzbild, in dem die vier Spaten wie starke Männer eng geschlossen nach allen vier Himmelsrichtungen nach der Arbeit auf dem Feld Ausschau halten. Die Stimmung des April spricht aus der Mischung von Regen und Wind, die über die ersten sich regenden Kastanienknospen hinstürmen, während das Bildnis des Mai von der strahlenden Sonne beherrscht wird. Den Juni drückt Prof. Gamp in der einfachen Nelkenranke aus und läßt die warmen Tage des Juli durch das aufgeschlagene Fenster und einen wie zum Gruß auf der Fensterbank liegenden Strauß zu uns sprechen. In einer

natürlichen Garbe stehen die Ähren im August zusammen, während Schulranzen und Tafel an den Schulbeginn im September erinnern und das Fäßchen mit Weinlaub bekränzt als Symbol des Oktober zur kommenden Weinernte bereitsteht. Im November aber wirbelt der Wind das welke Laub über Feld und Flur und im Dezember freuen sich die Kinder auf den Nikolaus und den Weihnachtsmann und stellen ihre Schuhe für die Gaben vor die Tür.

Wie diese Bilder zeigt auch die künstlerische Gestaltung des Führer-Wortes, das wir mit Genehmigung des Zentralverlages der NSDAP., Fr. Eher Nachf., GmbH. aufnahmen und des Gauleiterwortes auf den Seiten 2 und 32, auch das Gedicht »Der reißende Strom« von Hermann Burte auf Seite 31, das wir mit Erlaubnis des Verlages Haessel-Leipzig dem Gedichtband »Anker am Rhein« entnahmen, wie Prof. Gamp mit rein graphischen Mitteln, allein durch die Schönheit der Schrift eine ganze Seite aufzubauen versteht. Für den Kalender sind diese Arbeiten von Prof. Gamp eine geschmackvolle Ausstattung, für den Leser aber freundschaftliche, stets gerne gesehene Begleiter für das ganze Jahr.

G. R.

DER REISENDE STROM

Im Land, wo Milch und Honig floß,
ward ich geboren und genoß
mit Sinnen frisch und Wangen rot,
was mir das Leben Liebes bot:
Wein, Weib, Gesang, die ewige Drei
des alten Luther, fromm und frei!

Der Wein, ein Tröster wonniglich,
ein Freund, der nie vom Bunde wich,
der immer hell und heiter war
und inniger mit jedem Jahr,
vergäh ich dein, geliebter Wein,
so sollte mein vergessen sein!

Es geht einher ein schönes Weib
vom Schlag des Landes, schlank von Leib,
das Volk als lebige Gestalt!
Um ihre Schritte lieblich walt
das angeborene schwarze Kleid:
Die Tracht für süßes Herzeleid.

Wenn Wein und Weib im Wandel scheid
der letzte Trost erblüht im Lied!
Die Liederlust im Liebland
ist angeboren und ich fand
aus meines Blutes eigenem Sang
den eigenwilligen Gesang!

Im Lebland, wo die Vogelschöpfung
bin ich erwachsen und genoß
genöß? - es war im streiten Fluß
des Ringens an geschwinde Kuff!
Ein Wahndrer im Vorüberschritt
nahm eine rote Rose mit.

Ein Inimlein hat am Fiedel gemascht,
ein Sperber seinen Flaub gemascht,
und hinter Allen immer droht
der unbarmherzig harte Tod
am Strome, der so rasend schießt,
im Land, wo Milch und Honig fließt.

V O N H E R M A N N B U R T E

DER RHEIN
ist nichts Trennendes mehr.
FÜR ALLE ZEITEN
verbindet er wieder, was
Gott durch Blut,
Seele und Geist
verbunden und
zusammengefügt hat.

Robert Wagner



BILDNIS DES GÄULEITERS

Nach einem Gemälde von P. Kusche

Landesbibliothek
Karlsruhe

We
über
ben w
scheh
die G
hält,
kes g
Niema
gen A
germa
die V
Kamp
in kur
sche
und p
gem C
skizzi
1933
langte
und v
malig
Als
losen
im fe
derno
ter zu
gen,
siden
burg
soebe
n
Reich
ler i
steru
hatte
welt
bend
Nach
aus
fänge
sich
wegu
gewi
toren
deut
aufg
Wiss
tisch
nun
hatte
dente
Expo
ler,

Mit unseren Fahnen ist der Sieg

Ein Rückblick auf die Zeit von 1933 bis 1941

Von Dr. Ludwig Grösser

Wer heute einen politischen Rückblick über das abgelaufene Kriegsjahr 1941 schreiben will, der trifft zwangsläufig auf jenes Geschehen, das seit dem ersten September 1939 die Gemüter der ganzen Welt in Spannung hält, den Freiheitskampf des deutschen Volkes gegen eine mißgünstige Welt des Hasses. Niemand aber wird den Sinn dieser gewaltigen Auseinandersetzung begreifen bzw. einigermaßen richtig beurteilen können, wenn er die Voraussetzungen nicht kennt, die diesem Kampf zugrunde liegen. So gilt es, wenigstens in kurzen Strichen, die deutsche und europäische Entwicklung sowohl auf diplomatischem und politischem, nicht zuletzt aber auf geistigem Gebiet wenigstens in kurzen Strichen zu skizzieren und aufzuzeigen, wo die im Jahre 1933 siegreich zur deutschen Führung gelangte Ideenwelt ihren Ausgangspunkt nimmt und welche Faktoren ihren geschichtlich einmaligen Erfolg gefördert haben.

Als am 30. Januar 1933 in Berlin die endlosen braunen Kolonnen im festlichen Lichte lodender Fackeln hinunter zur Reichskanzlei zogen, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg und seinem ersten, soeben ernannten nationalsozialistischen Reichskanzler Adolf Hitler in freudiger Begeisterung zu huldigen, hatte eine neue Ideenwelt ihren ausschlaggebenden Sieg erfochten. Nach vierzehn Jahren, aus den kleinsten Anfängen heraus, hatte sich eine politische Bewegung zu einem der gewichtigsten Machtfaktoren des Staates und des deutschen Volkes heraufgearbeitet, und das Wissen um die politische Dynamik dieser nunmehr großen Partei hatte den Reichspräsidenten bewogen, ihren Exponenten, Adolf Hitler, mit der Kanzler-

schaft des Reiches zu betrauen. Wenig später wurde der alte Reichstag aufgelöst und das deutsche Volk zur Stellungnahme in der historischen Neuwahl vom 5. März aufgerufen. Sie erbrachte die Bestätigung der Berufung Adolf Hitlers durch den Willen des Volkes. Nicht weniger als 288 Mandate fielen der NSDAP zu, während die alten Parteien zusammen nur 294 Mandate aufbrachten. Die Parteien der nationalen Erneuerung verfügten über jene Mehrheit, die genügte, den unsinnigen Novemberkurs von 1918 zu liquidieren und das Steuer nach der anderen Seite herumzuwerfen. Ein feierlicher Staatsakt in der Garnisonskirche von Potsdam am 21. März 1933, dem gleichen Tage, an dem 62 Jahre zuvor Bismarck den ersten Reichstag des geeinten deutschen Volkes eröffnet hatte, unterstrich die Tatsache der Machtübernahme durch die deutsche Freiheitsregierung.

Was aber bedeutete die Kanzlerschaft Adolf Hitlers und seine machtvolle Bestätigung durch die Mehrheit des deutschen Volkes, die schon am 12. November 1933 zu einer 95prozentigen anwuchs?

Wenn man diese Frage beantworten will, muß man zurückgreifen in die letzten Tage des Weltkrieges, der den Untergang des zweiten Kaiserreiches der Deutschen brachte. Was niemand im Jahre 1914 zu fürchten gewagt hätte, war leider in den Novembertagen des Jahres 1918 zur Tatsache geworden. Draußen stand, im Kampf gegen eine Welt von Feinden, eine militärisch unbesiegte Front. Im Rücken dieser Front aber hatten sich die zersetzenden Kräfte des Marxismus, der frühen Vorstufe des Bolschewismus, mit dem internationalen Judentum vereinigt, um den kämp-



SA. marschiert

Aus »Deutsche Passion«
von Richard Schwarzkopf

Aufn.: E. Schmauss, München



Weihestunde in Potsdam

In der Garnisonkirche in Potsdam fand am 2. März 1933 der feierliche Staatsakt statt, mit dem Adolf Hitler deutscher Reichskanzler wurde.
Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«
(Archiv)

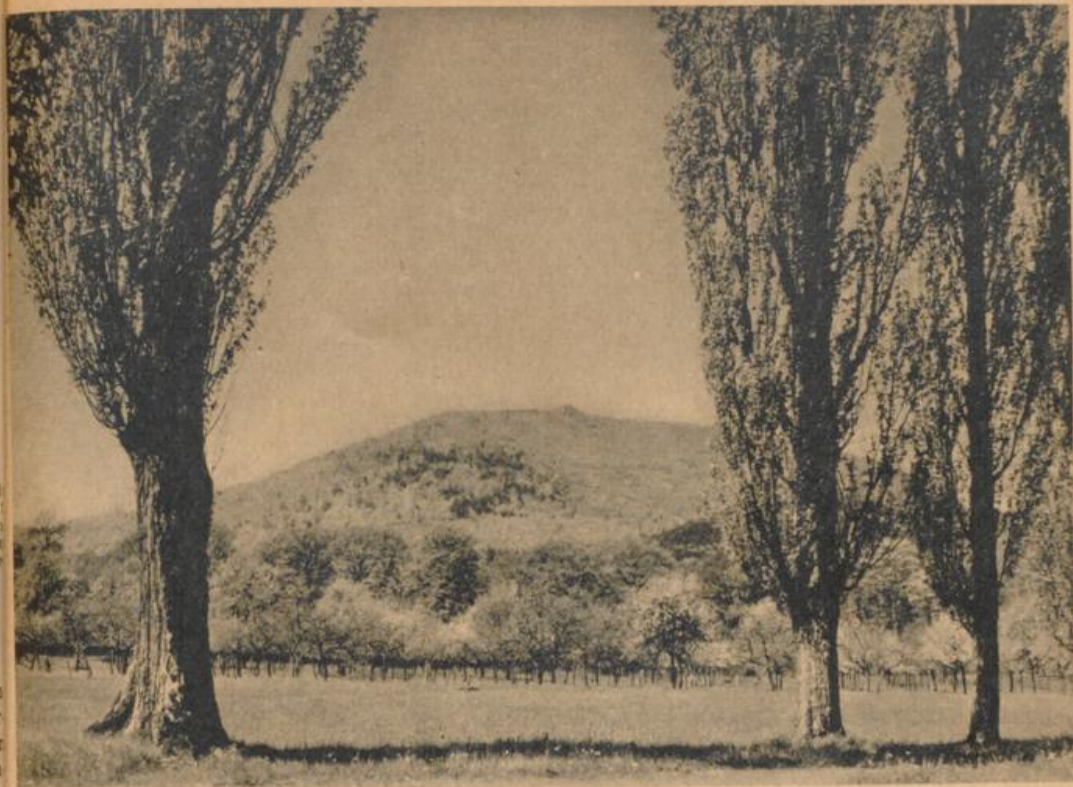
fenden deutschen Armeen von hinten den tödlichen Stoß zu versetzen. Was sich schon im Frühjahr 1915 mit der Verweigerung der Kriegskredite im Reichstag durch die Vertreter der USP. angekündigt hatte, brach mit einem Schlage aus. Während noch die deutschen Frontsoldaten in Rückzugsgefechten der nunmehr zusammenbrechenden Front ihr Blut opferten, loderte in der Heimat der rote Brand auf. Die Desorganisation machte riesige Fortschritte, die außenpolitischen Folgen ließen nicht auf sich warten. Der deutsche Zusammenbruch, der die deutsche Heimat auf schwerste belastete, veranlaßte Foch zu dem bekannten Wort: „In Deutschland ist die Revolution ausgebrochen. Jetzt diktieren wir!“ So endete der Weltkrieg mit dem Versailler Diktat.

Was Deutschland in den vierzehn Jahren von 1919 bis 1933 mitgemacht hat, läßt sich im Rahmen einer kurzen Skizzierung in keiner Weise erschöpfen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die fast völlige Abschnürung aller Lebensbedingungen, wie sie Versailles mit sich gebracht hatte, und die systematische Herauspumpung des gesamten Volksvermögens durch die in einem unerhörten Umfang geforderten „Reparationszahlungen“ und -Leistungen das innere Leben des deutschen Volkes auf das allerschwerste beeinträchtigten. Die Einführung vollends einer parlamentarischen Verfassung, die infolge des Fehlens des Gegengewichts einer bändigenden Ersten Kammer westlicher als die westlichen Verfassungen war, sowie die immer tiefer gehende politische Zerrissenheit des deutschen Volkes, schienen den hoffnungslosen Zustand des Weimarer Deutschlands verewigen zu wollen.

Dazu kam, daß die Nation, anstatt sich auf

sich selbst zu besinnen, immer stärker fremden, von außen kommenden Einflüssen zu erliegen drohte. Juden, die in dichten Scharen nach dem Zusammenbruch in das Reich einwanderten und in einem wahnsinnigen Tempo immer mehr Einfluß auf die Schicksale des Reiches erhielten, Marxisten und Kommunisten schoben sich immer mehr in den Vordergrund. Die verständnislose Wirtschaftspolitik des deutschen Kapitals aber, das den Parolen des Finanzjudentums das Ohr williger lieh als den unabdingbaren Forderungen des eigenen Volkes, beschleunigte den innerdeutschen Zersetzungsprozeß in einem beängstigenden Maße. Sieben Millionen Arbeitslose und gegen sechs Millionen Kommunisten, ein verarmter Bauernstand, den der Jude von Haus und Hof vertrieb, eine Jugend ohne Zukunft, weil sie keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr fand, ein katastrophaler Geburtenschwund und ein in seiner Stimmung mehr als niedergeschlagenes Volk, das war das Ergebnis, mit dem die Weimarer Republik als Schlußbilanz aufwarten konnte.

Aber es hatte doch einen Mann gegeben, der schon in den Tagen des Novemberzusammenbruchs diese ganze Entwicklung vorausgesehen hatte und der vom ersten Tag an als mahnendes nationales Gewissen, aus kleinsten Anfängen heraus, den dereinstigen Aufbruch der Nation voraussagte und vorbereitete. Ihm, dem unbekanntem Weltkriegsgefeierten, der sich noch als Kriegsblinder im Lazarett von Pasewalk den feierlichen Entschluß abgerungen hatte, im Interesse seines Volkes Politiker zu werden, war nicht verborgen geblieben, wo die Wurzel all des Elends zu suchen war, das über das deutsche Volk mit



Blick auf den Hartmannsweilerkopf
Aufnahme: Spehner, Strassburg

Hartmannsweilerkopf

Von Friedrich Roth

Ein Berg bei Hartmannsweiler,
steiler als andere nicht und nicht so hoch,
doch wie der Kopf
von einem schweren Keiler
vorstoßend unterm harten Belchenjoch
ins gottgeliebte zauberschöne Land.
Hoch in den Wolken
schwält ein goldener Brand. —
Ein Berg bei Hartmannsweiler,
so unbekannt vordem wie fern ein Ort.
Das Leben ward uns feiler;
er nahm das Leben fort
von dreißigtausend wackeren
deutschen Männern.
Da wo einst standen
dunkle Wasgentannen,
da troff ihr rotes Blut in stein'gen Grund,
da wo einst Heidekraut und Stille fannen
schrie auf in wildem Schrei
ihr wilder Mund.

Nun ist es wieder still
um die zerschundenen
geheiligten Höhen,
nur der Sonne Glanz
webt um die feindher
niemals überwundenen
Gefilde einen lichtdurchwirkten Kranz. —
Ein Berg bei Hartmannsweiler,
steiler als andere nicht
und nicht so hoch.
Doch wie in einem Dom
der mächtige Pfeiler,
trägt er der Freiheit
kühn geschwungenes Joch.
Er ist des deutschen Wesens Opferstein
geworden, Mahnmal,
stumm und doch beredt.
Wer sehen mag, sieht wie ein Totenschein
beschwörend von der hohen Kanzel weht.

einem Schlag hereinbrach. Er hatte vier Jahre lang die Front erlebt, wußte, daß der deutsche Soldat auch damals der beste der Welt war und hatte auch die Fäden gesehen, die aus den zersetzenden Zirkeln der Heimat in den Rücken dieser unerschütterten Front gesponnen worden waren. Und dieses eine, den Betrug am deutschen Frontsoldaten und damit am ganzen deutschen Volk hat das glühende Temperament des Führers nie vergessen. Vom Tage des Ausbruchs der Novemberrevolution an stand in ihm das eine fest, daß nur eine völlige Wiedergutmachung des Verbrechens von 1918 nicht nur den Frevel sühnen, sondern auch Deutschland einer neuen, besseren Zukunft wieder entgegenführen konnte. So nahm Adolf Hitler den fast aussichtslosen Kampf der vierzehn Jahre auf, der am 5. März 1933 mit dem historischen Siege seiner Ideenwelt auf dem politischen Schlachtfeld endigte. Die kompromißlose Opposition der NSDAP. in den Tagen der Weimarer Parteienkämpfe fand am Tage von Potsdam ihre ideelle und politische Erfüllung.

Was in den folgenden sechseinhalb Jahren vom März 1933 bis zum September 1939 unter maßgeblicher Leitung des Führers dann auf allen Gebieten des deutschen Lebens geschaffen wurde, ist nichts anderes, als was Adolf Hitler schon früh in den 25 Punkten des Parteiprogramms niedergelegt hatte. Die neue Entwicklung war aber auch in jener historischen Erklärung zu Potsdam angedeutet worden, in der Adolf Hitler ausführte, daß nicht kleine tagespolitische Aushilfen, sondern eine Arbeit, die turmhoch darüber stehe, durch das Schicksal von der Regierung der nationalen Erneuerung gefordert werde. Die Ein-

heit des Geistes und des Willens der deutschen Nation solle wiederhergestellt, das Volkstum als ewiges Fundament des deutschen Lebens mit den ihm gegebenen Kräften und Werten gewahrt, die große Tradition des deutschen Volkes, seiner Geschichte und Kultur gepflegt werden. Vor allem aber sollte die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung gesetzt werden, die dem deutschen Volk wieder eine unerschütterliche Autorität gebe.

Es ist nun klar, daß das vielfältige Neue, das der Führer mit der Machtübernahme zu verwirklichen dachte, nach Beendigung der Weimarer Phase da und dort auf Widerstände stoßen mußte. Soweit diese Widerstände ein Unkenntnis der neuen Linie und auf dem Ungewohnten beruhten, boten sie wenig Grund zu Besorgnissen. Aber es gab politische Gruppen, die grundsätzlich den Nationalsozialismus ablehnten und die nicht dazu zurückscheuten, ihn, obgleich er sich die Führung der Nation auf legalem Weg, mit dem Stimmzettel, erkämpft hatte, auch weiterhin auf dem Wege des offenen Terrors oder der im stillen arbeitenden Sabotage, etwa auf dem Wege der Flüsterpropaganda oder der passiven Resistenz zu bekämpfen. Anhänger überwundener, bürgerlicher Parteiprogramme, Ängstliche, denen der kühne Wurf des Hitler'schen Programms den Atem verschlug, vor allem aber das Freimaurertum, das internationale Finanzjudentum und sein Helfertum, der jüdische Bolschewismus, versuchten immer wieder, die Stellung des Nationalsozialismus zu erschüttern. Ihnen wurde jedoch vom ersten Tag der Machtübernahme an mit steigender Wachsamkeit Schritt für



Das neue München
Die Stadt, der nationalen sozialistischen Bewegung wurde vom Tage der Machtergreifung an sofort zum Mittelpunkt des Aufbaues. Ausdruck dieses gewaltigen Neugestaltung wurde vor allem der Königsplatz in München, der mit den Ehrentempeln für die Gefallenen der Bewegung, dem Führer- und dem Verwaltungsbau ein Mittelpunkt des neuen Deutschland ist.

der de
stellt, d
des de
n Kräfte
dition d
und K
r solle
ie Festi
die de
ütterlic

Neue, d
e zu ve
ung d
erständ
ände a
dem U
wenig
ab polli
n Nati
ht dav
die Fü
mit de
weiterh
oder d
auf de
er pass
ger übe
gramm
es Hitle
lug, vo
intern
Helfer
ersuch
Nationa
wurde je
ernahm
schritt fü

ünchen
nationa
Bewegun
Tage de
an sofor
t des Auf
ck diese
gestaltun
in der R
in Mün
en Ehren
e Gefalle
ung, der
n Verwal
mittelpun
chland le

Der 7. März 1936

An diesem denkwürdigen Tag marschierten die deutschen Truppen zur Stunde der historischen Reichstagsrede des Führers in die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes ein und stellten die deutsche Wehrhoheit am Rhein wieder her. Wie in Düsseldorf, Köln, Koblenz, Mainz und Karlsruhe wurden die Soldaten auch in der alten oberrheinischen Festung Bastatt begeistert willkommen geheißen.

Aufn.: »Führer-Geschwinder, Karlsruhe



Schritt der Boden entzogen. Während der Führer den Ausbau der Partei immer weiter vervollkommnete, um dieses wertvolle Instrument zum Aufbau Deutschlands zum bestmöglichen Hilfswerkzeug zu erheben, verschwanden auf der Gegenseite alle ehemaligen bürgerlichen Parteien, erfolgte die Ausschaltung der Juden aus Presse, Funk, Literatur, Theater und schließlich überhaupt aus allen lebenswichtigen Gebieten der Nation. Schritt um Schritt wurde der Kampf gegen den Bolschewismus durchgeführt, der in vielfältiger Gestalt die Neuordnung des völkischen Lebens zu hemmen suchte.

Einen bedeutsamen und für die historisch-politische Entwicklung äußerst sichtbaren Markstein auf diesem Wege der Rückführung der deutschen Nation zu sich selbst bedeutet der bekannte „Parteitag der Freiheit“ des Jahres 1935. Hier wurden nicht nur die grundlegenden Nürnberger Gesetze zur Reinerhaltung des deutschen Blutes erlassen, der ganze Parteitag stand vielmehr auch im Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus und seinen staatlichen Exponenten, die Moskauer Sowjetunion.

Schon während der Kampfzeit, in den Jahren von 1919 bis 1933 war der schwierigste und hartnäckigste Gegner der Bewegung, der seinen Kampf mit nicht weniger Aktivismus als die NSDAP. führte, der Vertreter des marxistisch-bolschewistischen Systems gewesen. Geleitet und finanziert von der Moskauer Zentrale der Komintern warf diese Richtung des roten Mordes, die in der Wahl ihrer Kampfmittel ebensowenig wählerisch war wie Moskau selbst, alle Energien in den Kampf um den Weimarer Staat. So wurde die

Kampfzeit nicht nur ein Kampf um die Seele des deutschen Volkes, sondern auch um den bestehenden Staat. Der Führer und seine Männer haben diesen Kampf, wie bereits geschildert, mit Überlegenheit gewonnen. Mit bösem Knurren sah sich der rote Bär mit seinen Spießgesellen gezwungen, aus der Mitte Europas zu verschwinden. Daß er in seiner Tücke Rache geschworen hatte, war dem Führer klar. Unter diesen Voraussetzungen bekommt gerade der bereits erwähnte „Parteitag der Freiheit“ seine besondere Bedeutung. Er stand nicht umsonst unter dem Motto eines unversöhnlichen Kampfes gegen Moskau, die Komintern und den Bolschewismus. Denn schon damals war es ganz klar, daß die Komintern ihr weltrevolutionäres Ziel keinesfalls aufgegeben hatte, daß sie nur auf ihre Stunde wartete und im übrigen auf dem Wege war, das stärkste Heer der Welt mit dem umfassendsten, motorisierten Material auszurüsten. Die damals gerade einsetzende deutsche Aufrüstung war nichts anderes als der vollauf berechtigte Abwehrzug gegen unliebsame Überraschungen aus dem Osten. Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Alfred Rosenberg aber haben damals 1935 in Nürnberg die Ziele und die Methoden des jüdischen Bolschewismus schonungslos aufgedeckt, so schonungslos, daß Moskau im Nationalsozialismus endgültig den gefährlichsten und unerbittlichsten Gegner erkannte.

Und noch eine andere Erkenntnis bestärkte den Führer in der begonnenen Linie der Sicherung des Deutschen Reiches, die mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 angedeutet worden war. Die Geschichte hatte in Jahrhun-



Der Führer in Wien
Umjübelt von der Bevölkerung, zieht der Führer nach der Befreiung der Ostmark in Wien ein.

Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten« (Archiv)

derten bewiesen, daß Europa nur dann stark war, wenn seine Mitte die entsprechende Dynamik ausstrahlte. Neben dieser Erkenntnis stand aber eine zweite, das Wissen um die englische Theorie des „Europäischen Gleichgewichts“. Oder einfacher ausgedrückt, wenn Deutschland Miene machte, in seiner politischen Entwicklung stärker zu werden, als das den Londoner Machthabern im englischen Interesse gut dünkte, dann trat sofort England auf den Plan, um auf irgendeinem Wege das gestörte „Europäische Gleichgewicht“ wiederherzustellen. Dieses Gleichgewicht bedeutete aber nichts anderes als die künstliche Niederhaltung Deutschlands

durch die umliegenden Staaten, wobei seit vielen Jahrzehnten Frankreich die Rolle des europäischen Büttels zufiel. Frankreich aber das das Entwürdigende seiner europäischen Gendarmenrolle über dem seiner Eitelkeit entspringenden Führungsanspruch mit der europäischen Hegemonie verwechselte, ging besinnungslos auf dieses englische Spiel ein ohne zu merken, daß es auch nur eine Figur auf dem englischen Schachbrett darstellte.

Versailles war das Symbol für das im englischen Sinne organisierte Europa gewesen. Die Auslöschung von Versailles aber war neben der Befreiung Deutschlands von der bolschewistischen Gefahr das Hauptziel der



Der Duce in München

Am 29. September 1938 sah die ganze Welt nach München. In Verfolgung seiner grosszügigen Friedenspolitik hatte der Führer den englischen Premierminister Chamberlain, den französischen Ministerpräsidenten Daladier und Benito Mussolini, als den Führer des italienischen Volkes zur Friedenskonferenz nach München gerufen. Unser Bild zeigt die Ankunft des Duce in München. Hinter dem Führer Graf Ciano und Hermann Göring

Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten« (Archiv)



Der Führer in Prag

Nach Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren schreitet der Führer auf der alten Prager Burg die Ehrenkompanie ab.

Aufn.: „Strassburger Neueste Nachrichten“ (Archiv)

Politik Adolf Hitlers. Selbst wenn die Geschichte nicht das Hilfsmittel vergleichender Parallelen geboten hätte, so mußte die aktuelle Sachlage schon nach oberflächlicher Überlegung zu dem Schlusse führen, daß nur ein starkes Deutschland die Ziele des Führers verwirklichen konnte. Gleichwohl hat Adolf Hitler, im Glauben an die wachsende Vernunft der ehemaligen Weltkriegsgegner alles versucht, Versailles auf dem friedlichen Wege zu bereinigen. Ein Flottenvertrag mit England bezeugte den deutschen Willen, mit London in ein positives Verhältnis zu kommen, ein umfassendes Verständigungsangebot, vor allem an die Westmächte am 7. März 1936 sollte den Boden zu einer allgemeinen friedlichen Entwicklung in Europa vorbereiten. Aber die gerade in den Westländern einflußreichen Zirkel des internationalen jüdischen Kapitals setzten alle Hebel in Bewegung, eine Verständigung zu hintertreiben.

Die Heimholung der gegen ihren Willen nach dem Weltkrieg fremden Staaten zugeeilten deutschen Volksgenossen hat die haßerfüllte Gesinnung der Gegenseite immer mehr bestätigt. Der Anschluß der Ostmark rief einen Sturm unberechtigter und lächerlicher Angriffe hervor, und dieses Spiel setzte sich fort bei der Heimkehr der Sudetendeutschen, des Memelgebietes und der Eingliederung der Rumpftschechei. Der polnische Korridor aber, von dem schon vor vielen Jahren eben der französische Generalissimus Foch fast hellseherisch gesagt hatte, daß er den Ausgangspunkt für einen neuen Krieg abgeben würde, hat dann tatsächlich den Kampf der Plutokratien gegen Deutschland und das befreundete Italien ausgelöst.

Man kann an dieser Zeitspanne nicht vorübergehen, ohne München zu erwähnen. Die

bayerische Hauptstadt war am 29. September 1938 der Treffpunkt, nach dem die Welt sah, und wo Adolf Hitler und der Duce, Chamberlain und Daladier zu der bekannten Aussprache über das Schicksal des Sudetenlandes zusammengekommen waren. „Krieg oder Frieden“, lautete nach der Meinung Europas die Alternative, die sich in München stellen würde, „Recht oder Unrecht“ die deutsche Auffassung. Entsprechend diesen Problemstellungen ist dann das Münchener Ergebnis auch in der Welt beurteilt worden. Die deutschfeindlichen Kreise faßten das Ergebnis der Heimkehr Sudetendeutschlands als eine empfindliche Niederlage auf, Deutschland buchte einen Sieg seiner gerechten Auffassung. Gemessen an dem aber, was nachher kam, blieb das Ergebnis dieser Besprechung wesentlich belanglos. Denn es stellte sich heraus, daß England nur einen Zeitgewinn angestrebt hatte, um seine Rüstungen zu vervollkommen und daß es den Krieg auf einen ihm genehmeren Zeitpunkt zurückgestellt hatte. Bald schon machten sich in der verkleinerten Tschechei die fremden Einflüsse gegen das Reich bemerkbar, Moskau begann eine aktive Rolle zu spielen, die bereits im Spanienkrieg zutage getretene Zusammenarbeit Moskauer und Londoner Kreise lebte wieder auf, und als der Führer dann aus der Tschechei das Protektorat schuf, stellte sich heraus, daß die Gegenseite im besten Begriff war, aus der Tschechei einen Flugzeugträger im Kampfe gegen Deutschland zu machen. Die Zerschlagung dieser Pläne durch Adolf Hitler hat ein noch wütenderes Echo hervorgerufen als die vorausgegangenen Phasen.

So nahte das Jahr 1939, das Schicksalsjahr für das neue Deutschland, aber auch für den ganzen Kontinent. England wollte einen wei-



Im befreiten Memelland

In den Morgenstunden des 23. März 1939 zogen die ersten deutschen Truppen auf der Königin-Luise-Brücke über den Memel-Fluss in Tilsit ein.

Aufn.: H. Hoffmann, Berlin

teren Machtzuwachs des Deutschen Reiches nicht dulden und Frankreich, kurzsichtig wie noch nie, verstand die Zeichen der Zeit viel zu wenig, um den englischen Plänen Einhalt zu gebieten. Der Krieg, der englische Krieg, des Jahres 1939 brach aus.

Es sind zwei Linien, die wir bisher in der Politik des Führers als ausschlaggebend feststellten, der Kampf gegen den Bolschewismus und die Beseitigung des maßlosen Diktates von Versailles. Die eine der beiden Linien fand ihre Fortsetzung in der Heimkehr des Memellandes am 22. März 1939, wodurch abermals eine jener unsinnigen Bestimmungen von 1918 gelöscht wurde, der Kampf gegen den Bolschewismus aber trat in ein neues Stadium. Am 23. August 1939 schloß Deutschland den überraschenden und viel erörterten Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion.

Churchill hatte schon einige Jahre vor Ausbruch des Krieges von 1939 den Ausspruch getan, daß man Deutschland vernichten müsse, da es schon wieder zu stark geworden sei. Und da Churchill immerhin ein aktives Stück der politischen Haltung Englands auch damals bedeutete, wußte man in Deutschland von diesem Augenblick spätestens an, was die Zukunft bringen würde. England wollte den Krieg. Man war sich auch darüber klar, daß Frankreich erneut von den Briten als erster Vasall auf das Schlachtfeld geführt werden würde. Das Spiel der englischen Garantien an die Türkei und andere Balkanstaaten ließ ferner erkennen, daß England, um nach dem Muster von 1914 den Gegner erneut durch die Blockade niederzuringen, unablässig um weitere Bundesgenossen bemüht war. Und da Deutschland schließlich

am 15. März 1939 auch die Rumpftscheide, die eben zu einer neuen Einkreisungsbastion gegen das Reich zu werden drohte, in den Verband des Reiches heimgeholt hatte, da suchten die Briten, die sich immer noch zu



Der Führer spricht

Am 1. September 1939 fand die historische Reichstags-sitzung statt, in der der Führer in der Stunde gewaltiger Entscheidungen dem deutschen Volke bekanntgab, daß die deutsche Wehrmacht seit den frühen Morgenstunden in der ihr eigenen Sprache die unentraglichen Provokationen der Polen erwidere

Aufn.: H. Hoffmann, Berlin.

Im Führerhauptquartier

Von hier aus leitet der Führer, der von der Stunde des Kriegsausbruches an sich als der erste Soldat des Reiches fühlte, die erfolgreichen Kriegshandlungen. Links General Jodel, rechts neben dem Führer Major Deyhle und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel.

Aufn.: Presse-Hoffmann



schwach fühlten, um ganz sicher zu gehen, auch die Sowjetunion auf ihre Seite zu bringen. Gelang das Spiel, so hatte man Deutschland erneut den Zweifrontenkrieg aufgezwun-

gen und der Enderfolg konnte keinen Augenblick in Zweifel stehen.

In diesem Ringen der deutschen mit der englisch-französischen Diplomatie hat Deutschland einen ganz großen Erfolg errungen. Es gelang, die gegnerischen Absichten zu vereiteln und einen Nichtangriffspakt mit dem Kreml zu schließen. Der Zweifrontenkrieg war zur Illusion geworden. Polen, und im Frühsommer 1940 auch Frankreich, Holland und Belgien wurden niedergeworfen und das englische Expeditionsheer über den Kanal zurückgeschlagen. Das Reich bezog — nachdem die englische Kriegshetze auch Norwegen ihren Interessen geopfert hatte — jene Ausgangsstellungen vom Nordkap bis zur Biskaya, die Englands Lebenslinien täglich von neuem und mit steigendem Erfolg bedrohen. Der Nichtangriffspakt mit Moskau hatte Rückenfreiheit gewährt.

Aber bald stellte sich gerade hier im Osten neuerdings Anlaß zu erhöhter Wachsamkeit ein. Immer mehr zeigte es sich, daß der Kreml mit dem Pakt vom August 1939 keine ehrliche Politik verfolgt hatte. Waren die Sowjets unter äußerst matten Begründungen schon über Finnland und die baltischen Staaten hergefallen, so stellten sie, wie der Führer in einer seiner letzten Reden darlegte, bald auch Ansprüche auf dem Balkan, erpreßten sich Bessarabien und zeigten offene Gelüste auf die Dardanellen. Der Bolschewismus hatte unverkennbar die alte Marschrichtung nach Westen wieder aufgenommen, er begann, eingedenk der ihm innewohnenden, weltrevolutionären Tendenz, Mitteleuropa zu bedrohen, seine Kriegsmaschine wurde in immer stärkerem Umfang in den neu gewonnenen Gebie-



Auf dem Marsch

Siegessicher und unaufhaltsam marschiert der deutsche Soldat seit Kriegsbeginn und wirft jeden Widerstand nieder, der sich ihm entgegenstellt

Aufn.: Presse-Hoffmann



Vor der norwegischen Küste

In eine neue Phase trat der Krieg gegen die Westmächte mit dem kühnen Schlag der deutschen Wehrmacht am 9. April 1940 gegen Norwegen, mit dem sie die englischen Pläne, von Norden in die deutsche Flanke zu fallen, vereitelte. Unsterblichen Ruhm erwarben sich in diesem Ringen vor allem die Helden von Narvik. In glänzendem Zusammenwirken aller Waffen landeten deutsche Truppen überraschend an der norwegischen Küste. . . Aufn.: Presse-Hoffmann

ten in nächster Nachbarschaft des Reiches aufgebaut, und im übrigen wartete der Kreml nur auf seine Stunde. Der Westfeldzug, der von den deutschen Armeen in einem unerhörten Tempo durchgeführt worden war und der ebenso rasch entschiedene Balkankrieg machte den Sowjets allerdings einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Jene Schwächung Deutschlands, die man auf Grund langer, zäher Kämpfe im Kreml erwartet hatte, war nicht eingetreten. Im Gegenteil, der Führer verblüffte die Sowjets erst recht, als er am 22. Juni 1941 sich blitzschnell nach Osten wandte und dem neuerdings in seiner ganzen Tücke entlarvten Bolschewismus den Kampf ansagte.

Man muß auch diesen Kriegseintritt der Bolschewisten unter dem größeren Gesichtswinkel des englischen Krieges sehen. Trotz der Absage von 1939 hatten die Briten nie nachgelassen, im Kreml immer und immer wieder mit Versprechungen aller Art gegen Deutschland zu schüren und bald gesellte sich zur britischen auch die amerikanische Intervention. Wie diese beiden Mächte Griechenland und Jugoslawien in die Front gegen die Achsenmächte geputscht hatten, so stärkten sie auch den Sowjets den Rücken. So ist das abgelaufene Jahr 1941 militärisch

bestimmt durch den Balkanfeldzug und durch den Kampf gegen den bolschewistischen Erbsfeind.

Auf dem Balkan loderte schon einige Zeit die von England angefachte Kriegsfeuer zwischen Italien und Griechenland. Deutschland stand diesem Konflikt nicht gleichgültig gegenüber, versuchte aber die Balkanbefriedung auf anderem Wege zu erreichen. Jugoslawien sollte durch Beitritt zum Dreimächtepakt gewissermaßen zum Ausdruck bringen, daß der Balkan auch weiterhin seine Friedenshaltung wahren würde.

Die Regierung Zwetkowitz in Belgrad war hierzu auch bereit. Als aber der jugoslawische Ministerpräsident von Wien heimkehrte, wurde er durch eine revolutionäre, aufputschte Militärregierung unter Führung des Generals Simowitsch verhaftet und der Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt annulliert. Eine weitere Schachfigur auf dem Brett der englischen Interessen trat gegen Deutschland in den Kampf. Denn als die Landung englischer Hilfstruppen in Griechenland bekannt wurde, die das Saloniki-Unternehmen des Weltkriegs wiederholen sollten, marschierte die deutsche Wehrmacht am 6. April in Serbien ein. So heftig waren die deutschen Angriffsschläge, daß bereits am 17. April die ge-



Dünkirchen

Mit diesem Namen wird seit dem 3. Juni 1940 immer eine der vernichtenden Niederlagen verbunden werden, die die Engländer in diesem Krieg erlitten. Gleichzeitig konnte der damalige Wehrmachtsbericht bekanntgeben, dass der grosse Kampf in Flandern um den Artois zu Ende sei. . . Aufn.: Presse-Hoffmann



Aufn.: »Führer«, Geschwindner, Karlsruhe.

Soldatengrab im Elsaß

von Oskar Wöhrle

Soldaten sind bescheiden.
Ihr Bett ist gar nicht breit,
schmiegt sich der Schlucht zur Seiten
und hat nicht Platz zu zweit.

Es hat nur Platz für einen.
Der braucht das Haupt nicht dreh'n.
Wenn nachts die Stern' erscheinen,
kann er sie wandern sehn.

Und treiben ihm die Winde
den Regen ins Gesicht,
so tun sie 's mutterlinde
der Schläfer spürt sie nicht.

Der liegt so wohlgeborgen
von Schollen zugedeckt,
bis ihn am jüngsten Morgen
die Stimme Gottes weckt.



Compiègne

22 Jahre nach dem schmachvollen Waffenstillstand von 1918 schloß der Führer an der gleichen historischen Stätte den Waffenstillstand mit Frankreich. Am 21. Juni schreitet der Führer im Wald von Compiègne die Front der Ehrenkompanie ab. Im Hintergrund der Salonwagen des Marschalls Foch.

Aufn.: Presse-Hoffmann

samte jugoslawische Wehrmacht kapitulierte. Am 2. Mai aber war auch ganz Griechenland besetzt, und die klassischen Kämpfe um Kreta, wo erstmals die Frage „Luftflotte oder Marine“ ziemlich weitgehend zugunsten der Luftwaffe beantwortet wurde, endeten am 1. Juni mit der völligen Vernichtung der gegnerischen Truppen. Deutsche Fallschirmjäger und Gebirgsformationen haben im Kampf um Kreta unsterblichen Ruhm erworben.

Dann zog der 22. Juni herauf und mit ihm der Kampf gegen den Bolschewismus. Wir haben weiter oben auf die britisch-amerikanische Beeinflussung des Kremls hingewiesen und brauchen nur nachzuholen, daß nach den

ersten heftigen Schlägen, die die Sowjets von den deutschen Heeren einstecken mußten, die Briten und der in Amerika führende Rooseveltklüngel, sich auch offen an die Seite der bolschewistischen Massenmörder stellten. Immer deutlicher offenbarte sich so die eigentliche Interessenpolitik dieser angelsächsischen Nationen: Jeder war als Bundesgenosse recht, wenn er nur gegen Deutschland kämpfte.

Der bisherige Verlauf des Ostfeldzuges, in dem nach den Worten des Führers die Entscheidung seit einiger Zeit gefallen ist, hat den britisch-amerikanischen Erwartungen ebensowenig recht gegeben, wie der Ver-

Einzug in Berlin

Nach dem Sieg im Westen bereitete das ganze deutsche Volk dem Führer bei seiner Heimkehr von der Front im Westen am 6. Juli einen triumphalen Empfang. Umjubelt von der Bevölkerung zieht der Führer in Berlin ein.

Aufn.: Presse-Hoffmann



Am 27. Ueberw. südöstl. als Ziel

lige B der So Gegne Hand europ drohu hört z Berlin tung schwefen se damit europ ken in zu ha Europ

lauf früherer Feldzüge. Das deutsche Heer hat abermals bewiesen, daß es auch mit ungeheuren Räumen, gewaltigen, verbissen kämpfenden gegnerischen Truppenmengen und schlechten Aufmarschwegen fertig werden kann. Wieder, wie schon in Polen und im Westen, spielte das Spiel der Kessel und der Keile. Minsk, Bialystok, Smolensk, Uman, Wjasma und Brjansk, um nur die wichtigsten Namen zu nennen, bewiesen dem sowjetischen Gegner Schlag für Schlag die deutsche Überlegenheit. Über drei Millionen Gefangene zogen hinter Stacheldraht, mindestens ebensoviele büßten den Frevel des Kremls mit dem Tode, Tausende von Geschützen und Panzerwagen fielen in deutsche Hand. Die völ-



Hakenkreuzfahne auf der Akropolis

Am 27. April 1941 marschieren deutsche Truppen nach Überwindung eines hartnäckigen Gegners auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz in Athen ein und hissen als Zeichen ihres siegreichen Vormarsches die Hakenkreuzfahne auf der Akropolis.

Aufn.: PK.-Jesse-Press-Hoffmann.

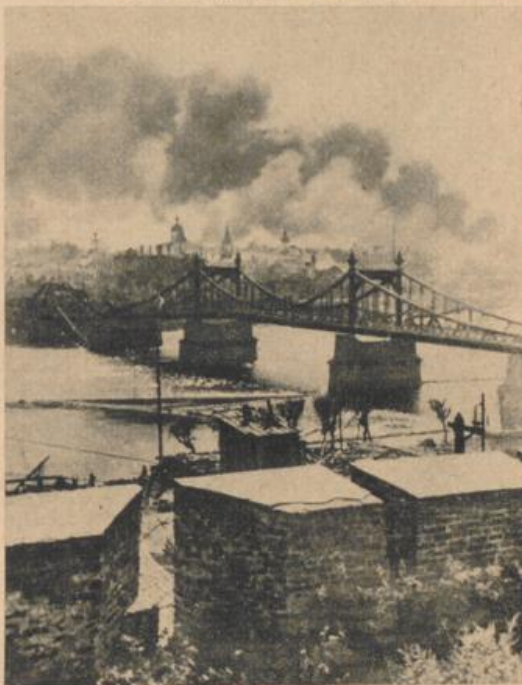
lige Besetzung der meisten Industriegebiete der Sowjetunion wird dem verbrecherischen Gegner die letzten Möglichkeiten aus der Hand winden, sich jemals wieder gegen Westeuropa zu erheben. Die bolschewistische Bedrohung Europas aber hat heute schon aufgehört zu bestehen: Am 24. Oktober konnte in Berlin erklärt werden, daß nach der Vernichtung von 260 feindlichen Divisionen der Bolschewismus entscheidend und tödlich getroffen sei. Deutschland und sein Führer haben damit die historische Aufgabe gelöst, den europäischen Kontinent vor dem Zurücksinken in Barbarei, Elend und Unkultur gerettet zu haben. Das wird Deutschland, das sollte Europa nie vergessen.



Russische Gefangene

Auf allen Strassen der Sowjetunion bietet sich unseren immer weiter vorrückenden Soldaten das Bild endloser Kolonnen bolschewistischer Gefangener, die statt nach Berlin in die grossen Sammellager marschieren.

Aufn.: PK.-Jäger-Press-Hoffmann



In deutscher Hand

Wie zahlreiche andere russische Städte von den unaufhaltsam vorrückenden deutschen Soldaten erobert wurden, fiel auch die alte Hansestadt Nowgorod in deutsche Hand. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Stadt

Aufn.: PK.-Kempe-Scherl

Vormarsch über den Oberrhein

Von Kriegsberichterstatter Dr. Ramminger

(PK.) Als die deutschen Truppen im Vorstoß über Reims am 12. Juni Chalons-sur-Marne und Vitry-le-François erreicht hatten, da hätte es den Franzosen in der Maginot-Linie von Diederhofen bis Belfort dämmern sollen, daß sie jetzt zum Auszug antreten müssen, wenn sie nicht ebenso in die Zange genommen und vernichtet werden wollten, wie ihr Heer im Artois und in Flandern. Statt dessen gebärdeten sie sich immer noch als die starke und glorreiche Armee der „Grande Nation“, lieferten einige Nächte eine Art Trommelfeuer, beschossen unverteidigte Städte in sinnloser Art mit Ferngeschützen und reagierten auf unsere wohlgemeinte Propaganda, das nutzlose Blutvergießen doch einzustellen, mit Feuerüberfällen. Wenn da und dort die Poilus ihrer ehrlichen Einsicht einmal folgten und weiße Fahnen hißten, so wurden sie schnell unter Druck genommen und abgelöst. Der Unverstand und die Bosheit der Kriegshetzer, die sich Frankreichs Re-

gierung nannten, opferte auch die armen Poilus der Maginot-Linie an der Saarpfalz und am Oberrhein. Jetzt trifft sie das deutsche Schwert erbarmungslos. Was nützt es, wenn sich die Reste der französischen Heere verweigern zu wehren und die Wilden Afrikas gegen die deutschen Heere losgelassen werden. Sie alle erliegen dem Kampfesmut und der Feuerkraft der unvergleichlich tapferen deutschen Soldaten.

Schlechtes Wetter stört nicht

Ein trüber Tag brach am Samstagmorgen an; es regnete unaufhörlich. Die Aufklärungs- und die B-Stellen hatten kaum hundert Meter Sicht. Das jenseitige Ufer des Rheines verschwand im grauen Dunst. Für die deutsche Heerführung war das aber kein Grund, den einmal festgesetzten Angriff am Oberrhein zu verschieben. Allerdings sah es für den Nichteingeweihten so aus, als bliebe die Front absolut ruhig. Nur die Anmarschstraßen zeigten ein anderes Bild. Kolonne um Kolonne zu Fuß und mit Wagen, rückten an. Die deutsche Organisation hat sich wieder dabei bewährt. Da gab es keine nennenswerte Verzögerung, alles klappte am Schnürchen. Und die in den Dörfern hinter dem Rhein liegenden Pioniere sagten uns am Vorabend: „'s Hoch zu den Brücken hab' mer schon aufgefahre, 's liegt alles breit!“ Weil alles bereit lag, konnte am Angriffsmorgen auch alles ohne Lärm und Aufsehen anrollen. Noch um 9 Uhr war alles so gut wie ruhig. Dann verriet die Luftzeitung da und dort eine Detonation.

Tod und Verderben über den Rhein

Doch punkt 10 Uhr ging für die Franzosen die Hölle los. Alle Kaliber unserer Artillerie donnerten Tod und Verderben hinüber über den Rhein. Wehe den Poilus, die dort die Stellungen halten sollten. Ihre eigene Artillerie hörte man zunächst nicht. Erst langsam konnte man Detonationen auf unserem Ufer beobachten. Den Franzosen war offenbar vom Anfang an Hören und Sehen vergangen, wenn auch unsere Stukas wegen des schlechten Wetters nicht eingreifen konnten.

Unter dem Schlachtgetöse der eigenen Artillerie setzten Punkt 10 Uhr unsere Pioniere zum Brückenbau an. Das feindliche Störungsfeuer machte auf sie gar keinen Eindruck. Mit Todesverachtung gingen sie heran und zimmerten ihre Balken, banden ihre Stangen und Baumstämme, ließen ihre Pontons in

Soldatenlied

Von Karl Josef Keller, Mannheim

Der Wind weht uns um Helm und Haar,
die Straße hallt vom Schritt;
jetzt tritt gefaßt, du graue Schar,
der Tod zieht mit uns mit.

Zieht mit in Stahl und grauem Tuch —
die Blumen blüh'n so rot;
das Leben blüht in Lied und Fluch
und im Soldatenbrot.

Die Trommel rollt, hell klingt das Horn,
wir zieh'n durch Feindesland,
was schert uns Sand und gelbes Korn,
der Kampf ist schon entbrannt.

Der Kampf, der unser Leben ist,
wie Liebe, Lied und Brot —
und alles währt nur kurze Frist
so wie die Blumen rot.

Die blüh'n wie unser Fahnentuch
darin der Wind sich wiegt, —
was schert uns Tod und Feind und Fluch
wenn unsre Fahne siegt ...

die arme
Saarpf
s deutsc
es, wen
Heere v
afrikas g
ssen wa
smut un
a tapfer

ht
agmorge
Aufklar
ert Met
eines ve
deutsche
rund, de
errhein
den Nicht
Front ab
ßen zeit
Kolonn
Die deu
dabei b
rte Verz
hen. Un
in liege
: „'s Ho
gefahre
ereit le
lles oh
n um 9
nn verei

rhein
Franzose
Artiller
über übe
dort d
ene Art
langsa
rem Uf
enbar v
gen, wen
schlechte

genen A
Pionier
Störung
Eindruc
eran un
e Stange
atons in



Aufnahme: Mantas u. Cie. Strassburg

Sturmboote jagen über den Oberrhein

Nach einem Gemälde von Carl Vocke, Karlsruhe

Wasser gleiten, um den Übergang im großen Stil zu erzwingen.

Aber inzwischen waren unsere tapferen Infanteristen schon mit Booten an die Überquerung des Rheines gegangen. Obwohl schon feindliche Granaten an den Einsteigstellen heranheulten und mit Donnergetöse krepitierten, so daß es unmöglich erscheint, hier den Übergang zu erzwingen, lassen die Tapferen nicht ab und erkämpfen einen Durchbruch übers Wasser. Schon zehn Minuten nach Beginn des Angriffs haben in der Nähe von Breisach todesmutige deutsche Soldaten das jenseitige Ufer erreicht und setzen zum Sturm auf die dortigen französischen Bunker an. Kein Feuerhagel des Feindes kann ihren Angriffsgelbst erschüttern. Das MG.-Feuer der Poilus wird langsam niedergelämpft, und bald leistet der erschütterte Feind nur mehr geringen Widerstand. Unsere Artillerie hat ihm übel mitgespielt. Denn ihre Schüsse saßen mit ausgezeichnete Treffsicherheit im Ziel.

Übergang erzwungen

Dieser wuchtige Angriff unserer Truppen über den Rhein kam den Franzosen gewiß überraschend. Denn ohne vorhergehende, sondern nur gleichzeitige Artillerieunterstützung ist früher keine Festungslinie von der Infanterie angegriffen worden. Und daß die Deutschen, trotz ihrer besonderen Tapferkeit, im Angesicht der großen Feuerkraft der

französischen Bunkerlinien sich einfach ohne Artillervorbereitung in den Rhein warfen und stürmten, das hatten sich die Franzosen doch nicht gedacht. Mit einem Absacken von Booten unter dem schweren MG.-Feuer ihr Bunker mußte gerechnet werden. Aber das kümmert deutschen Heldengeist nicht. Das jenseitige Ufer wird eben genommen. Und wenn selbst einige Boote im feindlichen Feuer absacken, die anderen sich eine andere Stelle suchen müssen, einer kleinen Schmelze gelingt es, den Übergang zu erzwingen und todesmutig im feindlichen MG.-Feuer auszuhalten, bis die Kameraden einen anderen Übergang erkämpft haben. Dort, wo einm der Angriff etwa im feindlichen Feuer stocken droht, griff sofort unsere Artillerie die Feuernester des Feindes an und brachte sie zum Schweigen. Zug um Zug, Kompanie um Kompanie gewinnt so das Feindufer.

Schon nach einer Stunde Kampf um den Rhein brachten unsere tapferen Soldaten die ersten Gefangenen über den Strom zurück. Nach zwei Stunden tapferen Kampfes ist an der Übergangsstelle das Westufer des Rheines fest in deutscher Hand, so daß der Fährbetrieb schnell vorangeht. Bald kann Kolonne auf Kolonne über den Rhein vorstoßen, um den glänzenden Erfolg des Vormittags am feindlichen Ufer auszuweiten.

Dieser kühne Rheinübergang ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte unserer jungen nationalsozialistischen Wehrmacht.

Gedanken im Exil

Von Henner Solveen, Straßburg

*Nun wird im Wasgauwalde wieder
Ein herbstlich Feuer in die Wälder wogen, —
Der Wein wird, warmer Erde wohlgewürzt Gewächs,
Aus bunten Krügen und in großen Gläsern lieblich glänzen —
Bald werden hoch vom Belchen Sturm und Brausen wehn
Und, wild zerklüftet, wird im Tale tief der graue Nebel wallen.*

*Wann seh ich wieder dich im Wasigen, du Brandherbst?
Wann wieder wander ich durch Sturmgebraus und Nebel in der Heimat
Um abends selig-müde einen guten Schluck zu schlürfen? —*

*Noch dort des Südens Sonne Wunsch und Weh zu tränenlosem Sinnen
Noch liegt der Staub des Fernseins uns auf Fuß und Ferse, —
Doch näher rückt die Zeit, da in den Nächten
Die Herzen der Verbannten lauter schlagen,
Wo Blut zu seinem Blut und Boden will —*

*Wir sind vom Elsaß,
Heh, vom Elsaß — dort sind wir zu Haus!
Zu Haus' —
Und das sagt alles, alles —*

Die Toten der Bewegung

Karl Winter

Steinen

am 26. Februar 1923 von Marxisten erstochen

Albert Leo Schlageter

Schönau

am 26. Mai 1923 von Franzosen erschossen

Friedrich Kröber

Durlach

am 26. April 1925 von Marxisten erschossen

Paul Billet

Lahr

am 25. Mai 1931 von Marxisten erschlagen

Karl Guwang

Sinzheim

am 3. Februar 1933 von Zentrumsmann erschossen

Dr. Karl Roos

Straßburg

am 7. Februar 1940 von Franzosen erschossen

am Oberrhein

Werkaufnahme: Prof. Alker.



Marsch der Politischen Leiter in Strassburg durch die Hermann-Göring-Strasse
Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«

Heimkehr zur deutschen Mutter

Von Ernst Dietmeier, Straßburg

Auf beiden Rheinufern wohnt für uns ein Volk. Schlachten und Welthändler können es zersplittern und durch Zöllhäuser und Schlagbäume trennen, aber Herzen scheiden sie nicht.

Der Straßburger Eduard Reuß
im Jahre 1838.

Als 1789 in Paris die Revolution ausbrach, galt das Elsaß in Frankreich noch als „province allemande“, als deutsche Provinz. Urkunden wurden in Straßburg noch in deutscher Sprache geschrieben.

Erst als die Gleichmacher aus Paris kamen mit dem blutigen Werkzeug ihrer „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, der Guillotine, wollten sie das Elsaß mit Gewalt französisch machen. Im Straßburger Münster richteten sie der „Göttin der Vernunft“ einen Thron

auf. Sie haben ernstlich vorgehabt, den Turm abzureißen, weil er, wie sie meinten, im Zeichen der Gleichheit nicht über die anderen Häuser hinausragen dürfe. Sie sind zwar nicht dazu gekommen, diesen Schildbürgerstreich auszuführen, weil ihnen die Straßburger auf gut deutsch die Meinung sagten, und haben sich damit begnügt, dem Turmhelm eine Jakobinermütze aufzustülpen und fast alle Straßen umzubenennen.

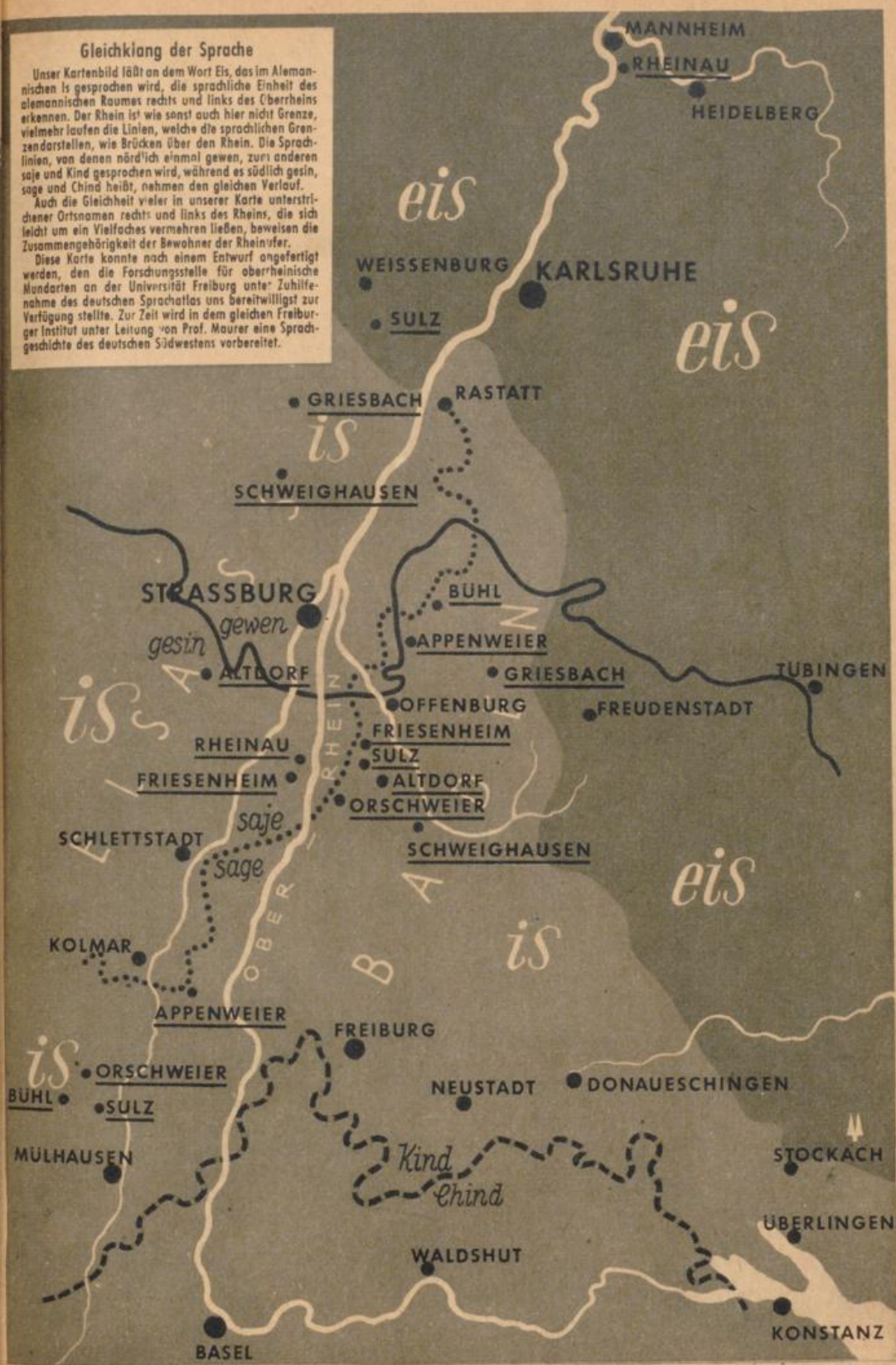
Bis 1870 haben dann die Franzosen alles versucht, um das Elsaß, das sie von dem durch den Dreißigjährigen Krieg völlig ausgezehrten Reichskörper losgerissen hatten, ganz zu verwelschen. Aber so wenig man aus einem knorrigen Apfelstamm einen Orangenbaum machen kann, so wenig konnten sie das Elsaß seiner Art entfremden. Und soviel sie sich Mühe gaben, die schönen deutschen Ortsnamen zu verhunzen, aus Weißenburg

Gleichklang der Sprache

Unser Kartenbild läßt an dem Wort Eis, das im Alemannischen Is gesprochen wird, die sprachliche Einheit des oberrheinischen Raumes rechts und links des Oberrheins erkennen. Der Rhein ist wie sonst auch hier nicht Grenze, vielmehr laufen die Linien, welche die sprachlichen Grenzdarstellungen, wie Brücken über den Rhein. Die Sprachlinien, von denen nördlich einmal gewen, zum anderen saje und Kind gesprochen wird, während es südlich gesin, saje und Chind heißt, nehmen den gleichen Verlauf.

Auch die Gleichheit vieler in unserer Karte unterstrichener Ortsnamen rechts und links des Rheins, die sich leicht um ein Vielfaches vermehren ließen, beweisen die Zusammengehörigkeit der Bewohner der Rheinufer.

Diese Karte konnte nach einem Entwurf angefertigt werden, den die Forschungsstelle für oberrheinische Mundarten an der Universität Freiburg unter Zuhilfenahme des deutschen Sprachatlas uns bereitwilligst zur Verfügung stellte. Zur Zeit wird in dem gleichen Freiburger Institut unter Leitung von Prof. Maurer eine Sprachgeschichte des deutschen Südwestens vorbereitet.





Elsässer Trachtenpaar

Die Schlupfhaube, die diese junge Elsässerin trägt, finden wir, wie das untenstehende Bild zeigt, ebenso in Baden

Aufn.: E. Bauer, Karlsruhe

ein Wissembourg, aus Zabern ein Saverne oder aus einem sauberen Eichwald am Rhein ein schlampiges Chalampé zu machen, die Orte blieben so deutsch wie die im Badischen oder in irgendeinem der schönen deutschen Gaue. Viele Dörfer haben auf beiden Seiten des Rheines sogar die gleichen Namen. Und wer am Feierabend sich mit seinen Ahnen beschäftigt, wird nicht selten entdecken, daß der eine oder andere von ihnen über dem Rhein daheim war.

Die Mundart klingt im badischen Oberland nicht viel anders als im elsässischen, im elsässischen Unterland ähnlich wie im badischen. Der Unterschied zwischen dem Straßburger und dem Kehler Dialekt ist nicht größer als der zwischen dem Karlsruher und dem Durlacher. Die Sundheimer reden fast wie die Eckbolsheimer, und auf dem Schlettstadter Markt ist kaum herauszuhören, ob die Marktfrau aus dem badischen oder dem elsässischen Ried kommt. Ja, es gibt Rheindörfer, die im Lauf der Zeit bald elsässisch, bald badisch waren, je nach der Laune des Vaters Rhein, der sich vor der Regulierung nach jedem großen Hochwasser wieder ein neues Bett wühlte. Die Grenze wurde erst scharf gezogen, als Tulla den Strom in sein heutiges festes Bett zwang. Und es ist die Tragik des großen Karlsruher Strombauers, daß er, der ein völkerverbindendes Werk

hatte schaffen wollen, ungewollt zur Trennung der beiden Bruderstämme beigetragen hat.

Von jeher haben in manchen badischen Rheindörfern die jungen Burschen ihre Bräute im elsässischen Nachbardorf geholt und umgekehrt. Viele Volksfeste sind gemeinsam gefeiert worden. In den badischen Kalendern waren auch die elsässischen Jahrmärkte und in den elsässischen die badischen aufgezeichnet. Joh. Peter Hebels „Rheinländischer Hausfreund“ und seine andern Bücher waren fast in jeder elsässischen Bauernstube ebenso zu finden wie die gute alte Schwarzwälder Uhr.

So ist das Elsaß 1871 zum Reich als ein deutsches Land zurückgekommen. Es erlebte dann einen großen Aufschwung. Niemand wird abstreiten, daß die deutschen Beamten eine gute Verwaltung mitbrachten, daß Handel und Wandel das Land reich machten, daß stattliche Häuser hingestellt wurden. Man braucht sich nur in dem Straßburger Regierung- und Universitätsviertel umzusehen. Aber von Volksführung waren die Regierungen weit entfernt. Sie sind ja dem Volk auf dem Weg gegangen. Statt dessen haben sie es mit den „Bourgeois“ im Land gehalten, den Notabeln, die den Ehrgeiz hatten, französischer zu sein wie die richtigen Franzosen.

Als es dann 1918 zum bitteren Ende kam, da waren die Fehler der letzten Jahrzehnte nicht von einem Tag auf den andern gutzumachen. Die deutschen Unterhändler auf der Versailler Friedenskonferenz hatten zwar in der kurzen Zeit, die ihnen blieb, eine Denkschrift zusammengestellt und überreicht, in der mi-



Auch diese Winzermaidli aus Kirchhofen in Baden tragen die kleidsame Schlupfhaube

Aufn.: Hans Retzlaff, Berlin

vielen Bildern gezeigt wurde, wie ähnlich nicht nur die Landschaft, sondern auch die Häuser, die Trachten und die Menschen auf beiden Seiten des Rheins sind, aber der Völkerapostel Wilson, der auch über das Schicksal des deutschen Danzig mitgeredet hat, obwohl er sich bei seinen Kollegen erst erkundigen mußte, wo die Stadt überhaupt liegt, und die anderen Friedensmacher wollten davon nichts wissen. Sie haben dann ihren Frieden gemacht und damit gleich den Keim für den neuen Krieg gelegt. Das Elsaß aber war und schien in den trüben Zeiten, die Versailles folgten, für immer verloren.

Die deutsche Mutter hat um keines ihrer verlorenen Kinder mehr getrauert als um das elsässische. Wenn wir im Schwarzwald irgendwo auf einen Berg gestiegen sind, suchten wir draußen in der Rheinebene immer zuerst das Straßburger Münster.

Aber auch das Kind in der Fremde hat seine Mutter nicht vergessen. Junge Elsässer, die als Soldaten bei den Franzosen dienen mußten, haben, wenn sie auf Urlaub gefahren sind, die alten deutschen Soldatenlieder, den „Argonnerwald“, „Ich hatt' einen Kameraden“, und wie sie alle heißen, gesungen.



Am Stadttor in Bergheim im Elsaß

Aufn.: Landesfremdenverkehrsverband Baden, Archiv

Und als nachher Frankreich wieder gegen uns Krieg führte, erklangen die Lieder manchmal in den Maginotbunkern.

Viele alte Freundesbände sind die vielen Jahre hindurch, trotz aller Grenzschwierigkeiten, nicht abgerissen. Es gibt da rührende Zeugnisse der alten Anhänglichkeit. So kam für das WHW.-Wunschkonzert in der Freiburger Festhalle im Winter 1938/39 aus dem Elsaß u. a. ein Brief mit 20 Mark und der Bitte, doch das Volkslied zu spielen: „Nach der Heimat möcht' ich wieder!“

Noch manche alte Beziehung blieb bestehen, in erster Linie natürlich die verwandtschaftlichen, dann auch wirtschaftliche. Nicht selten hatten Bauern noch von der Zeit vor der Rheinregulierung Grundstücke auf der anderen Seite des Stroms, die sie nach wie vor bewirtschafteten, bis die Franzosen anfangen, die Grundstücke zu enteignen. Mit regem Interesse haben die elsässischen Landwirte die Fortschritte des deutschen Bauerntums seit 1933 verfolgt. Viele sind zu Besichtigungen von Molkerei-, Tabak- und anderen Betrieben herübergekommen. Die Kehler fühlten sich, wie ihr Bürgermeister Dr. Reuter, der jetzige kommissarische Beigeordnete der Stadt Straßburg, erzählt, immer als halbe Straßburger. Kehl bezog die ganzen Jahre seinen Gasbedarf von Straßburg. Die Sportler beider Städte haben sich Jahr für Jahr den „kleinen Länderkampf“ Baden—Elsaß, abwechselnd in Kehl oder Straßburg geliefert. Für



Das Stadttor in Endingen in Baden

Dieses alte Stadttor im Badischen sieht dem in Bergheim zum Verwechseln ähnlich, genau wie zahlreiche Fachwerkhäuser rechts und links des Rheins

Aufn.: Landesfremdenverkehrsverband Baden, Archiv

den Tag eines solchen Treffens, an dem der Führer im Reichstag eine seiner großen politischen Reden hielt, gab der Wirt einer bekannten Straßburger Gaststätte im badischen Gauorgan durch eine Anzeige bekannt, daß die Sportler in seinem Lokal die Reichstagsrede durch den Rundfunk hören könnten, und wirklich fand in Straßburg der Gemeinschaftsempfang einer Führerrede statt.

Vor 1933 hatten badische Bühnen dank der Bemühungen heimattreuer elsässischer Gemeinderäte verhältnismäßig häufig in Straßburg und immer mit großem Erfolg Gastspiele gegeben. Das französische Theater hat den Straßburgern nie recht gefallen. Als kurz nach der Machtübernahme wieder eine solche Aufführung erfolgte, machten Juden und Emigranten einen wüsten Krawall. Erst im Jahre 1938 kam nach langen Verhandlungen wieder einmal ein Gastspiel des Badischen Staatstheaters zustande.

Als wir im Winter 1939/40 am Westwall lagen, sind wir in mancher Dienstpause zu einem der Bunker am Rheindamm gegangen und haben hinübergeschaut. In ruhigen Zeiten, besonders wenn wir wußten, daß Elsässer drüben lagen, standen wir manchmal offen auf dem Damm und auf der anderen Seite elsässische Soldaten in der französischen Khakiuniform. Da wurde herüber- und hinübergerufen, ja es wurden gemeinsam deutsche Lieder gesungen.

Während wir noch im Frühjahr 1940 hinüberstarrten, ahnte keiner von uns, so wenig wie die Franzosen, daß die deutschen Armeen ganz oben vor den Grenzen Hollands und Belgiens zum Gegenschlag auf den geplanten Einbruch ins Ruhrgebiet ausholten, daß unsere Divisionen wie eine Sturmflut die feindlichen Bollwerke wegschleppen, durch ganz Frankreich hinunterströmen und ganz zuletzt, wenn die französische Wehrmacht in ihren letzten Zügen liegen würde, das Elsaß in wenigen Tagen befreien würden. Das Kind kehrte wieder heim zu seiner Mutter.



Das Opferringabzeichen

Es kam in einer Stunde der höchsten Not und Bedrängnis. Als unser Gauleiter Robert Wagner mit seinen nächsten Mitarbeitern über den Rhein bei Breisach ging, hat es der Bevölkerung am Allernotwendigsten, nämlich am täglichen Brot gefehlt. Die Franzosen hatten ja die Illmühle in Straßburg, die früher fast das ganze Elsaß mit Mehl versorgt hatte, in Flammen aufgehen lassen. Die anderen Reserven waren



Brotausgabe durch die NSV.

Durch den Grosseinsatz der NSV, wurde die erste Not der heimgekehrten Elsässer gelindert, ebenso wie Soldaten und Arbeitsdienst den Bauern behilflich waren, ihre vollkommen verwahrlosten Aecker wieder zu bestellen.

Aufn.: »Führer«, Geschwinder-Karlsruhe

durch das französische Militär aufgezehrt. Das Elsaß stand vor der Hungersnot. Da mobilisierte die NS.-Volkswohlfahrt kurzerhand Großbäckereien in Baden, und in der zweiten Nacht schon rollten die ersten Kraftwagen mit Brot heran. Wochen und Monate noch hat die NSV. Hunderttausende vollständig ernährt.

Für den Gau Baden war das Helfen eine selbstverständliche Bruderpflicht. Der Gauleiter hat später gesagt, die Heimführung des Elsaß sei für ihn der schönste Auftrag seines Lebens gewesen.

Riesige Lebensmitteltransporte rollten über die Rheinbrücken. Der Gauleiter hat sie in seinem Rechenschaftsbericht in Kolmar am 22. Juni 1941 im einzelnen aufgezählt, ebenso wie die Hunderttausende von Doppelzentnern Saatgut und Düngemitteln. Die Hausfrauen im Badischen haben es schon gespürt, als es wochenlang kaum noch Fleisch oder Butter in den Läden gab. Aber die Badener haben die mageren Tage um des Elsaß' willen gern auf sich genommen.

Die dabei waren, vergessen nie den Schrecken der aus Südfrankreich zurückkehrenden Elsässer, als sie sehen mußten, daß aus ihren Häusern alles weggeschleppt oder mutwillig kurz und klein geschlagen und verdorben war. Mir steht noch das Bild vor Augen, wie eine Familie in dem langgestreckten Bauern-

dorf Schleital im Unterelsaß, das früher eines der schönsten Dörfer Deutschlands war, ankam. Die Fußböden waren herausgerissen, die Türfüllungen und Fensterkreuze zu Kleinholz gemacht, weil die einquartierten Franzosen zu faul gewesen waren, ihr Holz draußen zu holen.

432 000 Menschen waren über Nacht von Haus und Hof verjagt worden. 28 000 sind von sich aus weggegangen. Dazu kommen 80 000 zum französischen Militär eingezogene Männer, die sofort nach Beendigung des Feldzugs im Westen von den Deutschen heimgeschickt worden sind — dabei wollen wir nicht vergessen, daß die Franzosen seinerzeit viele Elsässer, die im deutschen Weltkriegsarmee in ihre Gefangenschaft geraten waren, Jahr und Tag nach dem Waffenstillstand genau so wie die anderen deutschen Gefangenen zurückgehalten hatten. Zählt man alle zusammen, so ergibt sich die Tatsache, daß fast die Hälfte der elsässischen Bevölkerung wieder in die Heimat zurückgebracht werden mußte. Auch dieses schwierige Transportproblem wurde bald gelöst.

Viele der eben Zurückgekehrten, die selber in Not waren, packten sofort zu, als NSV., Reichsarbeitsdienst, NSKK., der von Dr. Ernst aufgezugene Elsässische Hilfsdienst und die anderen Organisationen Helfer brauchten. Zuerst waren die zur Stelle, die, um nicht in die öde Dordogne verfrachtet zu werden, lieber mit der Unterkunft in einem kleinen Wochenendhaus oder einer Hütte in den Vogesen vorliebgenommen hatten. Diese Männer und Frauen waren auch bei den Ersten, die sich für den Opferring Elsaß, die Vorstufe der Partei, zur Verfügung stellten.



Der Gauleiter in Markolsheim bei der Grundsteinlegung für den Wiederaufbau im Elsaß
Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«

Das fruchtbare Bauernland um Weißenburg und längs des Rheins bis zur Schweizer Grenze sah aus wie eine russische Steppe. Die zurückgekehrten Bauern konnten der Distelfelder allein nicht Herr werden, weil



Die NSV. an der Arbeit
Kinder aus dem Elsaß fahren, betreut von der NS.-Volkswohlfahrt, in das Reich und finden dort gastliche Aufnahme und Erholung.

Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«

sie keinen ganzen Pflug, keine Sense, keine Hacke mehr im Schopf fanden. Sie mußten anfangs vollkommen ernährt werden. Die Landesbauernschaft stellte in den Dörfern Arbeitstrupps zusammen und schaffte Geräte und erbeutete Tanks als Zugmaschinen herbei. Im Frühjahr 1941 gab es keine Magnotsteppe mehr.

Das Vieh, das die Bauern bei der überstürzten Räumung hatten zurücklassen müssen und das teils in den Ställen elendiglich umgekommen, teils vom französischen Militär abgeschlachtet worden war, wurde aus deutschen Beständen ersetzt. Wir wollen nur erwähnen, daß 37 200 Kühe und Kalbinnen, 5 625 Ochsen, 762 Bullen, 1 912 Schweine, 24 096 Läufer und 54 444 Hühner aus dem Altreich kamen, das selber mit seinem Bestand streng haushalten muß. Für die elsässische Landwirtschaft wurden über 50 Millionen Mark aufgewendet. Die badischen Bauern haben für ihre elsässischen Brüder außerdem eine Sammlung von Sensen veranstaltet. Große Hilfsbereitschaft bewiesen auch die badischen Handwerker, die sich mit den elsässischen Standesgenossen zu Arbeitsgemeinschaften

zusammenschlossen, um vor allem die Wärschäden in den Wohnungen zu beseitigen. Die gewerbliche Wirtschaft im Elsaß hat vor Reichen einen 40-Millionen-Kredit als Wirtschaftshilfe erhalten. Die Gemeindefinanzen wurden mit 18 400 000 Mark wieder in Ordnung gebracht. Die Arbeitslosigkeit, die auch den „guten Zeiten“ vor 1939 im Elsaß nie zugehört hatte, war nach einem Jahr verschwunden.

Mit der Grundsteinlegung in Markolsheim durch den Gauleiter am 29. Juni 1941 wurde der Wiederaufbau — richtiger gesagt: Neuaufbau — in den durch den Krieg zerstörten Ortschaften begonnen. In einem Zug werden diese nämlich in aufgelockerter Bauweise nach neuzeitlichen Gesichtspunkten wieder erstehen. Bekanntlich ist im Elsaß mehr durch die französischen Spengungen, die doch nichts genutzt haben, verwüstet worden als durch die eigentlichen Kämpfe. In Feldbach im Kreise Altkirch sind z. B. 3 Häuser durch eine einzige Straßensprengung in Trümmer gelegt worden. Im ersten Jahr wurden bereits 35 000 beschädigte Gebäudewieder bewohnbar gemacht. 88 817 688 Mar



Großausstellung in Straßburg

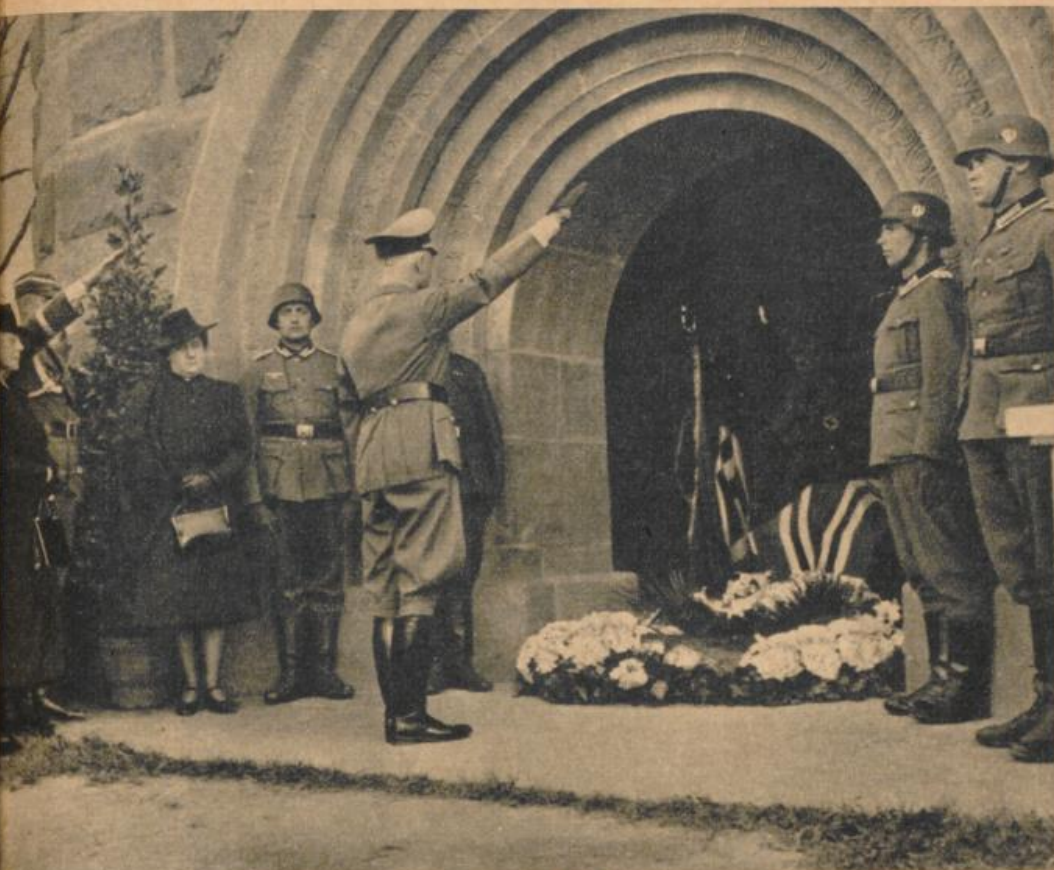
Die Grossausstellung »Deutsche Wirtschaftskraft — Aufbau am Oberrhein« bezeugte am deutlichsten, wie weit der Aufbau im Elsaß schon nach einem Jahr vorwärtsgegangen war. Tausende aus dem Elsaß und aus dem Reich kamen damals nach Strassburg und bewunderten diese repräsentative Schau deutscher Leistung im wiederheimgekehrten Elsaß.

Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«

die Wa
eseitige
hat vo
irtschaft
a wurde
Ordnun
auch
nie au
rschwun

kolshei
il wurd
gt: Ne
erstörte
werde
Bauweis
wiede
ab meh
gen, d
tet wo
Kämpf
z. B. S
rengun
ten Jah
Gebäud
88 Mar

chsten,
Elsass
ntischer
ichtens



Heimkehr von Karl Roos

Die Ueberführung des Sarges von Karl Roos in seine Heimat gestaltete sich zu einem Triumphzug des von den Franzosen erschossenen Kämpfers. Das ganze Elsass grüsste diesen Mann. Unser Bild zeigt Gauleiter Robert Wagner am Sarge von Karl Roos auf der Hünenburg.

Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«

waren schon bis vorigen Sommer für den Wiederaufbau vom Reich gegeben worden.

Schon in den ersten Monaten sind die fremden Aufschriften und die aufdringlichsten Reklamen verschwunden. Was an häßlichen Bretterbuden, Schildern u. dgl. noch übriggeblieben ist, wird nacheinander abgetragen.

Eine ebenso sorgfältige wie schnelle Arbeit hat auch die badische Unterrichtsverwaltung geleistet. Im Oktober 1940 wurden die elsässischen Schulen wieder eröffnet. Und schon waren die Lehr- und Umschulungspläne und ganz vorzügliche neue Lehrbücher zur Hand, die Ministerialdirektor Gärtner, Karlsruhe, eigens für die elsässischen Schulen bearbeitet hatte. Daß das Französische etwas ganz Fremdes und künstlich Angelerntes gewesen ist, zeigt die allgemeine Wahrnehmung der eingesetzten badischen Lehrer, daß auch die unteren Klassen dem hochdeutschen Unterricht in ganz kurzer Zeit folgen konnten, obwohl die französische Schule den Deutsch-Unterricht absichtlich auf ganz wenige Stunden zu-

sammengestrichen hatte. Im Protest gegen die welsche Schulpolitik sind — ausnahmsweise — alle elsässischen Parteien einig gewesen.

Die sicherste Bürgschaft für die Zukunft des Landes gibt überhaupt seine Jugend, die bereits zu Dreiviertel dem Ruf des Führers gefolgt ist. Aus ihr sind schon die Ersten für die Adolf-Hitler-Schulen ausgesucht worden, durch die der Weg zu den höchsten Stellen der Partei und des Staates auch für den ärmsten Sohn des Volkes offensteht.

Der Gauleiter hat vom ersten Tag an die besten Kräfte des Elsaß zur Mitarbeit herangezogen. An der Spitze der Kreise und der Parteiliederungen stehen fast nur Elsässer; sie finden sich auch in der Führung aller Stadt- und Landgemeinden.

Mit besonderer Liebe nimmt sich die NSV. der heranwachsenden Jugend an. Ihre Fürsorge wendet sich schon den Kleinsten zu. Der Gauleiter hat ihr den Auftrag gegeben, in jeder elsässischen Gemeinde einen Kinder-

garten einzurichten. Schon nach wenigen Monaten sind die ersten Züge mit elsässischen Kindern zur Erholung nach Baden gegangen. Wie stark und selbstverständlich die Volkskameradschaft über den Rhein Wurzeln geschlagen hat, zeigen viele Briefe, die bei der NSV. in Straßburg eingegangen sind, in denen badische Familien, die elsässische Buben und Mädels bei sich aufgenommen haben, schreiben, sie hätten die kleinen Gäste so ins Herz geschlossen, daß sie sie an Kindes Statt annehmen möchten.

Auch unter den Opfern des Krieges hat ein reger Austausch eingesetzt. In den schönen Heimen der NS.-Kriegsopferversorgung in Baden-Baden, Schonach und Schirmeck werden einmal badische, einmal elsässische Kriegsopfer, auch diejenigen, die im französischen Heer gedient haben, und deren Hinterbliebene aufgenommen.

Während der Straßburger Großausstellung im vorigen September ist das erstmalig die oberrheinische Volksfamilie wieder in nie gesehener Zahl vereint gewesen. Sonderzug nach Sonderzug ist über jedes Wochenende während der vier Wochen über den Rhein gefahren. Alle die Männer, die vor und während des Weltkrieges in Straßburg Soldat gewesen sind, die Frauen, die vor dem Weltkrieg Jahr für Jahr in Straßburg ihre Weihnachtseinkäufe gemacht haben, die ehemaligen Studenten der Universität, die jetzt wieder ihre Pforten geöffnet hat, und all die Tausende, auf welche die wunderschöne Stadt von jeher eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausgeübt hat, die bewundernd zum Münster aufgeschaut und sich in den gastlichen Häusern Straßburgs gern und oft bei einem Schoppen guten Elsässer Weins und den Leckerbissen der berühmten Küche niedergelassen haben, sie alle sind zu Zehntausenden herübergefahren.

Sie haben sich übrigens alle gewundert, wie schnell die Stadt wieder ihr ehrliches deutsches Gesicht bekommen hat. Höchstens daß sie im Geschäft oder in der Unterhaltung noch einen fremden Brocken gehört haben. Da braucht sich aber keiner aufzuregen. Man

kann sich denken, daß von den verschiedenen Franzosenzeiten doch etwas hängengeblieben ist. Wenn man ausrechnet, daß es zusammen 244 Jahre waren, in denen das Elsaß französisch regiert wurde, dann kann man nur staunen, daß es so blitzwenig ist. Nennen wir z. B. an, die Mark Brandenburg während dieselbe Zeit unter polnischer Herrschaft gewesen. Hand aufs Herz — die Berliner hätten nicht viel weniger Polnisches angenommen als die Elsässer Welsches. Die meisten von ihnen merken jetzt selber, daß die Sprache so rewuar, merci und nundedje nicht recht ihre Muttersprache passen und geben sie redlich Mühe, sie sich abzugewöhnen. Ab alte Gewohnheiten wird man halt nicht schnell los. Zum Zeichen, daß sie es ermeinen, haben elsässische Gemeinden eine Entwelschungskasse eingerichtet, in die jeder, dem so ein Brocken über die Lippen rutscht, einen Groschen legt. Mancher denkt man aber schon daran, die Kasse wieder abzuschaffen. Sie bringt nämlich nicht mehr ein.

Wenn wir von der deutschen Muttersprache im Elsaß reden, so müssen wir vor allen ihr verdientesten Vorkämpfers, des elsässischen Blutzengen Karl Roos, gedenken, der für Zeiten neben unserem Albert Leo Schlageter steht. Ihr Leben und Sterben hat viel Gemeinsames: Beide sind echte Söhne des oberrheinischen Landes, beide waren deutsche Weltkriegsoffiziere, beide haben aus freier Entschluß den Kampf gegen den fremden Eindringling auf sich genommen und beide sind unter französischen Kugeln gefallen. Am Juni vorigen Jahres ist Karl Roos in die heimatliche Erde zurückgekehrt und liegt zu auf der Hünenburg aufgebahrt, wo auch das Denkmal des Unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges, des elsässischen Feldgrauen steht.

Seine Überführung war ein Triumphzug, denn er ist als Sieger heimgekehrt. Die deutschen Waffen haben die Erfüllung dessen gebracht, wofür er gelebt hat und gestorben ist.

Das Elsaß hat heimgefunden zur deutschen Mutter. Und dieses Mal für immer!

Seitdem ich weiß, daß der Oberst Marcy mit dem Peloton gegen 6 Uhr kommt, wenn das Gnadengesuch abgelehnt ist, um uns zur Erschießung abzuholen, werde ich immer rechtzeitig wach. Die Kerle sollen mich nicht überraschen. Ich will in diesem Augenblick völlig klarsehen und im Besitze meiner ganzen Kraft sein. Wenn sie mich erschießen, sollen sie wenigstens erfahren, daß ein Deutscher anständig zu sterben versteht.

Dr. KARL ROOS

erschied
hängend
daß es
das El
kann m
ist. Ne
burg w
schaft g
rliner h
angenc
e meist
die Sa
nt recht
eben s
nen. Ab
nicht
es err
nden e
in die
ie Lipp
anchero
Kasse w
ich nic

ersprac
allen ihr
sässisch
er für a
Schlage
viel G
des ob
deuts
us freie
fremd
und bei
efallen.
n die h
liegt z
auch d
daten d
eldgrau

umphz
Die de
lessen g
torben
deutsch

on geg
chieß
cht übe
e mein
ren, D



Karl Roos *Aufn.: Manias u. Cie., Strassburg*
Büste von Prof. Otto Schliessler, Karlsruhe.

Erinnerungen an Karl Roos

Von Paul Schall, Straßburg

Ich machte die Bekanntschaft des „Doktors“, wie er in unserer Bewegung stets genannt wurde, 1925, einige Monate nach der Gründung der „Zukunft“, die als Ausgangspunkt des eigentlichen Heimatrechtskampfes zu betrachten ist. Karl Roos kam zu mir in Begleitung eines gemeinsamen Bekannten und erbot sich, einige Aufsätze über die Sprachenfrage zu schreiben, wie er hinzufügte „um den Franzosen endlich einmal den Star zu stechen“. Die Aufsätze sind nachher von grundlegender Bedeutung geworden. Er hatte zwar vorher schon in der Arbeiterpresse durch seinen Freund Karl Hueber Aufsätze über Sprachenfrage und andere Fragen untergebracht, die nicht unbeachtet geblieben waren, aber in dem neuen erfolgreichen Blatte, von dem alle Welt sprach, bedeutete die Roos'sche Beweisführung eine wahre Sensation. Er wies, was in jenen Zeiten als außerordentlich kühn galt, nach, daß die elsässische Mundart nicht nur deutsch ist wie jede andere des deutschen Sprachgebiets, sondern auch der hochdeutschen Schriftsprache besonders nahesteht. Eine seiner Lieblingsthese war ja die, daß eine unmittelbare Verwandtschaft der oberrheinischen Mundart mit dem Hochdeutschen bestehe. Er wußte, wenn er einmal Zeit dazu fand, im Freundeskreis ein ganzes Arsenal von Argumenten aufzubieten, um darzulegen, daß die deutsche Schriftsprache nicht so sehr aus der Kanzleisprache Sachsens, als aus der Diskussionssprache der rheinischen Städte, der das Straßburgische zugrunde lag, entstanden sei. Die Muttersprache ist immer sein Lieblingsthema gewesen.

*

Vom Tage unseres Bekanntwerdens an stand ich als der zweite Vorsitzende der Partei mit Roos dauernd in dem Verhältnis eines nächsten Mitarbeiters. Im Oktober 1928 fuhr ich mit Freund Hauß in die Schweiz, um Roos aufzusuchen. Er hatte sich dem Zugriff der französischen Polizei entzogen, weil ausgemacht war, daß einer vom Ausland her die Verteidigung der Verhafteten übernehmen müsse. Im Dezember 1927 hatten die Verhaftungen, von Poincaré selbst befohlen, eingesetzt; mit der Festnahme des früheren Landtagspräsidenten Dr. Eugen Ricklin, die im März 1928 erfolgte, waren sie erst zum Schluß gekommen. Der Kolmarer Prozeß, der am 1. Mai 1928 begann, wurde zu einer, den Franzosen höchst unangenehmen Sensation, die weit über die Grenzen des Elsaß hinaus-

wirkte. Im Abwesenheitsverfahren war Roos zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, und die Franzosen hatten durchblicken lassen, daß sie einem Flüchtigen gegenüber, wenn er zurückkäme, nicht so milde verfahren würden wie im ersten Prozeß, der zu einem Urteil zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Verbannung abschloß.

Als wir zu Roos nach Basel kamen, traute wir ihn sehr bedrückt davon, daß er in diesen ganzen, großen Monaten nichts anderes hatte tun können, „als ein Büchlein zu schreiben“. Er meinte damit die treffsichere Broschüre gegen die französische Gewaltpolizei, die er von der Schweiz aus veröffentlicht hatte und die ein Teil der von ihm geleiteten umfangreichen und wirkungsvollen Vertiefungsarbeit war.

Unserer Anregung, nunmehr zurückzukehren, kam er zuvor. Er sagte: „Selbstverständlich will ich wieder ins Elsaß zurück. Wenn man glaubt, daß der Augenblick richtig ist, fahre ich schon morgen. Aber eines will ich euch sagen: an der Grenze lasse ich mich nicht abschnappen. Ich will mich aus freien Stücken der französischen Justiz stellen.“

Roos kehrte also zurück. Bei Nacht und Nebel ging er mit Hauß über die Schweizer Grenze; ich war nach Straßburg zurückgekehrt, um dort bei der Vorbereitung des großen Schlags, den wir führen wollten, mitzuhelfen. Am 9. November — ganz unabsichtlich war der Tag gewählt worden — fand eine große Kundgebung im Sängersaal statt, bei der Roos sprechen sollte. Angekündigt wurde dies nicht, aber die französische Polizei hatte doch Lunte gerochen und das ganze Haus umstellt sowie ihre sämtlichen Spitzel in den Saal geschickt. Verschiedene Führer der Heimbewegung traten ans Rednerpult, dann Karl Hueber, der von den außerordentlichen Erwartungen sprach, mit denen man auf beiden Seiten zu der Kundgebung gekommen war, während die Spannung sich aufs höchste steigerte. Dann drehte er sich plötzlich um und rief in den Hintergrund des Saales: „Nicht kommen, Freund, und sprich du selbst!“

Das war ein Ereignis! Nervös sprang ein französischer Polizeikommissar, der dem Gesetze gemäß der Kundgebung beizuwohnen hatte, auf und fuchtelte mit dem Haftbefehl der Luft herum, während Roos ruhigen Schrittes auf das Rednerpult zuging. Von allen Seiten stürzten Geheimpolizisten herbei, zwanzig Hände streckten sich nach Roos aus. „Nehmen sie ihn! Nehmen sie ihn! Aber sie fassen

nicht. Die Anhänger bilden einen dichten Wall um ihn herum und Roos kann unangefochten sprechen.

Fünf Minuten, zehn Minuten! Er spricht immer weiter. Warum er zurückgekommen sei, wie er jetzt den Prozeß neu aufrollen werde! Daß er nicht ruhen und rasten werde, bis das Schmachurteil aufgehoben sei. Nun spricht er schon zwanzig Minuten. Immer wieder rast der Beifall durch den Saal. Straßburg hat noch nie so etwas erlebt. Am nächsten Morgen um 9 Uhr stellte er sich, wie er es versprochen hatte, dem französischen Staatsanwalt.

Poincaré ließ ihn zuerst nach Kolmar, dann aber, als er sich davon überzeugt hatte, daß ein zweiter Prozeß im Elsaß unmöglich geworden war, nach Besançon überführen. Roos wurde dort als politischer Häftling betrachtet, das heißt, er konnte Besuche empfangen. Ich wurde in seine Zelle geführt, als der Prozeß bereits begonnen hatte. Zwischen zwei Verhandlungen sprachen wir über seine Lage. Er hatte durchaus nicht das Aussehen eines Angeklagten. Wie ein Kämpfer, der zu einer großen Entscheidung antritt, stand er da.

Tag um Tag verging im alten Parlamentsaal der Franche-Comté, wo der Prozeß stattfand. Ein Heer von Zeugen marschierte auf, die politische Polizei ließ ihre Minen springen und offenbarte, durch Roos und seine Verteidiger manchmal böß in die Enge getrieben, von ihren elsässerfeindlichen Absichten mehr als ihr lieb war. Und dann kam der große Tag. Roos wurde freigesprochen. Poincaré erlitt eine schwere Niederlage, die ihm, wie man aus parlamentarischen Kreisen nachher erfuhr, auch persönlich sehr naheging.

Roos war der große Mann des Elsaß und kehrte im Triumph nach Straßburg zurück.

*

Roos war ein Politiker von wirklich großem Format. Er sah nur die großen Ziele. Für ihn bedeutete der Heimatrechtskampf, obwohl er die Notwendigkeit, Mandate zu erobern, nie bestritt, lediglich die Aufrechterhaltung eines erworbenen Zustandes, damit, wenn der Tag der Rückkehr zur großen deutschen Gemeinschaft komme, das Elsaß den inneren Anschluß sofort wieder finden möge. Vor Menschen, die nur ihrem kleinlichen Haß lebten, konnte er diese großen Ziele nicht enthüllen. aber in Freundeskreisen öffnete er gerne sein Herz, hauptsächlich auf Wanderungen und Reisen. Da trat einem der große, zeitlose Roos entgegen. Er war wirklich zeitlos in seiner ganzen Auffassung. Nur auf das Große kam es ihm an. Er wußte, daß Deutschland sich eines Tages wieder erheben würde und wußte, daß Frankreich nicht imstande war, das Elsaß zu halten. Das genügte ihm.

Das Thema Deutschland—Frankreich gab natürlich stets Anlaß zu längeren Erörterungen. Dabei konnte man von Roos, der kleine Dinge des täglichen Lebens oft vergaß, verblüffende Einzelkenntnisse, namentlich in der Geschichte hören. Sehr aufschlußreich war es auch, wenn er sich über die Psychologie der Völker äußerte. Von Frankreich hatte er eine eingehende Kenntnis, die gerade heute ihre Bedeutung haben könnte, und wenn er über das deutsche Volk und seine Geschichte sprach, fühlte man, wie es ihm geradezu wehtat, daß Deutschland vor Jahrhunderten uneinig gewesen war und deutsche Fürsten in kurzsichtiger Hausmachtspolitik wichtigstes Reichsgebiet im Westen preisgegeben hatten. Vom Nationalsozialismus erwartete er vor allem die endliche Zusammenschweißung des deutschen Volkes zu einer aktiven, politischen Einheit und die Erziehung des deutschen Menschen zu einem wirklichen nationalen Selbstbewußtsein.

*

Das letztemal sah ich Karl Roos kurz nach meiner Einlieferung ins Gefängnis von Nancy. Ich kam von dem dürftigen „Spaziergang“ im mauerumschlossenen Hofe zurück, zu dem wir täglich geführt wurden. Meine Zelle lag nur ein paar Meter von der seinigen entfernt. Auch Roos wurde in seine Zelle zurückgeführt. Während sein Wärter aufschloß, stand er da in der Halle des düsteren Hauses, unbeweglich, starr. Er bemerkte mich nicht und schien durch die Wände hindurch in die Weite zu schauen. Nie ist mir das Zeitlose seines Wesens so klar zum Bewußtsein gekommen.

Als ich in meine Zelle zurückgekehrt war, verfolgte mich das soeben gesehene Bild. Ich fragte mich: Was werden sie mit ihm tun? — Ihn selbst sah ich nicht mehr. Aber Tag für Tag hörte ich, nachdem er verurteilt war, das Klirren der Ketten, die er an den Füßen schleppte. Dann kam der Tag der Hinrichtung. Sein Rechtsanwalt, der Pariser Dr. Berthon, der auch meine Verteidigung übernommen hatte, ließ mich ins Sprechzimmer rufen. Bleich und verstört empfing er mich mit den Worten: „Heute morgen haben sie Roos erschossen.“ Ich wollte wissen, wie er gestorben war. Der Rechtsanwalt erzählte mir den Hergang. Ohne die geringste Konzession an den Feind hatte er sein Leben für seine deutsche Überzeugung gegeben. Ich war keineswegs bedrückt, und die Kameraden haben mir nachher bestätigt, daß es ihnen genau so erging. Uns, die wir dasselbe Los zu erwarten hatten, überkam ein Gefühl wunderbarer Ruhe als wir wußten, wie groß unser Kamerad gestorben war.

Wenn man rückwärts blickt

Von Staatsminister Dr. Otto Wacker ▲

Bei den ersten oberrheinischen Kulturtagen in Straßburg im Jahre 1940 würdigte Gauleiter Robert Wagner durch die Auszeichnung mit dem Gaukulturpreis das Lebenswerk des verstorbenen Staatsministers Dr. Wacker als die Tat eines Mannes, der sich um das Land Baden größte Verdienste erworben und auch der Stadt Straßburg und dem altehrwürdigen Kulturboden zwischen Rhein und Wasgenwald besonders herzlich verbunden gefühlt hat. Zu seinem 40. Geburtstag am 6. August 1939 sprach Dr. Wacker im Rundfunk die nachstehend zum ersten Male gedruckte Lebensrückschau, aus der ganz die Art und der Charakter dieses Kämpfers für den Oberrheingedanken spricht, und die daher Anspruch erheben darf, einem möglichst großen Kreis zugänglich gemacht zu werden.

Wenn wir an einem Lebensabschnitt, wie zum Beispiel im 40. Jahr, einen Augenblick rückwärts schauen, dann erkennen wir, daß

uns im Grunde genommen nicht vielerlei Aufgaben gestellt sind, sondern eben doch nur eine einzige grundsätzliche. Sie tritt oft deutlicher zutage oder ist oft verdeckt durch die Tagesarbeit, durch viele Einzelheiten, an denen das Auge, das Gefühl, die Erinnerung oder der Wille haften. Diese grundsätzliche Aufgabe ist an und für sich nicht leicht zu erkennen und mit einem oder fünf Worten zu bestimmen. Es ist vielmehr so. Man ist im Laufe des Lebens einfach gezwungen, bald aus Erkenntnis, bald aus unerklärlichem inneren Drang; bald aus Charakter, bald mehr aus bestimmter Zielstrebigkeit gewisse Dinge unbedingt zu tun, andere unbedingt zu lassen, oder gar zu bekämpfen. Sobald man sich ernsthaft und mit Gestaltungswillen in die Umwelt begeben muß man sich dauernd entscheiden. Aus der Summe dieser Entscheidungen entsteht dann das, was wir als schicksalige Linie hinterher glauben erkennen zu können. Im voraus wissen wir einfach nichts. Gewiß ist man bald hier und bald dort tätig, wechselt den Ort oder auch die Augenblicksaufgabe. Die Grundlinie wird aber von der schicksaligen Natur immer wieder scharf herausgemeißelt. Unsere eigenen Wünsche verhalten sich zu dieser schicksaligen Ent-

wicklung wie die Wünsche von Kindern gegenüber dem sichtbaren Leben. Als ich noch im Vorkriegsdeutschland als kleiner B-



Dr. Wacker im Schwarzwaldwinter
Aufnahme: Privat

in meiner Vaterstadt Offenburg herumsprang wollte ich entweder Großherzog oder Lokomotivführer werden. Der Wunschtrieb, der das Kind veranlaßt, solche Berufe begehrenswert zu finden, ist zwar nicht zu erkennen und muß doch noch in beiden Berufen etwas Ungemeines herausgefunden haben, das über alle sozialen Klüfte hinweg miteinander verknüpft ist. Irgendwann im Leben kommt dann ein Augenblick, sei es aus einer Aufspeicherung von Wünschen oder Gedanken heraus, sei es infolge charakterlicher Reaktion, in dem man sich grundsätzlich entscheidet. Diese Augenblicke sind die großen Weichen in der Lebenslinie. Ist der Zug in

der neuen Richtung gelenkt, dann saust es dort weiter, unrettbar, sofern der Brennstoff reicht. Die Art, wie man seine eigene Lebensweiche stellt, das ist dann wohl der Punkt, wo wir das Schicksal glauben sehen zu können. Jenes Schicksal, über das unsere Wille keine bewusste Gewalt hat. Wenn man dann einmal, wie ich das eben tue, rückwärts blickt, dann merkt man zunächst nur, daß alles ungeheuer schnell gegangen ist. Vor kurzem war man doch noch ein Lausbub, das war nicht lange her. Dann ging man eine Zeitlang ins Gymnasium, auch nicht lange her. Dann kam der Krieg, den man als Schüler

D'Welt isch rund.

Hinter Alamannie leit Burgund.
Jeder Stai/jeder Baum denkt zeuck
Was nit bim Riich isch/bluetet as Wund
Numme bi Dutschland waers e Schmuck
Bi de Walsche kunimts uff de Hund
Siege's Vergesse hilft numme Deuck
Manne/Losse nit Luck!

Mahnruf

von Dr. Otto Wacker

Aus »Frontgeist und Heimatseele«, Verlag »Der Alemanne«, Freiburg

noch auf der Karte verfolgte. Eines Tages wurde man Soldat aus der Unterprima heraus und ging nach Flandern — zu den andern, wie es damals so schön hieß. Als ich zwei Jahre Soldat gewesen und aus dem Krieg zurückkam, durfte ich noch nicht wählen, denn ich war noch nicht einmal 20 Jahre alt. Ich wurde Student, Werkstudent, Schmied, Erdarbeiter und dann stand eines Tages vor dem Elternhaus auf dem Gehweg ein französischer Reiter. Das war einer jener Augenblicke im Leben, die immer haftenbleiben. Es war in Offenburg am 4. Februar 1923 an einem Sonntagmorgen. Von diesem Augenblick an gehörte ich der Politik, gründete die Ortsgruppe Offenburg der NSDAP. und machte nebenher Examina. Ich begann, mich im Reden zu üben. Es wurde mir ermöglicht, eine größere Aufgabe zu lösen dadurch, daß Gauleiter Wagner mir die Schaffung einer nationalsozialistischen Tageszeitung übertrug und dann wurde aus einem Wochenblatt der „Führer“. Ich bin um diese Zeitung etwa 30mal vor Gericht gestanden und wurde auch 5mal verurteilt. Das war nicht ganz leicht und nicht einfach. Wenn einer Nerven hat, dann kostet das einiges davon. Nachher wurde ich Justizminister und konnte die Überleitung der badischen Justiz auf das Reich Adolf Hitlers vollziehen. Als Kultusminister wurde ich 2½ Jahre vertretungsweise mit der Führung des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium beauftragt bei gleichzeitiger Wahrnehmung der

Tätigkeit als Kultusminister in Baden. Dieser doppelte Einsatz an zwei Orten, die zehn Stunden Bahnfahrt auseinanderliegen, hat mich zwar sehr belastet, aber auch viele neue Erfahrungen gebracht. Es war mir möglich, im Reichserziehungsministerium wenigstens auf dem Gebiete der Wissenschaft einige dringende und unaufschiebbar gewordene Probleme zu lösen, die durch einige Stichworte angedeutet seien: Reichsstudentenwerkgesetz, Emeritierungsgesetz, Gesetz über die reichseinheitliche Besoldung der Hochschullehrer, Sicherstellung des Hochschullehrernachwuchses, Öffnung außerordentlicher Wege als Zugang zur deutschen Hochschule, erste Maßnahmen zur Eingliederung der deutschen Hochschulen der Ostmark und des Protektorats Böhmen und Mähren in das Reich, Vorarbeiten zur Hochschulstadt Berlin, grundsätzliche Zielgebung für die Hochschulpolitik auf der ersten Großdeutschen Rektorenkonferenz im März 1939.

Wenn ich nun einen neuen Arbeitsabschnitt beginne, in welchem es mir vergönnt ist, in meiner engeren Heimat zu leben, dann ist es für mich um so beglückender, als dieser neue Abschnitt auch ein ausgesprochen oberrheinischer Arbeitsabschnitt sein wird.

Was man wirklich Wertvolles geleistet hat, ob es dauerhaft und nachhaltig, ob es ernst und recht war, ob es dem Vaterland und dem deutschen Volke nützte, das sollen die beurteilen, für die es getan wurde, die nach uns kommen.

Vom Westwallbunker zur Friedenslandschaft

Von Herbert Duckstein, Baden-Baden

Die ersten Septembertage des Jahres 1939 führten uns in die badische Oberrheinebene. Wir wurden des schönen Landes und der sonnigen Herbstwochen nicht immer ganz froh. Ein Neues, Ungewohntes war über Nacht in unser Dasein getreten, und die Ungewißheit, was kommen würde, hielt uns in einem Zustand der Spannung. Den warmen Herbst löste ein kältestarrender Winter ab. Wir hörten den Kameraden aus Schwarzwald und Rheintal zu, wenn sie uns farbig ausmalten, wie hier in Friedenszeiten zur Faschachtszeit die Schuddige und Hänseles die niederziehenden und lähmenden Geister des Winters vertrieben, wie sie mit prall geblähten Schweinsblasen auf den Boden schlugen oder mit Peltschenhieben die Luft zerrissen.

Wir erlebten dann anschließend die wunderbare Verwandlung der Landschaft durch den Frühling. Im feinen Dunst der Frühlingstage stand der Schwarzwald wie eine graublau-blaue Gewitterwand vor uns; ihn hatte sich die Hauptstraße des deutschen Frühlings, an der Kirschen- und Pfirsichbäume im Blühen einander übertrumpfen wollten, zu ihrem zuverlässigen Begleiter bestimmt. Das Gebirge streckte schmale Blütenzungen in den Segen der Ebene aus. Da und dort gingen die Obstheine unversehens in Rebhänge über, in denen die Winzer Stufen angelegt und kunstvolle Staffeln gebaut hatten. Wenn wir auf

den sonnenwarmen Mauern der Winger ausruhten, ging der Blick über Erdbeerfelder und Himbeerpflanzungen hinweg.

Wir waren aber nicht gekommen, die Jahreszeiten in ihrem Wechsel, die Schönheit ihren Verwandlungen zu erleben. Wir schauten deshalb immer zugleich mit den Augen des Kriegsgottes, wie wir ihn uns dachte zum Schwarzwald auf, und wenn der Himmel einen Wetterwechsel verhieß, schweifte der Blick zu den weichen Umrissen des Wasgates hinüber. Mit dem Kriegsgott in unserer Zeit hatten wir gut lächeln über seinen Urahn, der sich zu seiner Zeit in wehrhaften Burgen seine Residenzen geschaffen hatte. An den Hängen der beiden Gebirge links und rechts des Stroms konnten wir, die wir in unseren Verstecken am Rheinufer lagen, durch die Feldstecher ein paar von den einstigen Zwingfesten erkennen. Sie hatten Zeit um kriegerischem Überfall nicht standgehalten. Die meisten waren in Flammen aufgegangen und bis auf die Grundmauern niedergebrannt; andere hatten sich in einem unversehrt gebliebenen Bergfried ein Denkmal ihrer Kraft bewahrt. Der Urahn unseres Kriegsgottes hatte noch Rittersrüstung und blinkende Helm getragen, der Urenkel hatte genug einer Tarnkappe ohne Schmuck und Zierrat. Jener thronte auf der vermeintlichen Unerschwingbarkeit einer befestigten Höhe, dies

Schlageter *Von Hans Johst*

Wir sind der Schritt
Der kommenden Zeit,
Wir Jungen,
Wer uns errang
Hat Ewigkeit
Errungen:
Schlageter!

Er ging, er fiel!
Sein Tod hat unserm Leben
Pflicht, Dienst und Ziel
Gegeben:
Schlageter!

Wir stehen in seinem Zeichen
Zu Pflicht und Dienst und Ziel
Und schwören, stets zu gleichen
Ihm, der für Deutschland fiel:
Schlageter!

cho

Winger
beerfeld
die Ja
hönheit
Wir scha
en Auge
dachte
er Himm
weifte d
Wasga
serer Ze
en Urah
en Burge
An d
nd rech
a unse
urch de
einstige
Zeit u
gehalte
gegangs
gebrant
seht g
rer Kra
egsgott
inkende
genug
und Zie
en Une
e, dies

P. Kusche



ALBERT LEO SCHLÄGETER

Nach einem Bild von P. Kusche

Landeshilfheit
Karlsruhe

suchte
Bodenw
er sein
Beton v
Wenn
ling u
und v
Wege,
ren, un
ten, ge
grauen
halb w
seltsam
auszus
ten zu
von de
ruinen
waren
Geschl
zigtaus
aber, k
und in
hause
Zeit eis
am Ha
Panzer
gem R
Ich k
gegnu
darübe
könnte
mich
ex ma
sischer
einem
Aber
der A
böten,
Verde
er wü
aus ei
nen B
Szene
von
speier
Abe
den d
sprach
danke
chen
dämpf
jensei
birge
altes
gen g
Erwin
zu de
und T
baren
Mens
desbe
auch.

suchte das Versteck, brauchte die schützende Bodenwelle im sonst flachen Gelände, in dem er seine gefährlichen Nester aus Stahl und Beton vergrub.

Wenn wir die Burgen und Ruinen im Frühling und Sommer an den Berghängen grau und verwittert kleben sahen, dachten wir an Wege, die durch Busch und Wald hinaufführen, und wenn wir sie in Gedanken verfolgten, gelangten wir schmunzelnd zu den eisgrauen Fremdenführern und Kastellänen, die halb würdevoll und halb gelangweilt mit seltsam eintönigen Worten, die sich selbst auszusprechen schienen, entschwundene Zeiten zu wecken suchten. Jene Burgen, lebendig von der Historie Gnaden, die uns in ihrer ruinenhaften Existenz romantisch stimmen, waren die Trutzstätten von einzelnen starken Geschlechtern gewesen, — die zweiundzwanzigtausend Panzerwerke des Westwallies aber, in dessen Gehege wir uns bewegten und in dem wir uns ein sehr eigenes Zuhause geschaffen hatten, dienten in unserer Zeit einem ganzen Reiche zum Schutz. Ruinen am Hang und der moderne Festungswall aus Panzerwerken: zwei Zeitalter hatten auf engem Raum dicht beieinander gesiedelt.

Ich hatte beim langen Warten auf eine Begegnung mit dem modernen Gott des Krieges darüber nachgedacht, wie man ihn nennen könnte. Ich suchte nach Analogien und hielt mich immer wieder an das Bild vom Deus ex machina. Kam er nicht auch wie im klassischen Altertum, gleichsam und wirklich in einem, in der Maschine vom Himmel herab? Aber sein Herrschaftsraum war nicht allein der Äther; wenn Zeit und Umstand es geböten, wir wußten es, würde er nicht nur Verderben von oben herab schicken, sondern er würde zugleich auch in Sekundenschnelle aus einem bis dahin verschlossen gebliebenen Bühnenboden auftauchen und dann die Szene mit Tausenden und aber Tausenden von blitzenden und tödliches Verderben spielenden Feuern beherrschen.

Aber sooft wir auch daran dachten und in den der Muße geweihten Stunden darüber sprachen, trat immer noch ein anderer Gedanke hinzu. Die Stimmen, zu langen Gesprächen aufgeboten, wurden unversehens gedämpft, wenn wir davon sprachen, daß auch jenseits des großen Stroms bis tief ins Gebirge hinein und bis zu seinem Kamm hinauf altes deutsches Land sich breitet. Wir schwiegen gar, wenn wir zu der Turmsilhouette des Erwünschten Wunderbaues hinüberschauten, zu dem steinernen Mal deutschen Sinns und Trachtens nach Sternen und unverlierbaren Ewigkeiten. Wir wußten, daß drüben Menschen ihre Heimat haben, die von Kindesbeinen an deutsch sprechen wie wir alle auch. Und im Rhein endlich erblickten wir

Du, Herr aller Dinge,
Der Du die Tapferen segnest:
siehe, wir stehen vor Dir
im stummen Gehorsam,
da Du uns schweigend
befahlst, unser Herz
durch Dein Feuer zu tragen.
Also geschehe Dein
herrischer Wille.
Schenk uns nicht Gnade —
aber die Tapferkeit segne
und richte nach ihrem
redlichen Maße
das Recht zwischen uns
und den Feinden,
die Du uns gabst.

HANNES KREMER

in „Du, mein Volk“ Eher-Verlag, München.

einen Strom, der die grünen Fluten durch den Garten des alemannischen Gaues rollt, um ihn an beiden Ufern zu befruchten, um ein von Menschen sinnlos Getrenntes zu binden, und nicht, um ein großes in Eins gewachsenes Ganzes sinnlos zu trennen.

So schwankten wir, solange uns der Krieg die Tat versagte, zwischen Hirn und Herzen, zwischen Entschlossenheit und Scheu. Uns war seit Kindestagen das geschichtliche Wissen ins Herz gesenkt, und Reisen über den Rhein hatten uns darin noch mehr gefestigt, daß drüben Deutsche wohnen, und wir könnten nun als Soldaten am Westwall nicht ahnen, daß Mars auch die Bestimmung haben konnte, mit seinem Dasein einer Landschaft den Frieden zu erhalten. Wir sahen vom ersten schwachen Tageslicht bis zur Abenddämmerung, wie Hunderttausende von Geschützrohren tod- und verderbendrohend nach Westen über den Rhein griffen, und ebenso viele Geschütze mochten von Westen her auf uns gerichtet sein. Und der Kriegsgott ruhte auch nicht in den lichtlosen Nächten. Sein immerwährendes Da-Sein wurde uns aus den Gesängen von brausenden Flugmaschinen bewußt, die in Ketten und Staffeln den Ätherraum durchstießen. Oft hingen sie tagsüber so hoch in den Lüften, daß wir sie nicht mal mehr als schwebende Punkte hätten erkennen können, wenn sie nicht durch den wolkenlosen Himmel den Kometenschweif ihrer

kältweißen Kondensspuren gespenstisch nach sich gezogen hätten. In den Flugzeugesängen gelsterte die ganze drohende Stimmgewalt, die neben und unter sich nichts duldet, und die gebändigte Kraft eines mächtigen Gottes.

Heute glaube ich, wissen zu müssen, daß die ganze vielfältige Gespenstik des zurückliegenden Westwall-Lebens uns meist aus Quellen zufließt, deren Tiefen wir nicht ergründen und deren Kräfte wir nicht mit dem Verstande bestimmen konnten. Wir saßen zwischen den Rücken zweier Gebirge, dem Siedlungsraum eines gewaltsam zerrissenen deutschen Stammes, und was sich kriegerisch anzubahnen schien, wäre ein mörderisches Ringen auf deutschem Boden gewesen. Den Kriegsgott hier schien der Geist des Vulkans zu beseelen, über dessen Abgründen am Kraterrand wir, zwei deutsche Münster vor Augen, wartend und wartend saßen, bis er eines Tages würde ausbrechen müssen: in einer elementaren Anstrengung jene erloschenen Vulkane zu beschämen, die uns in diesem Lande am Oberrhein als Mahnmale der Natur erhalten blieben. Es bedurfte nur des entscheidenden Wortes, und Mars hätte das feurige Erdbeben zum Toben gebracht.

Die Unruhe der Herzen aber war unbegründet. Wir kennen den Weg, den der Krieg mit dem Westen genommen hat. Wir wissen heute, daß der Westwall, jene furchterweckende Riesenfestung auf dem Grunde eines der friedlichsten deutschen Landstriche, geplant und gebaut worden ist, damit dem Elsaß der Frieden der Landschaft erhalten blieb.

Immer aber bleibt uns, die wir als Soldaten am Oberrhein standen, das unauslösch-

liche Bild einer Landschaft vor Augen, in der auf eine eigene Weise das Kriegsstrenges mit dem Friedensmilden paarte. Mir klingelt heute noch Sätze aus Briefen im Ohr, die mir damals von Freunden zuflögen. Die vorhin als Ferienreisende hierhergekommen waren, konnten sich nicht in den Gedanken finden, daß ihr Ferienland nun Kriegslandschaft geworden war. Es müßte sich, so schrieben sie, in dem lieblichen Landstrich ein so tiefgreifender Wandel zum Harten vollzogen haben, daß sie nur mit Bangen an das Wiedersehen nach dem Kriege dächten. Sie schienen damals im gleichen Maße recht zu haben, wie sie am Ende unrecht behielten. Die Veränderung damals war groß, aber nirgends hat sie das Wesen des Landes berührt. Die Bunker als die neuen Architekturen des Westwalls blieben unauffällig, und sie sind heute mehr denn je. Sie fügen sich dem Wollen des Bodens und schmiegen sich in seine Falten. Nur wenige Jahre werden notwendig sein, und die Natur wird die vollkommenste Tarnung erreichen. Nicht aufzufallen, ist die Gesetze — um hier ein Wort von Langbein abzuwandeln —, unter das der Kriegsgott die Festungen gestellt hat.

Die Verzagten glaubten, etwas in seiner Schönheit Unwiederbringliches für immer zu verlieren, und sie haben nun hinzugewonnen, was ewig zugehörig lange vor den Toren hatte bleiben müssen: das geschwisterliche Land am linken Ufer des Stroms.

Wenn wir heute links und rechts des Rheins durch die erholte und verjüngte Landschaft fahren, kommt es vor, daß wir ernsthaft nachdenken, wie lange es denn eigentlich her ist, daß wir als Soldaten am Westwall lagen.



Vesperpause neben dem Westwallbunker Aufn.: Hartmann-Maurth

Das „elsässische Problem“ ist tot

Auszüge aus Reden von Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner

Ein elsässisches Problem konnte nur auftreten in einer Zeit, in welcher das Deutsche Reich im Innern getroffen und nach außen ohnmächtig war. Dieses sogenannte Problem ist niemals aus diesem Land oder Volk heraus entstanden, sondern von außen her, von Frankreich, hereingetragen worden.

Reichsversammlung des Hauptamtes für Kommunalpolitik in Straßburg am 19. März 1941

Frankreich ist es gewesen, das dieses Land mit Gewalt und Krieg an sich gerissen hat. Frankreich ist der alleinige Urheber des „elsässischen Problems“. Wie hätte es vor 300 Jahren hier ein elsässisches Problem geben sollen? Das Elsaß war bis 1648 Herz- und Kernland des Reiches. Wir sind aus dem Reich als Menschen gleichen Volkstums in dieses Land zurückgekehrt. Und wir haben auch daselbe tragische Geschick erlebt. 300 Jahre lang hat ganz Deutschland Gewalt und Demütigungen hinnehmen müssen. Drei Jahrhunderte wurde es von seinen Nachbarn zerrissen und zerstört, niedergehalten und obendrein in der Welt schlechtgemacht. Wahrhaftig, es hat härter um sei Dasein ringen müssen als Frankreich und England, die die ganze Welt aufgeteilt hatten.

Kundgebung in Saarbrücken am 22. Februar 1941

Vom kaiserlichen Deutschland ist hier kein einziges Problem richtig gelöst worden. Wie sollte es auch, da man ja politische Fragen nur auf verwaltungsmäßigem Wege, durch Verordnungen, zu lösen versuchte. Mit Verordnungen allein aber läßt sich im Völkerverleben wenig ausrichten, noch viel weniger mit Gewalt oder gar mit Unrecht. Das haben die Franzosen nach 1918 erfahren, als sie das Problem, allerdings weit radikaler als das kaiserliche Deutschland, anpackten. Daß sie aber nie zum Ziel gekommen wären, auch dann nicht, wenn das Elsaß noch lange Zeit unter ihrer Herrschaft geblieben wäre, darüber gibt es wohl keinen Zweifel. Denn der deutsche Charakter des Elsaß hätte sich nie und nimmer verleugnen lassen.

Die Halbheiten und Kompromisse aber sind es gewesen, die dem Elsaß seit drei Jahrhunderten zum Verhängnis geworden sind. Es hat unsagbar viele Opfer bringen müssen, weil weder Frankreich noch Deutschland eine klare Lösung gefunden hatten. Das Elsaß soll aber niemals mehr Streitobjekt sein. Es soll um der alten Zweifältigkeit willen ebensowenig mehr Opfer bringen wie Deutschland und Frankreich. Wir wollen endlich Frieden, wir wollen das Glück des Elsaß. Und deshalb kann es für uns nur eine g a n z e Lösung geben.

Wir kennen daher im deutschen Elsaß nur Deutsche. Für eine französische Gesinnung ist kein Platz. Und im deutschen Elsaß wird nur deutsch gesprochen! Es gibt da nur eine klare, saubere und ehrliche Lösung, und zwar weniger um des Reiches willen, als um des Elsaß willen.

Bei der Besichtigung des Kreises Nappolsweiler am 19. Februar 1941

Das Elsaß und seine Soldaten traten im Jahre 1914 genau so einsatzbereit und opferwillig unter die deutschen Fahnen, wie alle anderen Teile der deutschen Nation. Aber zehntausend begeisterte junge elsässische Männer meldeten sich kriegsfreiwillig. Wer Gelegenheit hatte, wie ich, diese freiwilligen elsässischen Soldaten im Kampf kennenzulernen, der wird ihre Tapferkeit nie vergessen.

Erste Großkundgebung in Straßburg am 20. Oktober 1940

Einem ehrfurchtsvollen Dankgefühl folgend, ist es mir ein tiefes Bedürfnis, all der Männer und Frauen des Elsaß zu gedenken, die für ihr Bekenntnis zum deutschen Volkstum leiden mußten. Es sind dies im Laufe der Zeit unzählige Tausende. Und es sind dies nach dem Unglücksjahr 1918 wiederum viele Tausende. An ihrer Spitze der Mann, der neben Albert Leo Schlageter durch sein Heldentum und Heldensterben die düsterste und schmachvollste Zeit des Elsaß und Deutschlands überstrahlen wird: Karl Roos.

Erste Großkundgebung in Straßburg am 20. Oktober 1940

Frankreich hatte hier ja nicht in erster Linie politische oder wirtschaftliche oder kulturelle Interessen. Sein eigentliches Interesse war ein militärisches: Der Rhein als Sicherung seines Aufmarsches gegen Deutschland. Wirtschaftlich aber bedeutete das Elsaß für Frankreich immer nur ein unorganisches und lästiges Anhängsel, während es für Deutschland eine natürliche Ergänzung bildet. Wäre es länger bei Frankreich geblieben, es wäre auf die Stufe der ärmsten Landschaften Europas herabgesunken...

Für Baden besitzt das Elsaß noch eine besondere Bedeutung. Das Elsaß ist, landwirtschaftlich gesehen, ein Überschussgebiet, Baden dagegen ist stark industrialisiert. So ergänzt das Elsaß Baden in überaus wertvoller Weise. Aus dieser Lage ergeben sich für Straßburg, dank seiner Lage inmitten des oberrheinischen Raumes, Entwicklungsmöglichkeiten ersten Ranges.

Reichsversammlung des Hauptamtes für Kommunalpolitik in Straßburg am 19. März 1941

Ich bin gekommen, um mit allen meinen Kräften dafür einzutreten, daß das Elsaß frei wird von der Herrschaft Fremder, frei wird von einem unerhört grausamen Schicksal und nunmehr für alle Zeiten heimfindet zu seiner deutschen Mutter. Darin sehe ich meinen Auftrag. Und ich weiß heute schon, daß das elsässische Volk mir bei der Erfüllung meines Auftrages willig Gefolgschaft leisten wird!

Erste Großkundgebung in Straßburg am 20. Oktober 1940



Trostlos und verlassen liegt Strassburg

Entvölkerte Stadt

Ein kleines Kapitel aus der Geschichte der Stadt Straßburg

Von Günther Röhrdanz

Die Bremsen unseres Wagens zogen hart an. Mit einem Ruck hielt er vor dem Verlagshaus der einstigen „Dernières Nouvelles“ in der Blauwolkengasse in Straßburg. In diesen Räumen der deutscheindlichen Hetzzentrale von einst erwartete uns eine Menge Arbeit. Aber wir, die wir aus unserer Eile auf der Fahrt von Karlsruhe nach Straßburg keinerlei Hehl gemacht und den Kilometerzähler auf einen nicht alltäglichen Stand ruhig hatten ansteigen lassen, wir sprangen nicht wie der Blitz aus dem Wagen. Wie gelähmt saßen wir minutenlang in die Polster zurückgelehnt und starrten uns an, ganz im Banne des Erlebnisses, das wir soeben gehabt hatten. Nicht die zahlreichen Bunker, die verstreut in der oberrheinischen Kriegslandschaft lagen, nicht die zerstörten Brücken, die im Vorgelände der Stadt durch die sinnlosen französischen Sprengungen abgedeckten Häuser, die noch wüst herumfahrenden Reste von Truppenausrüstungen, auch nicht die von unseren Pio-

nieren und vorwärtsstürmenden Infanteristen geknackten französischen Bunker waren es, die uns so tief beeindruckt hatten. Die Stadt selbst, das alte Straßburg war es, von dem das Volkslied als von der wunderschönen Stadt singt. Herr Gott, was hatte der Krieg aus dieser würdigen Feste, aus dieser seit altersher gerühmten Siedlung am Oberrhein gemacht! Ja, war das überhaupt noch die Straßburg, das wir kannten? War das nicht vielmehr ein Friedhof, auf dem viele Hoffnungen begraben lagen!? Allerdings waren es nicht unsere Hoffnungen, die man hier begraben zu finden meinte. Im Gegenteil. Wir kamen voller neuer Pläne und Absichten.

Soeben waren wir durch die Straßen gefahren. Immer wieder hatten wir auf die Umgebungen gesehen, um uns zu vergewissern, daß es wirklich 4 Uhr nachmittags war. Unsicherlich hätten wir auch dann noch die ganze für einen märchenhaften Zauber, für einen grandiosen Betrug der Natur gehalten.

hätte
Julita
Stadt
die F
tore
hem
Schm
Krieg
zurück
Nie
trostl
Straß
sichts
losig
diese
brach
dürft
schen
gend
und
Reihe
ter d
tern
ren j
rech
Wort
Die
ganz
wen
jung
sind.
die
zum
nehm
hinte
noch
in je
völk
aber
jene

hätte die Sonne nicht an diesem herrlichen Julitag des Jahres 1940 strahlend über der Stadt gestanden. Menschenleer die Straßen, die Fensterläden heruntergelassen, die Haustore verschlossen, die Straßendämme mit hohem Gras bewachsen, von einer unberührten Schmutzdecke verklebt, das war das, was der Krieg in dem einst so lebenden Straßburg zurückgelassen hätte.

Niederdrückende Stille erfüllte jetzt die trostlose Leere der Straßen. Das war das Straßburg, durch das das Sonnenlicht in rücksichtsloser Helle flutete und die ganze Trostlosigkeit und schmerzvolle Verlassenheit dieser einst blühenden Stadt an den Tag brachte. Außer ein paar Landsern, die ihrem dürrtigen, in irgendeiner nach echt französischem Muster verwahrlosten Kaserne liegenden Quartier zustrebten, war uns weit und breit kein Mensch begegnet. Denn die Reihen und Haufen zahlloser Gefangener hinter den mit Stacheldraht durchflochtenen Gittern der Kasernen am Eingang der Stadt waren ja nicht mehr zum Bestand der Stadt zu rechnen. Ihre Geschichte begann mit den Worten: „Es war einmal...“

Die Straßen einer Großstadt sind in den ganz frühen Morgenstunden ebenso leer, wenn nur der Milchmann oder der Bäckerjunge mit den Brötchen schon auf den Beinen sind. Doch im Unterbewußtsein der wenigen, die schon ihrer Arbeit nachgehen oder die zum Tag die Nacht noch glaubten hinzunehmen zu müssen, lebt doch das Gefühl, daß hinter den Häusermauern die Menschen nur noch ruhen, die in wenigen Stunden schon, ja, in jedem Augenblick, die Straßen wieder bevölkern und mit Leben erfüllen werden. Hier aber war alles Leben tot, hier war nur noch jene trostlose Leere und Einsamkeit, die man



Die lecke Waschpitsche auf der Jill

auf einem Friedhof empfindet. Lediglich ein paar Katzen streunten verwildert durch die Straßen, oder eine Ratte hetzte wie rasend über den Fahrdamm und verschwand scheu in einem Kellerloch. Diese Vertreter der Unterwelt unter den Tieren waren hier ganz in ihrem Element. Die Menschen aber, deren Hab und Gut der Willkür der Witterung und der Gefräßigkeit dieser lichtscheuen Geschöpfe schutzlos ausgeliefert waren, sie waren weit fort im Süden Frankreichs. Nur was sie eben tragen und schleppen konnten, hatten sie mitnehmen dürfen. Alles andere, alles, an



Katzen lungern
in den Strassen umher

Aufn.: H. Carabin.
Straßburg (3)

dem ihre ganze Liebe und Sorgfalt all die Jahre hindurch gegangen hatte, hatten sie daheim lassen müssen. Ihre täglichen lieben Gewohnheiten, der Spaziergang durch die Stadt, in der Orangerie, zum Münster. Ja, auch um das Münster war es still geworden.

Ruhig und groß stand das Werk Meister Erwins da und schaute hinab auf all die Trostlosigkeit und Verlassenheit weitem. Aber niemand hatte mehr seit jenem Herbst des Jahres 1939 bewundernd hinaufgeschaut.

Als wir am nächsten Morgen, es war ein trüber regnerischer Tag, der einem die Trostlosigkeit noch stärker zum Bewußtsein kommen ließ, dem Münster einen Besuch abstateten und emporblickten zur Laterne des Turmes, waren wir die einzigen Gäste auf dem Münsterplatz. Die Sorgfalt der Elsässer hatte den herrlichen Schmuck des Portals mit schützenden Sandsäcken verpackt. Die farbigen Fenster waren aus den hohen steinernen Fensterkreuzen des Langschiffes herausgenommen. Das helle Licht flutete in das Innere und enthüllte zum ersten Male die ganze Schönheit der Maserung der Säulen und architektonischen Linien. Und als wir wieder auf den Platz hinauskamen, trat ein Mann zu uns und begann mit uns ein Gespräch. Er war nicht mit nach Südfrankreich gegangen. In den Vogesen, bei einem Verwandten, hatte er Unterschlupf gefunden. So war er während des langen Winters einige Male heimlich in Straßburg gewesen. Das erzählte er uns alles, wie wenn er mit alten Kameraden erzählte. Doch wie er von der Verlassenheit der Stadt und der unheimlichen Stille sprach, die in ihr an einem kalten Wintertag herrschte, und wie er dann mit einem Blick zum Münster hinauf davon sprach, wie er still und ganz heimlich um den alten Bau gestrichen sei, da war sein Blick naß geworden.

Was aber ein harter Winter aus verlassenen menschlichen Behausungen machen kann, wie überhaupt alle Einrichtungen binnen kurzem ein Opfer der Zerstörung werden, wenn die Hand des Menschen sie nicht laufend umhegt, davon wissen die Straßburger am besten zu berichten. Als sie im Sommer und Herbst 1940 wieder in ihre Wohnungen kamen, da bot sich manch einem ein Anblick, daß er am liebsten gleich wieder umgekehrt wäre. Geplatze Wasserrohre und von der Kälte gesprengte Dampfheizungen hatten ihren Inhalt in die Wohnungen entleert, hatten Möbel, Teppiche, Fußböden verdorben und zerstört. Fäulnis und Verwesung, die Elemente der Zerstörung, hatten ungehemmt um sich gegriffen und hätten die ganze Stadt langsam im wahrsten Sinne des Wortes aufgefressen, wenn nicht... ja, wenn nicht die deutsche Wehrmacht diesem Werk der Zer-

Zur rechten Zeit

Am rechten Ort

Spare die Rede

Und halte dein Wort

E M I L G Ö T

störung durch ihren siegreichen Vormarsch Halt geboten hätte.

Unvergeßlich bleibt mir der große Kader, halb abgessenen, geradezu als Symbol der Zerstörungen auf dem Illgraben schwamm. Auf den sonst so gepflegten Rasenflächen der Straßburger Anlagen aber wucherte das Gras meterhoch, und die Denkmäler waren noch zugedeckt von Sandsäcken, die verwittert und geplatzt waren und ihren Inhalt ausgeleert hatten. Auch diese Denkmäler schienen auf ihre Befreiung zu warten.

Eine entvölkerte Stadt war Straßburg geworden. Jetzt aber begann das Leben an ein paar Stellen schon wieder aufzuflackern. Die Straßburger, die nur in die Täler der Vogesen geflüchtet waren oder bei einem Bauern in der Umgegend Unterschlupf gefunden hatten und so dem großen Trauerzug nach dem Süden entgangen waren, sie kamen mit Fahrrädern oder zu Fuß, einen Handkarren mit ihrer Habe vor sich herschiebend, nach Straßburg zurück. Sie suchten wieder Arbeit und fanden sie. Und sie fanden die Wahrheit, die Wahrheit über den wirklichen Verlauf des Krieges, die ihnen die Juden vom Straßburger Sender verschwiegen hatten.

Dieses Straßburg der ersten Tage nach dem 19. Juni, diese trostlos verlassene und zum Beweinen verunzierte Stätte der Verlassenheit, muß man erlebt haben. Dann erst kann man ermessen, was der deutsche Aufbau heute hier geleistet hat, welche Wege zurückgelegt werden mußten von dem Straßburg der brennenden Illmühle bis zu den Tagen der Großausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft“. Aus einem entvölkerten Wohnplatz ist wieder eine Stadt voller Rhythmus und Leben, voller echter Lebendigkeit geworden, die nichts mehr zu tun haben mit jener geschäftigen Betriebsamkeit, die einst das Straßburgsbild nach Pariser Muster beherrschte.



Holzschnitt von Theo Steinöl

Erhab'nes Münster! schwingst aus schwerer Erde
 Der Stadt und Land und Strom gefegnet hat.
 Das schönste Lied vom Geist der alten Stadt.
 So glänzt, gleich einer Kron im Siegesinn,
 Uns treustes Mal; unsterblicher Gefährte,
 Die Wunderspitze über Gassen hin.

VON LEONHARD RIEDWEG



Adolf-Hitler-Platz in Karlsruhe in der Räumungszeit

Wandlung einer Grenzstadt

Als Karlsruhe noch unter den französischen Kanonen lag

Von Hubert Doerrschuck

Als am Spätnachmittag des 3. September 1939 die Lautsprecher des Rundfunks den Wortlaut der französischen Kriegserklärung an Deutschland bekanntgeben, wird ein Großteil der Karlsruher Jugend in den weitläufigen Anlagen des auf einer Halbinsel gelegenen Strandbades Rappenwört davon überrascht. Stromaufwärts krümmt sich der Rhein hier in einem sanften Bogen, sonst könnte man von der Badterrasse die roten Ziegeldächer Lauterburgs zwischen den Pappeln am andern Ufer aufleuchten sehen. Vielleicht auch die schweren Eisenbahngeschütze, deren Rohre drohend nach Osten gerichtet sind. Denn dieses Lauterburg ist an jenem 3. September 1939 die äußerste nördliche Flanke der französischen Oberrheinflont. Und während hier am rechten Ufer die sonnenhungrige Stadtbevölkerung an diesem wunderbaren Spätsommertag nochmals ins Freie

strömt, liegt drüben über den unterelsässischen Städten und Dörfern trostloses Schwaben. Denn Frankreich hat um diese Stunde schon das gesamte Vorland seiner Maginotlinie geräumt. Gewiß, auch die Umgebung des Karlsruher Rheinstrandbades zeigt mit dem Dickicht von Drahtverhau, mit Bunkern und Laufgräben kriegerischen Akzent, indes sen solange dazwischen noch junge Mädchen in farbenfroher Badekleidung umhertummeten, bleiben Krieg und Frieden in gleicher Nähe gerückt. Nun aber ist die Entscheidung gefallen und als die Letzten am Abend mit der Straßenbahn in die verdunkelte Stadt zurückfahren, braucht ihnen niemand zu sagen, daß sie heute wohl für lange Zeit ihr geliebtes Strandbad zum letztenmal gesehen haben.

Es spricht gewiß nicht gegen Karlsruhe, wenn man feststellt, daß an diesem 3. Sep-



Die Karlsruher Bevölkerung liest mit Interesse den Aufruf des Gauleiters, der sie auffordert, Ruhe und Disziplin zu bewahren.

September 1939 der Stadt eigentlich erstmals nachdrücklich zum Bewußtsein kommt, daß sie nur knapp 16 Kilometer von den französischen Kanonen entfernt gelegen ist. Als Hauptstadt eines Grenzgaus gegen Frankreich hat Karlsruhe seit dem Raub Elsaß-Lothringens, eingeklemt zwischen dem Rhein und den Höhen des Schwarzwaldes, immer schon die Besonderheit seiner geographischen Lage hart empfunden. Beinahe ein Drittel, genau 444 von 1530 Kilometern der badischen Grenzen fallen mit der deutschen Reichsgrenze zusammen. Der Verlust des elsässischen Absatzmarktes allein genügt schon, Baden 1918 wirtschaftlich an den Rand der Katastrophe zu bringen. Und wenn auch der Wiederaufstieg des Reiches seit 1933 auf allen Gebieten naturgemäß den badischen Gau gleichsam mit emporträgt, so ist der schwere Weg bis dahin doch nicht vergessen. Nun aber, da der so oft erörterte Krieg mit Frankreich doch gekommen ist, verstummen all jene wirtschaftlichen Debatten über der harten Tatsache, daß aus dem Grenzland Kriegsländ geworden, begegnet man nur noch der einen Frage: Können die Franzosen die Stadt mit einem Granathagel zudecken? Und werden sie es tun?

Daß sie es können, darüber besteht kein Zweifel, wobei es unwesentlich bleibt, wenn irgendwo auf dem Wochenmarkt eifernde Gespräche geführt werden, ob die französischen Granaten nur die westliche Vorstadt Mühlburg oder gar den Adolf-Hitler-Platz im Zentrum erreichen dürften. Nein, niemand vermag zu leugnen, daß die Gefahr einer gegnerischen Beschießung nicht nur durchaus möglich, sondern auch wahrscheinlich ist. So wahrscheinlich, daß dieser Stadt, deren Name sonst im Reich nicht oft genannt wird, sich plötzlich das allgemeine Interesse zuwendet, nicht zuletzt deshalb, weil man ihr — der Himmel mag wissen warum — gerade ihr in all den Kriegsgesprächen der vorhergehenden Monate immer wieder ein schlimmes Schicksal prophezeit hat. Und doch ereignet sich das Einmalige: während das strategisch noch unglücklicher gelegene Saarbrücken völlig geräumt werden muß, unterbricht hier eine Großstadt von rund 200 000 Einwohnern in nächster Nachbarschaft der Maginotlinie nicht einen einzigen Tag ihren vollen Lebensatem. Wohl ziehen am 4. und 5. September die Sammeltruppen der Jüngsten und der Ältesten, der Kinder sowie der Frauen und Männer im Greisenalter, zum Bahnhof, wo die bereitgestellten Sonderzüge sie zum Teil bis zur Ostmark zurückführen, aber nur diese



Die Reste des abgeschossenen französischen Flugzeuges
Aufn.: »Führer«-Geschwindner, Karlsruhe (3)

48 Stunden lang liegt über der Stadt so etwas wie bitteres Grenzlandschicksal, dann findet sie sich zu ihrem gewohnten Gesicht zurück.

Wenige Tage später, in den Nachmittagsstunden des 8. September, soeben hat der Rundfunk in einer Sondermeldung den Vorstoß deutscher Panzertruppen bis Warschau bekanntgegeben, alarmieren dumpfe Flakschüsse Badens Gauhauptstadt. Jäh reißt es den Menschen auf den Straßen die Köpfe hoch, während gespannte Blicke den Himmel absuchen. Fenster werden aufgerissen, aus Tür und Toren stürzt man ins Freie. Und wer nicht schnell genug ist, muß sich schon alles erzählen lassen, denn kaum hat man hoch oben zwischen den Sprengwölkchen des Flakfeuers winzig klein die Silhouette eines Flugzeuges entdeckt, brausen von Osten her schon zwei Jagdmaschinen pfeilschnell heran. Hell knattert der erste Feuerstoß des deutschen Maschinengewehrs. Der Feindapparat versucht abzdrehen. Langsam und unbeholfen scheinen seine Bewegungen. Da peitscht bereits die zweite Geschosgarbe in seine Flanke. Heller Feuerschein zuckt auf. Und dann stürzt ein schwarzes Etwas gleich einem Stein senkrecht zur Erde. Hinterher taumelt, langsam um sich selbst kreisend, das rotglühende Gerüst einer Tragfläche, während eine große schwarze Rauchwolke am Himmel mählich nach Westen zieht.

Im Kleingartengelände zwischen dem Rheinhafengebiet und dem Vorort Knielingen findet man später die Überreste der Maschine und die beiden Leichen der beim Kampf getöteten Besatzung. Es ist die erste französische Aufklärungsmaschine überhaupt, die am 5. Tag dieses Krieges im Westen abgeschossen wird. Ihr Schicksal vollendet sich in der Augenblicksspanne von einer einzigen Minute. Kein Wunder, daß die Karlsruher über die dramatischen Phasen dieses vor ihren Augen sich abspielenden Luftkampfes alle mühsam eingetrichterten Luftschutzregeln vergessen haben. Sie müssen dafür andernorts in den Zeitungen eine geharnischte Strafpredigt ihres Polizeipräsidenten entgegennehmen.

Jene Stimmen an den Karlsruher Stammtischen, die nun mit nachdrücklichem Ernst den Beginn der Kampfhandlungen im Westen und damit natürlich gegen ihre Stadt ankünden, sollen indessen nicht recht behalten. Freilich, selbst die zuversichtlichsten Optimisten würden es in diesem Augenblick für wenig wahrscheinlich halten, daß dieser erste deutsch-französische Luftkampf über Karlsruhe tatsächlich auch die einzige „Feindberührung“ bleiben sollte, die die Stadt trotz ihrer Frontstellung bis zum Tage des Waffenstillstandes in Compiègne erfahren wird.

Paris will diesen Krieg auf Umwegen gewinnen, nur kennt es diese Umwege selbst noch nicht. So wird auch aus dem achtzestündigen Trommelfeuer auf die deutschen Städte des Oberrheins, von dem man nur wenige Tage vor Kriegsausbruch in Straßburg großsprecherisch gefaselt hat, nicht die französischen Kanonen schweigen. Sie schweigen in der Erkenntnis der eigenen Schwäche und vor der dunklen Drohung der deutschen Fernkampfbatterien, die weit nach Frankreich hinein eherne Vergeltungsschläge führen können. Wohl vernimmt die Stadt in den Nächten das dumpfe Grollen der Artillerie und dazwischen das tackende Hämmer der Maschinengewehre, wenn im Bienwald oder an der Lauter Spähtrupps die gegenseitigen Stellungen abtasten, aber das sind auch die einzigen Äußerungen der nahen Frontnachbarschaft. Und so kommt es, daß Soldaten, die eben noch den feindlichen Vorposten im Visier hatten, eine Stunde später schon im Parkett der Karlsruher Oper den beglückenden Klängen des Meistersingervorspiels lauschen können. Denn eigentlich ist es nur ein Schritt von der Welt des Krieges zur die tausendfältige Lebendigkeit einer Großstadt mit all den gewohnten Äußerungen des Daseins. Man geht ins Theater, in die Kino, besucht Konzerte, Kabarets und Sportveranstaltungen, sitzt im Kaffee; Straßenbahnwaggons rattern, Kinder spielen, Fabrikschornsteine rauchen und allmorgendlich kommen die Bäckerfrauen aus den nahen Dörfern zum Wochenmarkt. Man lebt in Karlsruhe nicht anders als man in Stuttgart lebt oder in Frankfurt. Und doch liegt dieses Karlsruhe inmitten der gepanzerten Linie des Westwalls, an dessen Bunker die Tommys einmal ihre Wünsche aufhängen wollen.

Selbst die kritischen Tage nach dem 10. Mai 1940, als es für Frankreich um Sein oder Nichtsein geht, würden für die Fächerstadt in gewohntem Gleichmaß verrinnen wäre der Himmel nicht erfüllt vom dunklen Gedröhn der deutschen Bombengeschwader, die hoch oben unaufhörlich nach Westen ziehen, um Stunden später wieder zurückzukehren. Und niemand kann mit heißeren Wünschen im Herzen ihren Flug begleiten als gerade die Stadt im Westwall, für die diese Schlacht in Frankreich viel mehr bedeutet als nur die Befreiung ihrer bedrohten Grenze. Mit dem Siegesmarsch der deutschen Divisionen auf Paris zeichnet sich mehr und mehr die große geschichtliche Wende für die Südwestecke des Reiches ab. Und als am 19. Juni das Hakenkreuzbanner vom Straßburger Münster weht, kann Karlsruhe diesen stolzesten Tag des Landes am Oberrhein als die Geburtsstunde eines neuen Lebensabschnittes feiern.



Sie können erzählen

Elsässer, die französische Soldaten waren, erzählen nach ihrer Entlassung aus der Gefangenschaft ihren deutschen Kameraden von ihren Erlebnissen in den Bunkern der Maginotlinie. Aufn.: Leif Geiges-Maurittius

...und dann kamen die Deutschen

Von der Maginot-Linie in die Hölle des französischen Zusammenbruchs

Von Rudolf Peine, Straßburg

Man schrieb den 13. Juni 1940. Seit einigen Tagen lag eine gewisse Beklemmung über unseren Stellungen, deren Besatzung vorwiegend aus Elsässern bestand und die sich zwischen den Betonbunkern der Maginot-Linie im Hagenauer Forst bei Sufflenheim hingen.

Der unaufhaltsame Vormarsch der deutschen Truppen in Nordfrankreich, den wir Stunde für Stunde an unserm Rundfunk-Gerät verfolgten, war mit einer der Hauptgründe dieses eigenartigen Gefühls.

Am Morgen des 13. Juni spürten wir deutlich, daß etwas in der Luft lag. Der Kompaniechef war sichtlich nervös und wirklich kam gegen Mittag für das Bataillon der Befehl

zum Aufbruch nach einer unbekanntem Richtung. Nur einige kleinere Einheiten sollten die Stellungen noch 48 Stunden halten.

Zehn Monate lang wurden die Stellungen ausgebaut und wir waren meilenweit davon entfernt zu denken, daß wir jemals eine andere Aufgabe als die der Verteidigung der Maginot-Linie erhalten könnten. Wir gaben also unsere Stellungen um 23 Uhr auf und setzten uns in Richtung Hagenau in Marsch. Die Nacht verlief ruhig, und zwischen 4 und 6 Uhr rasteten wir auf dem Schießplatz von Stiffelhardt bei Hagenau. Dann erfolgte die Verladung des Bataillons. Inzwischen hatten wir Elsässer vom Zugführer vertraulich erfahren, daß seine Papiere Chaumont als Ziel

der Reise trugen. Doch sollten wir nie dort hin kommen.

Es geht das Breuschtal entlang. Molsheim, Lützelhausen, Schirmeck, Saal ziehen vorbei. An allen Bahnhöfen, wo wir halten, grüßen uns die Anwohner mit tränenfeuchten Augen. Sind es doch in der Mehrzahl Elsässer, die sie fortziehen sehen, einem ungewissen Abenteuer entgegen. Verhett durch die französische Lügenpropaganda glaubten sie nichts anderes, als daß nach dem Abzug der französischen Truppen das Elsaß durch die deutsche Wehrmacht dem Erdboden gleichgemacht würde.

In banger Ahnung verlassen wir unser geliebtes Heimatland.

Über St-Dié erreichten wir Epinal am Morgen des 15. Juni. Zwei Tage waren wir nun unterwegs und waren ohne Nachricht über den Stand der sich bestimmt überstürzenden Ereignisse, denn auf den Straßen sahen wir die Zivilbevölkerung auf der Flucht. Aber viel Mitleid hatten wir gerade nicht mit den Betroffenen, wenn wir an unsere Familien dachten, denen man ein gleiches, aber unverdientes Los bereitet hatte.

Derweil geht es immer stockender vorwärts, die Fahrt verlangsamt sich derart, daß man bequem neben dem Zug hergehen könnte. Unser nächstes Ziel sollte Aillevillers, der Knotenpunkt der Urlaubertzüge sein. Während des Nachmittags bombardierte uns eine Do 17. Zehn Meter vom Schienenstrang entfernt schlugen die Bomben ein. Das ging noch einmal glimpflich ab. Sägemehl, wie man es uns Elsässern, allerdings erfolglos, noch vor einigen Wochen glaubhaft machen wollte, enthielten sie, den metertiefen Trichtern nach zu urteilen, nicht. Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht nähern wir uns Aillevillers. Wir stellen nun vor uns fünf andere Züge fest, darunter einen mit schweren Eisenbahngeschützen, und hinter uns ebenso viele. Jetzt wird uns das langsame Vorwärtskommen klar: das Bahnpersonal hatte seine Posten verlassen und war flüchtig. Als wir wieder halten, kommt flüchtige Zivilbevölkerung an unseren Zug mit der Mitteilung, die deutschen Tuppen befänden sich ungefähr 10 km hinter uns. Auf Grund dieser ganz unbestimmten Auskunft, die noch dazu aus unsicherer Quelle kam, ließ der Bataillonskommandant die schweren MG's, sowie die Pakgeschütze abladen und in Stellung bringen. Das war direkt kopflos und ließ uns nichts Gutes ahnen in der künftigen Beurteilung der Lage und Ausgabe der entsprechenden Befehle durch unsere Offiziere. Plötzlich fährt in zirka 200 Meter Entfernung ein Panzer vorüber. Allgemeines Durcheinander. Ist es ein deutscher? Niemand kann es feststellen.

Aber die Sache mit dem Panzer stellte sich insofern als harmlos heraus, daß es sich um einen französischen handelte. Um ein Haar wäre er von den eigenen Truppen angegriffen worden! Das Material wurde also wieder aufgeladen.

Vesoul kam in Sicht. Dort erfolgte unser kurzes, aber verlustreiches Eingreifen in den Feldzug im Westen.

Im Bahnhof Vesoul kommt der Befehl zum Ausladen des ganzen Bataillons, da anscheinend keine Möglichkeit besteht weiter zu kommen. Dann, kurz darauf, Gegenbefehl, wieder einzuladen, es ginge in einer halben Stunde weiter. Das war wieder typisch. Niemand wußte, woran man war. Es hatte schon Mühe gekostet, die Pferde und das schwere Material ohne Rampe aus den Wagen zu bringen. Nun sollte es wieder aufgeladen werden, und das alles in einem unbeschreiblichen Wirrwarr. Kaum waren wir aber wieder mit dem Verladen fertig, als erneut ein Befehl zum Ausladen kam. Wir Elsässer hatten schon lange die Nase voll und sahen klar. Daß natürlich die wenigsten den neuen Befehl ausführen wollten war klar. Plötzlich hörte man Kanonendonner. Das konnte nur deutsche Artillerie sein. Die Pak-Geschütze wurden in der Richtung, woher die Schüsse kamen, in Stellung gebracht. MG-Abteilungen werden auf die Anhöhen vor Vesoul geschickt. Dort kommen auch schon die ersten französischen Panzer herab, nachdem sie mit den Deutschen in Kontakt gewesen waren. Der Gefechtsstand des Bataillons wird nach Vesoul selbst verlegt. Unterdessen wurde die Reihe der Züge im Bahnhof unter starkes Feuer genommen. Wir zogen uns nun nach Vesoul zurück, während zu unserer Überraschung sich die Reihe der Züge in Bewegung setzte, Richtung Belfort.

Unterdessen wurde ich als Verbindungsmann zwischen Bahnhof und Gefechtsstand eingesetzt. Ich sollte die Rückkehr des Zuges melden, die in etwa zwei Stunden erfolgen sollte. Persönlich war ich nicht so optimistisch und glaubte keinen Augenblick an diese Rückkehr.

Ich begab mich nun zum Gefechtsstand um zu hören, ob irgendwelche Neuigkeiten vorlägen. Aber nichts Außergewöhnliches war zu melden, und so beschloß ich, mich einige Stunden, wenn möglich, auszuruhen. Dies geschah im bereits erwähnten Park, wo die Panzer, die wir vom Bahnhof aus gesehen hatten, zusammengezogen waren. Vor Vesoul entspannen sich um diese Zeit einige Kämpfe und unablässig polterten die Geschütze und MG's. Ich ließ mich um 2 Uhr morgens wecken, und kaum war ich auf, kam die Besatzung eines Pak-Geschützes atemlos am Gefechtsstand an und berichtete die Gefangennahme eines

Dorf in den Reben

Von Henner Solveen, Straßburg

*Die Schenken sind geziert mit Laubgewinden,
Es tanzen baumelnd Kränze an den Schildern,
Der Herbst in roten und in goldnen Bildern,
Will sich auf Krügen spiegelnd wiederfinden.
Es knirscht die Kelter und die Trüblein springen,
Die Nüsse stehn samt Brot bereit auf Tischen,
Zu Sonnenkringeln in den Fensternischen
Gesellt sich laut ein frohes Gläserklingen.*

*Es zieht Gelächter, Rauch und Sang durch Stuben,
Der Winzer freut sich ob der guten Lesen —
Sind Müh und Arbeit nicht umsonst gewesen,
Ist er zufrieden mit Gesind und Buben.*

*Man spricht vom Krieg, vom Frieden, von den Zeiten,
Von Dorfgeschichten und von Bannprozessen,
Die Ehen, Taufen werden nicht vergessen
Und über Tote hört man Lob verbreiten.
Und Herbst und Erde werden hochgepriesen,
Aus allen spricht's mit Stolz in Sinn und Schauen:
Die ihrer Heimat Boden treu bebauen,
Sind eines Himmels Segen zugewiesen. —*

Oberleutnants und einiger Männer. Das Geschütz selbst mußten sie im Stich lassen. Daraufhin allgemeiner Alarm. An den Toren von Vesoul waren bereits Straßenkämpfe im Gange. Unsere Gruppe erhielt Befehl, sich auf den Bahnhof zurückzuziehen. Es war inzwischen 4.30 Uhr geworden. An einer Straßenskreuzung sah ich einen an der Schulter verletzten Offizier, der uns bedeutete, uns auf der Straße nach Lure zu sammeln, da dies der einzige noch freie Weg wäre.

Gegen jeden gesunden Menschenverstand erfolgte der Rückzug in dichten Gruppen. Der Weg nach Lure führt am Ausgang von Vesoul

über eine neue Brücke über die Saone. Diese Brücke, welche nun im klaren Schußfeld der deutschen Geschütze war, mußten wir passieren. In nun doch etwas auseinandergezogenen Gruppen von 8 bis 10 Mann näherten wir uns der erwähnten Brücke. Kaum war unsere Abteilung im Straßengraben in notdürftiger Deckung, als schon eine MG.-Garbe einige Zentimeter über uns hinwegfegte. Die Kugeln schlugen kaum einen Meter von uns entfernt ein.

Kurz vor der Brücke befand ich mich plötzlich bei einer Gruppe von 20 Mann, die sich kopflos auf einem Hang, der zur Saone hinab-

führte, zusammengedrängt hatten. Die Artillerie nahm die Brücke pausenlos unter Feuer, und ich zog es vor, mich einige Meter hinter einem kleinen Mauervorsprung zurückzuziehen. Kaum war ich hingekrochen, ein Abschuß, ein Pfeifen und ein Einschlag: mitten in den Haufen neben mir war eine Granate gefahren. Ich selbst sah etwas Blut vor meinen Augen spritzen und spürte im gleichen Moment einen leichten Schmerz am linken Ohr. „Dich hat's erwischt“ dachte ich, aber es war ein kaum fühlbarer Riß, der sich sofort zog und einige Stunden später nicht mehr zu sehen war. Ich hatte großes Glück gehabt. Die Hoffnung, noch über die Brücke zu kommen, hatte ich aufgegeben, denn es wäre heller Wahnsinn gewesen, nun da die Deutschen immer näher rückten. Mein Leben so aufs Spiel zu setzen hielt ich für frevelhaft, nachdem ich es kurz vorher auf so wunderbare Weise hatte behalten dürfen. Ich zog mich

deshalb gegen das letzte Haus vor der Brücke zurück, das in einem toten Winkel für die deutschen Geschütze lag. Ich fand dort noch mehrere Verletzte.

Die Deutschen waren nun schon so nahe, daß wir ihre Aufforderung „Raus da“ hören konnten. Ich trat als erster vor und gab mich als Elsässer zu erkennen. Es war mir dann leichtes, mich zu verständigen und für Hilfe für unsere Verletzten zu sorgen. Sie wurden ins Spital Paul Morel, das als Militär-Lazarett eingerichtet war, transportiert und in guter Obhut genommen.

Die Deutschen nahmen nun Vesoul in Besitz und besichtigten auch unser Lazarett. Unsere Verletzten wurden am 20. Juni nach Besançon transportiert. Meine elsässischen Kameraden und ich blieben dort nur kurze Zeit, denn bald erfuhren wir die freudige Nachricht unserer bevorstehenden Entlassung in die befreite deutsche Heimat.

Ihr schmäh't das Leben ob der sauren Müh,
Die es uns kostet - sagt, was wär es ohne?
Ein jeder Lump griff nach der höchsten Krone,
Hing niedrig sie.

EMIL GÖTT

Die bräutlichen Afer

Von Friedrich Roth, Karlsruhe

Der herbe Ruch des Schlickes hängt in dem Walde am Rhein. Immer, wenn es geregnet hat, ist es so. Darein mischt sich der süße Duft junger Buchen und der wundersame hoher Kiefern, auf deren Stämmen einen vollen Tag lang die heiße Sonne lag. Leichte Nebelfetzen hängen da und dort im Gezweig und verfangen sich gespenstisch im knorrigen Geäst uralter Weiden. Es ist nur zehn Minuten vom Dorf bis an den Rhein, wenn man dem breiten Weg nach geht. Könnte man ihn gehen, ungehindert, freihin, frohen Herzens! Da sind nun zwei Menschenkinder, denkt

Marei, das große, schlanke, schöne elsässische Maidlein, vorsichtig den schmalen Pfad stapfend, indem es den weiten faltigen Trachtenrock etwas anhebt, daß er nicht im Brombeergestrüpp verfangt, da sind zwei Menschenkinder gleicher Sprache und gleichen Blutes, die nicht zusammenkommen dürfen, wie es ihnen beliebt, die Schleichwege gehen, die dunkle Nacht abwarten müssen.

An einer Lichtung bleibt das Mädchen stehen. Man hört hier das leise Tosen des Stromes. Die Dämmerung fällt schnell ein. Hoch am Himmel steht die feine Sichel des

zunehmenden Mondes. Wunderbar still ist die Welt. Marei atmet tief die balsamische Luft. Es ist noch zu früh. Da drüben steht der Posten; jetzt patrouilliert er, der Braune. Er hat die Mantellecken vorn hochgeschlagen, den gallischen Stahlhelm ins Genick geschoben. Vielleicht ist es ein Marokkaner. Sie kann es nicht genau sehen, sie will es nicht sehen; wenn nur sie nicht bemerkt wird. Die Minuten vergehen ihr langsam wie Ewigkeiten. Nun hat sich der Poilu entfernt. Sie hastet jetzt vorwärts, macht Sprünge wie ein rankes Reh. Plötzlich steht sie am Rhein. Es ist wie immer ein wundersames Bild, denkt sie. Man kann dieses herrliche Gewässer sehen zu jeder Tages- und Jahreszeit, immer zeigen sich neue Schönheiten. Jetzt schwält ein feiner Dunst über den Fluten. Und da drüben ist das deutsche Ufer.

Marei schrickt zusammen. Sie meint, Männerstimmen, französische, gehört zu haben. Aber ihre Angst, den Geliebten zu versäumen, spielt ihr wohl einen Streich. Das letztemal hat er einen Tagespaß gehabt, ist über die Brücke weiter da oben gekommen. Aber er will den Franzosen kein gutes Wort geben, sagt er. Er habe hier mehr Rechte als die. Sie bangt um ihn. Während sie überlegt, kommt er plötzlich den Damm heruntergeschritten. Sie muß an sich halten, um nicht vor Freude hinauszuschreien. Da ist er also. Sie liegt in seinen Armen. Und dann kommt ihr erst zu Bewußtsein, was er heute für sie wagte: „Du bist herübergeschwommen?“ sagt sie zitternd. Er nickt. „Du Guter, du Tapierer!“ sagt sie. Da nimmt sie ihr Tuch, das schöne, bunte, seidene Tuch, von den Schultern und schlingt es um ihn, sorgend, er möge sich erkälten. Er setzt sich; sie setzt sich neben ihn.

Die große Stille wächst mit der Dunkelheit um die zwei Menschen. Eine Fledermaus gaukelt über ihren Häuptern. Sie schauen ihr nach, suchen sie mit Blicken zu erhaschen. Es gefällt dem einen, was dem andern gefällt. Plötzlich dringt aus dem Walde der schrille Ruf einer Eule. Das Mädchen fährt zusammen. Weiß Gott, wie sie den Mann von jenseits des Rheines herübergewünscht hat. Es wäre ihr nun um seinetwillen lieber, er wäre wieder in Sicherheit. Um das Schweigen

zu brechen, sagt er: „Der Rhein treibt heut' sehr; ich mußte weit oben hineingehen.“ Damit trifft er erst recht die Unruhe ihres Herzens, und sie sagt unvermittelt: „Was würdest du tun, wenn uns ein Franzose hier überraschte?“ „Was ich tun würde?“ gab er zurück und schwieg. Das Schweigen wurde umheimlich. Das Mädchen merkte, daß sich ein harter Entschluß in dem Manne hochrang. Sie schmiegte sich an ihn und seufzte. Doppelt fühlte sie sich in seiner Liebe schuld. Was er auf sich nahm, war viel. „Du —“ flüsterte sie ihm zu. Es lag viel in diesem Du, und er verstand. Für ihr Land wollte sie um Nachsicht bitten. Er aber dachte hart in dieser Frage. „Es kommt alles, wie es kommen muß“, sagte er. Er erzählte nun von seinem Tagewerke. Es ergab sich aus der Schilderung das gewaltige Bild des Arbeitswerkes einer Nation. Das Mädchen gab sozusagen als Gleichwertiges und Dank zurück den Bericht über das Leben ihrer eigenen Familie. Er hörte mit Gefallen zu, spürte er doch hierbei am tiefsten das Stammesverwandte.

Die beiden mochten wohl lange beisammengesessen sein. Es war ganz dunkel geworden. Drüben im Dorf waren die letzten Lichter erloschen. Da drängte das Mädchen liebevoll zum Aufbruch. Es erhoben sich beide. Er wollte unbedingt ein Stück mit ihr durch den Wald gehen. Sie lehnte es ab. Er müsse ins Vaterland hinüberschwimmen, wie sie sich ausdrückte. Wohl dachte auch er an jenes alte Lied von der Schanz zu Straßburg. Er wollte warten, bis sie ein Stück gegangen wäre. Sie tat so, als entfernte sie sich; dann blieb sie im Dunkel hinter einem Baum stehen und hielt den Atem an. Nie war ihr der Abschied so schwer gefallen wie heute. Jetzt schritt er die Böschung hinunter. Man hörte das Platschen im Wasser: er hatte einen Sprung gemacht. Dort, dorthin hörte sie das sanfte Eintauchen der rudernden Arme des Schwimmenden. Dann verstummte auch dies. Sie ließ sich nieder zu warten, bis er am andern Ufer angekommen sein mußte.

So saß das einsame Mädchen und konnte den Weg nicht finden nach Hause, die ganze Nacht saß es, bis der Morgen dämmerte. Früh dämmerte er, denn es war noch hoher Sommer.

Es war das letztemal, daß der junge Deutsche aus dem Fischerdorfe am Rhein sein Mädchen von jenseits gesehen hatte. Als er an einem andern Abend wie verabredet ans andere Ufer schwimmen wollte, wo Marei ihn erwartete, schoß ein französischer Posten auf ihn, und er mußte umkehren. Dann brach der Krieg aus. In der Nacht noch bekam der Unteroffizier Berthold Unteracher Stellungsbefehl.

So mancher Mensch hat der Schlehens Art
Am grünen Zweig ist er herb und hart.
Und erst der Reif einer Winternacht
Mürbe ihn und genießbar macht.

EMIL GÖTT

Als der Hammer des Führers zuschlug und die gegnerische Front im Westen zertrümmerte, marschierte mit dem siegenden Heer auch der Infanterist Unteracher. Er schrieb damals seiner Mutter, daß er auf den Straßen und in den Dörfern des Vormarsches immer ein Gesicht suche, Marei sei doch wohl auch ins Innere Frankreichs verschleppt. Vergeblich fahndete der Soldat. Eines Tages aber, als seine Kompanie stürmend einen Bahnhof genommen hatte, traf man auf einen Flüchtlings-

zug. Wer könnte das tiefe erschütternde Glück zweier Liebender erfassen, die, von feindlichen Gewalten getrennt, sich wieder finden! „Lebwohl, lebwohl! Lebwohl, Marei Unteracher mußte weiter. Aber es kam ein Tag, an dem er zwischen den Schlachten wieder an den Rhein fahren durfte. Und schiffte nun ungehindert und glücklich über über den vertrauten Strom. Und Marei nahm er mit zurück, auf einen Tag mit seinen Eltern.

Der Hetzenbauer

Von Wilhelm Schäfer

Der Hetzenbauer hatte lange einen gesunden Lindenstamm liegen gehabt, den ein Bildhauer aus München für gutes Geld von ihm kaufte. Der sollte für Sankt Antonien einen neuen Heiligen schnitzen, und dafür war das Holz recht; auch gab der saubere Schuppen eine luftige Werkstatt ab; denn der Bildhauer wollte zugleich seine Sommerfrische halten.

So sah der Hetzenbauer zu, wie aus seinem Lindenstamm ein Holzklumpen wurde, und wie aus dem Holzklumpen allmählich die Gestalt des Heiligen zum Vorschein kam, langbärtig gleichsam vor seiner Höhle sitzend, das Antoniterkreuz in der Hand. So lange er rohes Holz war, erkannte er immer noch seinen Lindenstamm; erst als die Farben mit der Vergoldung darauf kamen, war der Heilige wirklich da in seinem blauroten Gewand, und der Hetzenbauer sah ihn da-

sitzen, als hätte es einer aus seiner Verwandtschaft so weit gebracht.

Als aber der Tag kam, da der Heilige der Kapelle sitzend geweiht worden war und der Hetzenbauer sich unter dem drängenden Volk mitgeehrt fühlen wollte, hatte der Antonius sich auf seinem erhöhten Platz garlich gewandelt und er verleugnete die Verwandtschaft. Hochmütig sah er von der Empore über den Hetzenbauer wie über ein Tier hinweg, die sich ihm demütig zuneigten. Da schwoll dem Hetzenbauer der Zorn über die vornehme Getue, wie er die abweisende Haltung des Heiligen nannte, der ihn auf einmal nicht mehr kennen wollte nach der Art dieser Herren, die es zu etwas gebracht haben.

Nur stadt grimmte er: Dich habe ich schon gekannt, als du noch ein Lindenholz warst in meinem Schuppen.

SCHNEE

VON FRANZ BÜCHLER

In der grauen Straße sprießt das weiße Gras.
Still lehn' ich am Fenster. Ohne Unterlaß
staun' ich in die Wildnis, die gespenstisch wächst,
Arwald züngelt auf, aus dem Stein gehet.

Wuchernd allen Himmel schlingt die weiße Wand
tödlich krallt ums Haus die kalte Rankenhand,
die Laternen stehn wie bleiche Totenkerzen,
Totenblumen knospen schon in meinem Herzen.

Da trittst du, geliebte Frau, ins Zimmer ein,
aus den stillen Augen glänzt ein lieber Schein,
vor ihm schmilzt das dichtgewirkte Traumeweh,
wie auf meiner warmen Hand das flöcklein Schnee.



Ueberlingen am Bodensee

Aufn.: R. Schmauderer, Pforzheim

Der Bodensee

Von Wilhelm von Scholz

Als die ältere Generation zur Schule ging, lernte sie als besonderes Kennzeichen des Bodensees, daß fünf Staaten an seinen Ufern zusammenstießen: von Osten, das Wasser nördlich umwandernd, kam man aus Österreich nach Bayern, dann nach Württemberg, Baden und die Schweiz.

Seit 1938 ist — Wohltat unseren Herzen! — der See trotz des ausgedehnten Schweizer Südufers, wenn man ihn von einer der nördlichen Anhöhen bei Konstanz oder Meersburg vor sich liegen sieht, einfach ein deutscher See. Die einstigen Bundesstaaten, die sein Nordgestade bilden, sind lediglich Einteilungsgaue des Reiches geworden, nicht anders das ostmärkische Gebiet an und hinter der schönen Bregenzer Bucht.

Aber mit der Angliederung Vorarlberg-Tirols ist auch der Erdeindruck des Sees, wenn ich so sagen darf, nunmehr ein beherrschend deutscher. Während vor dem Anschluß Österreichs nur der nordöstliche Teil des das glitzernde Becken in seine Umklammerung nehmenden Alpenringes, die Allgäuer Berge, reichsdeutsch war und die Hauptmasse des gewaltigen östlichen und südlichen Felswalls nicht zum Reich gehörte,

steht jetzt auch über dem Schweizer Ufer bis hart an die herrliche Säntisgruppe deutsches Gebirge.

Besonders an klaren Tagen begreift es das Auge, daß das ausgedehntere Halbrund der den Säntis auch an absoluter Höhe überragenden, östlich von seinem Massiv, dem sogenannten Alpsteingebirge, weiterziehenden Felsgipfel — aus denen, von Westen nach Osten mit der Sicht streifend, der Blick die ragenden Scesaplana, Zimbspitze, Rote Wand, Widderstein bald erkennt — nicht nur durch die sich verschiebende Perspektive den See umfaßt, sondern auch sein gegebener Erdhintergrund ist.

Der Bodensee ist heute ein deutscher See — nach der größten Ausdehnung des Reichsufers, das ja einen seiner beträchtlichen Arme, den Überlingersee, ganz einschließt, geographisch als das Schwäbische Meer — geologisch aber nach dem deutschen Gebirge, zu dessen Füßen sich der einstigelängst geschmolzene Gletscher, zum Gebirge gehörig, breitet.

Dies muß man sich zu allererst vergegenwärtigen, wenn man heute etwas vom Bo-



Die Pfahlbauten in Unteruhldingen
Aufn.: Dr. P. Wolff, Frankfurt a. M.

den See hört oder liest; es ist sein Antlitz wie seine Seele.

Aber auch daran möge man denken, wie dieses friedliche und abseitige Grenzgebiet voller höchster landschaftlicher Schönheit bedeutsam in der Geschichte der frühen Jahrhunderte liegt. Älteste Siedlungen waren die Pfahlbauten! Und wenn man von irgendeiner Höhe nahe am Wasser den See sich abends in Dämmerung und langsam in immer tieferes Dunkel hüllen sieht, dann ist es heute nicht anders still, groß und einsam hier, wie in jenen Jahrtausende zurückliegenden Tagen, in denen die Anwohner vor Feinden und Raubgetier sicher ihre Behausungen im seichten Gewässer nahe dem Ufer auf Pfählen und darübergelegten Balkenlagen errichteten, nur mit dem Einbaum erreichbar, der die Männer auch zum Fischfang weiter hinaus auf den See führte.

Die Römer drangen bis zum See vor, stellenweise und vorübergehend über ihn hinaus nach Norden weiter ins schwäbische Land. Von Bregenz (Brigantium) über das schweizerische Arbon (Arbor felix), Konstanz (Constantia), die alle eine Art von Grenzbefestigungen waren, weiter über ein kleines Koblenz (Confluentes) nach Basel (Basilea), zog sich die römische Heerstraße, auf der die Legionen marschierten. Die heutige Straße folgt noch genau der alten Anlage.

Politisch ist der Bodensee erstmals im Mittelalter bedeutsam geworden, in jener Zeit, als die deutschen Kaiser keine feste Resi-

denz, sondern ihre über das Reich verstreuten Pfalzen hatten, in denen sie abwechselnd ihren Sitz nahmen. Hier war das Schloss Bodman die kaiserliche Pfalz. Sie gab dem See den Namen: der Bodmansee schliff sich sprachlich zum Bodensee ab.

Auf dem Reichstag in Konstanz 1183 schloß Friedrich Barbarossa Frieden mit den lombardischen Städten. Berühmter ist das Konstanz-Konzil von 1414—1418, auf dem Johannes Hus zum Feuertode verurteilt und der Burggraf von Nürnberg mit der Mark Brandenburg belohnt wurde; auf dem Konzil trieb sich auch einer der letzten Minnesänger Oswald von Wolkenstein, zechend und regentanzend herum, besang die Schönen bewundernd — und scheltend die ihm zu hoch scheinenden Eierpreise. Damals war in Konstanz der Mittelpunkt des Reiches, das heißt der Welt. Der Sitz des Kaisers und seiner Regierung war für Jahre hier. Die Menge der Fürsten und adligen Herren, der Kardinäle, Bischöfe, Äbte, Priester, der Gefolgsleute, der Gaukler und Dirnen war unübersehbar. Abend- und Morgenland hatten ihre Abgesandten auf dem Konzil.

Heute liegt die Kreishauptstadt Konstanz im Grenzstreifen, liegt sie so hart an der Grenze, daß ihr ein Teil ihres natürlichen Hinterlandes, das südliche, fehlt oder richtiger: im Schweizer Kanton Thurgau liegt. Der Pachtgrund ist, das sogenannte Paradies. Heute ist Konstanz gegen sein Mittelalter still. Doch die wunderbare Schönheit seiner Lage gibt ihm Rang und Bedeutung. Wenn die geplante Schiffbarmachung des Rheins vom Bodensee bis zum Meer durchgeführt wird, wenn eine einheitliche europäische Wirtschaft die Spürbarkeit der Grenzen verringert oder aufhebt, dann allerdings ist der Stadt in jeder Beziehung große künftige Blüte gewiß.

Der Frosch und die Sonne

Die Sonne wollte untergehn. Da rief ein grüner Frosch, sie möchte noch einen Augenblick warten, er wolle noch auf die andere Seite des Grabens, sein Vetter warte auf ihn. Die Sonne hatte aber nicht Zeit zu warten und ging unter. Darüber ergrimmt der grüne Frosch und schrie der Sonne nach, dahin, wo man über dem Hügel den roten Dämmer sah. „Du Elende! Kannst du nicht einen Augenblick warten? Aber warte nur, morgen früh wenn du den Mut hast und gehst auf, so will ich dich in meinem Maule aufschnappen und in meinen Bauch hinunter verschlingen!“

Das war heute abend.

Nun bin ich neugierig auf morgen früh.

E. R.

verstreut
abwech
s Schlo
gab den
hiff sic

33 schlo
den lon
das Ko
dem Jo
eilt un
er Mar
n Konz
esänge
und rei
onen be
zu hoch
in Kon
as heiß
einer Re
nge der
ardinale
eute, der
ersehbar
e Abge

Konstan
an de
ürlicher
er rich
a liegen
Paradies
Mittelalter
it seine
g. Wenn
Rhein
hgeföhr
ppäische
zen ver
s ist der
künftige

anne

rief ein
Augen
andere
auf ihn
warten
er grüne
ahin, wo
ner sah
Augen
en früh
so will
pen und
en!

früh.
E. R.



Lauffenburg und die alte Rheinbrücke
Aus Merian »Topographia Alsatae«

Brücken über den Rhein

Von Dr. Emil Lacroix, Karlsruhe

Wenn man von den waldigen Höhen des Schwarzwaldes oder von dem Kamm der Vogesen herunterblickt, erfreut sich das Auge immer wieder an dem heiligen deutschen Strom, der wie ein silbriges Band durch die oberrheinische Landschaft zieht. Germanisches Volkstum säumt seine abwechslungsreichen Ufer, germanische Kultur herrscht in den Landen dies- und jenseits des Stromes. Er trennt nicht die Anwohner der beiden Ufer, sondern er ist ihnen ein einigendes Band, das nur durch künstliche, unnatürliche Grenzlinien zeitweise zerschnitten werden konnte. Deshalb stießen auch verschiedene staatliche und wirtschaftliche Belange am Rhein aufeinander und störten sich gegenseitig, wobei die freie, naturgebundene wirtschaftliche Entfaltung vielfach gehemmt wurde. Zollschranken wurden aufgerichtet, wo der Verkehr frei vom linken zum rechten Ufer und von Berg zu Tal fluten wollte. Nun ist die dank uns große Zeit gekommen, die schon Markgraf Ludwig Wilhelm, der Türkenlouis als eifrigster Verfechter des Oberrheingedankens ersehnte und die jetzt für immer zwei stammesmäßig zusammengehörige Räu-

me zu einem Ganzen fügt. Die alemannischen Menschen zwischen Rhein und Vogesen sehen sich wieder in Deutschland und erkennen, daß „Stammestum, Landschaft und Kultur hüben wie drüben ein und dasselbe sind“.

Das sinnfälligste Zeichen dieser Verbindung der Gemeinschaftlichkeit der Anwohner eines Stromes sind die Brücken. Man schlägt eine Brücke, um damit die freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zu gewinnen und danach auf das engste zu pflegen. Man bricht sie ab, wenn man glaubt, durch Feindseligkeiten diese Beziehungen gewaltsam zu stören und aufhören lassen zu müssen. So werden die Brücken eines großen Stromes, dessen Überwindung außergewöhnliche Anforderungen an das technische Können und an die wirtschaftlichen Mittel stellt, in ihrer Geschichte, ihrer Zahl, ihrem Zweck, der frühen oder späten Ausnutzung der von der Technik gebotenen Möglichkeiten zu wertvollen Zeugen des friedlichen und feindlichen Lebens, das sich jeweils im Umland dieses Stromes abgespielt hat.

Am Anfang aller Brückenschläge über den Rhein stehen die vielgerühmten Kriegsbrück-

ken des Caius Julius Caesar, deren Beschreibung im Gallischen Krieg spätere Ingenieure und Architekten, wie z. B. Palladio immer wieder angeregt hat, sie zu rekonstruieren. Als Caesar erstmals am Rhein angelangt war, dem Neuwieder Becken gegenüber, boten ihm die Ubier genügend Kähne zur Überfahrt an, weil es für sie bis dahin keine andere Art des Übersetzens über einen so großen Strom gab. Caesar aber entschloß sich, den Rhein auf einer von seinen Truppen zu erbauenden Brücke zu überschreiten. Dabei stellte er die gewaltige Wirkung in seine Rechnung, welche ein solches nie erlebtes Unternehmen auf die Germanen ausüben mußte. Als das linke Rheinufer durch die Römer befriedet war und sie sich zu großangelegten Operationen insbesondere unter Augustus auf dem rechten Rheinufer anschickten, schlugen sie eine Reihe von Einfallbrücken, deren steigende Zahl die Größe und ihre Verteilung die Zielrichtung dieser Unternehmungen widerspiegelt. So entstanden vor allem in dieser Zeit Kriegsbrücken über den Mittel- und Niederrhein, während wir später Brückenschläge am Oberrhein, so bei Stein, Zurzach, Augst und wohl auch bei Straßburg finden. Zunächst waren all diese Brücken nur Behelfsbauten. Als aber das rechte Ufer des Oberrheins dauernd behauptet werden sollte und „entlang des Limes beträchtliche Garnisonen verteilt, die Hauptkräfte der Legionen hingegen zu beliebigem Einsatz auf dem linken Rheinufer bereitgehalten wurden, gewannen die Rheinbrücken hier die Bedeutung ständiger Verbindungen innerhalb einer tiefgestaffelten Verteidigungsstellung“. So wurde manche Brücke zur Daueranlage umgestaltet und diente nicht mehr ausschließlich militärischen Zwecken, sondern von nun auch dem wirtschaftlichen Verkehr. Hatte schon die römische Baukunst im technischen Können eine beachtliche Höhe erreicht, so kam der römische Brückenbau gerade am Rhein in einer Zeit auf seinen Höhepunkt, in der auch die Kraft des römischen Reiches am vollkom-

mensten dastand. In der Folgezeit sprechen sich in der Geschichte der Rheinbrücken nicht minder beredt wie vordem die Größe und der Verfall des Imperiums und die Versuche seiner Wiederaufrichtung aus. Im frühen und späten Mittelalter versucht man mit wechselndem Geschick, eine dauernde Verbindung beider Ufer herzustellen und zu sichern. Es entstehen, nachdem die Technik sich besonders im 12. Jahrhundert am Kirchenbau geschult hatte und das „ökonomische Bedürfnis“ soweit angewachsen war, sehr beträchtliche ganz aus Stein errichtete Brücken.

Schon in frühester Zeit, während des Mittelalters und bis in die Neuzeit bestand zwischen Kehl und Straßburg eine feste Verbindung mit einer überaus schicksalreichen Geschichte aus friedlichen und kriegerischen Tagen. Hier waren es vor allem die Stadtbürger, die das große Werk einer ständigen, dem sehr wachsenden Verkehr dienenden Verbindung unternahmen. Die damit einbrechende neue Epoche auf diesem Gebiete menschlicher Leistungen und als Zeichen der bürgerlichen, wirtschaftlichen Interessen scheint mit dem Basler Brückenbau an strategisch wichtiger Stelle eingeleitet, mit dem Straßburger fortgesetzt worden zu sein.

Ebenso schicksalsreich und zu allen Zeiten von größter Bedeutung für den Verkehr und militärische Operationen sind die Brückenschläge bei Breisach. Hier zog König Adolf von Nassau im Jahre 1296 mit seinem Heer über diese Brücke. 1637 überschritt der kühne bayerische General Johann von Werth mit 2000 Reitern und 1500 Fußknechten „über die Schiffbrücke“ gegen Rheinau auf dem linken Ufer. 1840 werden durch die Maxauer Schiffbrücke bessere Verkehrsmöglichkeiten nach der Pfalz geschaffen; 1865 weiter rheinabwärts zur Eisenbahnüberfahrt umgestaltet, stellt diese Brücke die erste Schiffbrücke dar, die zur Vermittlung des Eisenbahnverkehrs über einen schiff- und floßbaren Fluß benutzt wurde. 1848 zogen über die Brücke die pfälzischen Revolutionäre nach Karlsruhe.



Die Eisenbahnbrücke Kehl-Straßburg 1870
Nach einer farbigen Lithographie im Besitz des Armeemuseums Karlsruhe

rechen
n nicht
ße und
ersuche
en und
wech
indung
ern. E
beson
bau ge
türfnis
htliche

Mittel
ad zw
Verbin
en Ge
hen Ta
bürger
n, dem
Verbin
schende
chlicher
rlichen
it dem
ichtige
er forl

en Zel
Verkehr
e Brük
König
seinem
ritt der
a Werth
n über
dem lin
taxauer
hkeiten
r rhein
estaltet
cke dar
erkehr
benützt
de pfäl
.



Die Rheinbrücke bei Breisach Nach Merian »Topographia Alsatiae«

Die Wiedervereinigung von Elsaß mit Deutschland nach 1871 rief den Wunsch nach vermehrten und verbesserten Rheinübergängen zwischen dem Reichslande und Baden hervor. Hinzu kommen noch die kurz vorher entstandenen Eisenbahnlagen auf beiden Seiten des Rheins, die feste Querverbindungen verlangten. Die an den meisten Übergängen benutzten Fähren entsprachen den Verkehrsbedürfnissen nicht, weil dieselben bei niederm und hohem Wasserstand unbrauchbar und während der Nacht unzugänglich waren. Die beiderseitigen Regierungen vereinbarten daher 1872 den gemeinschaftlichen Bau von acht Schiffbrücken, wovon Baden jene von Neuenburg, Freistett, Greffern und Plittersdorf, Elsaß-Lothringen aber jene bei Sasbach, Weisweil, Kappel und Ottenheim zu

bauen und zu unterhalten hatte. Geschichtlich von Bedeutung ist der Übergang bei Plittersdorf nach Selz. 1793 fand hier der Rheinübergang des kaiserlichen Generals Prinzen von Waldeck statt, der glücklich ausgeführt wurde.

Im Herzen des Alemannenlandes liegt das Hochrheingebiet. Seine anziehenden Ufer mit ihren reizend an den Strom geschmiegt Städtchen sind ein besonderes „landschaftliches Glanzstück“. Wie das Oberrheingebiet war auch der Besitz der Hochrheinstrecke mit ihren naturgegebenen Zugangswegen, Ausfalltoren und Brückenköpfen von zeitweilig höchster Bedeutung für das Schicksal Mitteleuropas. Zur Römerzeit, im Mittelalter, ja bis in die Neuzeit ist das linksrheinische Städtchen Zurzach ein her-



Die Holzbrücke bei Säckingen im Jahre 1863. Nach einer Handzeichnung von K. Weysser, im Besitze des Bad. Landesdenkmalamtes

vorragender Mittelpunkt und zur Römerzeit von allergrößter militärischer Bedeutung gewesen. Hier stand das Forum Tiberii der 11. und 13. Legion; eine doppelte römische Festungsanlage und zwei römische Brücken sind in der Nähe festgestellt worden. Als habsburgische Festung an wichtiger Rheinpassage, die Aaremündung beherrschend, nahm besonders das Städtchen Waldshut, dessen Treue 1468 das rechte Rheinufer dem deutschen Vaterlande rettete, eine bedeutende wirtschaftliche und militärische Stellung ein. Wie bei Schaffhausen so versperrt bei Laufenburg eine Felsenschwelle dem Rhein den Lauf. Hier entstanden das heutige schweizerische Groß- und das badische Kleinlaufenburg, welche ursprünglich eine Gemeinde bildeten. Da durch die Stromschnellen jede Schiffahrt ausgeschlossen war, so wurde Laufenburg zu einem wichtigen Umschlagplatz für den Warenverkehr. Von besonderer Bedeutung als Brückenort ist die 878 erstmals urkundlich erwähnte und 1250 durch die Habsburger mit dem Stadtrecht beliehene Stadt Säckingen. Dies hängt in erster Linie damit zusammen, daß sich jenseits des Rheins das Fricktal öffnet, durch welches ein uralter, vielbenutzter Paß über den Kamm des Jura ins Aaretal führt. Endpunkte dieses Passes sind einerseits das alte Windisch und das Städtchen Brugg, andererseits Säckingen auf dem rechten Rheinufer. Stets gleich ruhig und majestätisch umspannt hier die wuchtige gedeckte Holzbrücke, ein hervorragendes Ingenieurwerk der Zimmermannskunst, den Strom, „gleichsam mit starker, raumgreifender Hand die Alemannen dies- und jenseits des Stromes an die Gemeinsamkeit des Blutes gemahnend“. Ihr ältester Vorgänger wurde 1481 erbaut. Die jetzige Brücke mit Ausnahme der im 16. Jahrhundert erstellten Stropfweiler

stammt im wesentlichen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In sieben Jochen von durchschnittlich 30 Meter Spannweite überquert die Brücke den Strom. Gleichbedeutend mit Säckingen ist das linksrheinische Rheinfeld. Seine alte gedeckte Holzbrücke wurde durch Brand zerstört und durch eine moderne Brücke ersetzt. Wie das Fricktal bei Säckingen einem wichtigen Jurapaß den Weg weist, so das Ergolzthal zwischen Rheinfeld und Basel, der letzte wichtige Zugang zum Hochrheintal. Hier errichteten die Römer in Erkenntnis der strategischen Bedeutung die Militärsiedlung Augusta Rauracorum. Wichtige Römerstraßen trafen hier zusammen, um den Rhein zu überqueren.

Wir erleben es in unseren Tagen, daß Schiffbrücken, Holzbrücken zugunsten gewaltiger, weitspannender Ingenieurkonstruktionen weichen müssen.

Die einzelne Brücke, mag es sich nun um eine kleine Brücke in der Stadt oder um eine große Strombrücke handeln, ist von jeher als Kunstwerk empfunden und gestaltet worden; obgleich bei ihrer Ausbildung die technischen konstruktiven Elemente stets die entscheidenden waren. Dafür spricht die architektonische Gestaltung, die Art der Einstellung in die Landschaft. Diese Anschauung vom Wesen der Brücke war nur bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine selbstverständliche. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Brücke als Einzelobjekt betrachtet; in ihrer Gestaltung nicht der sie umgebenden Landschaft angepaßt, nicht mit ihr verbunden. Übelster Formalismus und Historizismus griffen Platz. Hervorragende Leistungen unserer Tage zeigen uns aber, daß der Brückenbauer wieder auf dem rechten Weg gemäß seiner alten Tradition ist.

Dreimal der Schorschel

Ein Erlebnis von P. C. Ettighoffer

Wer der Schorschel war, das wußte bei uns im Regiment der letzte Musketier. Schorschel, der Elsässer. Mit dem schlechten Empfangstabak, Marke Petrus — er ging hinaus und weinte bitterlich — konnte Schorschel noch einigermaßen anständige Zigaretten drehen. Paar Handgriffe nur, und das Stäbchen war fertig. So was haben die Elsässer heraus. Und dann seine Froschschenkel-Gerichte! Zuerst wollte keiner was wissen von diesem Zeug, aber dann, nachdem sie gekostet hatten, kamen sie alle und schauten zu, wie der Schorschel zahlreichen Döna-Fröschen den

Garaus machte und sich und seine Korporalschaft damit sättigte, eine herrliche Streckung des mehr als spartanischen Kompanie-Spielzettels. Es war ja große Not im Lande; wir rechneten das Jahr 1916 und standen kämpfend im Osten.

Vor unsrer Stellung lag ein zerschossenes Gehöft, keine zweihundert Meter vom Rufen entfernt. Wir hatten etwa 250 Meter zu gehen bis dorthin, aber Welch ein Weg! Ständig peitschten die MG.-Garben über das deckungslose Gelände. Der Versuch, einen Laufgraben bis dorthin zu graben oder eine Sappe

17. und vorzutreiben, mißlang, weil der geringste Regenschauer die ganze Gegend in Schlamm-Gruppe verwandelte. So pirschten unsere Horchposten jeden Abend, nach Anbruch der Dämmerung, hinaus zum zerschossenen Geheiß. Erst kurz vor Tagesanbruch, wenn der feindliche Stacheldraht schon wieder zu erkennen war, kamen sie zurück. In jener Nacht war der Schorschel mit seiner Gruppe an der Reihe. Den Russen war dieser vorgeschobene deutsche Horchposten längst ein Dorn im Fleisch. Ein Zug sibirischer Gardeschützen unter Führung eines Fähnrichs griff das Geheiß an. Unsere Artillerie konnte nicht schießen, weil in der Dunkelheit kein Ziel auszumachen war. Der Gefechtslärm schallte zu uns herüber, und wir machten uns fertig, um die Kameraden da vorne herauszuschlagen. Wir verließen unsere Gräben und eilten nach vorne, und da kam uns schon der Schorschel entgegen und schleifte den verwundenen russischen Fähnrich. „Der Angriff ist abgesehen!“ rief er uns zu, „was nicht zurückgelaufen ist, liegt vorne tot oder verwundet, wir haben keine Verluste, hier ist der feindliche Anführer, bringt ihn zurück, ich gehe zur Gruppe zurück.“

Das war weiter nichts als Pflichterfüllung, von Heldentat keine Rede. Man soll mit diesem Wort nicht leichtsinnig umgehen. Wir Soldaten der Materialschlachten nahmen es ja nie in den Mund. Jeder tat was er konnte, darüber zu urteilen war ja Sache der Nachwelt. Schorschel war einer jener feldgrauen Männer, die den Krieg trugen, weil es ihnen so befohlen war und weil ihr Schicksal Kampf hieß. Und wenn die Geschichte heute, nach knapp 25 Jahren, alle diese unbekanntenen Männer der Materialschlachten als Helden preist, so wird dies schon seine Richtigkeit haben, und Schorschel ist einer, der mitgeholfen hat Weltgeschichte zu machen im Verband von Kameraden, die so treu und so opferbereit und so tapfer waren, wie dies nie zuvor Soldaten gewesen sein konnten. Aber davon wußte der Schorschel damals noch nichts, ebensowenig wie wir.

Eines Tages kamen wir an die Westfront. Der Schorschel mußte im Osten bleiben. Er, der Elsässer, galt ja als unsicherer Kantonist. Dann kam 1918 mit seinen blutigen Endschlachten, dann kam Compiègne und Versailles und der graue, trostlose Nachkriegs-Alltag.

Hin und wieder, bei Regimentstreffen, sprachen wir vom Schorschel. Was mochte aus ihm geworden sein? Hatte er den Krieg überlebt? Wir sprachen viel von allen Kameraden. Aber nur von jenen, die heimgekehrt waren. Von den Toten sprachen wir nie. An sie dachten wir nur still und immer nur mit heiliger Scheu.

Eines Tages rief der Reichssender Köln durch die Unendlichkeit: „Wo bist du, Kamerad?“ Millionen ehemaliger Feldgrauer horchten auf, hunderttausende Briefe von Gesuchten und Gefundenen schwirrten durch das Land und über die Grenzen des Reichs hinweg und von dort wieder zum Sender. Es war jene Zeit, da der Weltkrieg schon anfang, Mythos zu werden. Und eines Tages hörten wir: „Wo seid ihr, Kameraden! Der Schorschel sucht euch! Lebt ihr noch? Ihr kennt mich doch, den Schorschel! Wißt ihr, wie wir gemeinsam die russischen Frösche ...!“

Wir meldeten uns, wir nahmen Verbindung mit Schorschel auf und freuten uns, den lieben Kameraden wiedergefunden zu haben. Er saß im elsässischen Ried auf seinem Bauernhof und wartete auf den ersten Sonntag im September 1939. Für diesen Tag hatten wir einen großen Regiments-Appell in Köln angesetzt. Schorschel war eingeladen und hatte fest zugesagt. Er wollte sogar noch weitere Kameraden aufstöbern und mitbringen, Elsässer wie er, ehemalige Feldgrau, die jetzt, unter den Franzosen, seelisch unsagbar litten, weil ihr Soldatentum scheinbar vergebens und jedes Opfer umsonst gewesen war. Jeder Mann ist stolz auf seine Waffenzeit, und der Krieger hat hierzu ein gutes Recht. Nur dem Elsässer war dieser Stolz verwehrt, ja man sprach besser nicht davon. Nichts durfte an die heldenhafte Zeit unter dem deutschen Stahlhelm erinnern, nichts. Der Elsässer sollte der unbekannteste Soldat des Weltkrieges bleiben. Das war Frankreichs unabänderlicher Wille. Und jetzt hatte Schorschel den Entschluß gefaßt, auf eigene Faust mit anderen Elsässern hinüberzugehen ins Reich, um endlich wieder unter Kameraden sein zu können. Wie gesagt, am ersten Sonntag im September 1939!

Doch, als dieser Sonntag aus dem Schoße der Zeiten stieg, loderte seit zwei Tagen der Kampf drüben an der deutsch-polnischen Grenze. Über ein freches Raubvolk brach wie ein Ungewitter der rasende Vormarsch unserer Panzerverbände. Und in Frankreich setzte eine blindhassende Regierung ihre Unterschriften auf die leichtfertige Kriegserklärung und damit unter ihr eigenes Todesurteil. Zur Stunde, da in Köln der Regiments-Appell mit einer schlichten Feier am Gefallenen-Ehrenmal beginnen sollte, traf Schorschel mit seiner Familie als Zwangs-Flüchtling in Südfrankreich ein. Sein Anwesen lag im Bereich der Maginot-Linie, und da hatte man ihn gezwungen, Haus und Hof zu verlassen.

Ohne Arbeit, ohne Hoffnung saß dieser elsässische Bauer mit vielen Leidensgenossen und Landsleuten in der Dordogne und träumte von seinem Acker, der langsam unter dem mannhohen Unkraut verschwand. Manchmal

dachte er auch an seine Kameraden von der anderen Rheinseite. Und da geschah das Wunder, und die deutschen Regimenter drangen über den Strom, der nun nie wieder Grenze sein sollte. Sie erstürmten die Bunker der Maginot-Linie und hieben breite Brechen in die Verteidigung Frankreichs. Nach dem ehrenvollen Compiègne, das der Führer dem besiegten Gegner zubilligte, um das andere Compiègne mit seiner sadistischen Schmach auszulöschen, kehrten die Elsässer in ihr Land zurück.

Eines heißen Morgens im September 1940 fuhr ich hin. Ich erkannte ihn aus der Ferne. Er pflügte mit zwei Pferden. Ehemalige Truppenmäule, das sah man gleich. Das war noch der gleiche Gang wie damals, an der Düna. Das war noch die gleiche Stimme, wenn er mit den Pferden sprach, sie aufmunterte, anfeuerte. Ja, das war die Stimme, die beste Kochrezepte für Froschschenkel preisgab und selbstgedrehte Zigaretten versprach. Das war der Schorschell!

„Schorschell“ rief ich, und nochmals: „Schorschell“

Er hielt die Pferde an und spähte zur Straße hin. „Mensch!“ rief er. „Mensch! Ich wußte, daß du mal kommen würdest!“

Der getreue Knecht

Auf einer Wanderung kam der Dichter Rosegger unversehens an den Rand einer Wiese, wo sich der Blick in ein anmutiges Tal öffnete. Weil ihn der steinichte Pfad stundenlang durch einen dunklen Wald geführt hatte, gedachte er in der Helle zu rasten, und das kurze Gras am Waldrand schien ihm recht, sich ein Viertelstündchen lang wohligh dem Sonnenschein hinzulegen. Er steckte eine Zigarre an und sah, rücklings auf die Ellbogen gestützt, halb sitzend und halb liegend hinab in das liebliche Bild, darin die waldumsäumten grünen Hänge sich in die blaue Ferne verloren und aus den Büschen im Grund ein Bach blickte.

Eine Gotteswelt allein, kamen dem Dichter die Gedanken, ist dieses anmutige Tal nicht; denn einmal hing die Wildnis des Gebirges bis in seinen Grund hinab. Jahrhundertlang hatte der Mensch gerodet und die Steine zuhauf getragen, ehe die grüne Fruchtbarkeit seiner Wiesen entstand! Und der Dichter pries den fleißigen Bauernstand, ohne dessen rote Dächer die Landschaft nicht so heimelig wäre.

Nicht lange aber, so kam an der gerafften Steinmauer vorbei ein baumlanger Knecht

Wir setzten uns ins Gras der Straßböschung. Die Pferde ließen die Köpfe hängen und schliefen in der sanften, alten Herbstsonne. Schorschell drehte mir eine Zigarette dann sich selbst eine. Es war alles wie damals, fast ein Vierteljahrhundert zuvor. Niemand war mehr jung geworden. Sonst nichts. Aber Kameraden waren wir geblieben, echte und treue Kameraden. Schorschell sprach und rauchte, und im Geiste sahen wir die Gestalten der Feldgrauen unsres Regiments vorbeiziehen. Auch die Toten waren dabei, die mehr als zweieinhalbtausend Gefallenen unsres glorreichen Regiments. Deutsche aller Gaue, Rheinländer, Badener, Pfälzer und auch Elsässer, jawohl, viele Elsässer. Alle waren wieder da, und wir saßen zwischen ihnen, Schorschell und ich. Und wir hatten uns alle wiedergefunden.

Die Grillen sangen ihr schrilles Mittagslied. Sommerfäden segelten über die Ebene. Vor uns hüpfte ein Frosch durch das Gras. Er saß abwartend, atmend, setzte zum Sprung an, hielt, sprang.

In einiger Entfernung rollte der Rhein sein trübes Wasser zu Tal. Links die Trümmer eines zusammengeschossenen Dorfes. Es war genau wie anno sechzehn an der weiten russischen Düna.

herauf, den der Bauer gesandt hatte, die Stadtmenschen in seiner Wiese Beine zu machen. Die Hand, mit der er schon von weitem abwinkte, hatte ein bedrohliches Maß; aber sein Stoppelgesicht, als er näher gekommen war, sah gutmütig aus! So versuchte es der Dichter mit Freundlichkeit. Es ist so schön hier, und ich bin müde! bettelte er; auch es kaun Schaden, wenn ich eine Weile auf dem kurzen Gras liege!

Der Bauer hat gesagt, ich soll den Malefanten von der Wiese jagen! beehrte der Knecht den als Hüter des Tals bereits drohend vor dem Dichter stand. Aber der wußte, wo seine schwache Seite war. Setz dich lieber dabei! befahl er und holte seine Zigarrentasche hervor.

Ja, a Zigarr nehm ich schon! sagte der Knecht vergnügt und fingerte sich eine heraus, sie unter seinem alten Hut vorsichtig zu verstauen. Vergelts Gott, Herr! bedankte sich noch und wurde wieder der getreue Knecht des Bauern, der ihn nicht nach der Zigarre ausgesandt hatte: Aber jetzt schenke mir, daß sie aus der Wiese hinaus kommen! Sonst muß ich zuschlagen!

Wilhelm Schäfer

Straßen
öpfe ha
en Herbs
Zigarette
wie d
avor. N
n. Son
r geb
chorsch
sahen w
es Reg
en war
send G
nts. De
ner, Pl
Elsäss
aßen zw
Und w

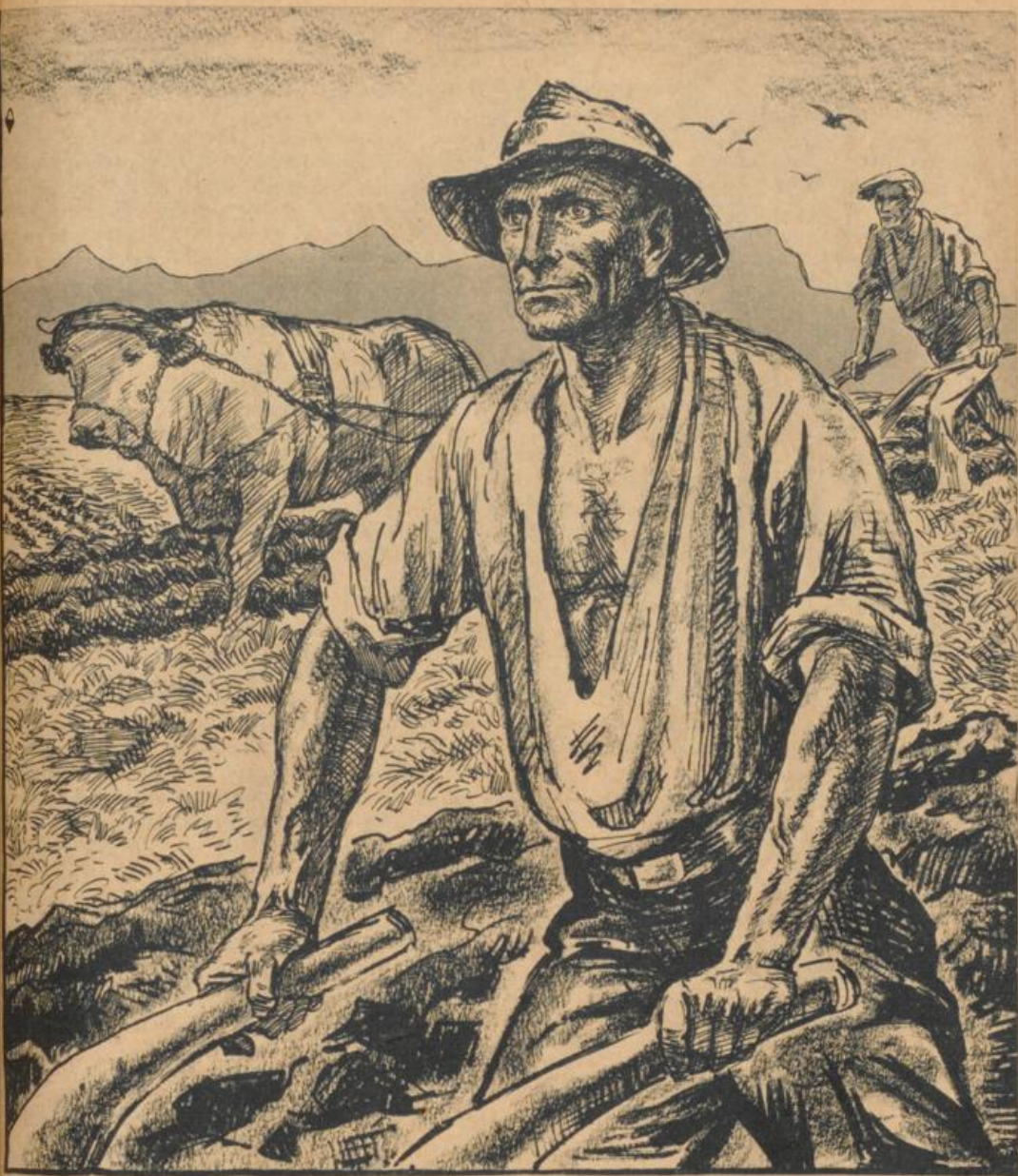
Mittag
die Eben
das Gr
m Spru
Rhein se
Trümm
es. Es w
weiten r

atte, d
ne zu m
on weite
Maß; ab
gekomme
te es d
so sch
; auch
Weile a

en Male
er Knecht
ohend w
wo selb
ber dabe
asche h

sagte d
eine h
rsichtig
edanke
er getre
nach d
eht sch
kommen

chäfer



Pflügender Bauer von Elk Eber
Bavaria-Verlag, Götting.

Wir lieben das fruchtbare, gütige Land,
Das schon die Ahnen segnend beschritten,
Am das sie geweint, gebedt und gelitten,
Und das sie mit Blutschwur auf immer verband.

Wir lieben die Scholle, auf die wir gebaut,
Der wir, in unermüdlichem Zuge,
Hoffend und gläubig hinter dem Pfluge
All unsere Sorge und Sehnsucht vertraut.

Wir lieben die Felder, die herrlich und weit,
Die uns aus vollen, wogenden Ähren
Brot und seliges Dasein gewähren.
Seit Vordäter Tagen uns dienend bereit.

Wir lieben die Heimat, die urewig gleich,
Die uns geboren aus heiligem Wollen
Daß wir das Größte vollbringen sollen:
In sieghafter Jugend ein blühendes Reich.

MAX ROTHFUSS, GEFALLEN AM 23. 5. 1940

Die Puderquaste

Von Sepp Schirpf

Puderquasten sind sehr vornehme, schnip-pische und eitle Dinger. Wie sollte es auch anders sein. Verwöhnt vom ersten schimmernden Fadenzug bis zum letzten Schrei der Mode in Knoten, Band und Schleife stehen sie endlich strahlend und schick ihrer Bestimmung bereit, werden sie nicht wie andere „Waren“ einfach „verpackt“, sondern beziehen, ihrer Würde angemessen, die feinsten Kämmerchen voll Elfenbeinglanz und zierlichsten Farbhauchen. Und einmal treten sie dann ihre Reise in aller Herren Länder an.

So auch gelangte, das Datum läßt sich auf Grund verschiedener Kaufdokumente sowie einer seriösen Tagebuchnotiz genau feststellen, eine besonders hübsche und knalleitige Puderquaste am 26. März 1939 in den intimsten Bereich der Gisela Schönreich. Was für ein Lebetag war es geworden, als das Quästchen sorgsam aus seinen duftenden Hüllen gelöst, im Toilettenschrein des „gnädigen Fräuleins“ Einzug gehalten.

Soweit wäre alles gut gewesen und Quästchen hätte aller Voraussicht nach bis an sein seeliges Ende die Diva Gisela Schönreich mit rosigem Puder betaut, wenn nicht —

Wenn nicht Gisela an jenem 10. Juli in die stille Seebucht voll glitzernder Bläue aus Flut und Himmel hinausgesegelt wäre. Und als da draußen nach geraumer Siesta Quästchen

eben bemüht werden sollte, geschah das Schreckliche. Starker männlicher Zuruf zerbrach Hauch und Stille um die beiden. Quästchen, das vor Schreck und Empörung in allen Fäserchen bebte, gewahrte nicht den leisen Unwillen im Antlitz der Herrin. Aber stemmte sich schon ein Ungeheuer tiefen und schnaubend an der Bordwand hochlachte wie ein Faun, während es sich mit erhörter Eroberungsgeste die wirren nassen Strähnen aus einer hohen, klaren Stirn strich. Quästchen verkröch sich vor Grauen in den tröstlichen Puder, und Gisela, statt schreien, — lächelte. Für Quästchen schied diese Beobachtung der Anfang vom Ende. Und richtig: jener schreckliche Faun blieb für einige Tage unerbittlich an Gisela Schönreichs Seite. Zwar gab er sich nun gestillt ja sogar vornehm und stolz. Außerdem trug er die schöne, weiße Sommeruniform eines Flieger und das zierliche Wehrgehänge eines Offiziers. Eines Tages aber war der stattliche Kavaliere plötzlich verschwunden. Den Abend darauf kehrte Gisela Schönreich ungewohnt früh von ihrem abendlichen Ausgang zurück, verschloß sich mit heftiger Geste in ihr Zimmer und tief erschreckt gewahrte Quästchen wie es plötzlich den schönen Augen entquollen, feinen Rinnsalen durch den Puderstaub hindurch um schließlich langsam zu versiegen. Trotz aller Zerstörung auf dem gequälten Antlitz wurde Quästchen an diesem Tage nicht mehr bemüht. Und auch späterhin nur noch selten. Quästchen aber wußte nun, daß jener Krieger sein Feind sei. Dies war der erste Schlag. Und kurz darauf fiel der zweite. Unvermittelt legte eines Tages plötzlich eine große Erregung in das sonst so stille, vornehme Haus. Giselas Mutter schien völlig auseinander vor Empörung und Verzweiflung. Der Vater nicht weniger; doch zeigte er sich beherrschter. Gisela selbst war nichts, völlig ratlos. Zerstreut und kopflos trug sie von einer gewissen Stunde an Wäschestücke, Kleider und Bücher zusammen, packte sie in große und kleine Koffer. Warf dann alles wieder heraus, ließ es wild und bunt liegen und lief davon. Des Abends endlich kam der Herr des Hauses müde, abgespannt und überglücklich launt von erregenden Geschäften zurück. Auf die nervösen Fragen seiner Frau zuckte er abweisend die Schultern. Erklärte, daß er möglichstes versucht. Leider vergeblich. Gisela ging stumm auf ihr Zimmer. Kurz darauf klopfte es. Ungehaltenen Tons wollte Gisela wissen, wer draußen sei. Der „Wer“ stand

Der elsässischen Jugend

VON FRANZ BÜCHLER, HEIDELBERG

Auf, ihr geliebten Herzen
packt lachend an den Tod!
Welt kündigt in tausend Kerzen
ein neues Morgenrot.
Eisfelder klirrend brechen,
morscher Wald zerschellt,
Frühling braust in hellen Bächen
über die graue Welt.
Wie rauscht das Leben blutend! —
Sturm um die blühende Stirn!
Ein Flammenherz — o Jugend,
tritt dein Gestirn!



Die Arbeitsmaid hilft der elsässischen Bäuerin bei der Tabakernte in der Benfelder Gegend
Aufn.: »Strassburger Neueste Nachrichten«

aber bereits in der Tür und lächelte, lächelte sogar über Gisela hinweg, dem bunten Kram und Wirrwarr auf dem Boden zu. Ehe die Überraschte sich fassen konnte, kniete der Besuch auch schon bei den Siebensachen am Boden, entwirrte sie, bedachtsam jedes Stück zu Gleichem legend, Wäsche zu Wäsche, Bücher zu Bücher. Die Kleider aber wurden behutsam bis auf eines aufgenommen, an die Bügel gehängt und versorgt. Das Schlichteste und Schönste wurde auf Giselas Bett gelegt. Die feine, seidene Wäsche legte Else Weiler, denn sie war der Eindringling, fein säuberlich in die Schubladen zurück. Erst als Else daranging, den kleinsten der Koffer mit spartanischer Sorgfalt zu packen, stelte Giselas verletzte Eitelkeit los.

„Sind Sie verrückt geworden? Was wollen Sie eigentlich — Sie — Sie —“

Die kniende Else jedoch gab sich lediglich eine leichte, überlegene Wendung der Hüfte, schaute mit hellen, runden Augen auf, sagte gelassen:

„Ihnen helfen!“ und als Gisela ihr zornig ins Wort fallen wollte, noch gelassener:

„Sie werden ja sonst doch nicht fertig. Sie nicht und niemand hier im Hause.“

Gisela stampfte auf.

„Das ist — das ist —“

„Kameradschaft!“ lachte Else, „freuen Sie sich, daß Sie die endlich kennenlernen und erleben dürfen —“

Giftig lachte die junge Schönreich auf.

„Kameradschaft — etwa mit Ihresgleichen, mit Bauernputen, Dienstmägden und häuslichen Töchtern? Danke! Vergewaltigung ist das; einen aus Bildung und feiner Lebensart herauszureißen — zu erniedrigen in gemeinsamer Dienstbotenverrichtung — nein, nein und tausendmal nein — eher —“

„Was Sie sich nicht alles zusammenfaseln — aber wir wollen ein Ende machen.“

Sie reichte Else Stück für Stück des Waschzeugs hinüber. Else verstaute es mit flinken und sicheren Handgriffen. Schließlich hielt sie auch die Puderdose in unschlüssiger Hand und — das bebende Quästchen. Mit verächtlicher Geste wollte sie beides schon zur Seite legen, besann sich aber plötzlich, lächelte verschmüht und brachte Quästchen mitsamt seinem Puderkavalier noch recht annehmbar im Gepäck unter.

Es war nun für Else nichts mehr zu tun. In der lichten Stille des sommerabendlichen Raumes standen sich die beiden Mädchen Aug in Aug schweigend gegenüber. Els in ihrer starken natürlichen Schönheit, Gisela voller Anmut, aber in den künstlichen Wol-

ken eines wesenlosen Entrücktseins von Erde, Blut und Leben.

„Gut' Nacht!“ sagte Els, „ich werde Sie morgen zeitig wecken!“ Gleich darauf fiel die Türe behutsam aber bestimmt ins Schloß. Gisela stand noch immer inmitten des Zimmers und spürte, daß sie allein war. Ihr letzter Gedanke vor dem trunken auf sie einbrechenden Schlaf gehörte warm und gläubig dem Fieger.

Noch ehe Els, wie versprochen, am frühen Morgen geklopft, war sie von den blanken Fanfaren der Sonne geweckt. Bald schon erschien sie strahlend, in schlichtem, sportlichen Kleid bei Els in der Küche. Sie ließ sich dort das Frühstück decken und hatte, als ob das immer so gewesen sei, ihr fröhlichstes Wesen mit Els, die mittat ohne Scheu und Zieren. Dann aber mahnte Else an die Zeit. Schnell warf Gisela den hellen Wettermantel über, packte mit munterem Griff das Kofferchen, lachte Else schwesterlich zu, rief „Auf Wiedersehen und Dank!“ und draußen war sie. Aber gleich danach riß sie noch einmal die Türe auf, um Else schnell noch zuzurufen:

„Brief für die Eltern liegt oben auf meinem Zimmer!“

Im Abteil des Zuges war sie lange allein. Ihre Gedanken versuchten Ziel und Zukunft einzukreisen. Aber die blanke stolze Weite des vorüberflutenden Landes zerstob die Gedanken. Da sah sie ferne einen Bauern hinter Gaul und blitzender Pflugschar über den Acker gehen. Gebeugten Rückens, kraftvoll hingegeben der Härte und dem Heil seines Werkes. Priesterlich schien ihr dies wuchtige Schreiten über die Scholle. Wie eine stille Gewalt übernahm sie die Ehrfurcht vor diesem Bilde. Aber da tauchten im Rahmen der Fenster plötzlich die Fördertürme eines Bergwerks auf, flankiert von den dunklen Kegeln der Schutthalden. Und irgend etwas zwang sie an die Männer zu denken, die dort unten im kargen Schein der Grubenlampen den Stoff förderten, der so nötig war, wie Wiese, Blume, Acker, Pflug, Pferd und Bauer. So wichtig und so notwendig auch wie — sie — Gisela Schönreich?

Da stoppt der Zug; hält. Gisela rafft Gepäck und Mantel auf; steigt eilig aus. Der Bahnsteig ist von jungen fröhlichen Mädchen überflutet. Beim Anblick dieses schwirrenden, lachenden und wuseligen Schwarms überfällt Gisela plötzlich wieder der alte Hochmut. Sie sondert sich sofort und geflissentlich wieder ab. Da fällt eine kräftige, volle und schöne Frauenstimme über den Bahnsteig hin:

„Hierher die Maiden!“
Gisela rührt sich nicht.

„Vermutlich gehören Sie auch dazu!“ Hinaus und blank fällt sie der Anruf der Führerin an. Härter und blanker noch deren Blick. Unter dem Zwang dieser Augen setzt sich Gisela wortlos in Bewegung. Marschiert kurz darauf im Glied, das straffer ist, als sich vermuthen ließe. Neben ihr ein munteres Ding, das aus dem schelmischen Trällern heraus zu singen beginnt. Je heller die Stimmen der andern werden, desto fallender, das Lied Vers um Vers im Übermaß verlängern, um so verschlossener preßt sich Gisela Schönreich ihre Lippen.

„Hat dir jemand den Mund vernäht?!“

Von rechts kam das Lachen gerät plötzlich in den Gesang. Es zwitschert. Für Gisela ein dunkle Qual.

Endlich aber ist man da. In einer weiten Waldschneise stehen dicht aneinander gereiht und in ein schönes Geviert gefügt, mehrere helle Häuschen. Weiß und blumenbestäubt die Fenster. Beete und zartgrüne Rasenplätze im weiten Raum vor den Baracken. Zum Höhepunkt der hohe Mast mit sieghaft wehender Flagge. Golden gleißt die Ähre im Tuch.

Durch die ersten Tage und Nächte quälte sich Gisela in bitterem Trotz. Aber heller wurde stärker ist die Gemeinschaft. Sie schmeckt wie der Baum den Stein, diesen Trotz gegen sich in sich hinein.

Da in diesen Tagen der Krieg mit Pöbel ausgebrochen, die Männer der umliegenden Dörfer Pflug und Sense stehenließen, um den Waffen zu greifen, konnte im Lager nicht mehr lange gefackelt werden. Die Maiden erhielten ihre Einsatzbefehle und Stahlrohre. Der härteste dieser Befehle wurde Gisela Schönreich zugebracht. Als sie an ihrem Bestimmungsort ankam, schrie das Tagewerk einer zehnköpfigen Bauernfamilie nach ihr. Sie mußte, ob sie wollte oder nicht, in die Tagewerk hineinknien mit aller Kraft und allem Vermögen, das ihr zu Gebote stand. In stummer Verzweiflung stürzte sie sich in die Arbeit, die von ihr gefordert wurde, ohne Rücksicht und Schonung; dem harten Gesand der Stunde verfallen. Sie fegte, wusch, scherte, betreute die Kinder sowie das ganze Kleingetier des Hofes. Die gepflegten Hände splissen sich blutig und stumpf. Die seldenen Haare verloren in Schweiß und nachlässiger Behandlung Glanz und Fall. Den feinen Teufel des Gesichtes zerbrannte die Sonne zu gelber Röte und dunkler Bronze. Sie achtete kaum. Aber es gelang auch der drolligsten und treuherzigsten Kindergebärde nicht, auch nur ein einziges Mal den flüchtigen Schein eines Lächelns zu entlocken. Eines Tages stand dann doch überraschend die Führerin da, die Gisela damals so hart gelassen. Eine begleitende Kameradin trat sich schüchtern beiseite. Und wieder trat sich Gisela im Bann der großen, schönen

Junges Blut

Max Rothfuß

Heinrich Siegfried Wöhrlin

Wir lie-ben nicht das trä-ge Blut, das
ist nicht unsre Wei-se, Wir
sind nach al-ter De-gen Brauch am
liebsten auf der Rei-se, wir
sind nach al-ter De-gen Brauch am
lieb-sten auf der Rei-se.

Wir gehen einem tollen Strauß
Nicht gerne aus dem Wege,
Und wo es stäubt und Siebe setzt,
Da sind wir richtig rege.

Und wo ein roter Mund uns lacht,
Sind wir nicht minder schnelle:
Da ist der wildeste Kumpan
Der artigste Geselle.

über die vom Töpfchen noch leicht beringten,
strammen Sitzhügel geheßt. Es war grausam.
So grausam, daß sogar Gisela einen Augen-
blick lang davon betroffen war. Für Maid und
Säugling aber war das, was Gisela einen
Herzschlag lang als Entweihung empfunden,
die fröhlichste und natürlichste Selbstver-
ständlichkeit; ein kraftvoll seliges Bild holde-
ster Lebensfreude.

Nachdem endlich die Maidenmutter und
der kleine Hoferbe genügsam begrüßt, konnte
sich's Gisela nicht verkneifen, auch Quäst-
chen die Freude des Wiedersehens zu berei-
ten.

„Ja, Quästchen“, hörten die beiden Gisela
plötzlich sagen, „wir beide mußten durch
harte Schule gehen. Aber wir sind nun beide
frei geworden zur schönsten Bestimmung und
Erfüllung, die uns überhaupt werden kann.“
Und leiser, viel leiser noch: „An meinem
Kindlein soll sichs einst erweisen, wieviel
tüchtiger und froher wir beide geworden.“

quellblanken Augen. Es war nun keine Härte
in ihnen, sondern ein so fraulich helles und
warmes Glänzen, daß Gisela, betroffen vor
Stolz und innerem Jubel, den Kopf senkte.

Die Bäuerin ließ es sich nicht nehmen,
einen festlichen Kaffee zu kochen. Und als
der unter fröhlichem und ernstem Bericht
getrunken, hieß es Abschied nehmen. Die
Kinderhändchen klammerten sich an Giselas
Kleid fest und waren kaum von ihr wegzu-
bringen. Die resolute Kommandostimme der
Führerin aber gebot endlich Stille und brachte
die Kinder durch eine drollige Standrede zur
Vernunft.

Ins Lager zurückgekehrt, erlebte Gisela
eine doppelte Überraschung. Quästchen und
Puder waren spurlos verschwunden. Dann
war ein Brief da. Diesen jedoch beachtete sie
überhaupt nicht. Forschte einzig und allein
nach Quästchen, erst freundlich, dann immer
bestimmter und ungehaltener und schließlich
mit solcher Entschiedenheit, daß den betref-
fenden Schelminnen ihr Streich schier leid tat.
Doch hielten die Maiden dicht. Gisela zuckte
endlich verächtlich die Schultern und griff
nach dem Brief. Er war von Rolph, dem Flie-
ger.

Lange saß Gisela über diesem Brief, und als
sie sich erhob, war sie eine gänzlich andere
geworden; ganz frei und jung wie ihr Flie-
ger, der nun seines Volkes Schicksal in den
Lüften zwang. Da sie nun plötzlich wußte, daß
nur diejenigen das Schicksal meisterten, die
jungen und freien Herzens ihre Kraft hin-
gaben, versank alles, was ihr bisher gültiger
Wert war, ins Wesenlose. — So auch —
Quästchen.

Nachdem Gisela einige Tage leichten In-
nendienst versehen, wurde sie zur Beglei-
tung der Führerin befohlen, die den Außen-
dienst kontrollierte.

Bei einem einsamen Gehöft stiegen sie ab,
stellten die Räder an das Scheunentor. Die
Führerin ging voran, klopfte an irgendeiner
Tür, öffnete. Das erste, was Gisela über die
Schultern der Führerin hinweg in der Bau-
ernstube erblickte, war — Quästchen. Von
einer Maidenhand emporgehoben, glänzte es
für einen Augenblick in der mächtig einflu-
tenden Morgensonne. Es fiel kein Gruß und
kein Wort und keiner der beiden Eindring-
linge wagte auch nur einen weiteren Schritt
in die Stube zu tun. In atemloser Spannung
verhielten sie vor dem Bilde, das sich bot.
Auf dem blanken Bauertisch in schnee-
weißem Kissen lag bäuchlings ein fröhlich
quietschender und strampelnder Säugling.
Die beiden Apfelbäckchen unter dem Rücken
prangten frisch und rosig.

Nun aber geschah das Unerhörte. Quäst-
chen, das nur edlen Dienst am Antlit der Her-
rin erlebt, wurde derb und ohne Federlesens

Das Goldene Vlies des Kirchenrats

Eine Anekdote von Wilhelm Schäfer

Als die Äpfel des Jahres 1809 im badischen Land reif wurden, bekam es Johann Peter Hebel arg mit dem Herzen zu tun, obwohl der Fünfziger eigentlich über die Jahre der Liebe hinaus und als Kirchenrat nicht in den Umständen war, sich für eine Schauspielerin zu entflammen. Aber die berühmte und schöne Frau Henriette Hendel, durch ihr Gastspiel die Karlsruher entzückend, wollte an einem Deklamationsabend einige seiner alemannischen Gedichte vortragen und kam dem Kirchenrat ins Haus, die richtige Aussprache zu lernen.

Für ihren angekündigten Besuch hatte Johann Peter Hebel in seiner Junggesellenhöhle Ordnung gemacht, soweit es möglich war; die sonst herumschweifenden Bücher standen in Reih und Glied, und ein Asternstrauß ließ seine Herbstfarben leuchten, die verehrte Frau willkommen zu heißen.

So bringt Ihr mir das Goldene Vlies ins Haus! sagte er seinen Trinkspruch und bot ihr einen Wein vom Kaiserstuhl dar; aber die Frau mit geschürzten Lippen nippte nur an dem Glas: Wie könnte ich Euch etwas wiederbringen, das Ihr nicht verloren habt? wehrte sie ab. Und als der Kirchenrat nicht sehr weise in ihre warmen Bernsteinaugen sah, erklärte sie ihm, was sie meinte: Die Arglist der Argonauten hätte das Goldene Vlies zwar nach Kolchis rauben, aber den Griechen die verlorene Einfalt nicht heimbringen können, die es bedeutete; weil die Einfalt, einmal verloren, für immer verloren sei. Was also soll Euch Medea? schelmte sie noch und reichte dem verdutzten Kirchenrat ihre beiden Hände hin.

Als es danach zu dem Unterricht kam, ging Johann Peter Hebel das Herz auf, so innig hatte sich die berühmte Frau in seine Dichtungen eingelesen und so ungebrochen strömte der Wohllaut ihrer Stimme in die alemannische Sprachform ein; weil seine Verse — so scherzte sie noch einmal — aus der Heimat des Goldenen Vlieses kämen! Wenn es dem Kirchenrat nur um die Unterweisung gegangen wäre, hätte er seinen Unterricht bald einstellen können. Um der Schülerin willen war er gleichwohl zwei Stunden lang fleißiger als je im Gymnasium, und als er noch eine weitere Stunde mit der herrlichen Frau verplaudert hatte, ehe sie Abschied nahm, schlen dem Dichter mehr als ihr Duft in der Stube geblieben.

Am Abend, als der Hof und die Karlsruher Bürgerschaft um die hohe Kunst der Frau

Hendel versammelt waren, als sich der Großherzog mit mehreren Fürsten seinem Vater und den Fremden zeigte, saß der Kirchenrat in einer der vordersten Reihen; und wie Theater vormem konnte die holde Zauberin keinen aufmerksameren Zuhörer haben als ihn, der sie diesmal nicht in einer fremden Gestalt auf der Bühne sah, sondern sie selbst stand im Saal, ihm vertraut seit dem Morgen.

Sie deklamierte zuerst andere Dinge als dem Reiche der Medea, düster und groß, da der Beifall sich kaum in den Saal wagte. Darum, als nach wildem Kampf und gramvoller Klage Johann Peter Hebel zu Wort kam und die alemannischen Heimatlaute erklangen, war alles vorher wie der Garten durch einen Gebirgswald gewesen mit schwarzen Tannen und rotem Gestein; nun aber öffnete sich eine grüne Waldwiese mit hellem Gebächel darin, und die Säume des Gebirges hingen blaue Schatten herüber.

Zuletzt sprach sie den schelmischen Satz vom „Hans und Verene“ und der Beifall brach wie ein Strich Feldhühner aus, immer neuem auffugend, wenn er sich niederzulassen schien. Da half der frohen Frau Hendel keine Verneigung, kein Lächeln und keine Dankesbezeugung der Hände: sie mußte das Gedicht wiederholen, um noch helleren Beifall zu ernten. Denn nun wollte der alemannische Stolz danken, daß die Sprache der Heimat den Zugang zur hohen Dichtung gefunden hatte, wo sie kein Aschenbrödel mehr war, sondern die froh begrüßte Prinzessin.

Soweit klatschte Johann Peter Hebel mit, obwohl es ihm mit seinem Goldenen Vlies kurios zumut war. Dann hätte nach dem Titel eine Szene aus Macbeth den Beschämten machen sollen; aber die Künstlerin konnte aus dem fröhlichen Beifall nicht mehr in tragische Dunkel zurück. Sie kündigte stattdessen den „verliebten Hauensteiner“ an ein Gedicht, das noch nicht im Buch stand, doch manchem schon bekannt sein mochte, denn sie begrüßten es jubelnd.

Als es dann im siebten und letzten Verse mit lustigem Spott hätte heißen sollen: „Geheide meinscht, i sag der wer? s'isch es Sie, s'isch kei Erl!“ trat die Künstlerin mit einem spitzbübischen Lächeln vor und versprach scheinbar: s'isch kei Sie, es isch en Erl. Sie zeigte, daß jeder wußte, wer mit der Verwechslung gemeint war, dreist auf dem Kirchenrat.

Da war es freilich mit der Deklamation am Ende. War der Beifall vorher wie ein

gehender Strich Feldhühner gewesen, so brach er nun auf den bestürzten Johann Peter Hebel wie ein Hagelschauer nieder, die Halme und Blätter seiner Bescheidenheit knickend. Schließlich standen die meisten im Saal klatschend und Beifall rufend, auch der Großherzog bewegte die Hände. Der Kirchenrat mußte aufstehen und sich verneigen, bis ein schelmisches Dankeswort der Künstlerin an ihren Freund Hebel den Beifall auf sie zurückkrafte und danach der deklamatorische Abend der Henriette Hendel in einen fröhlichen Aufbruch übergang.

Als der Hof sich entfernt hatte und seine Freunde den gleichsam auf die Bretter geratenen Kirchenrat umdrängten, hätte Johann Peter Hebel eher die Zunge herausstrecken als ihre Worte anhören können. Er warf sich wie ein Schwimmer durch den Strudel der Hände hindurch und entwich über die Treppe hinauf in das Künstlerzimmer, wo er Frau Hendel fand, blühend vor Glück und Übermut. Als das warme Frauenwesen die Arme hob, stürzte er blindlings hinein und wußte, daß es dreimal mehr als Dank war, was er ihr mit seiner stürmischen Umarmung zollte, daß er für einen Augenblick das Glück in den Armen hielt, davon nach seinen eigenen Worten die Geister „im verborgenen Stübli“ gesungen hatten. Medea hatte ihm doch das Goldene Vlies gebracht.

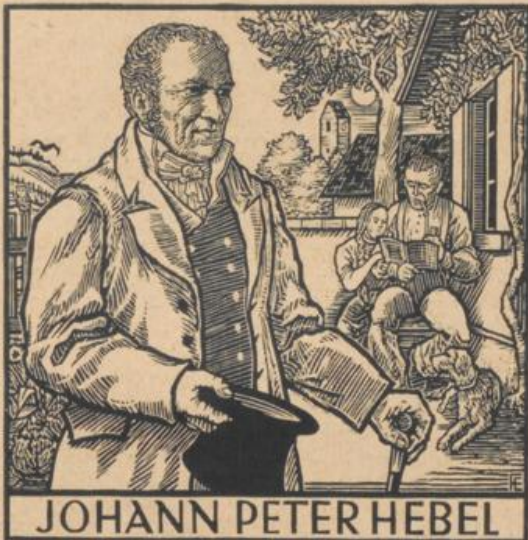
Nachher war zu Ehren der berühmten Frau Hendel eine Abendgesellschaft vorbereitet worden, an der Johann Peter Hebel als einer unter andern Verehrern hätte teilnehmen sollen; aber nun war er mit in ihren Ruhm hineingeraten, und keiner konnte ihm die Ehre streitig machen, neben der Zauberin seines schönsten Tages als ihr Tischherr dazusitzen.

Wie wenn er bis zu diesem Tag eine Larve gewesen wäre, daraus nun der Schmetterling ausschlüpfen wollte, so war es dem Kirchenrat an der Seite des blühenden Frauenwesens zumut, das ihm am Herzen gelegen hatte wie Medea Jason am Herzen lag. Denn was der erfahrenen Schauspielerin nur eine übermütige Wallung gewesen sein mochte, hatte in seinem Junggesellentum die versäumte Tür der Leidenschaft aufgerissen; und er wollte nicht nur für einen betörenden Augenblick in ihre geöffneten Arme gesunken sein. Wie Jason das Goldene Vlies durch Medea errang, so sollte Frau Hendel ihn aus dem Karlsruher Alltag hinaus in den Raum der großen Kunst bringen, wo er nicht mehr Kirchenrat war, seinen Lebenstag in der Enge unzuträglicher Ämter verrinnen zu lassen.

Daß seine Nachbarin eben dies mit ihrem Spruch vom Goldenen Vlies gemeint haben könnte, das wollte Johann Peter Hebel so kleinlaut machen, wie er hochgemut gewo-

sen war. Während er den Kopf senken mußte, rief die schöne Frau Hendel aber schon wieder neuen Jubel herauf, indem sie mit ihrer Glockenstimme das Rigilied sang; denn sie sang es schwyzerdütsch und mit aller Schelmerei, als ob sie nicht die modische Frau, sondern ein Schweizer Meitschi wäre.

Ob sie vielleicht droben gewesen sei, auf dem Rigiberg? fragte der Kirchenrat, und es war Eifersucht auf alle, die ihr zujubelten, während ihm das Goldene Vlies seine erste Tücke gezeigt hatte. Und als sie die Frage übermütig zurückwarf, gab er ihr und allen,



JOHANN PETER HEBEL

Nach einem Holzschnitt von E. Feuerstein

die zuhörten, seine mißglückte Rigireise preis.

Der Kirchenrat habe vor einigen Jahren geglaubt, sich den Jugendtraum einer Rigifahrt erfüllen zu können. Damit ihm auf der Heimreise nicht das an der Barschaft fehle, was er auf der Hinreise zuviel ausgegeben hätte, habe er seine Gulden treulich geteilt, in die rechte und linke Westentasche je zwanzig, und die Gulden in der rechten Westentasche mußten für die Hinreise reichen. Es sei auch alles nach Wunsch gegangen, und am fünften Abend habe der Berg über dem Zuger See dagestanden, schattenblau gegen Osten und rötlich belichtet von Westen, als Wachturm gleichsam vor dem weißen Alpengebäude. Zu seiner berühmten Aussicht hinauf und wieder hinab wäre noch eine Tagfahrt gewesen. Da habe sein Finger gefühlt, daß die rechte Westentasche leer war, und er habe umkehren müssen, ohne auf den Sehnsuchtsberg seiner Jugend gekommen zu sein. Und der Böse müsse seine Hände in den Westentaschen gehabt haben; denn als er wieder in Karlsruhe eingelaufen sei, ver-

drießlich genug an seiner mißglückten Rigifahrt, wären in der linken Westentasche genau die vier Gulden übrig gewesen, die ihm in der rechten Westentasche gefehlt hätten.

Armer Kirchenrat! sagte die schöne Frau Hendel in das Gelächter der andern hinein; und als sie ihm ihr Gesicht zuwandte, war der Schalk vieler Fragen darin.

Die anderen Festler waren gleich eifrig dabei, ihre Fröhlichkeit an die mißglückte Rigireise zu hängen, und das gewohnte Gespössel begann, dem freilich zuerst noch der Kirchenrat fehlte. Aber die Hand konnte nicht für immer auf der seinen liegenbleiben, so ewig der Augenblick dauerte. Als ihm, von den Genossen listig gesandt, die Aufwärterin seine Pfeife brachte, wurde Johann Peter Hebel wieder der Kalendermann, den sie kannten. Er erzählte Schalkgeschichten vom Zundelfrieder und Zirkelschmied; und die seinen Galgenhumor sahen, mußten meinen, der Kirchenrat säße im Behagen seiner selber neben der schönen Nachbarin da, die derart noch einmal Unterricht in der alemanischen Sprache nähme.

Es war ihm aber seit seiner Jugend kaum je so zum Heulen gewesen, weil das große Glück, das er schon in den Armen gehalten hatte, sich so unaufhaltsam davon machte, wie es gekommen war.

So prahlte er weiter vor ihr mit seinem Wirtshausgehabe, trank mehr als sonst und gab seiner Nachbarin recht ein Bild, wie sich der Kirchenrat Hebel in Karlsruhe vergnügte. Weil aber unter diesem Gehabe der Jammer saß, daß er die Aussichtslosigkeit sah — denn schließlich konnte er weder die geschiedene Frau Hendel in seinen kirchenämtlichen Alltag holen, noch mit ihr romantischerweise auf Gastspielreisen gehen — weil das Gehabe nicht zu seinem Jammer und noch weniger zu seinem Alltag paßte: so kam der Augenblick, daß sich Johann Peter Hebel seines Zustandes schämte.

Die gelbe Standuhr in der Ecke hatte gerade zwölf geschlagen, als der Augenblick da war. Angeblich, weil er die längst leer gerauchte Pfeife ausklopfen mußte, in Wirklichkeit, weil er die kühle Nacht um seine Schläfen fühlen und vielleicht einen Stern erhaschen wollte, stand er auf, an eines der hinteren Fenster zu kommen, die, wie er wußte, gegen den Garten gingen.

Das vermeintliche Fenster indessen, als es hastig öffnete, war eine Balkontür, daran überdies der Balkon noch fehlte, und es ging nicht nach innen, sondern nach außen auf, so daß er im besten Begriff war, sich hinauszustürzen. So sehr es ihm danach zu Mut war, so wenig standen Johann Peter Hebel selbstmörderische Absichten an. Ein Griff an den Türtrand hielt ihn für einen Augenblick

über dem schwarzen Loch in der Schwelwobei ihm seine schwere Leiblichkeit zustoßen kam, wenschon sein Kopf auch nicht mehr leicht wog; so daß der hinzuspringende Adjunkt ihn noch an den Beinen ergreift und in den Raum zurückziehen konnte. Obwohl wohl ihn das rettete, war es für einen Kirchenrat eine eigentümliche Lebenslage, den Beinen ins Zimmer geschleift zu werden, auch der Schrecken befreite den Anblick nicht von seiner Lächerlichkeit.

Immerhin hätte Frau Hendel nicht lachen sollen; aber sie hatte, von der Aussprache eines Verehrers bedrängt, nichts von dem Vorfall bemerkt, als daß der Adjunkt eigenhändig mit seinem Meister umging. Sie legte sich zwar selber die Hand auf den Mund, als sie des Dinges in seinem Umfang gewahr wurde; aber das Lachen war in dem Raum geronnen und ging nicht aus den Ohren des Kirchenrats fort, als er auf einen Stuhl gesetzt war, von seinen Freunden umringelt und um der Rettung willen beglückwünscht.

Bis die Frau mit fragenden Augen da kam, hatte das Lachen bereits seine Wirkung getan. Johann Peter Hebel sah die große Gestalt, vom Kerzenlicht des Kronleuchters umsäumt, in der blauen Tabaksluft so fern stehen, wie der Berg seiner Jugendsehnsucht über dem Zuger See stand, als sein Finger die rechte Westentasche leer fühlte.

Scherben bedeuten Glück! Was ist nun das fragte er gelassen und hielt ihr die Pfeife hin, die bei dem Sturz heilgeblieben war. Und als sie den Kalendermann ungewiß ansah, hatte der seinen Humor wieder zur Hand, er mit völligem Ernst: Das Goldene Vlies des Kirchenrats! sagte.

Schön ist ein Pflug, ein blanker
Der brachen Boden teilt,
Schön ist ein alter Anker,
Der, fest an seiner Stelle,
Vor Isteins querer Schwelle
Durch die empörte Schnelle
Das Schiff zum Ziele seilt

Hermann Burte

Zu dem nebenstehenden von ihm gemalten Bild
„Anker am Rhein“

Schweb
eit zuste
uch nie
bringend
ergreife
nnte. C
ür eine
nslage,
a werde
blick nie

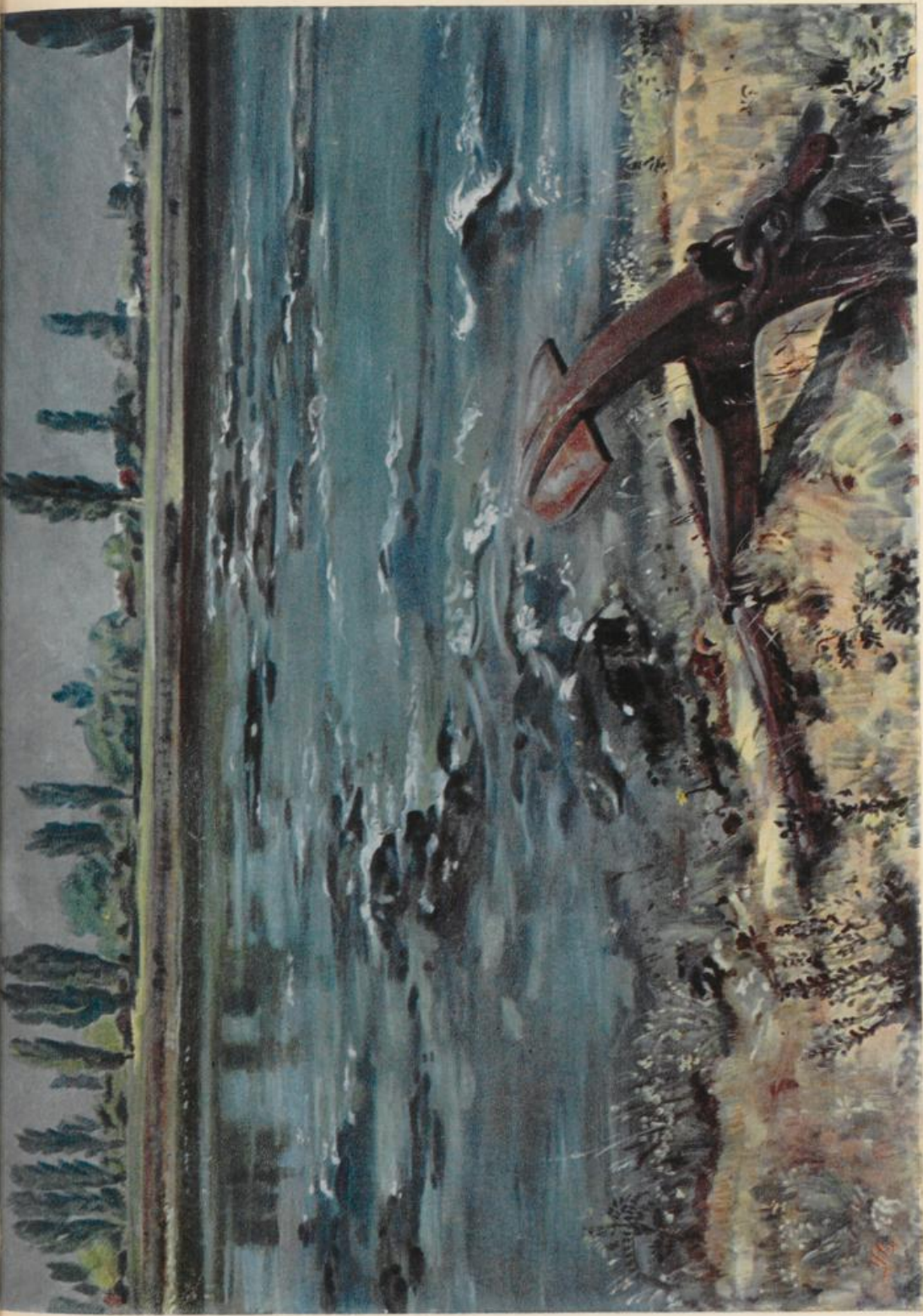
ht lach
ussprach
von de
junkt
nging. S
auf d
n Umfer
ar in d
en Ohre
nen Stu
umrin
kwünsch
gen dar
e Wirkun
große G
hters un
o fern d
sehnsuc
in Fing

nun da
Pfeife h
war. Un
iB anse
Hand,
Vlies d

lank

,
r,
,
welle
welle
ilt

n Bild





„Wer
meinte
schen D
gaß.“ M
wie selb
Ben Hän
„Wie i
Adeline
paar Wo
neuen J
„Ja, ic
erzählt
es geist
Ordnun
einem a
heim ge
Damals
Bauern
fern mü
Ort gew
Die F
immer
und we
schlafen
anderen
samen
war es
tags.
Die F
mutige
den Gr
wollen
Schaffen
im Haus
teil, er
Nein,
sel zu a
nach au
nichts U
schler d
zum Be
Nicht ein
hinunter
In der I
und sie
ob das
kommt.
es noch
beherzt
nichts!
Im ga
von der
geglaub

Verborgene Schätze

Zwei Geschichten aus dem Elsaß

Von Hermann Eris Busse

Es poltert im Haus

„Wer sich mit Christofflen abgibt“, so meinte der alte Jobbibauer in einem elsässischen Dorf, „der kommt erst recht in d'Schiffgaß.“ Meistens ergehe es dem Schatzsucher wie selbiger Frau in Uffheim, die mit den bloßen Händen richtig in den Dreck gelangt habe.

„Wie ist das zugegangen?“ fragte die junge Adeline, die Jüngste im Haus, die seit ein paar Wochen mit dem Stefan Lutj ging, einem neuen Jagdgehilfen beim Förster.

„Ja, ich bin nicht dabei gewesen, aber man erzählt's halt so. Die Frau hat immer gemeint, es geistere im Haus, es müsse etwas nicht in Ordnung sein. Das Haus soll nämlich aus einem abgerissenen Bau, der vorher in Sennheim gestanden hat, aufgebaut worden sein. Damals war es eine Zehntscheuer, wo die Bauern ehemals ihre Art Steuern haben abliefern müssen. Das ist ja sowieso kein beliebter Ort gewesen.“

Die Frau, eine unruhige Seele, hat nachts immer klopfen und schleichen und seufzen und weiß Gott was hören wollen und nicht schlafen können. Schließlich haben auch die anderen Bewohner des Hauses von den seltsamen Geräuschen gehört. Um Mitternacht war es am schlimmsten und besonders freitags.

Die Frau hat die Neugier, aber auch der mutige Wille getrieben, der Sache einmal auf den Grund zu gehen. Sie hat Ruh' haben wollen im Haus. Der Mann war müd vom Schaffen und ihm konnte auch das Gerumpel im Haus den Schlaf nicht stören. Im Gegenteil, er schimpfte über das Gerede der Frau.

Nein, die Frau glaubt nicht daran. Der Lärm sei zu arg. Sie geht eines Nachts der Unruh nach auf den Speicher; aber da findet sie nichts Unrechtes. Sie horcht natürlich, daß ihr schier die Ohren über den Kopf wachsen, und zum Bersten gespannt sind alle ihre Sinne. Nicht einmal eine Maus pfeift. Wie sie wieder hinuntersteigen will und schon auf der Leiter in der Luke steht, da hebt's zu rumpeln an, und sie meint, es ist im Keller. Sie horcht, ob das Geisterwesen nicht auf die Stiege kommt. Nein! im Küchengang drunten bollert es noch einmal, dann ist es ganz still. Also beherzt in den Keller! Jetzt was war? Gar nichts!

Im ganzen Ort haben die Leute natürlich von dem Geistern geredet. Zuletzt hat man geglaubt, es müsse ein Schatz im Haus irgend-

wo am unrechten Ort sein und sich nachts zeigen. Das Rumoren hat mit der Zeit, sie sagen nach einem Jahr, aufgehört. Der Mann hat sicher gesagt: Siehst, ich hab recht gehabt. Aber die Frau... Ein Fronfastenkind soll sie gewesen sein. Die hören, was andere nicht vernehmen und sehen, wo unsereiner blind ist. Sie kommt also am helllichten Tag nach dem Mittagsläuten in ihren Garten, um Schnittlauch für die Suppe zu holen. Was sieht sie da? Da steht ein Topf, der noch nie dagestanden hat. Es war ein irdener Hafen, ein ganz billiger, aber sie traut ihren Augen nicht, voll war er bis oben hin mit Golddukaten.

Hab ich's nicht gesagt, murmelt sie, und es preßt ihr schier den Atem ab. Das Gold glitzert in der hellen Sonne. Sie schießt darauf los und greift mit beiden Händen hinein; aber sie langt ins Weiche und beschaut darauf ihre Hände, die voller Dreck sind. Der Hafen war verschwunden — samt dem Schatz.

Erst nachher ist es der gescheiten Frau gekommen, was sie hätte tun sollen, um den Schatz zu bannen. —

„Sie hätte ihren Schurz darüber werfen sollen oder das Sacktuch oder sonstwas von ihren Kleidern“, rief die Adeline atemlos vor Elfer aus.

Der Jobbibauer schob sich die Hand vor den Mund; es lächerte ihn wegen dem Dreck; aber obschon er selber immer eine natürliche Erklärung für die alten Geschichten suchte, liebte er sie doch über alles und steckte voll davon.

„Ja, diese alten Sagen und Mären“, sagte er, als die Zuhörer baten, doch weiter zu erzählen, „sie sterben nicht aus, und es gibt ihrer so viele auf der rechten wie auf der linken Rheinseite, eine löst die andere aus, wenn man nur am Faden zupft. Das geht so wie bei der Bäuerin, wenn sie einen alten Strumpf aufzieht, da wird aus jeder Masche ein Stück Faden, der länger und länger wird, schier ohne Ende, bis er sich wieder zum Strang aufspult. Das Schatzgraben indessen ist eigentlich immer eine schwere Sache gewesen. In den Genuß des Schatzes ist selten einer gekommen.“

Sebastian mit dem goldenen Seil

„Wenn wir nur einen Glücksfall hätten“, seufzte die junge Fides und sah ihren Verlobten sehnsüchtig an, „dann wär alles gut.“

„In alten Zeiten, da hat es noch Glücksfäll gegeben“, meinte der Frieder und zog die Knie höher unters Kinn, denn er hockte neben der Braut am Wegrain, wo sie selber Futter geschnitten hatten für ihren Bauern.

„In alten Zeiten, ja“, sagte mit leichtem Schwingen in der vogelhellen Stimme die junge Magd Fides.

„Da hat doch in Fröningen, wo meine Mutter her ist, ein Bursch das Glück gehabt, einen verborgenen Schatz zu finden.“

„Wann?“

„Oh, lang her ist's wohl, aber wahr. Solche Geschichten sind immer wahr im Kern.“

„Wie war das denn?“

„Der Bursch und das Mädchen waren arm wie wir. Und sie hätten eigentlich heiraten sollen, aber woher das Geld dazu nehmen und nicht stehlen? Er hat davon gehört, daß in Kuppeleberg ein Schatz zu heben sei, den eine weiße Frau bewache. Die weiße Frau wurde dann und wann im Gemäuer gesehen, aber niemand hatte bisher das Herz, mit ihr zu sprechen. Der Bursch nahm sich das vor. Er wollte wissen, wo der Schatz sei, koste es, was es wolle. Er hatte Mut zu allem, um endlich aus Not und Elend zu kommen.“

Um Mitternacht stieg er ganz heimlich und allein zum Kuppeleberg hinauf, traf auch wirklich die weiße Gräfin, konnte aber vor Schrecken nicht den Mund auftun. Sie jedoch sprach ihn gütig an und bat ihn, sie zu erlösen, sie würde es ihm gut lohnen. Er besann sich nicht lang und versprach alles. Sie glitt vor ihm her zu einem Platz, in dem eine Falltür unterm Heckenrosendorn verborgen war und hieß ihn, den schweren Laden zu öffnen. Alles sollte er schweigend tun, ohne einen Laut. Der Bursche nickte stumm. Er hob die Falltür mit Mühe auf und sah in ein dunkles, tiefes Ge- laß, in dessen Grund eine Kiste stand. Wie bei einem Brunnen lief ein Zugseil über eine

Rolle in die Tiefe und die Kiste war an befestigt.

„Nun zieh es herauf“ befahl die weiße Frau.

Der starke Bursche zog und zog, sah, daß die Kiste vom tiefen Grund heraufschwebte, obschon sie sehr schwer war. Fast verließ die Jungen die Kraft, dennoch erreichte die Kiste den Rand des Schachtes, und der Bursche wählte sich schon im Besitz des Goldschates in der Kiste, als beim letzten Ruck das Seil ruckte und die Kiste in die Tiefe sauste. Der Bursche fluchte, als er nur ein Stück des Seiles in der Hand sah. Zugleich schrillte ein greller Schrei aus der Tiefe. Die Frau war verschwunden. Der Bursche stopfte den Seilstumpfen gedankenlos in die Tasche und ging heim, totnäsig und zornig wie ein Geprellter.

Er schlief sogleich fest ein, und als er am hellen Tag mühsam wach wurde, besann sich, ob er die ganze Geschichte nicht geträumt habe. Mürrisch zog er sich an, dachte wie er in die Tasche griff zu sehen, was er so schwer mache, zog er das Seilstück heraus und es war aus purem Gold.

Da lief er zu seiner Mutter, wie der Herr im Glück. Sie verkauften das Gold, und der Bursche heiratete er sein armes Mädchen.“

„Schön“, sagte Fides und warf ihre blonden Zöpfe auf den Rücken. Einer fuhr ziemlich derb dem Sebastian über den Mund. Der Bursche schrak zuerst, dann packte er auf einmal den hellen Kopf und zog daran das Mädchen nach sich her, küßte es atemlos, lachte dann unbändig und sagte: „Was christoffeln geht es schatzgraben, wo es verrufen ist? Den Schatz hab ich doch schon und das goldene Seil das Hopp, hopp! Wenn wir recht wollen und zusammenhelfen durch dick und dünn, helfe mir auch das Glück. Wir dürfen nur nicht klagen lassen.“

Und sie gingen Hand in Hand fröhlich, he-

Thom will Blumen pflücken

Von Morand Claden, Straßburg

„Nun laß mich doch erst den Brief beenden, Thomas“, sagte ich zu meinem Jungen. Der aufdringliche vierjährige Knirps versuchte immer wieder, sich unter meiner schreibenden Hand hindurchzuzwängen und seine Bitte anzubringen: „Blumen flücken.“

„Thom“, flehte ich, „sei doch vernünftig! Soll ich der Mutter schreiben, daß du mich fortwährend störst? Geh doch bitte solange in den Garten. Ich komme gleich nach. Dann gehen wir Blumen pflücken, gelt? Siehst du“,

damit legte ich die Feder hin und spreizte die Arme, „soo einen Strauß!“

Thomas ging tatsächlich zur Tür. Ich hörte noch, wie er die Klinke herunterzog. Schon raschelte meine Feder wieder übers Papier. Ich ging flott voran. Aber als ich, zwischen zwei Sätzen, nachdenklich den Kopf zur Seite wandte, stand der kleine Mann mit dem grauen Stock dicht neben mir und harrete geduldig. Unbekümmert hob er die kugelrunde Nase in die Höhe.

Ich lachte, zutiefst belustigt, in mich hinein. Jedoch durfte ich nachgeben, wenn der Brief noch rechtzeitig zur Post sollte? Wie aber bekäme ich den zähen, tyrannischen Zwerg hinaus vor die Türe?

Ich sah mich um. Ah, ein Gedanke. In der Ecke lag sein Spielzeug, wenn auch abgenutzt in langer Winterzeit. Ich belud mich mit einem ratekahl gescheuerten Teddybären, einem einräderigen Auto — die anderen Räder waren in zahlreichen Pannen verlorengegangen — mit einem Gewehr, das heißt, mit dem Holzrahmen eines Gewehres — der Blechlauf hatte längst als Pustrohr Verwendung gefunden — und schließlich mit einem bemalten Reifen, der früher einer Trommel gehört hatte, und durch welchen Thom mit Vorliebe den nackten Teddy springen ließ.

All diese etwas fragwürdig gewordenen Herrlichkeiten schleppte ich vor die Haustüre in die Morgensonne, die ihre wachsende Frühjahrsglut über dem glühenden Vogesenale ausschüttete.

Ich suchte Thomas sogleich an sein Spielzeug zu fesseln. Ich setzte mir den Trommelreifen wie eine Krone auf den Kopf, schulterte den Gewehrrahmen, zwängte den Teddy zwischen die Schenkel, als ob ich ihn reiten wollte, und machte „päpā“, wie das Auto es getan haben würde, wenn es noch gesund gewesen wäre.

Alles schien sich zum besten zu wenden. Thomas erschien nicht mehr, ich kehrte mich meinem Briefe zu.

*

Ich hatte eine Viertelstunde lang emsig vor mich her geschrieben und war am Ende angelangt, als ich plötzlich ein rasch näher rollendes, mächtiges Donnern und Krachen vernahm. Kaum war ich mit dem Kopf aus dem Fenster gefahren, als auch schon ein Gaul in gestrecktem Galopp an unserem Haus vorbei, die Bergstraße hinuntersauste. Ein mit rotem Sand gestrichen voll geladener, zweirädriger Karren, der das geängstigte Tier rasselnd und polternd vorwärts stieß, beschleunigte die verhängnisdrohende Talfahrt. Erst fünfzig Meter dahinter rannte, mit vor Schrecken gelähmten Knien und fahlem, grünlichen Gesicht, der Fuhrmann her, warf, als er mich gewahrte, die Hände in die Höhe und rief: „O Gott, o Gott!“

Mein Herzschlag stockte. Das konnte nicht gut enden. Ich sah mit eins nicht eine, sondern zehn Todesarten des Pferdes voraus. Womöglich kostete es Menschenleben, wenn es den Bedrohten nicht gelang, rechtzeitig auszuweichen. Dann wäre es schon besser, das Höllengefährt schösse dort unten an der Wegbiegung geradeaus und in den Stein-

bruch hinein, wenn der arme Gaul auch geopfert würde. Wehe aber, wenn das rasende Gespann bis hinunter in das Dorf gelangte, wo auf der Straße die Kinder...

„Herr Gott“, schrie ich auf, „der Thom.“

„Thom! Thomas! Thomaslein!“ brüllte ich los und stürzte zum Hause hinaus.

Er war nirgends zu sehen. Die Spielzeuge lagen vor der Haustüre, wie im Unwillen herumgestreut. Ich rannte auf die Straße, spähte bergab, bergauf, eilte die Steigung hinan. Da stand mein Sohn regungslos mit großen runden Augen. In der Rechten hielt er einen Strauß Feldblumen in den Himmel, so, als wollte er ihn aus dem lärmenden Verderben retten, das soeben rings um ihn hereingebrochen war.

Als er mich kommen sah, erstarrte er gänzlich. Er machte sich steif und erwartete stoisch das Strafgericht, das sich durch ein gewaltiges Donnern und das gespenstische Davonjagen von Mann, Pferd und Wagen angekündigt hatte. Er traute seinen Augen nicht, als ich, von meiner Todesangst befreit, ihn vom Boden hob, herzte und küßte. Als ich ihn wieder auf die Erde setzte, hielt er mir strahlend den Blumenstrauß hin.

Ich ließ ihn stehen und eilte die Straße hinunter, das Ende des Gaules zu erfahren. Es war ein Wunder geschehen! Dreihundert Meter weiter unten war der Karren an eine Gartenmauer gerannt, war umgestürzt, hatte das Pferd zu Boden gerissen und einige Meter weit auf den Flanken nachgeschleift. Als ich eintraf, stand es, wenn auch heftig zitternd, schweißbedeckt und dampfend schon auf seinen Beinen, es hatte nur einige Schürfungen am Hüftknochen erlitten.

„Was soll das heißen?“ fuhr ich den Fuhrmann an. „Warum ziehen Sie die Bremsen nicht an? Wie kommt es, daß Ihr Gaul einfach davonläuft? Und wenn es nun ein Menschenleben gekostet hätte? Wissen Sie, was auf fahrlässiger Tötung steht? Ein Leichtsinnsondergleichen. Man sollte es der Polizei melden.“

„Bitte nicht“, flehte der Mann. „Es ist mir noch nie vorgekommen. Ein kleiner Bub kam zu mir. Ich sollte ihm rasch helfen, am Rain einen Strauß Blumen zu pflücken. „Flücken“ hat er gesagt. Ich tat es und da blieb das Gespann eine Weile allein.“

„Was für ein Junge?“ fragte ich barsch.

„Da oben steht er“, erwiderte der Mann und deutete auf Thom.

Als ich später mein Schreiben beenden wollte, lagen Thomas' Blumen auf dem Tisch. Ich legte eine Margerite zum Brief und schloß:

Nach einer weiteren Unterbrechung, anbei einen Blumengruß. Nun hat er es doch durchgesetzt. Wie? Davon mündlich.

Im Hügelland der Reben

Von Morand Claden, Straßburg

Von Tann bis Wasselheim hält die Armee
im feuerroten Hügelland,
erstarrt im Stillstand, unbeschattet, zäh
trotzt sie dem schwefelheißen Sonnenbrand.

In scharfen Zeilen stehn die Bataillone,
im gelben Gurt und grünem Waffenrock,
du siehst kein Schießgewehr, keine Kanone,
nur einen Kugelsack und stumpfen Lanzenstock.

Wer kennt nicht ihre ruhmreichen Namen?
Regiment Rangen, Riesling, Sporen, Mantelkragen
Wer könnte nicht von ihren Schlachten sagen,
wenn sie im Herbst in die Ebene kamen?

Alljährlich drängt sie's zum Entscheidungskampf,
zu Sturm und Sieg und zu Eroberungen,
vieltausend Köpfe stehn im Pulverdampf
und, Mann an Mann, im Nahkampf wird gerungen

Im Laufe vieler, wilder Waffengänge
kannst du die gläsernen Granaten sehn,
ganz ausgeleert, inmitten rauher Kriegsgesänge,
in langen Reihen auf den Tischen stehn.

Spät siehst du die Geschlagenen hinwanken,
siehst sie als Leichen liegen in den Gassen,
oder längs nächtlichen Laternen ranken
oder im Frühlicht sich den Schädel fassen.

Doch merke dir: Es gab nicht Raub noch Brand,
es floß kein rauchend Menschenblut,
nur etwas Lärm lag in dem stillen Land —
und viele Feinde sind sich wieder gut.

Die
etwas
Tod se
er hatt
recht S
deren
Tod w
gekom
täglich
die St
länger
Wie s
mochte
daneb
nagelte
er es
wenn
tenza
Aber
taucht
in Luc
umher
hören
bares
Ludw
über d
langen
jeman
Schwe
immer
zwich
Er
dann
endlic
Was
wigl,
einem
leicht
jetzt
men
morg
man
gelte
den i
rückk
Ludw
werd
chen.
ten M
als d
Gesin
große
mal i
Verst
zes G

Die Versteigerung

Von Quirin Engasser

Die Leute sagten Ludwigl zu ihm. Er war etwas über fünf Jahre alt, als er durch den Tod seines Vaters zur Vollwaise wurde. Aber er hatte weder geistig noch körperlich so recht Schritt halten können mit den Jahren, deren Zahl schneller wurde als er. Das Wort Tod war ihm überdies schon oft in die Ohren gekommen, daß er sich darunter etwas Alltägliches vorstellte; vielleicht eine Reise in die Stadt oder einen Schlaf, der nur etwas länger wäre als eine sonst übliche Nacht. Wie seine Geschwister da nur so weinen mochten! Ludwigl weinte nicht. Er stellte sich daneben, als der Zimmermann den Sarg zunagelte und reichte ihm sogar die Nägel, wie er es gewohnt war, dem Vater zu helfen, wenn dieser an einem Wagen oder am Garzenzaun etwas zu hämmern hatte.

Aber bald nach dem Tode des Vaters tauchte ein anderes, bisher nie gehörtes Wort in Ludwigns Leben auf; es ging im Hause umher wie ein Gespenst, das überall zu hören ist, aber dennoch etwas Unvorstellbares bleibt.

Ludwigl schlich durch das ganze Haus, über den großen, ummauerten Hof, durch die langen Stallungen, aber überall war irgend jemand: einer seiner Brüder, eine von seinen Schwestern, ein Knecht oder eine Magd, und immer geisterte dieses unheimliche Wort zwischen den Menschen: Versteigerung!

Er hörte sagen: „Nächste Woche!“ Und dann hieß es einmal: „Übermorgen!“ — Und endlich: „Morgen!“

Was wird morgen sein, fragte sich Ludwigl, der sich verschüchtert im Stadel hinter einem Wagen verkrochen hatte. Kommt vielleicht morgen der Vater zurück? Er war ja jetzt lange nicht mehr nach Hause gekommen! So wird es sicher sein! Der Vater wird morgen zurückkommen! Darum scheuerte man alle Möbel ab, wusch alles Gerät, striegelte die Pferde und flocht ihnen Strohbinden in Schweif und Mähne. Vater wird zurückkommen! In diesem Gedanken begann Ludwigl mit dem fremden Worte vertraut zu werden. Er versuchte sogar, es nachzusprechen. Seine Zunge stolperte erst an den harten Mitlauten. Aber endlich gelang es, und als die Geschwister am Vorabend mit dem Gesinde am Tische saßen und in ihrem Reden große Lücken waren, da rief Ludwigl auf einmal in eine solche Lücke hinein: „Morge isch Versteigerung!“ Und dabei lachte sein ganzes Gesicht.

Noch vor Tagesanbruch wurde Ludwigl geweckt. Während seine Schwester ihn wusch und anzog, brachen die Brüder sein Bettstättchen ab und trugen es hinaus. An all diesem Ungewohnten hatte Ludwigl seine helle Freude. Er kam auf den Hof hinaus. Da standen die Möbel nebeneinander wie in einem Verkaufsgeschäft. Heugabeln, Harken, Schaufeln und anderes Gerät lehnten in langer Reihe an der Hofmauer. Im Stall wieherten die Pferde. Auch bei den Kühen war große Unruhe. Und viele Leute drängten in den Hof, immer mehr Leute, die alle prüfend und schauend in den Gassen zwischen den Möbeln einhergingen. Ludwigl strich zwischen ihnen umher, immer in der sicheren Erwartung, unter ihnen seinen Vater zu finden. Wenn jemand ihn ansprach: „Ludwigl, was machen sie denn jetzt mit dir? Ist es wahr, daß du ins Waisenhaus kommst?“ — dann ließ er seinen Mund offenstehn, schaute aus geistlosen Augen zu dem Fragenden hinauf und kroch, ohne Antwort zu geben, durch die vielen, ihn überragenden Beine der Menschen davon, als würde er sich durch die engstehenden Stämme eines Waldes hindurchzwängen.

Was war das wieder für ein neues Wort, das ihn zu verfolgen begann? Waisenhaus! — Er strebte aus dem Dunste der Menschen hinaus und gelangte zum Hoftor, dessen breite Flügel weit auseinandergeschlagen waren, und setzte sich auf den Eckstein. Hier verschlang sich das Reden der vielen Menschen zu einem dumpfen Rauschen, das über Haus und Hof hing wie eine schwere Wolke. Und aus dem Rauschen schnellte jetzt eine Stimme heraus, eine schneidende, knarrende Stimme, die die Worte wie steinerne Bälle über die Köpfe der Menschen hinwarf: „Hier, diese Standuhr! Zwanzig zum ersten, zwanzig zum zweiten, fünfundzwanzig zum ersten, fünfundzwanzig zum zweiten und zum letzten...!“ Und da schlug ein Hammer auf einen Tisch.

Ludwigl blickte hilfesuchend um sich. Wann wird endlich der Vater kommen? Aber er sah nur die vielen fremden Menschen. Sie standen da, ihm den Rücken zugekehrt und zu einer Wand zusammengeschoben, in der sich jetzt eine Spalte auftat. Ein Mann trat heraus wie aus einer schwarzen Türe; unter dem Arm hatte er den langen, schmalen Kasten eingeklemmt, und in der Hand trug er das Uhrwerk mit den steinernen Gewichten. Er ging durch das Hoftor, an Ludwigl vorbei, in



Kleines Wiesental im nördlichen Hochschwarzwald
Zeichnung Hasso-Freischlad

dessen Augen sich ein schreckhafter Schein eines plötzlichen Erkennens abspiegelte. Ein Zittern lief durch den kleinen Körper, den es jäh in die Höhe riß. Ludwigl rannte dem Manne nach, klammerte sich mit seinen Ärmchen an dessen Ledergamaschen und schrie: „Des isch unsiri Uhr! Loß die Uhr do! Sunst sag i's meinem Vattal!“—

„Zehn zum ersten! Zehn zum zweiten und zehn zum...“ hatte soeben die laute Stimme das Gemurmel der vielen Menschen entzweigeschnitten. Da war der Schrei des Ludwigl dazwischengesprungen, ein Heulruf aus einer zerrissenen Kinderseele. In die Wand der Menschen kam Bewegung; sie drehten sich um, kamen herbei und bildeten einen Kreis um Ludwigl, der unter den Blicken, die ihn jetzt abtasteten, zusammenzubrechen drohte. Die Menschen waren alle so erdrückend nahe mit ihren vielen Gesichtern; aber dennoch waren sie alle von der öden Gleichartigkeit, die eine große Entfernung auch den unterschiedlichsten Dingen verleiht. Was wollten denn diese Gesichter von ihm? Warum kam denn jetzt der Vater nicht, der ihn auf den Arm nehmen und forttragen würde? Warum kam er nicht? Ludwigl rief nach ihm: „Vattal Vattal!“

Endlich kam seine Schwester. Sie brachte ihn in eines der ausgeräumten Zimmer, wo sie ihn mit Versprechungen auf die schönsten Geschenke zu beruhigen suchte. Aber

ihre Worte strichen wie ein kalter Atem Ludwigl vorbei. Es waren nicht die Versprechungen, die ihn beschwichtigt hatten; die schwere Trostlosigkeit hatte sich wie eine Last auf ihn gelegt, die ihm müde und armselig machte. Mit unbewegten Augen stand er auf die Wand, auf welcher helle Flächen noch an die abgenommenen Bilder erinnerten...

Abgenommene Bilder... Ludwigl irrte verängstigt durch das ganze Haus, über den Hof durch die Stallungen, wie er es in den letzten Tagen so oft getan hat... und überall starrte ihm helle Flächen entgegen! Abgenommene Bilder! Der Vater wird ihn nicht mehr an die Hand führen! Er wird nicht mehr auf den Leiterwagen sitzen... Wie schön ist das immer gewesen, wenn der Wagen über den steinharten Feldweg gepoltet kam und dann einmal lautlos und federnd auf die weiche Wiese abschwenkte... Dies und so vieles andere, kleine Dinge, die sich auf einem Hof abspielen, kleine Erinnerungen, die groß und quälend werden, wenn ihr Gegenstand immer verloren ist!

Ludwigl hatte sich wieder auf den Eckstein am Hoftor hingesetzt. Der ganze Hausbesitz wurde an ihm vorübergetragen. Alle Bauernkunst, die alle Gegenstände so braun und behaglich ausprägt; Stühle mit den durchgeschweiften Lehnen, dem Grundmotiv des Adlers; das glänzende Kupfergerät von Küche und Keller, die kübisgroßen Gugelhubformen und die mannshohen Kessel, die zum Brennen des Kirsch verwendet wurden; die mächtigen Weinfässer, über deren Spund der witzelnde Küfer Wassernixen gemalt hat... Die Dinge schienen alle, wie in einem Traum gesicht, selbständig, ohne getragen zu werden, an Ludwigl vorüberzuwandeln... Dann wurden die Kühe hinausgeführt, es folgten die schweren belgischen Ackergäule, auf deren Fell das Licht in breiten Bändern lag, alles zu einer letzten und traurigen Schau...

Dies also war eine Versteigerung? Das war das Gespenst, das im Hause herumgeschlichen war und vor dem er sich in jener unfaßbaren Angst geduckt hatte? In Ludwigl geistige Dumpfheit war ein Weckruf hineingestoßen worden. Er begriff, daß der Vater nicht verreist war... Jedes Wort gewann jetzt plötzlich eine Bedeutung, die vor ihm wie eine finstere Nacht aufstieg. Durch diese Nacht irrten Gedanken, unruhig zitternd, wie eine Stimme, die nicht verstummen kann.

Tod! — Versteigerung! — Und als drittes Waisenhaus!

Ludwigl sank in sich zusammen. Lautlos und wohl niemand hätte ihn gesehen, wie er zwischen dem hohen Eckstein und der Mauer lag, wenn nicht der Hund so gewimmert hätte.

Das Kinderjahr



Stürmt's im Jänner kalt
Über Feld und Wald,
Lauschen Max und Klärchen
Froh der Mutter Märchen.

Schneit's im Februar,
Mach die Bretter klar!
Denn jetzt geht's juchhe,
Durch den weissen Schnee!

Bald muss er zergehn,
Lenzesdüfte wehn,
Und in einem Weilchen
Bringt der März die
Veilchen.

Hei, die Gretel singt,
Und der Tanzknopf springt,
Springt, wohin er will,
Und schon ist April!

Zu der Flöten, Geigen
Holdem Frühlingsreigen
Tanzen in den Mai
Ursel und Marei.

Juni kommt im Nu,
Sparst dir Strümpf u Schuh
Und beim Burgenbau'n
Wirst du herrlich braun!

Juli bringt uns Hitze,
Sei nicht dumim u schwitze
Hans, spring' in den Bach,
Schwimm' dem Schifflein
nach!

Baden! Welche Lust!
Grade im August!
Ja, selbst hinterm Hause
Fehlt uns nicht die Brause.

Im September laden
Uns des Herbstes Gaben,
Andem süssen Schmaus
Freun sich Lies u Klaus.

Im Oktober machen
Wir uns einen Drachen;
Um ihn hochzubringen,
Muss der Peter springen.

Heimlichkeit und spufen
Lässt uns was vermuten,
Denn nach dem November
Folgt ja der Dezember.

Wo der Nikolaus
Eilt von Haus zu Haus,
Und der Weihnacht Kerzen
Leuchten allen Herzen!



Vers...
Liesl Buchang

Unser Dorfbuch

Ein Vorschlag für seine Gestaltung

Von Anna Maria Renner, Karlsruhe

Es war in den Jahren vor dem Krieg 1914 bis 1918, da erschien an jedem Dienstag und Freitag auf dem Straßburger Wochenmarkt ein Bauersmann. Er verkaufte seinen Korb Butter und Eier und schritt danach durch die Straßen der Stadt dem Bezirksarchiv des Unterelsaß zu. Dort verweilte er sich den übrigen Tag und studierte Akten, aß über Mittag sein mitgebrachtes Brot und wanderte am Abend zufrieden nach Hause. Was er aus den schweren Stößen vergilbten, von Streusand knisternden Papiers gelesen, das schrieb er an stillen Winterabenden nieder und gab es als Buch heraus, zuerst die Geschichte seiner Heimatgemeinde, dann die der Orte und Ämter im Heimatbezirk. Es waren schmale, schlichte Bändchen, diese Dorfchroniken des Landwirts August Kocher aus Herlisheim im Ried, doch enthielten sie eine Fülle von Mitteilungen zur heimatlichen Geschichte.

Was dieser elsässische Bauer gewollt hat, erstrebt heute jede Gemeinde; insbesondere seit der Führer unser Bewußtsein vom Bauertum als der Grundlage von Volk und Staat wiedererweckte, hat auch die Chronik des Dorfes als ein Stück Geschichte des Bauerntumes eine neue Gültigkeit erhalten. Wenn August Kocher in seiner Zeit auch noch eine vereinzelt Erscheinung darstellte, so ist der Gedanke an Ortschroniken doch bedeutend älter — es ist gerade hundert Jahre her, seit die ersten Dorfbücher geschrieben worden sind. Mochte in den Jahren nach dem Weltkrieg das vaterländische Gefühl mancherorts verschüttet erscheinen, so keimte wiederum eine vertiefte Liebe zur Heimat, eine neue Anteilnahme an ihrer Geschichte aus dem Bemühen um eine Ortschronik auf.

Was gehört zu einem Dorfbuch? Was muß ein Dorfbuch enthalten? Wer soll das Dorfbuch schreiben?

Mancher meinte, dazu gehöre zuallererst ein wohlbeleibtes, ledergebundenes Buch mit feinem weißem Papier und Goldschnitt; mancher dagegen brummte, als er das Wort „Dorfbuch“ hörte, etwas von „neumodischem Zeug“ — bis ihm einer erklärte, daß das Dorfbuch sich gerade mit dem guten Alten beschäftigt, und daß die Erneuerung, die vom nationalsozialistischen Staat in alle Lebenskreise dringen soll, ein Sichbesinnen auf die überlieferten Güter des deutschen Volkes bedeutet.

Man hat löbliche Muster und Vordrucke Dorfbücher aufgestellt, die der Vollständigkeit des zu sammelnden Stoffes gewissschätzenswertes Gerüst bauen. Aber bloß läßt man das Buch aus dem Dorfe selbst vorwachsen. Wie der Pflanzenwuchs heimatischen Boden bestimmt wird, widersprünglichen Bauformen des Wohnhauses sich der Landschaft angleichen, so muß

Der Sonntag

VON WILHELM VON SCHOLZ, KONSTANZ

Sonntags mit dem Kinderwagen
gehn wir in den Wald.

Nahe dem Spazierweg lagern
wir im Gras uns bald.

Kleinchen schläft. Die beiden Jungen
tollen ungestört

zu Natureroberungen.

Wenn man sie nur hört!

Durchs Gehölz ihr fernes Lachen,
übertrieben laut,

muß für uns den Wächter machen,
der nach ihnen schaut.

Still indessen ruhn wir beide
von der Woche aus.

Denkst du nicht im Sonntagskleide
wieder schon ans Haus?

Heimwärts wandernd laß uns träumen
wie der Wald sich schließt,

fremd sich zwischen seinen Bäumen
Einsamkeit ergießt,

wenn die Menschen fortgeschritten
und er dunkel wird.

Waren sie in Waldesmitten
nicht nur wie verirrt?

Ortschronik das Gepräge des Dorfes annehmen; das Buch muß das Gesicht des Ortes tragen.

Ehrfurcht vor dem Gewachsenen, vor der Überlieferung muß die Grundstimmung sein, aus der das Dorfbuch geschrieben wird.

Ein aufmerksamer Betrachter findet die Geschichte des Dorfes zu einem wesentlichen Teil schon vor, Bilder, die nur gesammelt und niedergeschrieben werden brauchen. Hört nur, was die alten Leute erzählen! Ihrem Erinnern spiegelt sich lebendig die vergangene Zeit — hundert Jahre und mehr zurück. Von ihren Großeltern haben sie gehört: „Als mein Großvater noch ein Bub war...“ und diese überlieferten Ereignisse, oft und immer wieder erzählt, wurden zu unverwundlich geprägten Berichten. In ihre klaren Eindrücke haben sich die mannigfaltigen Züge des menschlichen Herzens eingefügt, und so kennzeichnen diese Berichte zugleich die Art der Menschen, ihr Gemüt, ihren Charakter. Wie vieles ist in diesen Erzählungen der Alten gefaßt — Kriegszeiten, Hungerjahre, Katastrophen und Naturereignisse, aber auch ganze Kapitel zur Geschichte der Familien und Sippen. Was weiter zurück liegt als drei oder vier Generationen, das verschwimmt meist in der Erinnerung zu allgemeinen Daten. Hier helfen Archivalien und Dokumente. Sie berichten über Vorgänge, die das Dorf wie seinen Umkreis in ein gemeinsames Geschehen einbeziehen, geben Aufschluß über Besitzverhältnisse und Herrschaftszugehörigkeit in früherer Zeit, aber auch über das innere Wachstum und Leben der Gemeinde, über Eheschließungen, Auswanderungen, die Verteilung der Grundstücke.

Eines werden alle Dorfbücher gemeinsam haben: den inneren Aufbau. Dafür gibt es zuverlässige Führer und Wegweiser, die der Verantwortlich Sammelnde kennen muß, ehe er aus den Teilbeiträgen die Ortschronik niederschreibt.

Das Dorfbuch beginnt mit der Darstellung der natürlichen Verhältnisse der Heimat, mit der Lage, den Bodenverhältnissen und Gewässern, dem heimatlichen Sternhimmel, Klima und Witterung, Pflanzen- und Tierwelt, und gewinnt aus all diesem ein Bild der heimatlichen Naturlandschaft.

Auf Grund neuer wissenschaftlicher Methoden läßt sich heute die Siedlungsgeschichte weit bestimmter fassen und darstellen als zu den Anfangszeiten der heimatgeschichtlichen Forschung.

In ihrem ehrwürdigen Bereich sind Hof und Haus gewachsene Gebilde; uralte, bis in die Anfänge des Dorfes reichende Formen haben sich im Fachwerkhaus erhalten; nach Werkstoff und handwerklicher Technik, in Grundriß und Raumanlage bewahrt es

überliefertes Formengut von landschaftlicher Eigenart. Eng verknüpft mit der Geschichte des Dorfes sind Bauwerke und Kunstdenkmäler: das Rathaus, der Friedhof, die Kirche, Brunnen, Denksteine, Inschriften. Aus dem Begrenzten wendet sich die Betrachtung zum Größeren, von der Hofreite und dem Ortsretter zur Gemarkung. Ihr kartographisches Bild, eine Flur- oder Katasterkarte dem Dorfbuch beizugeben ist so wichtig wie ihre Beschreibung nach Größe, Gestalt, Einteilung und das Sammeln der Flurnamen und Flurdenkmäler.

Ein drittes großes Kapitel beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, mit allen Zweigen der Landwirtschaft, mit Handwerk und Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr, und zeigt den gestaltenden Einfluß der Wirtschaft auf die Bauweise, das Ortsbild und das Wesen der Bewohner.

Umfassend und lebensvoll wird sich die Betrachtung des Menschen im Heimatdorf gestalten. Hier bieten die Gemeindeakten und Kirchenbücher reiche familiengeschichtliche Quellen, ergänzt durch die in vielen Familien gepflegte mündliche Tradition. Sitte und Brauchtum, das um Jahrzeiten und Feste sein lebendiges Wesen wob, die Sprüche über Tier und Kraut, die Monats- und Wetterregeln, all dies faßt die Verbindung des Menschen mit der Welt.

Vielenthalben vergessen sind die Dorfsagen und ihre mythischen Gestalten — weiße Frauen und gespenstige Dorftiere, das achtfüßige weiße Roß, das im Dämmer um das Dorf trabt — haltet die alten Sagen fest, schreibt sie auf, ehe ihr Raunen im Trubel der Zeiten verstummt! Sammelt und bewahrt die alten Lieder, Redensarten, Bauernregeln, die Hausinschriften und eigentümlichen Namen!

Den Abschluß des Buches bildet die Darstellung des Gegenwärtigen, die bürgerlichen und sozialen Verhältnisse und Einrichtungen der Gemeinde; ein Bericht vom Aufbau und der Arbeit der Partei in der Gemeinde vollendet das geschichtliche Bild.

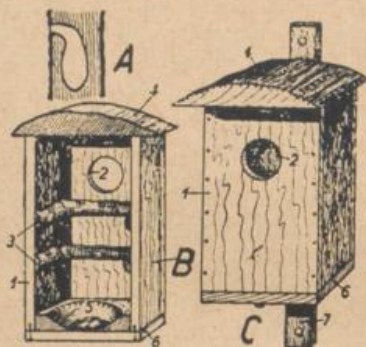
Und wer soll an diesem Heimatbuch mitarbeiten? Jeder, der dazu beitragen kann und Freude daran hat: der Bauer und der Lehrer, der Ortsgruppenleiter und der Historiker, der besonders für die Ausdeutung der Akten herangezogen werden wird, aber auch die Frauen des Dorfes, die Mütter, die vieles an Brauchtum und Überlieferung bewahrt haben. Wenn dann all dies zusammengetragene, sorgfältig erarbeitete und geordnete Wissensgut in klarer einfacher Form niedergeschrieben sein wird, dann ist das Dorfbuch zu einem wahrhaften heimatgeschichtlichen Dokument geworden, aus dem die späteren Geschlechter mit Ehrfurcht das Wesen des Bauerntums lesen mögen.

Für lange Winterabende

Für Bastler und praktische Leute

Nistkästchen

Der große Vogelforscher Freiherr v. Berlepsch aus Thüringen machte die Beobachtung, daß von den Vögeln als Nistgelegenheiten besonders gern verlassene Spechthöhlen aufgesucht werden. Solch eine Baumhöhle, die sich der Specht, der „Zimmermann“ unter den Vögeln, für das eigene Brutge-



schäft in die Bäume meißelt, hat eine ganz charakteristische Form (Nebenzeichnung A).

Berlepsch hatte nun den glücklichen Einfall, diese Spechthöhlen durch Aushöhlen von Stammstücken künstlich herzustellen, und er konnte mit Befriedigung feststellen, daß seine künstlichen Spechthöhlen, die „Berlepschen Nistkästchen“, von den Vögeln gern als Nistgelegenheiten angenommen wurden.

Die Anfertigung der Berlepschen Nistkästchen setzt aber eine ganze Reihe von Spezialwerkzeugen und Spezialmaschinen voraus, die dem Bastler natürlich fehlen.

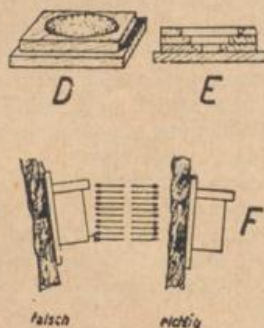
Nichtsdestoweniger ist es möglich, auch mit einfachem Hauswerkzeug und auf einfache, bastlerische Art Nistkästchen herzustellen, die sich zwar nicht in der Form, wohl aber in ihrer Einrichtung mit den Berlepschen decken.

Aus alten Brettern zimmert man zunächst eine Holzröhre 1 (Nebenzeichnung B und C), deren lichte Weite 9×9 cm und deren Höhe 23 cm beträgt. In die Vorderwand dieser Röhre wird 5 cm vom oberen Brettrand das kreisrunde Flugloch 2 von $3\frac{1}{2}$ cm Durchmesser gesägt. Bevor nun die Röhre durch Aufnageln der Rückwand geschlossen wird, befestigt man auf den Innenseiten Rindenstreifen oder gespaltene Äste, an denen sich der Vogel anklammern kann.

Als Dach, das etwas über die Vorderwand des Nistkästchens vorragen soll, kann man ein Stück „Schwartling“ 4 (Besäumbrett) verwenden. Dann beginnt man mit der Herstellung der Nestgrube 5, die auf dem Boden des Nistkästchens befestigt wird.

Diese Nestgrube kann man auf zweierlei Art herstellen. Entweder schnitt man sie aus einem Stück aus dicker, borkiger Kieferrinde (Nebenzeichnung D) oder aber man sägt in Kistenbretter, die genau in die Röhre passen, verschieden große Kreislöcher, hebt diese Bretter blockartig aufeinander, um zwar das Brett mit der kleinsten Kreisöffnung zuunterst, das mit der größten zuoberst raspelt sodann nach der gestrichelten Linie (Nebenzeichnung E) die Stufen ab, nachschließlich den Bretterblock mit der flachtrichterförmigen Kreisöffnung auf das Bodenbrett und die Nestmulde ist fertig.

Damit man den Boden samt Nestgrube bequem auf der Unterseite des Kästchens festmachen kann, muß der Holz- oder Rinden-



teil, aus dem die Nestmulde gebastelt wird, genau in die Holzröhre passen. Das Bodenbrett soll ringsherum so weit vorstehen, wie die Bretter des Nistkästchens dick sind.

Dieser Boden wird nicht mit Nägeln, sondern mit Schrauben festgemacht, damit man ihn zur Reinigung des Kästchens, die einmal im Jahre erfolgen soll, wieder leicht abschrauben kann. Zur Befestigung des Nistkästchens auf hohen Stangen oder Bäumen wird auf der Rückwand eine Leiste 7 vorgesehen (Nebenzeichnung C), die an der Stange oder am Baum festgemacht wird. Die Nistkästchen sollen so aufgehängt werden, daß das Flugloch der Wetterseite abgekehrt ist, und die Vorderseite des Kästchens soll

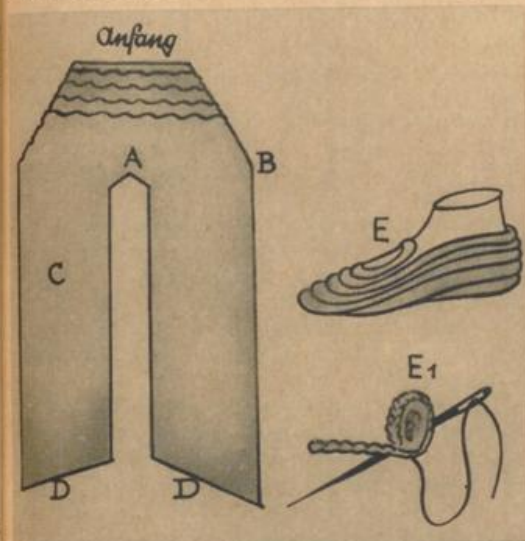
sich leicht nach vorn überneigen (Nebenzeichnung F).

Das beschriebene Nistkästchen eignet sich vor allem für kleinere Vogelarten; für Vögel, etwa in der Größe eines Stars und darüber, wähle man folgende Maße: Lichte Weite 12 × 12 cm, lichte Höhe 34 cm, Durchmesser des Flugloches 5 cm.

Die Nistkästchen sollen schon im Winter angefertigt und aufgehängt werden, damit sich die Vögel noch vor dem Brutgeschäft daran gewöhnen.

Hausschuhe aus alten Strumpflängen.

1. Die noch guten Längen zerrissener Seidenstrümpfe werden der Länge nach aufgeschnitten und in 1 cm breite Streifen geschnitten. Die Streifen werden zusammengenäht und zu Knäulen gewickelt. Aus diesen Streifen strickt man mit zwei Stricknadeln (Nr. 3 oder 3½) Hausschuhe nach dem angegebenen Schnitt, den man je nach Schuhnummer vergrößern muß. Man strickt bis A, läßt dann die Maschen A B auf der Nadel liegen



und fertigt zuerst den Teil C. Dann kommt die zweite Hälfte daran. Die beiden Seiten D werden zusammengestept. Die Sohlen schneidet man entweder aus Mantelstoffresten oder aus alten Filzhüten und näht sie mit Steppstichen an das Gestrickte an. Dabei tut man gut, zuerst Fußspitze und Fersenende, dann erst die Längsseiten des Schuhs auf die Sohle zu heften.

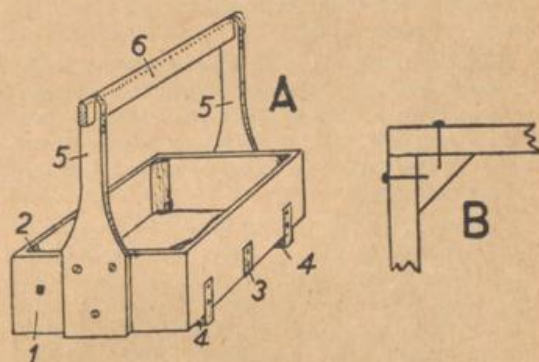
2. Man kann die geschnittenen Streifen auch zu Zöpfen verflechten, einen Schuhleisten mit festem Futterstoff übernähen und darauf die Zöpfe schneckenartig festnähen. (Siehe E und E1.) Man achte darauf, daß beim Annähen des Zopfes auch das Futter immer

mitgegriffen wird. Zum Schluß wird der Leisten aus dem Schuh herausgenommen und das Futter, das noch über den Schuh herauschaut, weggeschnitten. Mit einem Schrägstreifen oder einer Litze wird der obere Rand des Schuhs noch sauber eingefast.

Offenes Tragkistchen

Es gibt handwerkliche Arbeiten, die nicht in der Werkstatt ausgeführt werden können, sondern die an Ort und Stelle, wo es eben not tut, verrichtet werden müssen. Zum Hinschaffen des nötigen Werkzeuges an die Arbeitsstelle dient ein Tragkistchen, das nach Skizze A angefertigt wird.

Man beschaffe sich ein leeres, nicht zu tie-



fes Warenkistchen 1 und geht nun zunächst daran, das gewöhnlich nicht allzu feste Gefüge zu verstärken. Das Kistchen muß ja künftig etwas aushalten! Als Verstärkung der Eckverbindungen werden in die Innenecken Dreikantleisten 2 (Sesselleisten) genagelt, die man aus quadratischen Leistenstücken durch Spalten übers Eck auch selbst herstellen kann. Die zugerichteten Eckleisten werden in die Innenecken geleimt und nach Art der Nebenzeichnung B festgenagelt.

Um zu verhindern, daß eines schönen Tages der Boden des Tragkistchens bei Überbelastung durchbricht, sichert man ihn durch Kistenbänder 3, die auf dem Boden und an den Seitenwänden festgenagelt werden. Fußleisten 4 geben dem Ganzen weiteren Halt und verhindern, daß beim Abstellen des Tragkistchens auf feuchten Rasen usw. der Kistenboden naß wird. Auch über die Fußleisten können Kistenbänder gelegt und an den Seitenwänden festgenagelt werden.

Zum Tragen des Kistchens schraubt man mit kleinen Torbandschrauben schaufelartig zugearbeitete Brettchen 5 auf die Stirnseiten, schlitst sie in den oberen Enden und befestigt in diesen Nuten die abgerundete Tragleiste 6. Auch hier werden über die Verbindungsstellen Kistenbänder genagelt, um das Ausreißen der Tragleiste zu verhindern.

Zwei elsässische Lügengeschichten

Wortgetreu aufgeschrieben von Eduard Reinacher, Straßburg

In diesen Geschichten geschehen lauter Heldentaten des starken Mannes Beilstein aus dem Dorfe Uttweiler im Elsaß. Er ist ein starker Mann, und Reinacher weiß entsprechend von ihm zu erzählen.

Das Rätsel.

Beilstein trieb sich im Weinland herum. Eines Abends kam er in ein Städtchen, wo fast lauter Weingärtner wohnten. Auf dem Marktplatz blieb er lange stehn, weil es da einen schönen, steinernen Laufbrunnen gab; wer dem zuhörte, der hatte die schönste Musik umsonst. Und Beilstein hörte lange zu, es wurde darüber Nacht.

Endlich erregte die Wassermusik in Beilsteins Kehle einen ziemlichen Durst. Da mußte er von dem Brunnen Abschied nehmen und dahin gehn, wo es zu trinken gab, ins Wirtshaus. Er hatte nämlich gerade einige Gulden in der Tasche.

In dem Wirtshaus saßen die Leute trübselig vor ihren Krügen, nur einer machte Rumor und rühmte sich, nicht ohne den andern viel Spott an den Kopf zu werfen, sie auf alle Weise zu ärgern und zu reizen. Doch wagte keiner, gegen ihn aufzustehn, denn es war ein Hüne, noch einen Kopf größer als Beilstein, und in die Breite gebaut wie ein fester Turm.

Als er nun Beilstein hereinkommen sah, freute er sich, denn dies war ein Starker, an dem er seine Stärke erweisen konnte. Er rief ihn also an, noch ehe er sich gesetzt hatte: „He du, kleiner Mann, komm daher! — Da, da her! Stell dich vor meinen Tisch! Sol!“

Beilstein tat alles, was der andre ihn hieß, denn er war ein Genießer und wollte das Ding von vorn bis hinten auskosten, das sich da anspann.

„Du mußt mit mir wetten“, rief der Hüne, „willst du oder nicht?“

„Wenn ich muß, werde ich schon wollen.“

„Ich gebe dir jetzt ein Rätsel auf. Rätst du's richtig, so bezahle ich dir einen Humpen. Rätst du falsch, so bezahlst du mir zwei Humpen, oder ich schlage dir vier Glieder ab. Verstanden?“

„Es ist mir recht. Nur will ich gleich sagen: wenn ich mich wehre, geschieht es von selbst, ich kann dann nichts dafür.“

„Wenn du dich wehrst“, sprach der Hüne, „so schlage ich dir acht Glieder ab, ich kann dann auch nichts dafür.“

„Einverstanden“, sagte Beilstein; „und jetzt heraus mit dem Rätsel, ich habe Durst!“

„Den werden dir die barmherzigen Schwestern mit Essigwasser stillen“, brummte der Hüne, und rollte seine Augen. „Und jetzt heraus damit: drei Knoten und doch nicht geknüpft, was ist das?“

Beilstein machte ein Gesicht, so dumm es nur konnte. Dann sah er sich im Saale um, ob jemand des Rätsels Lösung wüßte? Es meldete sich aber niemand.

„Zieh den Beutel, Jüngelchen, oder nimm Abschied von deinen gesunden Gliedern!“ ließ der Hüne sich vernehmen.

Beilstein entgegnete: „Ich meine, wir versuchen zuerst, dir das Ding aus dem Kopf zu ziehen. Ich weiß zwar nicht, ob es nur drei Knoten sein werden, manchmal sind es mehr.“

Daraus ersah der Hüne, daß Beilstein das Rätsel kannte: der Strohalm. Und er hatte gemeint, kein Mensch als er wüßte es. Das ergrimmte ihn doppelt. Er brüllte, daß die Wände schepperten: „Was willst du mir aus dem Kopf ziehen? Ich will dir den Kopf aus dem Halse ziehen, du Hafensitzer, du Bube, du Knirps!“ Und sprang auf.

Beilstein sprang auf einen Schemel, weil der Mensch doch einen Kopf länger war als er, erwischte ihn, wie er daherstürmte, am Haarschopf und hob ihn frei in die Höhe, schwenkte ihn und rief: „Weiß Gott, das Ding ist in deinem Kopf, ich meine, es muß heraus-zuziehen sein!“

Da begann der Hüne in der Luft zu lachen, obwohl ihm nicht danach zumute war, tat, als ob alles ein Scherz gewesen wäre und spielte gut Freund mit Beilstein. Der ließ ihn aber beim Wirte zwei Humpen bestellen, ehe er ihn wieder auf die Erde setzte.

Er wird verkannt

Als er durch einen dunklen Wald ging, standen mit einemmale vor ihm zwei und hinter ihm zwei, die verkannten ihn, denn sie hielten ihn für einen Metzger, der über Land ging, und eine gutgespickte Geldkatze um den Leib trüge.

„Geld oder Leben!“ schrielen sie.

„Mit dem Geld ist's nichts“, sprach er, „ihr werdet euch an das Leben halten müssen.“ Da fuchtelten sie auch schon mit vier Säbeln vor seinen Augen herum, daß ihm Angst geworden wäre, wenn er dazu Zeit gehabt hätte.

Meister Stamitz verspielt seine Geige

Fr. Baser

Kurfürst Karl Theodor war sehr stolz auf seinen Kammermusikdirektor Stamitz, unter dem das Mannheimer Orchester Weltruf erlangte. Deshalb wachte der kunstfreudige Fürst auch eifersüchtig, daß ihm keiner der anderen Reichsfürsten oder gar Versailles seinen wunderbaren Geiger wegschnappe. Das verdoppelte aber nur die intriganten Anstrengungen des französischen Hofes, den Maestro zu bekommen, selbst durch Husarenstreiche! Das merkte Karl Theodor und war auf seiner Hut.

Da war seit einigen Monaten eine reizvolle, bezaubernde Dame an seinem Hofe aufgetaucht, deren Beziehungen zum französischen Gesandten ihm nicht lange verborgen bleiben konnten. Es war Fasching, die Wogen der Lust stiegen auf verschwenderischen Festen im Mannheimer Riesenschloß ins Ungemessene. Stamitz hatte wieder einmal glänzende Triumphe mit seinem Orchester gefeiert und legte seine Geige sorgsam und liebevoll in ihren Samtkasten, um sich nach alter Erlaubnis seines gnädigen Herrn in den Festtrübel zu mischen. Bald saß er nach einem köstlichen Menuett mit jener verführerischen Französin am Spieltisch und blickte mehr in ihre schelmischen, süßen Augensterne, als auf ihre Karten. Kein Wunder, daß er schnell sein ganzes Bargeld verspielt hatte! Neckisch meinte sie: er sei ja noch so reich, er habe ja noch seine Geige! So wurde auch die als Pfand gesetzt. Am Spiel beteiligte sich ein in eleganter Teufelsgarderobe mit roter Hahnenfeder verkleideter Kavaliere, der wie toll die Summen in die Höhe trieb, bis Stamitz den hohen Gesamtwert seiner Geige verspielt hatte.

Ganz verstört stürzte der Künstler ins Freie und irrte die ganze Nacht am Neckarstrand umher, bereit, sein verpfushtes Leben ohne seine geliebte Geige zu enden. Schon stand er bis über die Knie im kalten Wasser, als jener rote Teufel ihn am Kragen packte und zurückzog: er schaute ins Antlitz seines Kurfürsten, der ihm die Rückgabe seiner Geige samt dem verspielten Vermögen in Aussicht stellte, wenn er endgültig versprach, allen Verlockungen fremder Sendlinge zu widerstehen. Die Französin mußte ohne ihren Goldvogel nach Versailles zurückkehren, wo der Hof nicht für seinen Spott bei den Witbolden Europas zu sorgen hatte. Stamitz blieb bis zu seinem allzufrühen Tode in Mannheim!

Die Zeit hatte er aber nicht, sondern er sprach zu den vier Räufern so: „Ehrliche Mörderskerle! Mein Leben ist euch verfallen, denn ich habe wirklich kein Geld. Und also kann man von mir wohl sagen, daß mein Leben keinen Pfifferling wert ist. Habt ihr das von euch auch schon einmal sagen können? Aber das meinte ich gar nicht, sondern wollte nur soviel sagen: alles in der Ordnung und der Reihe nach, es gibt sonst nur Durcheinander! Einen, der kein Geld hat, mit vier Säbeln totschiagen, das ist nicht Handwerks Brauch, denn warum? Ich kann die Ehre und Mühe nicht bezahlen. Wenn ihr mich mit zwei Säbeln totschiagt, ist es schon mehr, als ich verlangen kann. Ich rate darum: du und du, steckt eure Schwerter in die Scheiden und packt mich fest an der rechten Hand und an der linken Hand; dann sollen die andern, wenn ich drei gezählt habe, mich totschiagen, wie es recht ist. Meine Kleider will ich euch zum Lohne lassen.“ Die Räuber folgten ihm, wie Schulbuben ihrem Lehrer, zwei packten ihn, zwei schwangen ihre Säbel, und er zählte: eins, zwei... Als er aber drei zählte, riß er die zwei, die ihn hielten, herum und hielt sie unter die niedersausenden Säbel — aus war's mit ihnen. Dann gab er den beiden andern, ehe sie ihre Säbel wieder erheben konnten, einem jeden eine Kopfnuß: nahrhafte Gaben, denn sie brauchten von da an nicht mehr auf Beute zu lauern, und hatten in allen irdischen Dingen gar keine Sorgen mehr.



... daß ich ausgerechnet das Zirkuspferd kaufen mußte. Jetzt hab' ich den Salat."

Zeichnung: Peters, Bavaria, Gauting

Mit vergnügten Sinnen

Kurzgeschichte von der Front

Während des Weltkrieges veranstaltete eine Frontzeitung ein Preisausschreiben für die beste Kurzgeschichte. Diese sollte 300 Worte nicht übersteigen. Unter den zahlreichen Einsendungen fand sich auch folgende:

„Es war an der Somme. Unser Feldwebel benützte die Latrine, deren Stange wir vorher angesägt hatten. Er fiel in den Dreck. Dies sind 21 Worte. Die übrigen 279 Worte sprach der Feldwebel, als man ihn aus der Latrine gezogen hatte.“

Diese Geschichte erhielt den ersten Preis.



„Aber Schatz, sei doch nicht gleich böse. Ich vermisse sonst meine Hängematte und kann nicht schlafen.“

Zeichnung: Wigg Siegl, Bavaria, Gauting

Der Leutnant und sein Bursche

Am Neujahrsmorgen kommt der Bursche und bringt dem Herrn Leutnant das Frühstück und sagt:

„Prost Neujahr, Herr Leutnant!“

Leutnant: „Danke, Johann, ich wünsche dir alles Gute!“

Johann: „Danke, Herr Leutnant, gleichfalls, Herr Leutnant!“

Leutnant: „Bleib weiter ein so ehrlicher, anständiger Kerl!“

Johann: „Danke, Herr Leutnant, gleichfalls, Herr Leutnant!“

Rat

Der Mensch soll stets auf Gott vertrauen
und soll sich hüten vor den Flauen
und vor den Unbeständigen
und Hundertzehnprozentigen.

Kathederblüte

Ruhig hält der Lehrer in einer der oberen Klassen des Gymnasiums seinen Geschichtsvortrag. Nur ab und zu wirft er einen zynischen, immer öfter sich wiederholenden Blick zu den letzten Bänken des Klassenzimmers. Plötzlich bricht dann das Donnerwetter los:

„Dinkel, lassen Sie das dauernde Schwatzen. Ich weiß genau, wer es ist, denn meine Ohren reichen bis zum Hinteren.“

Es stand vor eines Hauses Tor
Ein Esel mit gespitztem Ohr,
Der kaute sich sein Bündel Heu
Gedankenvoll und still entwei. —
Nun kommen da und bleiben stehn
Der naseweisen Buben zween,
Die auch sogleich, indem sie lachten,
Verhaßte Redensarten machten,
Womit man denn bezwecken wollte,
Daß sich der Esel ärgern sollte. —
Doch dieser hochehrfahne Greis
Beschrieb nur einen halben Kreis,
Verhielt sich stumm und zeigt ihm
Die Seite, wo der Wedel sitzt.

Wilhelm Busch



„Wenn er heute wieder das Krähen ver-
schläft, wird er entlassen.“

Zeichnung: E. v. Tresckow, Bavaria, Gauting

Deswegen eben

Ein Bauer in den Fünfzigern, ein Witwer, kommt zum Pfarrherrn, um sein Aufgebot anzukündigen. Als der Pfarrer den Namen der Braut erfährt, warnt er wegen des Altersunterschiedes. Er fünfzig, sie zwanzig, das geht doch nicht. Auf den Einwurf des Bräutigams, er, Hochwürden, habe doch auch eine Köchin, die sei erst fünfundzwanzig, fährt der Geistliche auf: „Ach was, Köchin, die muß eben kochen, backen, die Wäsche besorgen etetera, etetera.“ — „Sehngs“, bekommt er zur Antwort, „grad zweng dem Etetera wär mir auch eine Jüngere bedeutend lieber.“

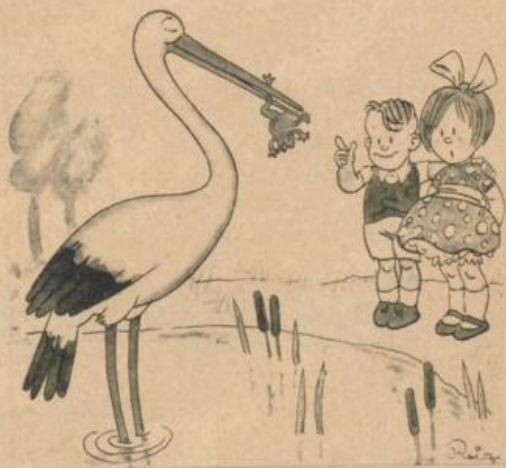
Grabinschrift

Hier liegt begraben unser Organist.
Warum? Weil er gestorben ist.
Er lobte Gott zu allen Stunden.
Der Stein ist oben und er liegt unten.

Mils bei Hall

Ein mitfühlendes Herz

Eine ältere Jungfrau kommt in eine Geflügelzüchterei und kauft für ihr Landhaus ein. Sie wählt elf junge Hähne und ein Huhn aus. Der Züchter sagt: „Ich glaub, ich hab Sie falsch verstanden. Sie wollen wahrscheinlich elf Hühner und einen Hahn, so ist es üblich?“
„Nein, nein. Es ist schon recht, elf Hähne und ein Huhn. Ich will nicht haben, daß das Huhn auch so ein einsames, trauriges Leben führen muß wie ich!“



Sichere Bestätigung

Siehst du, Lotte, der Storch bringt doch die Kinder, sogar die von den Fröschen.

Zeichnung: L. L. Reiz, Bavaría, Gauting



Die Spatzen

Er gräbt die Samen ein — und wir müssen sie nachher mühsam wieder ausscharren.

Zeichnung: R. Fäcke, Bavaría, Gauting

Kleintierzuchtverein Ladenburg

Angeschlossen an die Badische Landwirtschaftskammer. Nach Vereinbarung mit den Bockbesitzern wird das Deckgeld der ostfr. Schafe

auf 10 Mark

festgesetzt und stehen folgende Böcke zur Verfügung:

Herr L. Höfer	Herr Engelhardt.
Herr Dr. Fuchs	Herr Hofherr.
	Der Vorstand.

(Anzeige im „Ladenburger Tageblatt“.)

Der aufrichtige Spitzbub

Vor einem Bauernhaus steht ein gefüllter Sack. Ein Landstreicher sieht den Sack, packt ihn und verschwindet zwischen den Feldern in der Richtung zum Wald. Plötzlich taucht vor ihm ein Gendarm auf. Der Gendarm mustert den Landstreicher, daß ihm ganz zweierlei wird. Dann fragt er:

„Was ist in dem Sack drinn?!“

„Herr Wachtmeister, wenn i aufrichtig sein will — i woaf selber no net!“

Frühling, Sommer, und dahinter
Gleich der Herbst und bald der Winter —
Ach, verehrteste Mamsell,
Mit dem Leben geht es schnell.

Wilhelm Busch

Großes Rätselraten

Die Auflösungen bringen wir auf Seite 122

Oberrhinesisches Städterätsel

1. Stadtwald; 2. Heimdall; 3. Fachwerk; 4. Kirchspiel; 5. Burgwart; 6. Bernhard; 7. Gau-
men; 8. Bachrand; 9. Heimweg; 10. Margret.

Von jedem dieser Wörter ist die zweite Silbe zu streichen und dafür eine der folgenden voranzusetzen, so daß neue Wörter entstehen, die durchweg Städte am Oberrhein bezeichnen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Städtenamen von oben nach unten gelesen, nennen eine Stadt im Elsaß.

alt — bal — ge — rix — ru — schlett —
stein — türk — ur — za.

Silbenrätsel

al — ass — be — bens — breit — chat —
der — din — druf — eh — em — er — gen
— gen — gen — gold — hau — heim — heim
— in — it — lers — lied — lun — manns —
men — na — ner — ni — ni — nie — ohr —
on — plit — re — ren — renz — ri — ri
— sen — sie — spey — ste — stein — ten
— ter — to — türk — u — um — vau — vil
— wald — wald — was — zen.

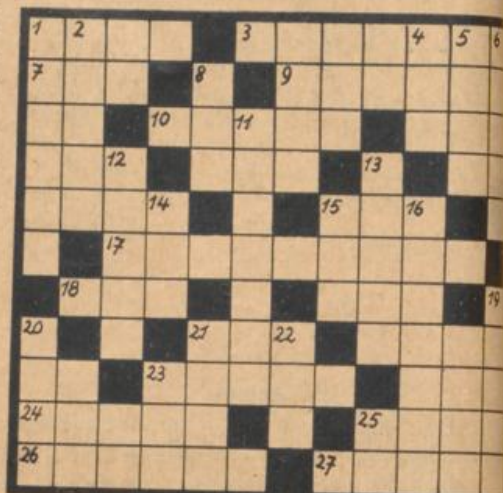
Aus obigen 56 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen berühmten Baumeister und sein Werk nennen.

Bedeutung der einzelnen Wörter

1. Ehemalige Festung am Rhein; 2. Staatsform; 3. Gebirgszug am Oberrhein; 4. Märkisches Adelsgeschlecht; 5. Deutsches Heldenepos; 6. Französ. Vogesenort; 7. Bekannte Industriestadt in Thüringen; 8. Fluß im nördl. Schwarzwald; 9. Alte Kaiserstadt am Oberrhein; 10. Staatsgebiet; 11. Badisches Städtchen nahe Freiburg; 12. Nebenfluß der Leine; 13. Höhenzug am Mittelrhein; 14. Städtchen an der Bergstraße; 15. Weinstadt am Rhein; 16. Germ. Volksstamm, dem die Hessen ent-

stammen; 17. Ort im Oberelsaß; 18. Maltesches Städtchen im Oberelsaß.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Südruss. Kampfgebiet; 3. Stadt in Baden; 7. Ort bei Baden-Baden; 8. Grenzfluß im Elsaß; 10. Russ. Stadt nahe d. lett. Grenze; 17. Stadt in der Pfalz; 18. Südwestdeutscher Bergzug; 21. Arbeitseinheit; 23. Sprengkörper; 24. Landschaft im südl. Baden; 25. Hafendamm; 26. Deutsche Industriestadt; 27. Russ. Stadt südl. der Pripiatümpfe.

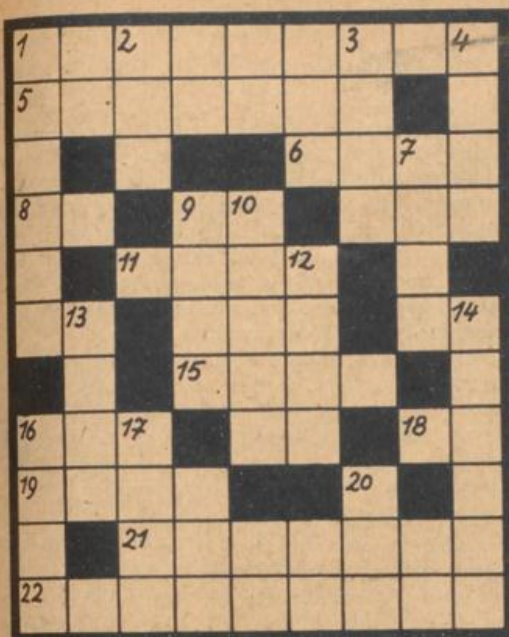
Senkrecht: 1. Stadt im Elsaß; 2. Militärkontrollgang; 4. Gottheit; 5. Militärspitze; 6. Stadt in der Rheinprovinz; 8. Nord. Göttergeschlecht; 11. Stadt in Baden; 12. Stadt im Oberelsaß; 13. Nebenfluß der Mosel; 14. Süddeutscher Fluß; 15. Deutsche Sagengestalt; 16. Bedeutender Verkehrsknotenpunkt in der Ukraine; 19. Hart erkämpfte russ. Stadt; 20. Nebenfluß des Rheines; 22. Alte Waffe.

Brauerei Schrempp Prinz

Karlsruhe-Baden

SPEZIALITÄT: FIDELITÄS-BIER

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter

Waagrecht: 1. Stadt im Oberelsaß; 5. Stadt in Südrußland; 6. Nebenfluß der Oder; 8. Frühere deutsche Münze und Gewichtseinheit; 11. Fluß im Elsaß; 15. Eroberte Stadt in Rußland unweit der lett. Grenze; 18. Flächenmaß; 19. Bedeutender russischer Eisenbahnknotenpunkt, in deutscher Hand; 21. Stadt im Unterelsaß; 22. Stadt in Baden.

Senkrecht: 1. Fluß im Schwarzwald; 2. Meeresbucht; 3. Nebenfluß des Rheines; 4. Nebenfluß der Donau; 7. Abfluß des Ladoga-Sees zum Finnischen Meerbusen; 9. Befestigungsanlage; 10. Russ. Hafen am Schwarzen Meer; 12. Eroberte lett. Stadt; 13. Stadt in

Baden; 14. Teil der Wehrmacht; 16. Deutscher Generalfeldmarschall; 17. Teil der Wehrmacht; 20. Wappentier.

Silbenrätsel

Aus folgenden 65 Silben: a — ab — ba — ben — berg — bir — brei — de — den — der — di — die — druf — furt — gau — gau — ge — ge — gicht — he — hi — korn — lag — land — ler — ler — lu — ma — men — mus — obs — och — ohr — pin — post — ra — ra — ren — rer — rich — rie — sach — sath — schen — schnei — schwa — sen — sie — so — statt — su — sund — tau — ten — tenn — ters — tis — ul — un — vus — wal — wei — zaams — ze sind 22 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von 1—22 und deren dritte Buchstaben von 3—22 von oben nach unten gelesen, den Anfang eines alten Volksliedes ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter

1. Bekannte Industriestadt in Thüringen; 2. Landschaft im südl. Baden; 3. Ins Reich zurückgekehrtes Gebiet; 4. Mittelalterl. Straßburger Volksprediger und Mystiker; 5. Stadt in Britisch-Indien; 6. Deutsche Auto-Rennstrecke; 7. Teil des Oberelsaß; 8. abtreten, überlassen; 9. Alte Oberrheinfeste mit ihrem Münster; 10. Bekanntster Herzog von Württemberg zur Zeit des Bauernaufstandes; 11. Badische Festung nahe Karlsruhe; 12. Weizenkrankheit; 13. Stadt in Mainfranken; 14. Unglücksnachricht; 15. Rechtsrheinischer Gebirgszug, nahe Köln; 16. Städtchen in Lothringen; 17. Mittelalterl. dt. Bildhauer; 18. Überlebte Regierungsform; 19. Deutsche Volksgruppe an der rumän.-ungar. Grenze; 20. Holländische Stadt nahe Antwerpen; 21. Luftkurort im südl. Schwarzwald; 22. Berg in den Berchtesgadener Alpen.

Die guten Obstkonfitüren und Marmeladen



MARKE BRENNER
FRITZ BRENNER
KONSERVENFABRIK
KARLSRUHE/BADEN
VON 1878-1918 IN METZ

Wer den Schaden hat...

Von Hermann Eris Busse

Zwei Sonnenbrüder, sorglose Kostgänger Gottes, denen die Patenschaft der weiland durch Hebel bekanntgewordenen Gesellen Zundelheiner und Zundelfrieder auf die knißen Gesichter geschrieben stand, wußten eines Tages nicht, was leichter und leerer war: ihr Magen oder ihre Taschen. Sie zotelten die Straße hin, besannen sich, wie sie wenigstens zu einem Nothelfer kommen könnten und dachten dabei natürlich zuerst mehr an den des knurrenden Magens; denn in die Tasche zu sammeln war heutzutage schwer, mit Kupfer kam man nicht weit, und das Silber kugelte den Leuten nur selten aus der Hand. Zudem lauerten an allen Ecken und Enden Gendarmen und Steuerschnüffler, ging doch die Sage vom reichen Bettler heuer wieder von Mund zu Mund und schädigte gröblich das ehrsame Gewerbe der harmlosen Fechtbrüder.

Es war höchste Zeit, daß sie auf einen vernünftigen Gedanken kamen, denn noch eine Kurve und das einladende Antlitz des Lindenbronner Großdorfes tauchte auf. Plötzlich, wie sie so dahin trollten und ihre freiluftbaden-

den Zehen betrachteten, kam dem Lange eine famose Idee. Er wieherte vor Freude über das nette Plänchen, das sich blitschnel daraus entwickelte, und der Kurze pries sich innerlich glücklich, solch einen klugen Gedanken aufgegabelt zu haben. Und der reiche, doch vor Geiz schimmelige Wirt „Zun goldenen Ochs“ am anderen Ende des Dorfes sollte ihr Opfer werden.

Der Lange machte sich auf die Socken oder besser auf ihre Löcher, kicherte im Rennen in sich hinein und ließ den Kurzen bald weit hinter sich zurück. Der schlenderte außen ums Weichbild herum, so, daß er von hinten hereinkam und geradewegs auf das Ochsenasthaus zustieß. Er liest noch unständig das Schild, putzt sich bescheiden den Rest der Schuhsohle am Kratzer ab, schwätzt ein bisschen mit der Magd, die den Hahn schweift und geht dann in die schmucke Wirtsstube. Der Lange sitzt an einem runden Tisch hinter einem Viertel. Er setzt sich an einen eckigen und bestellt, nachdem er höflich und laut begrüßt hat, bei dem herbeschlurfenden Wirt auch ein Viertel. Es geht



4 Schaufenster im führenden altbewährten Fachgeschäft

Juwelen
Gold
Silber
Uhren
Bestecke

Heinrich Paar Juwelier
(Gegründet 1844)

KARLSRUHE, Kaiserstraße 78, am Adolf-Hitler-Platz, Fernruf 1008

eine Weile, keiner spricht ein Wort. Der Alte steht hinter der Theke und befiehlt die Fliegen, die über der Käseglocke tanzen. Da erhebt sich plötzlich einer der stummen Gäste, macht ein paar Schritte an den eckigen Tisch, streckt den Kragen vor und fragt den Kleinen: „Bist du nicht der Johann, mein Kriegskamerad?“

Schon schnellt der Angerufene auf: „Ja, ich hab schon lang denkt, ein bekanntes Gesicht da drüben, aber sowas, bist du's wirklich, Sepple, aber sowas!“

Der Wirt lustert wie sich die beiden umarmen; die Freude der aufgeregten Gäste rührt ihn ein bißchen. Sie rufen ihn, wollen Wiedersehen feiern, bestellen ein stattlich Vesper und einen Liter Roten, kommen ins Erzählen, bestellen noch einen Wein, laden sogar den Wirt ein mitzutrinken, was der schmunzelnd annimmt.

Als es ans Zahlen ging, gerieten die beiden in einen edlen Streit. Keiner wollte den andern zahlen lassen, ja keiner wollte in seiner Freude des andern Gast sein, sondern fröhlicher Geber. So beschlossen sie, ein Wettlauf in Sack und Pack solle zwischen ihnen entscheiden. Sie gingen lachend hinaus, bezeichneten das Ziel, starteten und kamen beide zur selben Zeit wieder zurück. Unentschieden!

Der Wirt, der grinsend auf der Staffel stand, sollte nun Schiedsrichter sein, das Zeichen zum Start geben und entscheiden; sie wollten nochmals laufen. Da draußen an dem großen Nußbaum, wo sich hinter der Kirchhofsmauer fünf Wege kreuzten, sollten sie kehren, und wer zuerst wieder an der Staffel sei, dürfe bezahlen. Der Ochsenwirt klatschte in die Hände, die beiden brachen aus, schlenkerten die Beine so rasch sie konnten, erreichten den Nußbaum, verschwanden um

die Ecke der Kirchhofsmauer und — — wurden nicht mehr gesehen.

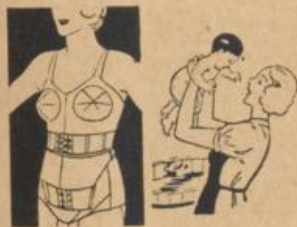
Der Wirt wäre beinahe in der gespannten, über seinen Bauch gebogenen Kopfhaltung erstarrt, bis er schließlich merkte, daß er geprellt war: Mäuslestill ging er hinter den Schanktisch und goß sich einen Kirsch hinter die Binde.

Die beiden lustigen Brüder aber kehrten beim noch lustigeren Wirt „Zum Faulen Pelz“ im nächsten Städtchen, Knitzingen mit Namen, ein, von dem sie wußten, daß er ein Freund des guten Spasses und der Feind des Ochsenwirtes war. Unterm Siegel der tiefsten Verschwiegenheit erzählten sie ihre boshafte Tat. Der Pelzwirt lachte, daß die Gläser klirrten und der Schinken wie ein Gummiballen von der Platte sprang, bewirtete gratis die Gesellen reichlich, was sie nach dem Wettlauf gut vertragen konnten. Und nach drei Täglein, am Sonntag vor der Kirche, lief die ganze Geschichte um ein Ergötliches vertieft und erweitert, mit breitem Lachen von Mund zu Mund und zum geizigen, dummschlaun Ochsenwirt zurück.

Mir hat sie der Schafhirt im selben Ort erzählt, der meinte: solche Schelmenstreiche gehörten in den Kalender, eine Lehre könnten sich die Leser schon selber daraus ziehen, man brauche sie nicht erst immer mit der Nase darauf zu stupfen.

Zoologie

Auf diesem schönen Erdenrund
ist jedes Ding an seinem Platz.
Der Hundekorb ist für den Hund,
der Völkerbund ist für die Katz.



ALLEINVERTRETUNG:

Reformhaus **ALPINA**

KARLSRUHE I. B.
Kaiserstraße 68
Am Adolf-Hitler-Platz

Die junge Mutter erhält sich die Figur und bleibt gesund, wenn sie Thalysia-Formenpflege treibt. Vor der Geburt empfiehlt es sich, den Umstands-Frauengurt zu tragen, er stützt den Leib, er gibt dem Rücken Halt und ist je nach Bedarf verstellbar. Später tritt die Thalysia-Wochenbettbinde an seine Stelle. Sie sorgt für störungsfreie Rückbildung der inneren Organe. Ausführliches in der kostenlosen Druckschrift: „Das Problem der guten Figur“.

• Wenn Sie auch jetzt auf manchen Thalysia-Artikel etwas länger warten müssen, weil viele fleißige Hände fehlen, so beraten wir Sie aber gern.

THALYSIA

Zwei lustige Anekdoten

Erzählt von Friedrich Baser

Der Professor auf dem Gaul

Schon mancher hat sich über die rohen Sitten des 16. Jahrhunderts aufgeregt, in dem noch das Faustrecht auf allen Gebieten zu gelten schien und Goety von Berlichingens oft genannter, aber selten ganz zitierter Trutspruch gang und gäbe war. Selbst die Akademiker machten hiervon keine Ausnahme, wie die Art beweist, mit der sich der berühmte Musiktheoretiker Glarean den ihm zukommenden Sitz unter den Akademikern in der Aula der Basler Universität verschaffte.

Er war erst neu nach Basel berufen worden und vermißte sehr das Entgegenkommen seiner berühmteren und älteren Kollegen, die ihn noch kaum zu kennen schienen. Zumal bei den festlichen Sitzungen in der Aula fand er nie einen Sitz für sich bereitet. Da schwor er sich, daß das bei nächster Gelegenheit anders werden müsse!

Seine Freunde, die die Basler akademischen Sitten kannten, hielten dies für ausgeschlossen und schlossen schon untereinander Wet-

ten ab, ob dem Glarean sein Vorhaben gelinge oder nicht.

Glarean selbst schritt siegessicher und ohne Sorgen durch die Straßen, obwohl auch die Bürger den Kopf schüttelten und ihm prophezeiten, daß er auch das nächste Mal in der Aula werde unter ihnen stehen müssen! Als der große Tag kam, füllten sie neugierig die Aula schon lange bevor die Herren Doctores, allen voran der Rector Magnificus, in prächtigen Talaren und Schauben einzogen. Glarean war nicht zu sehen, kein Stuhl für ihn gerichtet! Noch eine Minute und der Akt begann, so ging es durch aller Köpfe! Plötzlich gab es ein großes Gedränge am Eingang: schnell bildete sich eine Gasse. Wer mag der mächtige Herr sein, dem man so willig Platz schaffte? Glarean wurde sichtbar hoch zu Pferde: er brachte sich seinen lebendigen Sitz selbst mit in die Aula. Nur kam er den Doctores reichlich ungewohnt und unangenehm vor, auch reichlich zu hoch! So bot man ihm denn lieber einen Sitz an mit dem Ersuchen, vom Gaul zu steigen und ihn

Die Volksbanken

SIND SEIT MEHR ALS

ACHT JAHRZEHNTE

KREDITWIRTSCHAFTLICHE BERATER UND BETREUER VON

Handwerk, Handel und Gewerbe

Der Sammelname für die Genossenschaftsbanken ist: **Volksbank**; sie firmieren aber auch Vereinsbank, Gewerbe- und Handelsbank, Vorschussverein, Vorschussbank, Bankverein usw.

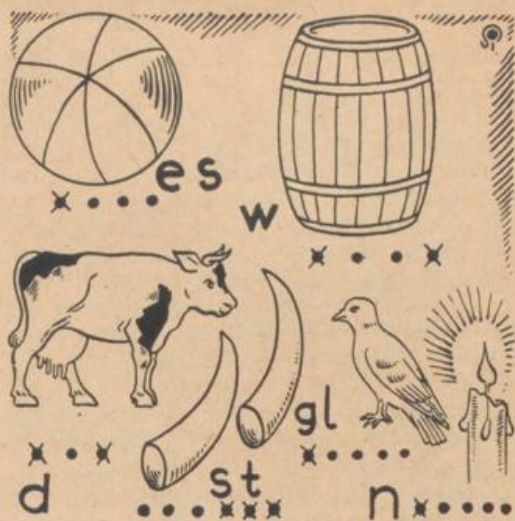
seinem Stallburschen zurückzugeben. Mit eleganter Dankbewegung des rechten Armes nahm Glarean das Anerbieten an und fand seitdem stets seinen Sitz in der Aula.

Brahms dreht die Kaffeemühle

Als sich Johannes Brahms 1875 von den anstreifenden Dirigierpflichtungen seines ersten Wiener Jahrzehntes befreit hatte, kam er incognito ins Neckartal mit der hartnäckigen Absicht, sich erst einmal gründlichst zu erholen und sich dann in seiner sorgfältig geheimgehaltenen „Komponierhöhle“ mit der so lange Jahre schon umhergetragenen I. Sinfonie und Kammermusik zu beschäftigen. Diese verschwiegene Höhle fand er oberhalb Heidelberg in Ziegelhausen und entwarf gleich in den ersten Spaziertagen mit der Pensionswirtin Völkel im gegenüberliegenden Schlierbach, wohin ihn seine Frühgänge um 5 Uhr schon führten, lukullische Frühstücksverabredungen. „Im wunderschönen Monat Mai“ kam da natürlich nichts anderes, als eine duftige Malbowle in Betracht, für deren Bereitung Frau Völkel berühmt war. Das ging auch einige Tage ausgezeichnet: sobald er, durstig von der frühen Jagd nach schönen Melodien, von den sonnigen Höhen ins Tal hinabstieg, duftete ihm schon, von Frau Völkel sorgsamst vor lechzenden fremden Blicken verwahrt, die köstlichste Malbowle entgegen. Aber einmal empfing ihn Mutter Völkel nicht mit ihrem lieben verschmitzten Lächeln, in das sich auch der Stolz und die Gewißheit: heut' soll's Herrn Brahms aber ganz besonders munden, mischte; ganz verstört und ängstlich deutete sie auf den geöffneten, leeren Schrank: Studenten seien vor einer halben Stund' schon dagewesen, hätten mit feiner Nasenwitterung das duftige Labsal entdeckt und trotz ihrer heftigsten Proteste bis zur Neige geleert, obwohl sie immer wieder die Herren beschworen hätte, daß es Privateigentum des berühmten Tondichters Brahms sei. Der Größte hätte

Bilderrätsel

Auflösung Seite 122



Zeichnung: F. H. Schmidt — Bavaria-Gauting

darauf nur „auf unsern göttlichen Brahms“ angestoßen, bis aber auch kein Tröpfle mehr aus der Schale zu holen war. Brahms war wütend, aber der Mai war auch schon herum, und so bekehrte er sich zum Kaffee, der aber selten fertig war, wenn er schon um 6 Uhr durstig einkehrte. Dann packte Mutter Völkel ihm einfach die Kaffeemühle aufs Knie, da er zugleich von ihr „Pälzer Schbrüch!“ von Gottfried Nadler erzählt haben wollte, und während ihm über diese Schnurre und Schnooke vor Gaudi die Perletränenröpfchen von den Wangen liefen, drehte er gehorsamst die Kaffeemühle.

Meist in Wagen, die nicht federn,
Selten nur auf Gummirädern
Fährt der Mensch durch diese Welt,
Bis er in den Graben fällt.

Wilhelm Busch.

Weinkellerei

D. Karcher & Sohn

Karlsruhe

Lameystrasse 24a - Fernruf 4390

Herstellung alkoholfreier Apfel- u. Traubensäfte
Fabrikation deutscher Wermutweine

PHOTO-INDUSTRIE UND KUNSTANSTALT

J. MANIAS

Fernruf 209 39

STRASSBURG

Karl-Hauß-Straße 26 (vorm. Börsenstr.)

Industrie-Aufnahmen
Portrait-Photographie (Hochzeiten)
Paßbilder . Vergrößerungen
Ansichtskarten usw.

Bleib da, Mäd'el

Von Rainer Prevot

Ursch, die Magd, die am Brunnen Kartoffeln wäscht, sieht eine fremde, städtisch ausschauende Frau durch das breite Hoftor treten. Ihr folgt ein kleiner Bub, der müd an ihrer Hand hängt. Die Unbekannte bleibt stehen, blickt sich zaghaft um und läßt erkennen, daß sie die Magd gern ansprechen möchte. Diese trocknet die nassen, roten Arbeitshände an der Schürze und geht selbstbewußt wie eine, die hergehört, auf die Fremde zu.

„Kennst mich nimmer, Ursch?“ fragt diese mit unsicherer Stimme. „Ich bin 's Lenele.“

Die Magd antwortet nicht, aber eine jähe Röte steigt ihr ins Gesicht. Sie überlegt, was sie tun oder sagen soll. Dann: „Die Mutter ist in der Küche, aber vielleicht gehst zuerst zum Vater, der ist im Stall ... 's ist besser so! — Ist das dein Bub?“ fragt sie noch und hebt mit ihren derben Händen den zarten, blassen Knaben hoch. „Wie heißt er denn?“ — „Peterle.“ — „Ein bisschen auffüttern wird ihm nicht schaden.“ Damit stellt sie die kleine Last wieder auf den festen, steingepflasterten Hof.

„Wegen ihm bin ich hergekommen, nicht wegen meiner.“ Und Helene schiebt den Knaben in ihre schützende Rockfalte. Tränen stehen ihr in den Augen.

Der erste, dem sie am Stalltor begegnet, ist ihr Bruder, der Hansl. Der steht wie verstört, aber er macht es der Schwester leicht: „Recht, daß d' wieder da bist!“ Und er faßt ihre schlaffe Hand. „Ich dank dir schön,

Hansl!“ bringt sie schwer über die Lippen. „Wo ist der Vater?“ — „Im Garten, bei Obst!“

Wie er die Tochter erblickt, läßt der Bauer den rotbackigen Apfel fallen, den eben liebevoll vom Baum gepflückt hat:

„Mäd'el, bringst uns den Bub? ... Geh zu Mutter!“ ...

„Ich möcht' noch ein bisschen hier warten“, bittet sie und setzt sich müde vorregung auf die Gartenbank. Die harte Furchung im alten Bauerngesicht wird weicher. Helene sieht den Hansl ratlos dastehn in seinem jungen Bauernstolz, mit hängenden Armen und abgewendetem Blick.

Sie entschuldigt sich wieder: „Ich bin hier da wegen dem Bub.“

„Komm jetzt“, unterbricht der Vater, wird schon 's Beste sein.“ ... Er packt das Kind mit zärtlich rauher Hand und geht ins Haus. Die Tochter folgt schwankenden Schritten, wie im Traum.

Die Mutter am Herd dreht sich langsam um. Dann begreift sie: „Lang hast du mich um ihn mir zu bringen. Hast wollen warten bis sie mich eingraben. Jetzt, wo dein Mann der Nixnut, alles vertan hat ... Sag nicht, ich weiß alles! ... Jetzt b'sinnst dich auf einmal ... Aber jetzt bin ich nicht mehr da. Für euch bin ich eing'scharrt!“

Helene will antworten, aber der Hansl stert ihr zu: „Ausreden lassen!“

Abgewendet spricht die Bäuerin weiter: „Wenn wir dich jetzt wieder aufnehmen mit dem Bub, bleibst dann bei uns? ... Immer!“



A. RIEGEL & CO

GmbH.

STRASSBURG i. Els.

Straße des 19. Juni Nr. 11 - Fernruf 287 35

Großhandel in Tapeten, Dekorations- und Möbelstoffen

Niederlage: MULHAUSEN O.-Els., Karl-Hack-Straße 4 • Fernruf 33 98

„Ich denk mir, mein Mann könnt' auch mit-
helfen auf'm Hof. Von der Stadt weg hört der
Leichtsinn von selbst auf. Er ist ja auch ein
Bauernsohn vom Unterland und möcht' in die
Heimat zurück. Er ist nicht schlecht, nur ein
bissel schwach halt.“

„Für Leichtsinn ist kein Platz bei uns Bau-
ern, und auch nicht für dein G'schmier im
G'sicht!“

Wie auf frischer Schuld ertappt, wischt sich
Helene die städtische Schminke von den Lip-
pen: „Hör doch, Mutter! Die Stadt war halt
unser Unglück. Er wird sich bessern, er hat's
mir versprochen.“

„Aber wenn er sich nicht bessert ... bleibst
du dann da mit dem Buben?“

„Ja, Mutter, immer ...“

Es fällt kein Wort mehr. Die Männer gehen
schweigend an ihre Arbeit. Die Bäuerin hat
den Buben auf ihren Schoß gesetzt und ver-
sucht zu lächeln. Auf dem Feldweg sieht He-
lene die Dorfmadchen mit geschultertem Re-
chen aus dem Heu kommen, das ein paar
heiße Tage gedörrt haben, und aus dem die
Blutstropfen des geschnittenen Mohns leuch-
ten. Langsam und bedächtig zieht ein Ochsen-
paar den hochgeladenen Leiterwagen hinter-
her. Helene spürt etwas wie Sonne im Blut,
ein seltsames Wohlgefühl getaner Arbeit,
schmackhafter Brotzeit und verdienter Rast
im warmen, duftigen Heu. Scheu und leise
weint ihr müdes Herz sich aus.

Draußen fällt das eichene Hoftor schwer
ins Schloß. Das alte Bauernhaus steht stark
und schützend auf seinem festen, ewigen Hei-
matgrund.



„Eigentlich wollte ich Dompteur werden,
aber mein Vater hat nicht gewollt. Da bin ich
halt Kuhhirt geworden.“

Zeichnung: P. Peters — Bavaria-Gauting

SINALCO-Brauselimonade



ist auf Welt- und Reichsausstellungen
mit
ersten Preisen
und
Goldmedallien
ausgezeichnet worden

Wo nicht erhältlich, weist Bezugsquellen nach:

SINALCO Aktiengesellschaft DETMOLD

Generalvertretung für Straßburg u. Umgebung

Straßburg-Neudorf i. E., St.-Erhard-Str. 33, Fernruf 415 30

Prosper EBNER

LIMONADENFABRIK

Hans und Verene

Von Johann Peter Hebel

Es gfallt mer nummen eini,
und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch woahr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätt i gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni's sieh vo witem,
se stigt mer's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so schnapp,
und 's Wasser lauf mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeih bym Brunne,
se redt's mi frey no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
„Es isch der näume gar nicht recht,
nei gar nicht recht!“
I denk mi Lebzig dra.

I ha's em solle sage,
und hätti's numme gseit!
Und wenni numme richer wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

I Vrenli, was seisch mer,
o Vrenli isch so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Jo, frilli willi, io!

Und uf und furt, iez gangi,
's würd läten im Salat,
und sag ems's wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
se bini morn Saldat.

Ein arme Kerli bini,
arm bini sell isch woahr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und sufer gwachse wäri io
das wäri scho,
mit sellem häts ke G'föhr.

Was wispelt in de Hürste,
was rüehrt sie echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
„und wenn de mi denn witti!
„I ha's schon sieder'm Spöthlig gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io völlig bstärkt.
„Und worum seischs denn nit!

„Und bisch nit rich an Gülte,
„und bisch nit rich an Gold,
„en ehrli Gmüeth isch über Geld
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!“

Anonym

Von Marlis Benemann

Keine Unterschrift — fertig! Frau Maier leckt befriedigt den gummierten Streifen des Briefumschlages ab. So, der Frau Schulz hat sie es mal ordentlich gegeben, dieser aufgeblasenen, eingebildeten Person, die immer nur still vor sich hinlächelte, wenn die anderen Frauen Wutgesänge über die Untugenden ihrer Ehemänner sangen. Die meint, sie hat den besten Mann der Welt erwischt. Hat die Frau Schulz aber eine Ahnung von den Männern! Sie, Frau Maier, hat diesen Mustergatten bereits zweimal mit einer blonden Dame gesehen; zwar nicht abends um 11 Uhr, wie in dem Brief stand, sondern nachmittags gegen fünf. Wer aber nachmittags mit einer blonden Dame spazierengeht, tut es des Abends auch. Das war die Ansicht von Frau Maier. Und der Mann selbst, du liebe Zeit, war der eingebildet, der tat gewöhnlich als sähe er außer seiner Frau überhaupt keine anderen Frauen mehr. Aber das sind die Richtigen, zu Hause spielen sie den verliebten, ewig treuen Ehegatten, und dann gehen sie mit blonden Damen sehr angeregt im Gespräch versunken spazieren.

Hat sie nicht irgendwo eine Achtpfennigmarke gehabt? Frau Maier kramt in allen Taschen. Auch in der Küchenschublade ist die Gesuchte nicht.

„Fritj, komm mal her, na los, ein bißchen schneller wie sonst!“

Der 10jährige Fritj kommt gemächlich angetrottelt. „Da hast du einen Brief und acht Pfennig, lauf und hole eine Marke und besorge den Brief, er ist sehr eilig.“ Fritj war

von seiner Aufgabe nicht sehr erbaut, denn er war eifrig damit beschäftigt, einen Drachen zu leimen. Der energische Ton der Mutter machte ihm jedoch Beine.

Frau Maier schlürft zufrieden ihren Nachmittagskaffee. Da schellt es. Nanu, schon der Fritj? „Bist du schon zurück, das ist ja schnell gegangen.“

„Ja Mutter, darf ich mir für die acht Pfennig Schnur für meinen Drachen holen? Ich habe Frau Schulz auf der Straße getroffen und hab ihr den Brief gleich gegeben.“

Fritj blieb es ewig ein Rätsel, warum er statt der acht Pfennig fürchterliche Prügel bekam.

Bilderrätsel

Auflösung Seite 122



Zeichnung: F. H. Schmidt — Bavaria-Gauting

Bodega

Kellerei-Geräte

Inhaber: Wilhelm SCHREIBER

FREIBURG i. Br.

Wilhelmstrasse 15

Fachgeschäft

Sämtliche Artikel für den Winzerbedarf. Berater in allen Fragen des Weinbaues und der Kellertechnik, vom Kelterbau bis zur Flascheneinlagerung. Pflanzenschutzmittel »Merck«, »Nirosan«, »Cosan« usw. Alle Erzeugnisse der SEITZ-Werke zu Original-Preisen

Vertreter in Kolmar: GEORG RAESS, Taubengasse 19 - Fernruf 29 27



**Strassburger
Wach-
UND
Schließgesellschaft**
GmbH.

Salzmannsgasse 4 . Fernruf 204 44

Bewachung Tag und Nacht
durch Spezialwächter und
im Rundgang Organisation
der Bewachung von Kauf-
häusern, Banken, Fabriken,
Lagerplätzen, Baustellen usw.

Verlag und Druck: Oberrheinische Zeitungsverlag- und Druckerei-G. m. b. H. Straßburg, Blauwolkengasse 17-19.
Verlagsdirektor: Emil **Munz**, Straßburg. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Dr. Günther **Röhrdanz**, Karlsruhe.
Führer-Verlag, Lammstraße 3-5. Verantwortlich für die Anzeigen: Robert **Göller**, Straßburg.
Tiefdruck: »Straßburger Neueste Nachrichten«

Der fährmann

Von Wilhelm Schäfer

Als Napoleon 1812 anfangs Dezember nach Grodno kam, hatte er den kläglichen Rest seines geschlagenen Heeres seit dreien Tagen verlassen, sich unbekannt und nur von ein paar Getreuen begleitet aus dem verheerenden Feldzug in Rußland nach Frankreich zu retten. In dunkler Frühe fuhr sein Schlichter auf die Fähre von Grodno, über den Niemmen zu setzen, der trotz der grausamen Kälte noch offen war.

Sind schon viele französische Deserteure hinüber? fragte der Kaiser aus seinem Schlichter den fährmann.

Der konnte nicht ahnen, wer in Pelzen ver mummt ihn so fragte. Nein, Herr, entgegnete er: Sie sind der erste.

Auflösungen unserer Rätsel

Oberrheinisches Städterätsel Seite 112

1. Schlettstadt; 2. Türkheim; 3. Rufach; 4. Altkirch; 5. Steinburg; 6. Zabern; 7. Balgau; 8. Uebach; 9. Rixheim; 10. Gemar.
1—10: STRASZBURG.

Silbenrätsel Seite 112

1. Ehrenbreitstein; 2. Reanunion; 3. Wasgenwald; 4. Itzenplitz; 5. Nibelungenlied; 6. Vauvillers; 7. Ohrdruf; 8. Nagold; 9. Speyer; 10. Territorium; 11. Emmendingen; 12. Innerste; 13. Niederwald; 14. Bensheim; 15. Assmannshausen; 16. Chatten; 17. Sierenz; 18. Türkheim.
1—18: Erwin von Steinbach — Strassburger Münster.

Kreuzworträtsel Seite 112

Waagrecht: 1. Krim; 3. Rastatt; 7. Oos; 9. Lauter; 10. Pskow; 17. Landstuhl; 18. Alb; 21. Erg. 23. Minen; 24. Hegau; 25. Mole; 26. Elbing; 27. Kowel.

Senkrecht: 1. Kolmar; 2. Ronde; 4. Ate; 5. Tete; 6. Trier; 8. Ase; 11. Kandern; 12. Delle; 13. Sauer; 14. Nab; 15. Jute; 16. Charkow; 19. Gomel; 20. Nahr; 22. Ger.

Kreuzworträtsel Seite 113

Waagrecht: 1. Gebweiler; 5. Uwarowa; 6. Ihna; 8. As; 11. Saar; 15. Luga; 18. Ar; 19. Orel; 21. Eisenstein; 22. Karlsruhe.

Senkrecht: 1. Gutach; 2. Bai; 3. Lahn; 4. Raab; 7. Newa; 9. Wall; 10. Batum; 12. Riga; 13. Lahr; 14. Marine; 16. Boek; 17. Heer; 20. Leu.

Silbenrätsel Seite 113

1. Ohrdruf; 2. Hegau; 3. Sudetenland; 4. Tauler; 5. Rawalpindi; 6. Avus; 7. Sundgau; 8. Zedler; 9. Breisach; 10. Ulrich; 11. Rastatt; 12. Gichtkorn; 13. Ochsenfurt; 14. Hiobspost; 15. Siebengebirge; 16. Tennen; 17. Riemenschneider; 18. Absolutismus; 19. Sathmarer Schwaben; 20. Zaamslag; 21. Badenweiler; 22. Untersberg.
1—22: »O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt...«

Bilderrätsel Seite 117

Alles, was du hörst, glaube nicht

Bilderrätsel Seite 121

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt

Anfang
Immerwährender Trüchtigkeitkalender der nützlichsten Hausiere

Immerwährender Trächtigkeitkalender der nützlichsten Haustiere

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit				Ende der Trächtigkeit			
	Pferd	Rind	Schaf	Schwein	Pferd	Rind	Schaf	Schwein	Pferd	Rind	Schaf	Schwein
Jan. 1.	Dez. 2.	Okt. 8.	Jan. 4.	April 22.	1. April	Feb. 2.	Okt. 2.	Aug. 21.	2. Sept.	3. Juni	Feb. 9.	3. Dez.
» 5.	» 6.	» 12.	» 8.	» 27.	» 5.	» 9.	» 6.	» 25.	» 6.	» 7.	» 13.	» 27.
» 9.	» 10.	» 16.	» 12.	» 1. Mai	» 9.	» 13.	» 10.	» 29.	» 10.	» 11.	» 17.	» 31.
» 13.	» 14.	» 20.	» 16.	» 5.	» 13.	» 17.	» 14.	» 2. Sept.	» 14.	» 15.	» 21.	» 4. Jan.
» 17.	» 18.	» 24.	» 20.	» 9.	» 17.	» 21.	» 18.	» 6.	» 18.	» 19.	» 25.	» 8.
» 21.	» 22.	» 28.	» 24.	» 13.	» 21.	» 25.	» 22.	» 10.	» 22.	» 23.	» 29.	» 12.
» 25.	» 26.	» 1. Nov.	» 28.	» 17.	» 25.	» 1. März	» 26.	» 14.	» 26.	» 27.	» 3.	» 16.
» 29.	» 30.	» 5. Juli	» 2. Juli	» 21.	» 29.	» 5. Mai	» 18.	» 18.	» 30.	» 31.	» 7. März	» 20.
Feb. 2.	Jan. 3.	» 9.	» 6.	» 25. Juni	» 2. Mai	» 9.	» 30.	» 22. Okt.	» 4.	» 4.	» 11.	» 24.
» 6.	» 7.	» 13.	» 10.	» 29.	» 7.	» 13.	» 7.	» 26.	» 8.	» 8.	» 15.	» 28.
» 10.	» 11.	» 17.	» 14.	» 1. Juni	» 11.	» 17.	» 30.	» 2. Okt.	» 12.	» 12.	» 19.	» 1. Feb.
» 14.	» 15.	» 21.	» 18.	» 6.	» 14.	» 21.	» 4.	» 30.	» 16.	» 16.	» 23.	» 5.
» 18.	» 19.	» 25.	» 22.	» 10.	» 18.	» 25.	» 8.	» Okt.	» 20.	» 20.	» 27.	» 9.
» 22.	» 23.	» 29.	» 26.	» 14.	» 22.	» 29.	» 12.	» 12.	» 24.	» 24.	» 31.	» 13.
» 26.	» 27.	» 3. Dez.	» 30.	» 18.	» 26.	» 1. April	» 16.	» 16.	» 28.	» 28.	» 4. Aug.	» 17.
März 2.	» 31.	» 7. Aug.	» 7. Aug.	» 26. Juli	» 31.	» 6. April	» 20. Nov.	» 20. Nov.	» 1. Okt.	» 2.	» 8. April	» 21.
» 6.	» 8.	» 11.	» 7.	» 4. Juni	» 4.	» 10.	» 24.	» 24.	» 5.	» 6.	» 12.	» 25.
» 10.	» 11.	» 15.	» 11.	» 8.	» 8.	» 14.	» 9.	» 28.	» 9.	» 10.	» 16.	» 1. März
» 14.	» 15.	» 19.	» 15.	» 12.	» 12.	» 18.	» 13.	» 1. Nov.	» 13.	» 14.	» 20.	» 5.
» 18.	» 19.	» 23.	» 19.	» 16.	» 16.	» 22.	» 17.	» 5.	» 17.	» 18.	» 24.	» 9.
» 22.	» 23.	» 27.	» 23.	» 20.	» 20.	» 26.	» 21.	» 9.	» 21.	» 22.	» 28.	» 13.
» 26.	» 27.	» 31.	» 27.	» 24.	» 24.	» 30.	» 25.	» 13.	» 25.	» 26.	» 1. Sept.	» 17.
» 30.	» 28.	Jan. 4.	» 31.	» 20. Aug.	» 28.	» 4. Mai	» 17.	» 17.	» 29.	» 30.	» 5. Mai	» 21.
April 3.	März 4.	» 8. Sept.	» 4.	» 24. Aug.	» 1. Juli	» 8. Jan.	» 21. Dez.	» 3. Nov.	» 3. Dez.	» 3.	» 9.	» 25.
» 7.	» 8.	» 12.	» 8.	» 28.	» 6.	» 12.	» 25.	» 7.	» 7.	» 7.	» 13.	» 29.
» 11.	» 12.	» 16.	» 12.	» 1. Aug.	» 10.	» 16.	» 29.	» 11.	» 11.	» 11.	» 17.	» 2. April
» 15.	» 16.	» 20.	» 16.	» 5.	» 14.	» 20.	» 3.	» 15.	» 15.	» 15.	» 21.	» 6.
» 19.	» 20.	» 24.	» 20.	» 9.	» 18.	» 24.	» 7.	» 18.	» 19.	» 19.	» 25.	» 10.
» 23.	» 24.	» 28.	» 24.	» 13.	» 22.	» 28.	» 11.	» 23.	» 23.	» 23.	» 29.	» 14.
» 27.	» 28.	» 1. Feb.	» 28.	» 17.	» 25.	» 1. Juni	» 15.	» 27.	» 27.	» 27.	» 3. Okt.	» 18.
» 30.	» 28.	» 5.	» 26.	» 30.	» 30.	» 5.	» 19.	» 31.	» 31.	» 1.	» 7. Juni	» 22.

Die mittlere Trächtigkeit-Periode beträgt bei Pferden : 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (das Äußerste ist 330 und 419 Tage); Eseln : gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten; Kühen : 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (das Äußerste ist 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen : fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Äußerste ist 146 und 158 Tage); Schweinen : über 17 Wochen oder 120 Tage (das Äußerste ist 109 und 133 Tage); Hunden : 9 Wochen oder 63—65 Tage; Katzen : 8 Wochen oder 56—60 Tage; Kaninchen : 30 Tage.

Die deutschen Verkehrszeichen

1. Warnzeichen



Querrinne



Beschränkter Eisenbahnübergang



Kurve



Kreuzung



Unbeschränkter Eisenbahnübergang



Allgemeine Gefahrstelle



Vorfahrtsrecht auf der Hauptstraße achten!

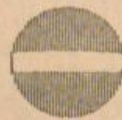
2. Die Gebots- und Verbotsszeichen



Sperrzeichen für Fahrzeuge aller Art



Gebot für Radfahrer, Verbot für alle anderen Verkehrsarten, den bezeichneten Weg- oder Straßenteil zu benutzen



Verbot einer Fahrtrichtung oder Einfahrt



Sperrzeichen f. Fahrzeuge über 5,5 t Gesamtgewicht



Sperrzeichen f. Fahrzeuge über 2 m Breite



Verbot höherer Geschwindigkeit als 30 km je Stunde



Sperrzeichen f. Kraftwagen



Sperrzeichen f. Krafträder



Punktierter Hintergrund blau: Haltverbot



Sperrzeichen an Sonn- und Feiertagen



Sperrzeichen an Sonn- und Feiertagen



Parkverbot



Vorgeschriebene Fahrtrichtung: rechts



Geradeaus



Rechts abbiegen



Rechts ablegen oder geradeaus



Haltzeichen an Zollstellen



Einbahnstraße

3. Die Hinweiszeichen

Hintergrund blau punktiert



Parkplatz



Vorsichtzeichen



Hilfsposten



Gestricheltes Hintergründchen: gelb
Muster der zusätzlichen Anbringung von Fernverkehrsstraßennummern an Prellsteinen



Gestricheltes Hintergründchen: gelb



Ring- oder Melstraße Fernverkehrsstraßennummern



Hauptverkehrsstraße



Straße I. Ordnung



Chasatta

der beliebte Schuh,
in dem auch Sie sich vom ersten Tage
an wohlfühlen.

Clemens
SCHUHE

STRASSBURG

FREIBURGER STRASSE

ECKE LANGE STRASSE

Parkverbot
rechts abbiegen
ZOLL
DOUAN
Haltzeit
an Zollstelle
Hilfsposten
Gestricheltes
Hintergrund
gelb
Ring- od.
meiße
Fernverkehr
Straße
I. Ordnung



Lechner

DAS HAUS FÜR:

*Herrenkleidung
Knabenkleidung
Damenkleidung
Herrenwäsche
Berufskleidung*

**Unsere
Kleidung**

ist wie alles, was wir haben,
strapazierfest absolut
und auch preiswert, schön und gut.

Lechner

STRASSBURG

Gerbergraben 1 (Am Eisernen Mann)

Oberrheinische Märkte und Ausstellungen

(Ohne Gewähr)

Erläuterung: Als Abkürzung, sowohl im einzelnen in Zusammensetzungen, ist für die Bezeichnung Marktart gebraucht: Fohl = Fohlenmarkt, Gefl = flügelmarkt, Gem = Gemüsemarkt, Gesp = Gespinnmarkt, Jahr = Jahrmarkt, Kib = Kälbermarkt, Kr = Krämermarkt, NutzV = Nutzviehmarkt, Pf = Pferde-(Roß-)markt, Prod = Produktenmarkt, Schf = Schafmarkt, SchlV = Schlachtviehmarkt, Schw = Schweinemarkt, Vikt = Viktualienmarkt. Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern ist die Zahl der Marktstage in Klammern () angegeben.

Aach (Stockach), 26. März, 16. Juli, 30. Nov. KrP
Achern, 7. April, 27. Okt. Kr; Wochenmarkt Jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Obst, Weißkohl, Meerrettich und Spargeln, **Adelsheim** 7. Jan. NutzV; 2. Febr. KrSchw; 2. März KrNutzSchw; 7. April KrSchw; 4. Mai, 1. Juni Schw; 1. Juli NutzV; 3. Aug. Schw; 7. Sept. KrNutzV; 5. Okt. Schw; 2. Nov. KrNutzV; 7. Dez. Schw. **Aglastenhausen**, 6. April Kr. **Altheim** (Buchen), 26. Mai, 12. Okt. Kr. **Appenweier**, 23. März, 2. Nov. KrSchw. **Assamstadt**, 26. Jan. Kr; 9. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni Schw; 13. Juli KrSchw; 10. Aug., 14. Sept. Schw; 5. Okt. KrSchw; 10. Nov., 14. Dez. Schw. **Auggen**, 21. Sep. (2) Kr. **Bad Krozingen** siehe Krozingen. **Baden**, 14. Juni (8) Schaubudenmarkt; Wochenmarkt Jed. Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz und in der Weststadt, Jed. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag im Sommer und Jed. Dienstag und Freitag im Winter auf dem Ludwig-Wilhelm-Platz, wenn Feiertag, tags vorher. **Badenweiler**, Wochenmarkt Jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag v. April bis Okt. Jed. Mittwoch mit Samstag v. Nov. bis März, wenn Feiertag, tags vorher. **Ballenberg**, 23. März, 2. Juli, 29. Sept. KrSchw. **Berghaupten**, 26. April Kr. **Bickesheim** (Gde. Durmenheim), 31. März, 18. Aug., 15. Sept. Kr. **Billigheim**, 2. Mai Kr. **Birkendorf**, 20. Okt. KrSchw. **Blumberg**, 14. Jan., 11. Febr. Schw; 11. März KrSchw; 15. Apr. Schw; 13. Mai KrSchw; 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug. Schw; 9. Sept., 14. Okt. KrSchw; 11. Nov., 16. Dez. Schw. **Bonndorf** (Neustadt), 8. Jan., 5. Febr. Schw; 5. März PfNutzV; 2. April Schw; 7. Mai KrNutzV; 11. Juni NutzSchw; 23. Juli KrNutzV; 13. Aug. NutzSchw; 3. Sept. PfSchw; 8. Okt. NutzV; 5. Nov. KrNutzV; 3. Dez. Schw. **Boxberg**, 13. Jan. Schw; 10. Febr., 10. März NutzV; 14. April Schw; 12. Mai NutzV; 14. Mai (4) Kr; 9. Juni Schw; 14. Juli NutzV; 11. Aug. Schw; 8. Sept. NutzV; 13. Okt. Schw; 10. Nov. NutzV; 8. Dez. Schw. **Bräunlingen**, 19. Okt. KrSchw. **Breisach**, 2. Jan., 6. Febr., 6. März Schw; 17. März KrSchw; 4. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug. Schw; 24. Aug. KrSchw; 4. Sept., 2. Okt. Schw; 28. Okt. KrSchw; 6. Nov., 4. Dez. Schw; Wochenmarkt Jed. Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Bretten**, 7. Jan., 4. März NutzV; 1. April Kr; 6. Mai, 1. Juli, 2. Sept. NutzV; 4. Nov. KrNutzV; Jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt. **Bruchsal**, 21. Jan. NutzV; 15. März Schaubuden; 17. März (2) SchaubudenKrHolzgeschlirrBretter; 18. März, 20. Mai NutzV; 2. Juni HolzgeschlirrBretter; 17. Juni, 19. Aug. NutzV; 25. Aug. HolzgeschlirrBretter; 16. Sept. NutzV; 14. Nov. (4) Schaubuden; 15. Nov. (2) KrHolzgeschlirrBretter; 25. Nov., 16. Dez. NutzV; Jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; Bezirksabgabestelle für Obst. **Buchen** (Odenwald), 19. Jan., 16. Febr., 16. März, 20. April Schw; 2. Mai Kr; 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli Schw; 25. Juli Kr; 17. Aug. Schw; 6. Sept. (3) Kr; 21. Sept., 19. Okt. Schw; 11. Nov. Kr; 16. Nov., 21. Dez. Schw; Wochenmarkt Jed. Mittwoch in den Sommermonaten, wenn Feiertag, tags vorher. **Bühl** (Baden), 23. Febr. (2), 11. Mai (2), 11. Aug. (2), 16. Nov. (2) Kr m. NutzV am 2. Tag; Jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwWochenmarkt; Bezirksabgabestelle für Obst, Weißkohl, Meerrettich und Spargeln. **Dallau**, 30. Juni, 26. Okt. Kr. **Daudenzell**, 25. Mai Kr. **Denzlingen**, Bezirksabgabestelle für Obst. **Donauwiesingen**, 10. Jan. Schw; 28. Jan. NutzV; 14. Febr. Schw; 25. Febr. NutzV; 14. März Schw; 25. März, 8. April NutzV; 29. April KrNutzV; 9. Mai Schw; 27. Mai NutzV; 13. Juni Schw; 24. Juni KrNutzV; 11. Juli Schw; 29. Juli NutzV; 8. Aug.

irkte
en

inzelnen
rechnung
Gefl =
= Geapfl
Kälbermar
markt, Pf
Schf
Schw
Bel de
Tag dauern
angegeben

Nov. Kr
jed. Dien
abestelle
Adelsheim
KrNutzV
Schw; 1. Ju
Schw; 5. Okt
v. **Aglaster**
fal, 12. Okt
Assamstadt
1. 11. Ma
14. Sept
w. **Auggen**
gen. **Baden**
markt jed
und in de
Frei im Winte
s, tags vor
g. **Donnen**
ttwoch un
tags vor
t. **KrSch**
e. **Durmersheim**
igheim, 2
Blumberg
15. Apr
Aug. Schw
Dez. Schw
w; 5. Mär
VSchw; 11
Aug. NutzV
w; 6. Nov
Jan. Schw
w; 12. Ma
Juli Nutz
13. Okt
Bräunlingen
6. Mär
Juni, 3. Juli
Okt. Schw
ochenmarkt
tags vorher
r; 6. Mai
Mittwo
chwWoche
chaubuden
18. Mär
17. Juni
16. Sept
KrHolz
Mittwo
chwWoche
en (Oden
April Schw
5. Juli Kr
Okt. Schw
markt jed
rtag, tags
al (2), 10
Tag; jed
chenmarkt
ettlich und
ell, 25. Ma
t. **Donau**
14. Febr
25. März
chwSame
r; 24. Jan
w; 8. Aug

Schw; 26. Aug. NutzV Schw; 12. Sept. Schw; 29. Sept.
KrNutzV Schw; 10. Okt. Schw; 28. Okt. PfFohlNutzV Schw;
11. Nov. KrNutzV Schw; 25. Nov., 9., 30. Dez. NutzV Schw;
im März (Tag noch unbekannt) PfFohl; jed. Montag,
wenn Feiertag, tags nachher, vom 1. Montag im Jan.
bis letzten Montag im April und vom 3. Montag im Okt.
bis letzten Montag im Dez. GeflKaninchen. **Durmersheim**.
Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, ausgenommen
feiertags. **Eberbach**, 8. Jan. NutzV Schw; 22. Jan., 5.,
19. Febr. Schw; 5. März NutzV Schw; 19. März, 2.,
16. April Schw; 7. Mai NutzV Schw; 21. Mai, 3., 13. Juni,
2. 16. Juli, 6., 20. Aug. Schw; 5. Sept. (3) Kr; 7. Sept.
NutzV Schw; 17. Sept., 1., 15. Okt., 5., 19. Nov., 3., 17. Dez.
Schw. **Eggenstein**. Bezirksabgabestelle für Obst und Spargeln.
Ehrenstetten, 10. Aug. Kr. **Eichstetten**, 5. Mai Kr-
PfSchw; 15. Sept. KrPfNutzV Schw. **Eichtersheim**, 25. Mai,
19. Okt., 25. Nov. (2) Kr. **Elmendingen**, 19. Febr., 19. Okt.
Kr. **Eisenz**, 26. Okt. Kr. **Elzach**, 4., 18. Jan., 1. Febr.
Tauben; 19. Febr. NutzV SchwTauben; 1., 15. März, 5. April
Tauben; 15. April NutzV SchwTauben; 3. Mai Tauben;
18. Mai KrNutzV SchwTauben; 15. Juli NutzV Schw; 21.
Sept. KrFohlNutzV Schw; 4., 18. Okt. Tauben; 4. Nov. Nutz-
V SchwTauben; 15. Nov. Tauben; 8. Dez. KrTauben; 20.
Dez. Tauben. **Emmendingen**, 8. Jan. NutzV Schw; 16. Jan.
Schw; 5. Febr. NutzV Schw; 20. Febr. Schw; 3. März Kr-
NutzV Schw; 20. März Schw; 2. April NutzV Schw; 17. April
Schw; 7. Mai NutzV Schw; 19. Mai KrNutzV Schw; 11.
Juni NutzV Schw; 19. Juni Schw; 2. Juli NutzV Schw;
17. Juli Schw; 6. Aug. NutzV Schw; 21. Aug. Schw; 3. Sept.
NutzV Schw; 18. Sept. Schw; 1. Okt. NutzV Schw; 16. Okt.
Schw; 3. Nov. KrNutzV Schw; 20. Nov. Schw; 8. Dez.
KrNutzV Schw; 18. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dien-
stag und Freitag, ausgenommen feiertags. **Endingen**, 19.
Jan. Schw; 24. Febr. KrNutzV Schw; 16. März, 20. April,
11. Mai, 15. Juni, 27. Juli Schw; 25. Aug. KrNutzV Schw;
21. Sept., 19. Okt. Schw; 17. Nov. KrNutzV Schw; 21. Dez.
Schw; Wochenmarkt jed. Montag, wenn Feiertag, tags
nachher. **Engen**, 8. Jan., 19. Febr. NutzV; 5. März Kr-
NutzV; 2. April NutzV; 7. Mai KrNutzV; 18. Juni NutzV;
6. Juli KrNutzV; 13. Aug. NutzV; 7. Sept. KrNutzV;
3. Okt. PfFohl; 12. Okt., 16. Nov. KrNutzV; 14. Dez.
NutzV; jed. Montag, wenn Feiertag, Samstag vorher,
Schw (in den Wochen, in denen NutzV abgehalten wird,
fällt Schw montags aus). **Epfenbach**, 6. April, 10. Nov.
Kr. **Eppingen**, 9. März, 13. Mai Kr; 10. Juli Fohl;
24. Aug., 26. Okt. Kr; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags
vorher, Schw. **Erzingen**, 25. Nov. Kr. **Ettenheim**, 7. Jan.
Schw; 21. Jan. PfSchw; 4. Febr. KrPfNutzV Schw; 4. März
Schw; 18. März PfSchw; 1. April Schw; 15. April PfSchw;
6. Mai NutzV Schw; 20. Mai KrPfSchw; 3. Juni Schw;
17. Juni PfSchw; 1. Juli Schw; 15. Juli PfSchw; 5. Aug.
Schw; 26. Aug. KrPfNutzV Schw; 2. Sept. Schw; 16. Sept.
PfSchw; 7. Okt. Schw; 21. Okt. PfSchw; 4. Nov. Schw;
11. Nov. KrPfNutzV Schw; 2. Dez. Schw; 16. Dez. PfSchw;
Wochenmarkt jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.
Ettlingen, 24. Febr. Kr; 11. März, 8. April, 13. Mai NutzV;
30. Aug. Kr; 9. Sept., 14. Okt. NutzV; 11. Nov. KrNutzV;
15. Dez. Kr; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher,
Schw; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn
Feiertag, tags vorher. **Eubigheim**, 26. Jan. Schw; 9. Febr.
Kr; 23. Febr., 30. März Schw; 7. April Kr; 27. April,
26. Mai, 29. Juni, 27. Juli Schw; 24. Aug. Kr; 31. Aug.,
28. Sept., 26. Okt., 30. Nov., 28. Dez. Schw. **Freiburg**,
12. März NutzV; 19. März Pf; 17. Mai (9) Frühjahrs-
markt; 9. Juli, 8. Okt. NutzV; 18. Okt. (9) Spätjahrs-
markt; 22. Okt. Pf; jed. Dienstag Schw; jed. Samstag,
wenn Feiertag, tags vorher, Schw; im Febr. Wein; Wo-
chenmarkt jed. Werktag, am Samstag Hauptmarkt, falls
dies ein Feiertag, tags vorher. **Freistett**, 25. Mai, 5. Nov.
Kr. **Freudenberg**, 15. März, 8. Juli, 20. Sept., 16. Nov. Kr.
Friedrichstal, 12. Mai (2), 27. Okt. (2) Kr. **Furtwangen**,
13. Mai, 17. Juni, 2. Sep., 4. Dez. KrSchw. **Gaggenau**,
27. Sept. (2) Kr; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Sams-
tag, wenn Feiertag, tags vorher. **Geisingen**, 13. Jan.,
10. Febr. Schw; 17. März KrSchw; 28. April NutzV Schw;
19. Mai KrNutzV Schw; 9. Juni Schw; 28. Juli KrSchw;
11. Aug. Schw; 22. Sept., 6. Okt. NutzV Schw; 3. Nov.
KrSchw; 15. Sept. Schw. **Gemmingen**, 14. Juli Kr.
Gengenbach, 11. Nov. (2) Kr mit Kraut am 1. Tag; jed.
Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher, SchwWochen-
markt. **Gernsbach**, 23. März KrSchw; 24. April NutzV;
18. Mai KrSchw; 26. Juni NutzV; 6. Sept. (2) Kr mit
Schw am 2. Tag; 25. Sept., 13. Nov. NutzV; 21. Dez. Kr-
Schw; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, Schw-
Wochenmarkt. **Gochsheim**, 16. März (2), 7. Juli (2),
24. Nov. (2) Kr. **Coldscheuer**. Bezirksabgabestelle für
Eohl. **Görwihl**, 23. April, 15. Juni, 1. Sept., 11. Nov. Kr-
NutzV. **Gottmadingen**. Wochenmarkt jed. Freitag, wenn
Feiertag, tags vorher. **Götzingen**, 20. Okt. Kr. **Graben**,
10. März (2) Kr; 19. März NutzV; 22. Nov. (2) Kr;
Bezirksabgabestelle für Obst und Spargeln. **Grenzach**,
24. Juni (2) Kr. **Griessen**, 12. Jan., 2. Febr. Schw; 3. März

BALTZER

Das Haus
der
feinen Pelze

STRASSBURG i. Els.
AN DEN GEWERBSLAUBEN 51-53
FERNRUF 225 12



Verputz-,
Platten- und
Terrazzo-Geschäft

De Lorenzo
Richardo

Fabrikation von
Terrazzoplatten für
Wand- und Bodenbelag
Ausführung sämtlicher
Fliesenleger-, Terrazzo-
und Verputzarbeiten
Fußböden, Wassersteine
Grabeinfassungen
Zementarbeiten.

- Prompte Ausführung
- Billigste Berechnung

Straßburg-Neudorf

KOLMARER STRASSE 73

FERNRUF 41 575

KrNutzVSchw; 2. April NutzVSchw; 11. Mai KrNutzVSchw; 8. Juni Schw; 2. Juli NutzVSchw; 10. Aug. KrNutzVSchw; 3. Sept. NutzVSchw; 28. Okt. KrNutzVSchw; 19. Mai Nov. Schw; 17. Dez. KrNutzVSchw. **Gornbach**, 19. Mai 19. Okt. Kr. **Großherrischwand (Schellenberg)**, 20. Okt. Kr. **Grünfeld**, 14. Jan. JungSchw; 25. Jan. (2) Kr; 11. Febr., 11. März JungSchw; 17. März Kr; 8. April JungSchw; 11. Mai Kr; 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli 12. Aug. JungSchw; 1. Sept. Kr; 9. Sept., 14. Okt. JungSchw; 28. Okt. Kr; 11. Nov., 9. Dez. JungSchw. **Haltigen**, Bezirksabgabestelle für Obst, **Hardheim**, 22. Jan. 26. Febr. Schw; 22. März Kr; 26. März, 23. April Schw; 4. Mai Kr; 28. Mai, 25. Juni, 23. Juli Schw; 10. Aug. Kr; 27. Aug., 24. Sept. Schw; 18. Okt. Kr; 22. Okt., 23. Nov., 24. Dez. Schw. **Haslach (Wolfach)**, 5. Jan., 2. Febr. NutzV; 23. Febr. KrNutzV; 2. März, 13. April NutzV; 4. Mai KrNutzV; 1. Juni NutzV; 6. Juli KrNutzV; 3. Aug., 7. Sept. NutzV; 5. Okt. KrNutzV; 2. Nov. NutzV; 16. Nov. KrNutzV; 7. Dez. NutzV; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwWoche markt; Bezirksabgabestelle für Obst, **Hauenstein**, 22. März Kr. **Hausach**, 13. Jan. Schw. **Heidelberg**, 17. Mai (10), 18. Okt. (10) Jahr; jed. Dienstag SchIV; im März (Abhaltungstag noch unbestimmt) Rinden; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz und in Stadtteil Neuenheim, jed. Montag und Donnerstag auf dem Wilhelmplatz; jed. Dienstag und Freitag auf dem Wredeplatz. **Heidelberg-Handschuhheim**, Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse, **Heidelsheim**, 6. April, 11. Okt. Kr. **Heiligenberg**, 12. Mai, 10. Nov. Schw. **Hellgreutzsteinach**, 6. Jan., 3. Febr., 3. März Schw; 16. März Kr; 7. April, 5. Mai Schw; 1. Juni Kr; 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept. Schw; 21. Sept. Kr; 6. Okt., 3. Nov. Schw; 23. Nov. Kr; 1. Dez. Schw. **Heimbach**, 19. Okt. Kr. **Heitersheim**, 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 7. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug. PfNutzVSchw; 31. Aug. Kr. PfNutzVSchwHolzgeschirr; 5. Okt., 2. Nov. PfNutzVSchw; 7. Dez. KrPfNutzVSchReistenAbweg, **Helmstadt**, 19. Aug. 19. Okt. Kr. **Herbolzheim (Emmendingen)**, 30. Jan., 27. Febr., 27. März, 24. April, 24. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 30. Okt., 27. Nov., 22. Dez. Schw. Wochenmarkt jed. Freitag, wenn Feiertag, tags nachher. **Herrisried**, 18. März, 8. Juni, 6. Aug., 14. Okt. KrSchw. **Hilsbach**, 6. April, 29. Juni, 14. Sept. Kr. **Hilzingen**, 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai Schw; 18. Mai KrNutzVSchw; 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt. Schw; 19. Okt. KrNutzVSchw; 7. Nov. Schw; 25. Nov. KrNutzVSchw; 5. Dez. Schw. **Hookenheim**, 26. März, 17. Nov. Kr; Bezirksabgabestelle für Spargeln, **Hornberg (Wolfach)**, 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai Schw; 15. Mai Kr; 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug. Schw; 21. Aug. Kr; 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov. Schw; 20. Nov. KrReisten; 5. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor. **Hüfingen**, 1. Dez. KrGesp. **Ichenheim**, 29. April, 28. Okt. KrSchw. **Immendingen**, 6. Jan., 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez. Schw. **Immenstaad**, 2. Mai, 26. Okt. Kr. **Ittersbach**, 12. März, 9. Juli, 12. Nov. Kr. **Kandern**, 12. Jan., 9. Febr., 9. März NutzVSchw; 17. März (2) KrNutzVSchw; 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug. NutzVSchw; 14. Sept. PfNutzVSchw; 12. Okt., 10. Nov. NutzVSchw; 24. Nov. (2) KrNutzVSchw; 14. Dez. NutzVSchw; jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw. ausgenommen die Samstage vor dem monatlichen NutzVSchw; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Kappelrodeck**, 15. Juli, 14. Okt., 4. Nov., Kr; Wochenmarkt jed. Mittwoch, **Karlsruhe**, 16. März Pf; 30. Mai (10) Frühjahrsmarkt; 21. Sept. Pf; 7. Nov. (1) Herbstmarkt; jed. Dienstag GroßSchIVSchw; jed. Donnerstag KfSchf; Wochenmarkt jed. Werktag in der Markthalle (Groß- und Kleinmarkt), jeden Montag, Mittwoch und Freitag auf dem Stephans- und Hermann-Görling-Platz, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Gutenbergplatz. **Karlsruhe-Durlach**, 25. Febr., 22. April, 24. Juni, 26. Aug., 28. Okt., 23. Dez. NutzV; jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Karlsruhe-Knielingen**, Im Juli (Abhaltungstag noch nicht bestimmt) Fohl; jed. Freitag Schw; tägl. während ihrer Erntezelt Spargeln. **Kehl**, 2., 16. Jan., 6., 20. Febr., 6., 20. März, 2. April Schw; 5. April (3) Kr; 17., 30. April, 15. Mai Schw; 24. Mai (3) Kr; 5., 19. Juni, 3., 17. Juli, 7. 21. Aug., 4., 18. Sept., 2., 16. Okt., 6., 20. Nov., 4., 18. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Kenzingen**, 13. Jan., 10. Febr. Schw; 28. Febr. NutzV; 10. März, 14. April Schw; 28. April KrNutzVSchw; 12. Mai, 9. Juni Schw; 18. Juni NutzV; 14. Juli Schw; 11. Aug. KrFohlNutzVSchw; 8. Sept., 13. Okt. Schw; 15. Okt. NutzV; 10. Nov. Schw; 3. Dez. KrNutzV; Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Kippenheim**, 24. Febr., 19. Okt.

Kr. Kollnau. Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Königschaffhausen**. Bezirksabgabestelle für Ost. **Königshofen**, 12. März, 9. April, 13. Mai, 11. Juni, 8. Juli, 13. Aug., 10. Sept. Schw; 20. Sept. (8) Kr. **Konstanz**, 3. Mai (7) Malmarkt SchuhHolzgeschirrFaßwarenWollwaren; 3. Mai (8) Schaubuden; 6. Sept. (7) Septembermarkt SchuhHolzgeschirrFaßwarenWollwaren; 6. Sept. (8) Schaubuden; 29. Nov. (7) Konradmarkt SchuhWollwaren; 29. Nov. (8) Schaubuden; SchlV-Verteilung jed. Dienstag und Donnerstag; Wochenmarkt jed. Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Kork**, 26. Okt. (2) Kr. **Krautheim**, 5. Febr. Schw; 16. Febr. KrHunde; 5. März, 2. April, 7. Mai, 3. Juni, 2. Juli Schw; 22. Juli Kr; 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov. Schw; 30. Nov. KrTaubenKaninchen; 3. Dez. Schw. **Krozingen, Bad**, 3. Febr., 19. Okt. KrSchw; Wochenmarkt jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. **Külshelm**, 13., 27. Jan., 10., 24. Febr., 10. 24. März, 14., 28. April, 12., 26. Mai, 9., 23. Juni, 14., 28. Juli, 11., 25. Aug., 8., 22. Sept. Schw; 13. Sept. Kr; 22. Sept., 13., 27. Okt., 10., 24. Nov., 8., 22. Dez. Schw. **Kuppenheim**, 12. Okt. Kr. **Kürnbach**, 12. Mai (2), 26. Okt. (2) Kr. **Ladenburg**, Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Lahr**, 19. März NutzV; 24. März KrSchw; 18. Juni NutzV; 18. Aug. KrSchw; 17. Sept. NutzV; 3. Nov., 15. Dez. KrSchw; 17. Dez. NutzV; SchlV-Verteilung jed. Mittwoch; jed. Samstag, ausgenommen feiertags, Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Obst. **Langenbrücken**, 4. Okt. (2) Kr. **Langensteinbach**, 19. März KrNutzV; 19. Mai, 16. Juli Kr; 20. Okt. KrNutzV. **Lauda**, 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 7. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 1. Okt., 2. Nov., 7. Dez. Schw. **Laufenburg**, 9. Febr., 9. März Schw; 6. April Kr; 7. April NutzV Schw; 12. Mai, 1. Juni Schw; 15. Juli NutzV Schw; 3. Aug., 7. Sept., 15. Okt. Schw; 16. Nov. KrNutzV Schw; 20. Dez. Kr; Wochenmarkt jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Lanzkirch**, 23. Febr. Kr; 25. Juni KrSchw; 25. Okt. Kr; **Lichtenau**, 7., 21. Jan., 4., 18. Febr., 4., 18. März, 1., 15. April, 6. Mai Schw; 7. Mai Kr; 20. Mai, 3., 17. Juni, 1., 15. Juli, 5., 19. Aug., 2., 16. Sept. Schw; 24. Sept. Kr; 7., 21. Okt., 4., 19. Nov. Schw; 26. Nov. Kr; 2., 16. Dez. Schw. **Limbach**, 16. März, 15. Juli, 19. Okt. Kr. **Löffingen**, 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 13. April, 4. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 28. Dez. Schw. **Lörrach**, 8. Jan., 5. Febr. Schw; 18. Febr. (2) Kr mit NutzV am 2. Tag, 5. März Schw; 9. März Pffohl; 19. März NutzV; 2. April, 7. Mai Schw; 21. Mai NutzV; 4. Juni, 2. Juli Schw; 16. Juli NutzV; 6. Aug., 3. Sept. Schw; 16. Sept. (2) Kr mit NutzV am 2. Tag; 1. Okt., 5. Nov. Schw; 19. Nov. NutzV; 3. Dez. Schw; SchlV jed. Dienstag; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag, ausgenommen feiertags. **Mahlberg**, 16. März, 3. Sept., 25. Nov. Kr. **Malsch** (Heldelbg.), 14. Juni (2) Kr. **Malsch** (Karlsruhe), 15. März, 11. Okt. Kr. **Malterdingen**, 5. Aug., 1. Dez. Kr. **Mannheim**, 12., 26. Jan., 9., 23. Febr., 9., 23. März, 13., 27. April Pf; 3. Mai (10) Frühjahrsmarkt; 4. Mai (2) PfGroß und KleinV; 11., 26. Mai, 8., 22. Juni, 13., 27. Juli, 10., 24. Aug., 14., 28. Sept. Pf; 4. Okt. (10) Herbstmarkt; 12., 26. Okt., 10., 23. Nov. Pf; 11. Dez. (14) Christmarkt; 14., 28. Dez. Pf; SchlV jed. Dienstag; jed. Montag, wenn Feiertag am folgenden eWrktag, FederviehHunde; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Hauptmarktplatz G 1, jed. Montag und Freitag auf den kleinen Planken und auf dem Neumarkt, jed. Mittwoch und Samstag auf dem Gabelsberger Platz, jed. Montag, Mittwoch und Samstag im Stadttell Lindenhof, wenn Feiertag, tags vorher, die Montagsmärkte tags nachher; Großmarkt jed. Werktag auf dem Zeughausplatz. **Markdorf**, 5. Jan. NutzV; 19. Jan. Kr; 2. Febr., 2. März NutzV; 16. März Kr; 7. April, 4. Mai NutzV 8. Juni KrNutzV; 6. Juli, 3. Aug. NutzV; 26. Sept. KrNutzV; 5. Okt. NutzV; 16. Nov. (2) mit NutzV am 1. Tag; 7. Dez. NutzV; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwProd; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag vom Juni bis Sept. **Marzell** (Gde. Schielberg), 26. Mai Kr. **Meckesheim**, 6. April, 21. Sept. Kr; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, Schw. **Menzingen**, 25. Mai (2), 21. Sept. (2) Kr. **Merchingen**, 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai Schw; 26. Mai (2) Kr; 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 16. Nov., 14. Dez. Schw. **Meßkirch**, 22. Jan. NutzV; 12. März, 21. Mai, 23. Juli KrNutzV; 17. Sept. NutzV; 22. Okt. KrNutzV; 10. Dez. KrNutzV Gesp. **Mingolsheim**, 10. Mai (2) Kr. **Mönchweiler**, 9. März, 2. Juni, 20. Juli, 1. Okt. Kr. **Mosbach**, 13., 27. Jan. Schw; 2. Febr. NutzV; 10., 24. Febr., 10., 24. März Schw; 7. April (2) Kr; 14., 28. April, 12. Mai Schw; 21. Mai NutzV; 26. Mai, 9., 23. Juni Schw; 9. Juli NutzV; 14., 28. Juli, 11., 25. Aug. Schw; 27. Aug. NutzV; 8., 22. Sept. Schw; 8. Okt. NutzV; 13., 27. Okt. Schw; 10. Nov. KrSchw; 24. Nov. Schw; 3. Dez. NutzV; 8., 22. Dez. Schw;

DAS SPEZIALGESCHÄFT
FÜR GUTE WEINE

L. Bünner

STRASSBURG-BISCHHEIM

Hermann-Göring-Strasse 13



SPEZIALITÄT:

ELSÄSSER WEINE



LANGE STRASSE 75
(FRÜHER Paris Modes)

STRASSBURG

bietet

größte Auswahl

in

DAMENHUTEN

Die überall bekannt und beliebten
Kaffee-Ersatz-Mischungen

Grunder
Korn

sind gemahlen und kochfertig, also
ohne weitere Zusätze zu verwenden
Zubereitung wie Bohnenkaffee

HAID & NEU

Nähmaschinen

für Haushalt und Gewerbe

Kühlschränke

elektro-autom. für Haushalt



In Straßburg bei :

A. STOFFEL & Co., G.m.b.H.

Eugen-Würtz-Straße 21

Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Obst, Müllheim, 29. Juli, 29. Sept., 16. Nov. Kr; jed. Mal einmal Schw (Abhaltungstage werden besonders stimmigt). Müllheim, 21. Jan., 18. März, 20. Mai, 15. Juni, 12. Sept., Fohl; 16. Sept. NutzV; 5. Nov. KrSchwHolzgeschirrVikt; 19. Nov., 16. Dez. NutzV; lang oder Mitte April Wein; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; Bezirksabgabestelle für Obst, Münzshelm, 4. Mai (2), 26. Okt. (2), Neckarbischofsheim, 6. April 14. Sept. Kr. Neckarelz, Mai, 27. Aug. Kr. Neckargemünd, 15. Nov. (2) Neckargerach, 5. Mai, 19. Okt. Kr. Neudenau, 6. Jan. 3. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez. Schw. Neuhaus (Pforzheim), 13. Jan. Schw; 5. Febr. NutzV; 10. Febr. 10. März, 14. April Schw; 7. Mai NutzV; 12. Mai, 9. Juni Schw; 2. Juli NutzV; 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept. Schw; 1. Okt. NutzV; 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez. Schw. Neustadt, 16. März, 18. Mai, 27. Juli, 28. Okt. KrSchwWochenmarkt jed. Samstag vom April bis Okt., wenn Feiertag, tags vorher. Nußloch, 26. Mai, 7. Dez. Kr. Oberharmersbach, 6. Sept., 18. Okt. Kr. Oberhausen (Bruchsal), Bezirksabgabestelle für Spargeln, Oberkirch, April, 6. Aug., 3. Dez. Kr; jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse, Oberrotweil, Bezirksabgabestelle für Obst, Oberschefflenz, 15. Juli, Nov. Kr. Oberwiesenthal, 19. Jan., 16. Febr., 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. Aug., 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov., 21. Dez. Schw. Obrigheim, 13. Juli, 16. Nov. Kr. Odenheim, 11. Okt. (2) Kr. Offenburg, 3. Jan., 7. Febr., März NutzV; 10. März Wein; 4. April PfNutzV; 2. Mai NutzV; 4. Mai (2) KrGespHolzgeschirr mit Schw am Tag; 6. Juni PfNutzV; 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept. NutzV; 14. Sept. (2) KrGespHolzgeschirr mit Schw am 1. Tag; 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. NutzV; Samstags, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; SchlV-Verteilung jeden Dienstag Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher und jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Odenlingen, 7. April, 14. Sept. KrSchw. Ortenberg, Bezirksabgabestelle für Obst, Bohnen, Gurken und Tomaten, Osterburken, 13. Juli Kr; 9. Sept., 14. Okt. Schw; 11. Okt. Kr; 11. Nov. Schw; 14. Dez. Kr. Östringen, 5. Jan. (2) Kr. Pforzheim, 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 13. April, 4. Mai, 1. Juni Pf; 13. Juni (9) Jahr (Volksfest mit Warenverkauf); 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. Pf; jed. Dienstag SchlV; in der 2. Hälfte des Jan. Brief-Rassetauben, Kanarienvogel und andere Ziervögel; in der 1. Hälfte des März (3) Gefl; im Juni 8 Kaninchen (Abhaltungstage werden besonders bestimmt) Wochenmarkt (Groß- u. Kleinmarkt) jed. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auf dem Reuchlinplatz, jed. Mittwoch und Samstag auf dem Turnplatz, jed. Dienstag und Freitag Fischmarkt in der Schulstraße, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Obst, Pfundorf, 20. Jan., 10. Febr. NutzV Schw; 2. März KrPfNutz Schw; 17., 31. März Schw; 21. April NutzV Schw; 4. Mai KrPfNutzV Schw; 19. Mai Schw; 9. Juni NutzV Schw; 2. Juni, 7. Juli Schw; 27. Juli KrPfNutzV Schw; 11. Aug. Schw; 25. Aug. NutzV Schw; 8. Sept. Schw; 22. Sept. NutzV Schw; 6. Okt. Schw; 19. Okt. KrPfNutzV Schw; 3. Nov. Schw; 17. Nov. NutzV Schw; 7. Dez. KrPfNutzV Schw; 2. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag tags vorh. Philippsburg, 3. Mai (2) 27. Sept. (2) Kr; Bezirksabgabestelle für Spargeln, Radolfzell, 7. Jan. NutzV Schw; 21. Jan. Schw; 4. Febr. NutzV Schw; 18. Febr. Schw; 4. März NutzV Schw; 11. März KrNutzV Schw; 25. März Pf; 1. April NutzV Schw; 15. April Schw; 6. Mai NutzV Schw; 2. Mai KrNutzV Schw; 3. Juni NutzV Schw; 17. Juni Schw; 1. Juli NutzV Schw; 15. Juli Schw; 5. Aug. NutzV Schw; 19. Aug. KrNutzV Schw; 26. Aug. Pf; 2. Sept. NutzV Schw Holzgeschirr; 16. Sept. Holzgeschirr; 23. Sept. Schw; 7. Okt. NutzV Schw; 21. Okt. SchwKabisRüben; 28. Okt. KabisRüben; 11. Nov. KrNutzV Schw; 17. Nov. Schw; 1. Dez. NutzV Schw; 16. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse, Rastatt, 8. Jan., 12. Febr., 12. März NutzV; 27. April (2) KrBretter mit NutzV am 1. Tag und Schw am 2. Tag; 13. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug. NutzV; 7. Sept. (2) KrBretter mit NutzV am 1. Tag und FohlSchw am 2. Tag; 8. Okt., 25. Nov., 10. Dez. NutzV; jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag (Hauptmarkt) und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, ist dies ein Mittwoch, fällt der Dienstagmarkt aus. Reichen, 16. März, 19. Okt. KrSchw; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Rheinischhohnheim, 16. Febr. Kr. Riehen, 3. Febr., 30. Nov., 1. Aug. PfSchw; 4. Aug. Schw; 20. Okt. KrPfSchw; 1. Dez. Schw; Dienstags und Freitags während ihrer Erntezelt

wenn Feiertag; Wochenmarkt jed. Donnerstag; wenn Feiertag, tags vorher. **Rotenfels**, 18. Mai Kr. **Rust**, 18. März, 19. Okt., 21. Dez. Kr. **Säckingen**, 6. Jan., 3. Febr., 3. März Schw; 6. März Kr; 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt. Schw; 19. Okt. Kr; 3. Nov., 1. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **St. Blasien**, 15. Juni, 15. Sept. KrSchw. **St. Georgen** (Villingen), 24. März, 12. Mai, 23. Juni, 25. Aug., 19. Okt. KrNutzV. **Schwbschf. St. Peter**, 22. Mai, 25. Sept., 16. Okt. NutzV. **Sasbach** (Bühl), 25. Nov. Kr. **Schenkenzell**, 2. Mai, 24. Aug., 28. Okt. Kr. **Schielberg** siehe Marxzell. **Schiltach**, 19. März, 29. Juni, 8. Dez. Kr. **Schliengen**, 26. Jan., 23. Febr., 23. März, 27. April, 26. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 24. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 23. Nov., 28. Dez. Schw. **Schnau** (Heidelberg), 9. März, 21. Sept. (2) Kr. **Schönmühl im Schwarzwald**, 13. April (2) Kr mit NutzV Schw am 1. Tag; 7. Mai Schw; 29. Juni Kr; 26. Okt. (2) Kr mit NutzV Schw am 1. Tag. **Schopfheim**, 7. Jan., 4. Febr. Schw; 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli NutzV Schw; 5. Aug. Schw; 2. Sept., 7. Okt. NutzV Schw; 4. Nov. Schw; 1. Dez. (2) Kr mit NutzV Schw am 2. Tag; jeden Mittwoch MilchSchw; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Schriesheim**, 1. März Kr; 3. März KrPF/NutzV; 24. Aug. Kr; 19. Dez. KrGesp. **Schwarzach**, 20. Okt. (2) Kr. **Schweigern**, 5. Mai NutzV; 25. Juli, 28. Dez. KrSchw. **Schwetzingen**, 11. Febr., 15. April, 13. Mai, 15. Juli, 16. Sept. NutzV; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Spargeln. **Seckach**, 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 10. Nov., 14. Dez. Schw. **Seelbach**, 16. Febr. Schw; 23. Nov. Kr. **Siegesbach**, 29. Mai, 19. Okt. Kr. **Sindolsheim**, 29. Juni, 28. Okt. Kr. **Singen** (Hohentwiel), 27. Jan., 24. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai Schw; 1. Juni KrPF Schw; 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug. Schw; 10. Sept. KrPF Schw/Holzgeschirr; Nov. KrPF Schw; 29. Dez. Schw; SchIV-Vertellung jed. Montag; jed. Dienstag vom 17. Sept. bis 19. Nov. Kartoffeln; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Sinsheim**, 5. März KrFohl; 15. April, 17. Juni NutzV; 17. Aug. Kr; 19. Aug., 14. Okt. NutzV; 11. Nov. Kr; jed. Mittwoch Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag vom Okt. bis März, ausgenommen Feiertags. **Sinzheim**, 18. Okt. Kr. **Staufen**, 21. Jan., 18. Febr. Schw; 24. Febr. KrSchw/Vikt; 18. März, 15. April Schw; 12. Mai KrSchw/Vikt; 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli Schw; 5. Aug. KrSchw/Vikt; 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt. Schw; 11. Nov. KrSchw/Vikt; 17. Nov., 16. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle für Obst. **Stebbach**, 21. Sept. Kr. **Steinbach** (Bühl), 25. Nov. Kr. **Stetten a. k. Markt**, 24. März, 9. Juni, 1. Sept., 4. Nov. KrPF Schw. **Stettfeld**, 3. Mai (2) Kr. **Stookach**, 8. Jan. NutzV Schw; 20. Jan. Schw; 6. Febr. NutzV Schw; 17. Febr. Schw; 5. März NutzV Schw; 17. März Schw; 21. April Schw; 23. April KrNutzV Schw; 7. Mai PF NutzV Schw; 19. Mai, 16. Juni Schw; 2. Juli KrNutzV Schw; 21. Juli Schw; 6. Aug. NutzV Schw; 18. Aug., 15. Sept. Schw; 17. Sept., 15. Okt. KrNutzV Schw; 20. Okt., 17. Nov. Schw; 19. Nov., 3. Dez. KrNutzV Schw; 15. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, von Mitte Okt. bis Mitte Nov. auch Kartoffeln/Krautrüben. **Stühlingen**, 12. Jan. KrNutzV Schw; 9. Febr. Schw; 9. März KrPF NutzV Schw; 27. April KrNutzV Schw; 11. Mai NutzV Schw; 1. Juni KrSchw; 13. Juli NutzV Schw; 17. Aug. KrSchw; 14. Sept. NutzV Schw; 5. Okt. KrPF NutzV Schw; 16. Nov. KrNutzV Schw; 14. Dez. Schw. **Sulzfeld**, 11. März, 28. Sept., 2. Dez. Kr. **Tauberbischofsheim**, 19. Jan. Schw; 11. Febr. NutzV; 16. Febr. KrSchw; 16. März Schw; 17. März PF; 1. April NutzV; 20. April Schw; 27. April KrSchw; 18. Mai Schw; 26. Mai KrSchw; 10. Juni NutzV; 15. Juni Schw; 8. Juli KrSchw; 20. Juli Schw; 12. Aug. NutzV; 17. Aug. Schw; 24. Aug. KrSchw; 21. Sept. Schw; 7. Okt. NutzV; 19. Okt. Schw; 8. Nov. (4) Martini-Messe-Jahrmarkt, verbunden mit landw. und gewerbl. Ausstellung; 10. Nov. Schw; 11. Nov. NutzV; 12. Nov. PF; 16. Nov. Schw; 21. Dez. KrSchw; Bezirksabgabestelle für Obst und Pilze. **Tengen**, 9., 30. Jan., 13., 27. Febr. Schw; 16. März KrNutzV Schw; 27. März, 10. April Schw; 30. April KrSchw; 8., 29. Mai, 12., 26. Juni, 10. Juli Schw; 21. Juli NutzV Schw; 14., 28. Aug., 4. Sept. Schw; 21. Sept. KrSchw; 9. Okt. Schw; 28. Okt. KrNutzV Schw; 13. Nov. Schw; 27. Nov. KrNutzV Schw; 11., 28. Dez. Schw. **Tiengen** (Oberrhein), 14. Jan. Schw; 3. Febr. KrSchw; 12. März PF NutzV Schw; 13. April KrSchw; 21. Mai KrNutzV Schw; 24. Juni KrSchw; 9. Juli NutzV Schw; 27. Aug. KrNutzV Schw; 29. Sept. KrPF Schw; 19. Okt., 26. Nov. KrNutzV Schw; 23. Dez. KrSchw; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezirksabgabestelle

In bewährter Qualität und
erstklassiger Ausführung:

- Schuhoberleder
- Kalb- u.
- Ross-Handschuhleder
- Kaninputzleder
- Lederfaser-Werkstoff

Lederfabrik Durlach
KARLSRUHE-DURLACH



WILH. RIEGGER
KARLSRUHE
HERRENSTR. 48 · TEL: 2311

Ein
behagliches
Heim
gestaltet Ihnen

Möbel-
Galler

KARLSRUHE / BADEN

Kaiserstraße 22/24, Fernruf 3970

Natur-
und

Maschinenfermentation

von

Deutschen Tabaken

**Rohtabakvergärungs-
Aktiengesellschaft**

KARLSRUHE, Zeppelinstrasse 11

für Obst. **Todtmoos**, 26. Mai, 8. Sept. Kr. **Todtnau**, April (2) Kr mit Schw am 1. Tag; 24. Aug. (2) Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag. **Triberg**, Jan., 9. Mai, 3. Okt. Kr; Wochenmarkt jed. Dienstag Samstag vom Mai bis Sept., jed. Samstag vom Okt. April. **Überlingen**, 14., 28. Jan., 11., 25. Febr., 11. Schw; 18. März Kr; 25. März, 8., 29. April Schw; 6. Kr; 13., 27. Mai, 10., 24. Juni, 8., 29. Juli, 12., 26., 9., 30. Sept. Schw; 14. Okt. KrSchw; 28. Okt., 11. Nov. Schw; 2. Dez. Kr; 9., 30. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag vom Mai bis Sept., Mittwoch vom Okt. bis April, wenn Feiertag, tags vorher. **Ulm** (Offenburg), 9. Febr., 28. Sept. Kr. **Untergruppenbach**, 20. Jan., 17. Febr. Schw; 9. März Kr; 17. März, 21. Schw; 18. Mai Kr; 19. Mai, 16. Juni Schw; 17. Aug. 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt. Schw; 2. Nov. Kr; 17. 15. Dez. Schw. **Unterwittighausen**, 26. Jan., 23. 23. März, 27. April, 26. Mai, 23. Juni, 27. Juli, 24. 28. Sept., 26. Okt., 23. Nov., 28. Dez. Schw. **Villingen-Schwarzwald**, 29. Mai (4) Frühjahrsmarkt; 10. Okt. Herbstmarkt; jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher Schw; SchV-Verteilung jed. Dienstag; Wochenmarkt Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Waiblingen**, 25. Mai, 16. Nov. Kr. **Waldkirch** (Erdingen), 19. März, 15. Mai, 15. Aug., 3. Dez. Kr; chenmarkt jed. Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Waldshut**, 12. Febr., 25. März KrSchw; 6. Mai KrSchw; 10. Juni KrNutzVSchw; 25. KrSchw; 17. Aug. NutzVSchw; 21. Sept. KrSchw; Okt. KrNutzVSchw; Nov. Schw; 9. Dez. KrNutzVSchw; 18. Dez. KrSchw; Wochenmarkt jed. Mittwoch Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Walldorf**, 19. (2) Kr. **Walldürn**, 5. Febr., 5. März, 2. April, 7. Schw; 31. Mai (22) Wallfahrtsmarkt; 3. Juni, 2. Juli, Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Schw. **Wehr**, Febr. KrNutzVSchw; 5. März NutzVSchw; 7. Mai, Schw; 2. Juli, 3. Sept. Schw; 5. Nov. KrNutzVSchw; Wochenmarkt jed. Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Weiber**, 5. Juli, 18. Okt. Kr. **Wald**, 24. April (2), 2. Okt. (2) Kr; Wochenmarkt, Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Weggen**, 26. Febr. (2), 28. Mai (2), 29. Okt. (2). **Weinheim**, 9. Aug. (3) Jahr; jed. Samstag, ausgenommen feiertags, Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Bezugsabestelle für Obst, Erbsen, Bohnen, Tomaten, Spargeln. **Welschlingen**, 27. März, 8. Okt. Kr. **Wertheim**, 7., 21. Jan. PfSchw; 4. Febr. PfNutzVSchw; 18. Febr., 18. März, 1. April PfSchw; 15. April PfNutzVSchw; 29. April, 13., 27. Mai PfSchw; 10. Juni PfNutzVSchw; 24. Juni, 8., 22. Juli PfSchw; 5. Aug. PfNutzVSchw; 19. Aug., 2., 16. 30. Sept. PfSchw; 6. Okt. (6) Kr; 14. PfNutzVSchw; 28. Okt., 11., 25. Nov. PfSchw; 9. Dez. NutzVSchw; 23. Dez. PfSchw. **Wiesental**, 14. Juni, 15. Kr. **Wiesloch**, 7. April (2), 10. Aug. (2) Kr; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt Samstag, ausgenommen feiertags. **Wilferdingen**, 19. (2) Kr. **Willstätt**, 13. Okt. (2) Kr. **Wolfach**, 23. Febr. NutzV; 11. März KrSchw; 8. April, 13. Mai Schw; 20. Kr; 10. Juni, 8. Juli Schw; 5. Aug. Kr; 12. Aug., 9. Schw; 10. Okt. KrSchw; 11. Nov., 9. Dez. Schw; 17. Kr; Wochenmarkt jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. **Wollensberg**, 19. Juli, 26. Okt. Kr. **Zaisenhau**, 26. Okt., 21. Dez. Kr. **Zell a. H.** Wochenmarkt jed. Sonntag, wenn Feiertag, tags vorher. **Zell i. W.** 20. Jan. Schw; 16. Febr. Kr; 17. Febr. NutzVSchw; 17. März, 21. April, 19. Mai NutzVSchw; 16. Juni Schw; 21. Juli, 18. August, 15. Sept. NutzVSchw; 19. Okt. Kr; 20. Okt., 17. NutzVSchw; 15. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. **Zuzenhausen**, 4. 24. Aug. Kr.

Wochenmärkte, Jahrmärkte, Kirchweihen usw. im Ober-Elsaß.

Aitkirch, Donnerstag Wochenmarkt; 1. Donnerstag nach dem 29. Jan., 1. Donnerstag nach dem 10. Febr., auf den 2. Donnerstag der Fastenzeit, auf den 4. Donnerstag der Fastenzeit, auf den 6. Donnerstag der Fastenzeit, auf den 3. Donnerstag im April; Montag vor Pfingsten Donnerstag nach dem 24. Juni, 25. Juli, Donnerstag nach dem 15. Aug., 29. Sept., Donnerstag nach dem 18. Okt., 25. Nov., Donnerstag vor Weihnachten Jahrmarkt; 2. Sonntag im Aug. Messe. **Bartenheim**, 1. Mittwoch im März, Juni, Sept., Dez. Jahrmarkt; 2. Sonntag u. Montag im Okt. Messe. **Biesheim**, 1. u. 2. Sonntag im Sept. Messe. **Blotzheim**, Am 2. Montag im März, Juni, Sept. Jahrmarkt. **Brunstatt**, An den 2 letzten Sonntagen im Aug., Faschnacht im Febr., am Montag vor Martini im Sept. Messe. **Burzweiler**, Pfingstsonntag, Pfingstmontag, folgenden Sonntag Messe. **Carspach**, 2. Sonntag u. Montag u. 3. Sonntag im Nov. Messe. **Dammerkirch**,

er, Todtnau
 Aug. (2)
 g. **Triberg**
 1. Dienstag
 vom Okt.
 Febr., 11.
 l Schw; 6
 12., 20.
 Okt., 11.
 e. Wochenm.
 bis Sept.
 g. tags vor
 Unterz.
 März, 21.
 17. Aug.
 Kr.; 17.
 an., 23.
 Juli, 24.
 w. **Villingen**
 10. Okt.
 g. tags vor
 chenmarkt
 tags vor
 Kirch (Hm
 Dez. Kr.
 g. Wenn F.
 März Krl
 (Schw; 29.
 KrSchw;
 KrNutzV8
 Mittwoch
Illdorf. 19.
 April, 7.
 uul, 2. Jul
 Schw. Weh
 7. Mal
 KrNutzV8
 2. wenn F.
 t. Kr. We
 chenmarkt
 vorher. W.
 Okt. (2)
 ausgenomm
 ag, Donner
 er; Beirh
 Tomaten
 Kr. Werth
 hw; 18. F.
 PfNutzV8
 PfNutzV8
 PfNutzV8
 6) Kr; 13.
 w; 9. Dez.
 Juni, 16.
 ; Jed. Ferk
 chenmarkt
ingen. 19.
 ach, 23. F.
 Schw; 28.
 Aug. 8. S.
 Schw; 17. S.
 Feiertag, 3.
Zaisenhau
 markt jed. S.
 20. Jan. S.
 März, 21. F.
 Juli, 18. F.
 Okt., 17. S.
 Jed. Samst
sen. 4. S.
 en usw.
 onnerstag
 Febr., auf
 Donnerstag
 Fastenzell.
 vor Pfling
 onnerstag
 dem 18. O
 markt; 2. S
 woch im M
 u. Montag
 Sept. Mon
 i. Sept.
 Sonntagen
 artini im S
 stmontag
 nntag u. M
Dammerk

Samstag Wochenmarkt; 2. Dienstag jeden Monats Jahrmarkt; im Sept. 1. Sonntag, Montag u. Dienstag u. folgenden Sonntag Messe. **Ensisheim**, Freitag Wochenmarkt; 25. Nov. Jahrmarkt; letzten Sonntag u. Montag im Aug. u. folgenden Sonntag Messe; 1. Freitag des Monats Ferkelmarkt. **Felberingen**, 1. u. 2. Sonntag im Sept. Messe. **Gebweiler**, Montag u. Freitag Wochenmarkt; am Montag nach Mittfasten, Christi Himmelfahrt, Heinrichstag, Andreastag Jahrm.; Sonntag vor Heinrichstag oder Sonntag nach Heinrichstag dauernd 8 Tage Messe. **Cruzenheim**, 1. Sonntag im Mai Messe. **Habsheim**, 1. Montag nach Drei Könige, 2. Montag nach dem 1. Fastensonntag, 3. Montag im Juni, letzten Montag im Okt. Jahrm.; Sonntag u. Montag vor Pflingsten u. Pflingstmontag Messe. **Hirsingen**, 1. Sonntag u. Montag im Sept. u. 2. Sonntag Messe. **Hünigen**, Dienstag, Donnerstag, Samstag Wochenmarkt; Pflingstsonntag u. Montag und folgenden Sonntag Messe. **Ilzach**, 3. Sonntag u. Montag nach Ostern und 4. Sonntag Messe. **Kaysersberg**, Montag, Samstag Wochenmarkt; Montag vor St. Nikolaus Jahrmarkt. **Kingersheim**, 1. Sonntag u. Montag im Juli u. 2. Sonntag Messe. **Leberau**, 1. u. 2. Sonntag im Aug. Messe. **Lutterbach**, 1. u. 2. Sonntag im Sept. Messe. **Markirch**, Mittwoch, Samstag Wochenmarkt; 2. letzte Sonntage im Juli Messe; jeden ersten Mittwoch im Monat Ferkelmarkt. **Masmünster**, Mittwoch Wochenmarkt; 1. u. 2. Sonntag im Aug. Messe. **Modenheim**, Liebenhergtag, Montag und folgenden Sonntag Messe. **Moosch**, 2. Sonntag im Juli Messe. **Mülhausen**, Dienstag, Donnerstag, Samstag Wochenmarkt; Anf. letzten Sonntag im Juli, Dauer 3 Wochen, Messe; 1. Dienstag jed. Monats Ferkelmarkt; jed. Montag im Schlachthaus Viehmarkt. **Mülhausen-Dornach**, Sonntag u. Montag vor Christi Himmelfahrt, Samstag u. Sonntag nach Christi Himmelfahrt Messe. **Münster**, Dienstag, Samstag Wochenm.; 2. Montag im März, Aug., Dez., Pflingstmontag Jahrmarkt; drei 1. Sonntage im Juli Messe. **Neubreisach**, Montag, Mittwoch u. Freitag Wochenmarkt; jeden 1. Montag im Monat Jahrmarkt; letzter Sonntag u. Montag im Aug., 1. Sonntag u. Montag im Sept. Messe; jeden 3. Montag im Monat Ferkelmarkt. **Nieder-Burnhaupt**, Pflingstmontag Messe. **Ober-Burnhaupt**, Montag nach Nov. Jahrmarkt; 2. Sonntag im Aug. Messe. **Pfastatt**, Sonntag u. Montag vor dem 14. Juli, Sonntag nach dem 14. Juli Messe. **Pfirt**, Dienstag Wochenmarkt; 1. Dienstag im Nov. Jahrmarkt; Dienstag Ferkelmarkt; 1. Dienstag in jedem Monat Großviehmarkt. **Rappoltsweiler**, Mittwoch, Freitag (Fische), Samstag Wochenmarkt; letzten Sonntag im Aug., 1. Sonntag u. Montag im Sept., 2. Sonntag im Sept. Messe. **Reichweiler**, Letzten Sonntag u. Montag im Juni, 1. Sonntag im Juli Messe. **Riedisheim**, 1. Sonntag u. Montag u. 2. Sonntag im Juli Messe. **Rixheim**, Zwei letzten Sonntage im Juni Messe. **Rufach**, Dienstag, 2. Febr., 8. April, 10. Juni, 14. Okt., 9. Dez. Jahrmarkt; Kirchweih am 16. Aug.; 11. Jan., 8. März, 10. Mai, 12. Juli, 13. Sept., 8. Nov. Ferkelmarkt. **St. Amarin**, Montag Wochenmarkt; 24. u. 25. Aug. u. 1. Sept. Messe. **St. Kreuz** (Lebertal), Samstag Wochenmarkt; Sonntag nach dem 15. Aug. Messe. **St. Ludwig**, Dienstag, Donnerstag, Samstag Wochenmarkt; 1. Donnerstag im März, Juni, September, Dezember Jahrmarkt; 2. u. 3. Sonntag im Juli Messe. **St. Pilt**, Feuerwehrkirchweih Pflingstmontag; am 3. Sonntag im Aug. Messe; 1. Mittwoch im April u. Nov. Ferkelmarkt. **Schnierlach**, Freitag Wochenmarkt; Pflingstsonntag u. Montag u. folgenden Sonntag Messe; jeden Montag Ferkelmarkt. **Sennheim**, Dienstag, Freitag Wochenmarkt; letzten Sonntag u. Montag im Juni, ersten Sonntag im Juli Messe. **Sierentz**, März, Juni, Sept., Nov., Dez. Jahrmarkt. **Sulz**, Mittwoch Wochenmarkt; 1. Mittwoch im Jan., April, Juli, Okt., 1. Mittwoch im Mai, zwei letzten Mittwoch im Aug., 2. Mittwoch im Nov., letzter Mittwoch im Jan. Jahrm.; 2 letzten Sonntage im August u. Montag nach dem 1. Kirchweihsonntag Messe; 1. Mittwoch im Mai, 2. Mittwoch im Nov. Großviehmarkt. **Tänn**, 1., 2. oder 3. Donnerstag im Sept. Jahrm.; 14. Juli u. den folgenden Sonntag u. Montag Messe. **Türkheim**, Freitag Wochenmarkt; am Sonntag nach dem 26. Juli Messe. **Urbels**, 3. Sonntag und Montag nach Pflingsten u. 4. Sonntag Messe. **Volkensberg**, Letzter Sonntag im Juli u. erster Sonntag im August Kirchweih. **Winzenheim**, Mittwoch, Freitag Wochenm.; zwei letzten Sonntage u. Montage im Aug. Messe. **Wittelsheim**, Donnerstag Wochenmarkt; letzter Sonntag im Juli u. ersten Sonntag im Aug. Messe. **Wittenheim**, 24., 25., 31. Aug. Messe. **Zillisheim**, 2. Sonntag im Oktober Messe.

Wochenmärkte, Jahrmärkte, Kirchweihen usw.
 im Unter-Elsaß.

Barr, Samstag vorm. Wochenmarkt; 1. Samstag im Mai, Samstag nach dem 11. Nov. Jahrm.; 3. Sonntag u. Montag, 4. Sonntag im Juli Messe; Febr. oder März



Sport-Freundlieb

Sportausrüstung
 Sportkleidung
 Wettermäntel

SPORT - MODE

Freundlieb

KARLSRUHE i.B., Kaiserstraße 199

Lyon Modejournale

UND

Schnittmuster

BEZIEHEN SIE

DURCH

OTTO WIDMANN

KARLSRUHE / BADEN, PASSAGE 31



HERRENKLEIDUNG

Joh & Schanz

G.m.b.H. Karlsruhe

Kaiserstraße Ecke Herrenstraße

Herren- u. Knaben-Sportkleidung
 Uniformen und Effekten
 Feine Maßschneiderei



Telefon 5224 19 Philippstraße 19

Der Führer

Das Hauptorgan der NSDAP, Gau Baden
Der Badische Staatsanzeiger

FERNRUF
7927-7981
8902+8903

Die maßgebende Tageszeitung
am Oberrhein

Wer im Reformhaus kauft, dient seiner Gesundheit!



Reformhaus „Neuleben“ H. Sutter

Inhaber: Heinrich und Hedwig Hohenbild
Karlsruhe i. B.

Douglasstraße 24, bei der Hauptpost Fernruf 10 31

Fachgeschäft für neuzeitliche Ernährung, Heilkräuter für Tees und Bäder, Nahrungsmittel für Zuckerfranke, naturreine Pflanzen- und Obstsaften, Kosmetik- und Körperpflegeartikel nebst Kurmitteln.

Alleinverkauf von Schneiders Patentschuhen, die Qualitäts-Rahmenware für anspruchsvolle Kundenschaft. Formschön und bequem durch das patentierte Gelenk. Dieses berücksichtigt durch seine geniale Konstruktion das Naturgesetz der dreidimensional gerichteten Bewegung des menschlichen Fußes. Versand nach auswärts

Weinmarkt, **Beinheim**, 3. Sonntag u. Montag des Monats; **Benfeld**, Montag Wochenmarkt; 3. Montag Febr., 2. Montag im Mai, 3. Montag im Aug., 2. Montag im Nov. Jahrm.; 3. Sonntag u. Montag, 4. Sonntag im Aug. Messe; 2. u. letzten Montag jeden Monats wie an den Jahrm. Ferkelmarkt. **Bischweiler**, Donnerstag, Samstag Wochenmarkt; Samstag, Sonntag u. Montag nach dem St.-Gallus-Tag Messe; alle 14 Tage wochs Viehmarkt; Donnerstag u. Samstag vor den Festtagen Oster- u. Weihnachtsmarkt; Samstag, Sonntag Montag nach Maria Himmelfahrt Pfeiferstag, **Bruchsal**, Mittwoch Wochenmarkt; 3. Sonntag im Juli, letzter Sonntag im Sept. Messe, **Buchweiler**, Montag Wochenmarkt; ersten Dienstag im März, 2. Dienstag im April, 1. Dienstag im Sept., 1. Dienstag nach dem 6. Dez. Jahrm.; 2. Sonntag nach Pfingsten, Sonntag dem Sept.-Jahrm. Messe, **Dettweiler**, Letzten Sonntag im August Messe, **Diemeringen**, Am Montag u. dem letzten Sonntag im Okt. Jahrm.; letzten Sonntag Okt. Messe, **Dorlisheim**, Ausgangs August Messe, **Düdingen**, Ostermontag Jahrm.; Kibbenmarkt am Montag nach dem 16. Okt., **Drusenheim**, Montag u. Freitag Wochenmarkt; letzten Montag im Sept. Jahrm.; letzten Sonntag im Sept. Messe, **Erstein**, Donnerstag Wochenmarkt; Montag nach Lätare, Pfingstmontag Jahrm. Markt; Montag nach dem letzten Sonntag im August Messejahrm.; 3. Montag im Okt., 3. Montag im Dez. Jahrm.; 2. 4. Donnerstag im Monat Ferkelmarkt, **Fegersheim**, Donnerstag Wochenmarkt; Ferkelmarkt 1. Monatsdonnerstag, **Geispolsheim**, 20. Juli Dorfpatronsfest, Messe; jed. 3. Sonntag des Monats Ferkelmarkt, **Gerstheim**, Letzter Sonntag im Sept. Messe, **Gungweiler**, Erster Montag im Mai Jahrm.; 1. Sonntag u. 1. Montag im Mai Messe, **Hagenau**, Dienstag nach dem 11. Nov. Kirchweihmesse, **Hagenau**, Dienstag nach dem 2. Febr. u. Dienstag nach dem 1. Mai, Dienstag nach dem 19. Sept., Dienstag nach dem 11. Nov. Jahrm. Markt, **Hatten**, Erster Dienstag nach dem 25. April, 1. Montag nach dem 2. Sonntag im Okt. Jahrm.; zweiter Sonntag im Okt. Messe, **Heilig-Blasien**, Jeden 2. u. 4. Montag jeden Monats Wochenmarkt; 1. 2. Sonntag im Sept. Messe, **Hersbach**, 1. Sonntag im Sept. Messe, **Kochfelden**, Dienstag Wochenmarkt; Pfingstmontag u. Montag nach dem Sept. Jahrm.; Pfingstsonntag und letzten Sonntag im Sept. Messe; jeden Mittwoch Ferkelmarkt, **Hördt**, 1. Sonntag nach dem 15. Aug. Messe; jeden Donnerstag Ferkelmarkt, **Ingweiler**, Donnerstag Wochenmarkt; Dienstag vor Palmsonntag, Dienstag vor Pfingsten, Dienstag vor dem 25. Aug., 3. Dienstag im Nov. Jahrm. Markt; Sonntag u. Montag vor dem August-Jahrm. Messe, **Ittenheim**, Letzter Sonntag im Aug. Messe, **Kestenholz**, Donnerstag Wochenmarkt; Sonntag u. Montag nach Auffahrt Christi u. Pfingstmontag Messe, **Lauterburg**, Donnerstag vor Pfingstsonntag, Montag nach dem 1. Sonntag im Juli, Dienstag nach Gallus (fällt Gallus auf Dienstag am Fest selbst) Jahrm.; 1. Sonntag im Juli Kirchweih, **Lentzen** (Kreis Weissenburg), Pfingstmontag u. 11. Nov. Jahrm. 1. Sonntag u. Montag im Sept. Messe, **Lützelhausen**, Pfingstsonntag u. Montag u. folgenden Sonntag Messe, **Lützelstein**, Am 2. Montag im Mai u. 1. Montag nach dem 29. Sept. Jahrm.; am 2. Sonntag im Mai u. Montag 1. Sonntag nach dem 29. Sept. Messe; am 2. Montag im Febr., vom 2. Montag im Mai, am 2. Montag im Juli 1. Montag nach dem 29. Sept. Ferkelmarkt, **Markolsheim**, 2. Mittwoch eines jeden Monats Wochenmarkt; letzten Sonntag im Sept. und Montag Messe, **Maursmünster**, Dienstag Wochenmarkt, 1. u. 2. Sonntag im Sept. Messe, **Merzweiler**, Am Dienstag nach der Messe Jahrm. 1. Sonntag nach dem 15. Okt. Messe, **Molsheim**, Montag Wochenmarkt; am Dienstag nach dem Messesonntag Jahrm.; 1. Sonntag nach dem 23. April u. folgenden Sonntag Messe; jeden Montag Ferkelmarkt, **Mutzig**, Freitag Wochenmarkt; am Dienstag nach dem Messesonntag Jahrm.; 1. Sonntag nach dem 22. Sept. Messe, **Niedersachsen**, 1. Dienstag nach Magdalenenfest, 3. Dienstag nach Michaelistag Jahrm., **Niederhaslach**, 24. Juni, 7. Nov. Jahrm., **Oberbronn**, 3. Dienstag im Mai, letzter Dienstag im Nov. Jahrm.; Sonntag vor dem Dienstagmarkt im Sept. Messe, **Oberreinhelm**, Donnerstag Wochenmarkt; am Donnerstag zwischen den 2. Meßsonntagen Jahrm.; 1. u. 2. Sonntag nach Christi Himmelfahrt Messe, **Oberreinhelm**, 1. Sonntag nach dem 11. Nov. Messe, **Pfaffenhofen**, Samstag Wochenmarkt; 2. Dienstag im Febr., im Mai im Juli, 1. Dienstag nach Allerheiligen Jahrm.; jeden Samstag Ferkelmarkt, **Reichshofen**, Dienstag nach dem 23. April, Dienstag vor Weihnachten Jahrm.; 2. Sonntag nach dem 29. Sept. und Dienstag Messe, **Rheinhelm**, 3. Fastenmontag, 2. Montag im Okt., 1. Montag im Dez. Jahrm.; Sonntag vor dem 2. Montag im Okt. Messe, 1. u. 3. Dienstag jeden Monats Ferkelmarkt, **Röschweiler**, 19. März, 30. Nov. Jahrm.; 1. u. 2. Sonntag nach dem 24. Aug., Montag nach dem 1. Sonntag Messe, **Röschweiler**, Dienstag nach Mittelfast, am Dienstag auf Maria G.

tag des
 Montag
 ug., 2.
 g., 4. Son
 a Monats
 er. Donn
 tag u. M
 4 Tage
 or den
 . Sonnta
 ag. Bru
 Juli, letz
 tag Woch
 enstag
 ag nach
 Sonntag
 etzten So
 Montag
 a Sonnta
 Messe, B
 am Ma
 Freitag
 rm.; letz
 ag Woch
 markt; Ma
 sejahrm
 markt; 2.
 rshheim, D
 tsdonner
 ; Jed. 3. J
 eim, Letz
 r Montag
 Mai Mes
 rchweih
 lenstag
 lenstag
 lenstag
 tag im
 heilig-Bl
 amarkt; 1
 ntag im
 Pfingst
 fngstsonn
 en Mittw
 15. Aug
 weiler, D
 ntag, Die
 g., 3. Die
 tag vor
 Sonntag
 am.; Son
 onntag Me
 ag vor P
 Juli, Die
 ag am Te
 he, Lemb
 Nov. Jahr
 Gützelha
 antag Mes
 Montag
 i u. Mont
 . Montag
 tag im Ju
 Markolshe
 markt; letz
 aursmün
 Sept. Mes
 Jahrmar
 eim, Mont
 Messen
 zenden Sa
 tzig, Fre
 onntag Jah
 esse, Nie
 ienstag
 ni, 7. So
 ter Dies
 markt im
 kt; am Do
 m.; 1. u.
 Obersteh
 raffenhof
 or., im Ma
 hrm.; jed
 g nach
 .; 2. Son
 se, Rhe
 tag im De
 Okt. Mes
 Röschw
 g nach
 se, Ros
 Mariä G

Sportgeräte
 Sportbekleidung
 Alles für jeden Sport
 von

Sport-Laengerer
 KARLSRUHE i. B.
 Kaiserstraße 120
 Fernruf 66 69

Straßburger Neueste Nachrichten
 die große Tageszeitung für das deutsche Elsaß

Das unverwüstliche schnittige

Fahrrad
 Die neuzzeitliche zweckmäßige zuverlässige

Nähmaschine
GRITZNER-KAYSER A.G.
KARLSRUHE-DURLACH

Heinrich Holzmann
Photo-Glock
 Karlsruhe
 Deutschlands ältestes Spezialhaus für
Photo - Kino - Projektion
 Ursprung 1861
 Hauptgeschäft:
 Kaiserstraße 89 - Fernruf 922-923
 Zweiggeschäfte:
 Kaiserstraße 221 - Bahnhofstr. 46

Postgebühren

(Nach dem Stand vom 1. Oktober 1941.) Die Inlandsbriefgebühren gelten auch für Elsaß, Lothringen, Luxemburg, das Protektorat Böhmen und Mähren und das Generalgouvernement, Untersteiermark, Kärnten und K...

Briefe. Im Ortsdienst: Bis 20 g 8 Rpf., über 20—250 g 16 Rpf., über 250—500 g 20 Rpf., über 500—1000 g 30 Rpf. Im Ferndienst: Bis 20 g 12 Rpf., über 20—250 g 24 Rpf., über 250—500 g 40 Rpf., über 500—1000 g 60 Rpf. Nach dem Ausland: Bis 20 g 25 Rpf., für jede weiteren 20 g 15 Rpf., nach Ungarn bis 20 g 20 Rpf., für jede weiteren 20 g 10 Rpf., nach Slowakei bis 20 g 20 Rpf., für jede weiteren 20 g 15 Rpf.

Postkarten: Im Ortsdienst: Einfache 5 Rpf., mit Antwortkarte 10 Rpf. Im Ferndienst: Einfache 6 Rpf., mit Antwortkarte 12 Rpf. Nach dem Ausland: Einfache 15 Rpf., mit Antwortkarte 30 Rpf., nach Slowakei und Ungarn, einfache 10 Rpf., mit Antwortkarte 20 Rpf. Größe: höchstens 14,8:10,5 cm, mindestens 10,5:7,4 cm.

Drucksachen: Bis 20 g 3 Rpf., über 20—50 g 4 Rpf., über 50 — 100 g 8 Rpf., über 100 — 250 g 15 Rpf., über 250—500 g 30 Rpf. Größe für Drucksachenkarten wie für Postkarten. Nach dem Ausland für je 50 g 5 Rpf.

Postwurfsendungen (während des Krieges unzulässig): a) Drucksachen bis 20 g 1½ Rpf., über 20—50 g 2 Rpf.; b) Mischsendungen — Drucksachen und Warenproben — bis 20 g 4 Rpf., über 20—100 g 8 Rpf.

Postscheckdienst. Einzahlung mit Zahlkarte (Betrag unbeschränkt) bis 10 RM, 10 Rpf., über 10—25 RM, 15 Rpf., über 25—100 RM, 20 Rpf., über 100—250 RM, 25 Rpf., über 250—500 RM, 30 Rpf., über 500—750 RM, 40 Rpf., über 750 bis 1000 RM, 50 Rpf., über 1000—1250 RM, 60 Rpf., über 1250—1500 RM, 70 Rpf., über 1500—1750 RM, 80 Rpf., über 1750—2000 RM, 90 Rpf., über 2000 RM, unbeschränkt) 1 RM. Telegrafische Zahlkarten bis 500 RM, 2,50 RM., über 500 bis 1000 RM, 3 RM., für je weitere 500 RM, 1 RM. mehr.

Postanweisungen. Bis 10 RM, 20 Rpf., über 10—25 RM, 30 Rpf., über 25—100 RM, 40 Rpf., über 100—250 RM, 60 Rpf., über 250—500 RM, 80 Rpf., über 500—750 RM, 1 RM.,

über 750—1000 1,20 RM. — Telegrafische Postanweisungen bis 25 RM, 2,50 RM., über 25—100 RM, 3 RM., über 100—250 RM, 3,50 RM., über 250—500 RM, 4 RM., über 500—750 RM, 4,50 RM., über 750—1000 RM, 5 RM., für je weitere 250 RM, oder einen Teil davon 1 RM. mehr.

Sonstige Gebühren im Post- und Postscheckdienst Einschreiben 30 Rpf., Einzustellung: a) für Briefsendungen im Ortszustellbereich 40 Rpf., im Landzustellbereich 60 Rpf.; b) für Pakete und Postgüter im Ortszustellbereich 60 Rpf.; im Landzustellbereich 1,20 RM.

Luftpostdienst. Briefsendungen. Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erhebender Luftpostzuschlag: Deutschland (einschl. Protektorat Böhmen und Mähren) je 20 g 5 Rpf.; b) übrige europ. Länder je 20 g 10 Rpf. Besondere Aufschrift »Mit Luftpost«, sowie Kleber »Mit Luftpost / Par avions. Ausland: am Postscheckdienst erfragen.

Geschäftspapiere. Bis 100 g 8 Rpf., über 100—250 15 Rpf., über 250—500 g 30 Rpf. Ausland für je 50 g 5 Rpf.

Warenproben. Bis 100 g 8 Rpf., über 100—250 g 15 Rpf., über 250—500 g 30 Rpf. Ausland für je 50 g 5 Rpf.

Mischsendungen. Bis 100 g 8 Rpf., über 100—250 15 Rpf., über 250—500 g 30 Rpf. Ausland für je 50 g 5 Rpf. mindestens 10 Rpf., wenn Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst 25 Rpf.

Päckchen. Höchstgewicht 2 kg, 40 Rpf.

Höchst- und Mindestmaße für Briefsendungen (einschl. Päckchen), ohne Postkarten und Drucksachenkarten: in rechteckiger Form, Höchstmaße: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm, Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm, in Rollenform, Höchstmaße: a) Inland: Länge und

DIE FÄCHERSTADT WEINBRENNERS



Rheinhäfen
Industrie
Handel
Handwerk

Technische
Hochschule
Akademie
der bildenden
Künste
Musikhochschule
Staatstheater

zweifache Durchmesser zusammen 110 cm, Länge jedoch nicht über 90 cm; b) Ausland 100 bzw. 80 cm, Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

Postgut (Höchstgewicht 7 kg)	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 150 km	3. Zone üb. 150 bis 375 km	4. Zone üb. 375 bis 750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,40	0,50	0,60
über 5 » 6 kg	0,35	0,45	0,50	0,60	0,80
» 6 » 7 kg	0,40	0,50	0,60	0,70	1,—

Zustellung frei ins Haus, Z. Z. Freimachungszwang. Für jede Sendung eine Postgutskarte. Voraussetzung: Gleichzeitige Auflieferung von mindestens drei Sendungen (Pakete und Postgüter) desselben Absenders nach demselben Bestimmungsort. Einzelauflieferung im Ortsdienst und im Dienst mit bestimmten Orten zugelassen. Anskunft erteilen die Postämter. Im Dienst zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone erhoben.

Pakete (Höchstgewicht 20 kg)	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 150 km	3. Zone üb. 150 bis 375 km	4. Zone üb. 375 bis 750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
über 5 » 6 kg	0,35	0,50	0,80	0,90	1,00
» 6 » 7 kg	0,40	0,60	1,00	1,20	1,40
» 7 » 8 kg	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
» 8 » 9 kg	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
» 9 » 10 kg	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
» 10 » 11 kg	0,65	1,05	1,80	2,35	2,90
» 11 » 12 kg	0,75	1,20	2,00	2,60	3,20
» 12 » 13 kg	0,85	1,35	2,20	2,85	3,50
» 13 » 14 kg	0,95	1,50	2,40	3,10	3,80
» 14 » 15 kg	1,05	1,65	2,60	3,35	4,10
» 15 » 16 kg	1,15	1,80	2,80	3,60	4,40
» 16 » 17 kg	1,25	1,95	3,00	3,85	4,70
» 17 » 18 kg	1,35	2,10	3,20	4,10	5,00
» 18 » 19 kg	1,45	2,25	3,40	4,35	5,30
» 19 » 20 kg	1,55	2,40	3,60	4,60	5,60

Im Paketdienst zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone erhoben, Z. Z. Freimachungszwang. Für jedes zugestellte Paket ist eine Zustellgebühr von 15 Rpf. zu zahlen. Für sperrige Pakete wird ein Zuschlag von 50 v. H. der Paketgebühr erhoben. Darüber, welche Pakete als sperrig anzusehen sind, geben die Postanstalten Auskunft. Für dringende Pakete beträgt die Sondergebühr — neben der Paketgebühr — 1 RM.

Telegramme. Gewöhnliche Inlandstelegramme: Ortsstelegramme jedes Wort 8 Rpf., Fernstelegramme jedes Wort 15 Rpf., Blitzstelegramme jedes Wort 1,50 RM. Dringende Ortsstelegramme 16 Rpf., dringende Fernstelegramme 30 Rpf., Pressestelegramme 8 Rpf., Bildstelegramme bis zu 120 qcm 3 RM., über 120 qcm 4 RM., Briefstelegramme für jedes Wort 5 Rpf. Minimalsatz für ein Telegramm zehnfache Wortgebühr.

Fernsprechgebühren. Ortsgespräch 10 Rpf., Ferngespräch: Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch in der Zeit von 8 bis 19 Uhr bis 10 km 20 Rpf., bis 15 km 30 Rpf., bis 25 km 40 Rpf., bis 50 km 60 Rpf., bis 75 km 80 Rpf., bis 100 km 1,20 RM., über 100 km für je 100 km mehr 0,30 RM., über 600 km 3 RM. In der Zeit von 19 bis 8 Uhr, bis 10 km 20 Rpf., weitere Fernzonen 2/3 der vorstehenden Gebühr, für jede über 3 Minuten hinausgehende Gesprächsminute 1/3 der Gebühr, Dringendes Gespräch das Doppelte, Blitzgespräch das Zehnfache der vorstehenden Gebühr.

Rundfunk. Gebühr für die Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Rundfunkempfangsanlage monatlich 2 RM. Für den Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen in Kraftwagen trat mit 1. März 1938 eine Sonderregelung in Kraft. Zusatzgenehmigung zur Rundfunkgenehmigung 0,50 RM. Seit 1. März 1940 sind neue Rundfunkvorschriften in Kraft getreten. Nähere Einzelheiten bei den Postämtern zu erfragen.

Über Auslandsgebühren und sonstige Einzelheiten geben die Postämter Auskunft.

Dampf- Rosshaar-Spinnerei Durlach

Hermann Selter

Karlsruhe-Durlach

Badenerstraße 120

Fernruf 91351



Fritz Unterwagner Karlsruhe i. B.

Fernruf 1069 · Passage 13 und 13a

Bandagen, Gummivaren und
Sanitätsgeschäft

Artikel für Kranken, Ärzte und
Krankenhausbedarf

Hygienische Artikel zur
Säuglingspflege
(Babywaagen teilweise)
und zur Wochenhilfe

Damenbedienung - Herrenbedienung

GESCHWISTER
Vetter

Damen- und Kinderkleidung

KARLSRUHE - KAISERSTRASSE 145

Eisenwerk Grötzingen

FISSLER - WOLLFARTH K. G.

Stahlhoch- und Brückenbau

SO WAR ES • SO IST ES
SEIT 40 JAHREN



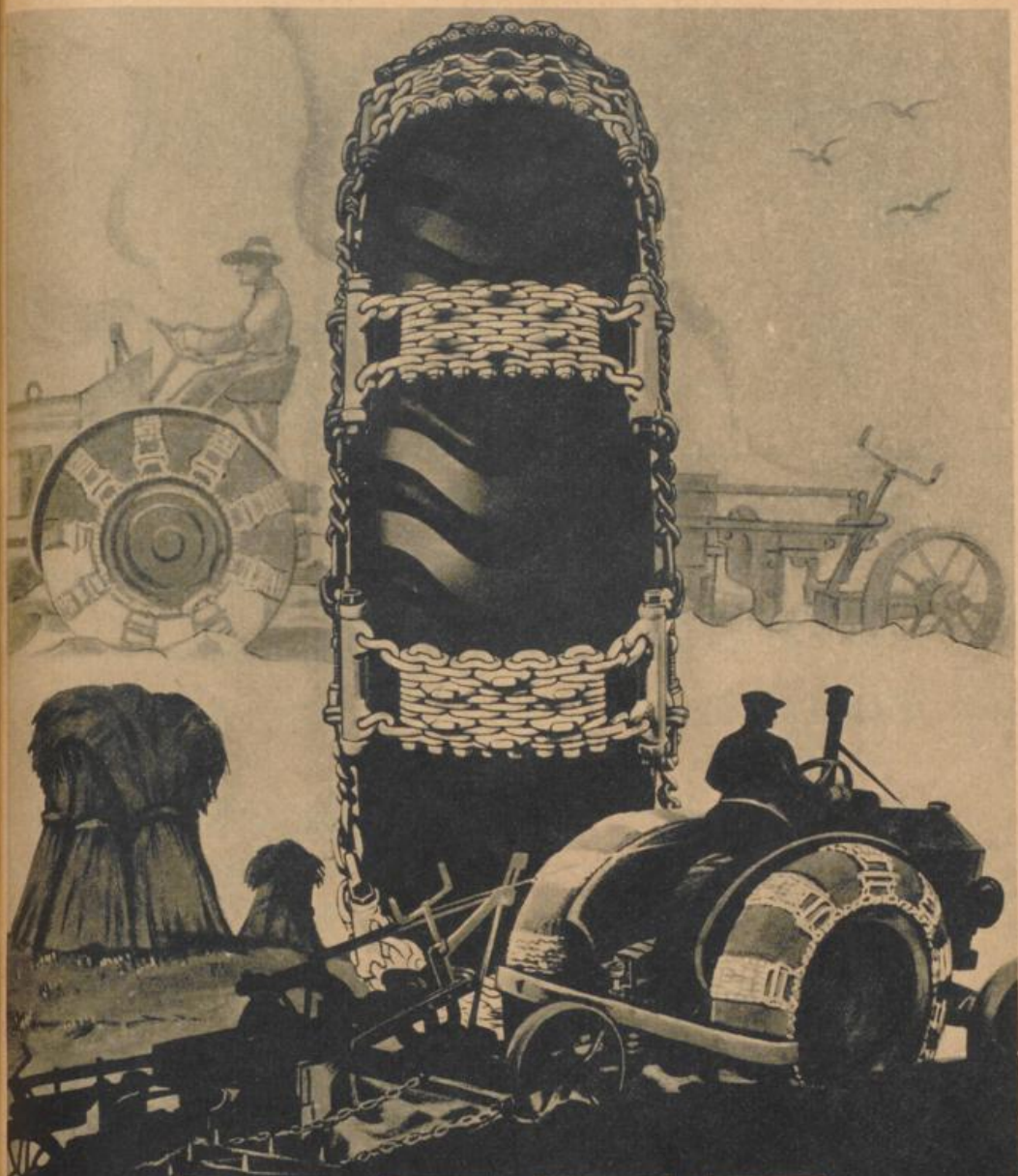
SO WIRD ES WEITER SEIN

man geht zu

CARL **Schöpf**

KARLSRUHE

Fertigkleider für Damen, Herren und Kinder
Stoffe jeder Art, Damen- und Herrenwäsche



HETZ

SCHLEPPER-RAUPENGREIFER-KETTE
kennet keine Geländeschwierigkeiten

FRITZ HETZ · KETTENFABRIK · ETLINGEN/BADEN

MAG

Mittelbadische Automobil-Gesellschaft E. Schlang & Co



Generalvertretung der Auto Union A.G. und Büssing-NAG.
Nutzlastwagen Braunschweig

ERSATZTEILLAGER

REPARATURWERK

ABSCHLEPPDIENST

Karlsruhe, Kaiserallee 62 . Fernruf 66 48/49

Natürliche
MINERALBRUNNEN
des In- und Auslandes

Bahn & Baßler

Mineralbrunnen · Spezialgroßhandlung

Stammhaus : Karlsruhe i. B.

Zirkel 30 . Fernruf 255

Zweigniederlassung : Freiburg i. Br.

Lagerhausstraße 19 . Fernruf 2967

Karl Eugen Duffner

Schreibwaren

Bürobedarf

Karlsruhe in Baden

Kaiserstraße 56

Fernruf: 1226

Sinner

Preßhefe · Bier · Weinbrand · Liköre
Puddingpulver · Backpulver · Eispulver

Sinner A. G., Karlsruhe-Grünwinkel



KÜNSTLERISCHE KERAMIK FÜR INNEN- UND
AUSSENARCHITEKTUR IN DEN EDELSTEN
GLASUREN KLEINKUNST-, BAU-, BILD-,
GARTENKERAMIK



STAATLICHE MAJOLIKA-
MANUFAKTUR KARLSRUHE

Kaufhaus Schneider

ETTLINGEN

Marktplatz

KARLSRUHE

Kaiserstrasse 146-148 u. 121

KEHL a. Rh.

Adolf-Hitler-Strasse

Süddeutsche Glashandels-Aktiengesellschaft



Karlsruhe i. B.

Hardeckstrasse 1 . Fernruf 46 45/46

Grosslager in Flachglas aller Art

Schaufensterscheiben in jeder Grösse

Kein Verkauf an Private

**Moninger
Bier
KARLSRUHE**



**UHREN, GOLD und
SILBERWAREN**

Ankauf
von Altgold
und -silber

Gen. B. A. 41/8104

Fröhlich
UHRMACHERMEISTER

Karlsruhe
Kaiserstraße 117
bei der Adlerstr.

Otto Lampson

Büro-Einrichtungen u. Büro-Organisation

Karlsruhe/Baden

Lammstraße 13 - Fernruf 508

Generalvertretung:

Fortschritt - Büroeinrichtungsfabriken
G. m. b. H. Feiburg i. Br.

Torpedo-Werke A.G., Frankfurt a/M.

Adler-Werke A. G., Frankfurt a/M.

Roto-Werke A.G., Königsutter a/Elm

Erb

Das große Spezial-Haus



Karlsruhe i.B.

Kaiserstraße 213 u. 115

Fernruf 26 57 - 26 58

Postscheckk. Karlsruhe 5770

für

Handarbeiten

Wolle

Wollwaren

Damen- und

Herrenwäsche

Baby-Ausstattungen usw.



*Glasbearbeitungswerk
Bau- und Kunstglaserei
Flach- und Hohlglasschleiferei
Spiegelbelegerei*

THEO GRUND

STRASSBURG-NEUHOF

Schwalbenweg 25 Fernruf 410 65

Reichhaltiges Lager aller Sorten Gläser,
Spiegel für Möbel und Badezimmer mit
garantiert erstklassigem Belag, Ladeneinrichtungen, Autoverglasungen, Fassaden-
verkleidungen. Spezialist für Weinbehälter usw. Geschultes Personal, mäßige Preise

Moderne Möbel aus der

MÖBELFABRIK

Karl Ehalt

STRASSBURG-NEUDORF

Friedrichsweg 14-16, Fernruf 4 17 16

sind immer Möbel des guten Rufes

ZENTRAL *Filmtheater*

KARL-ROOS-PLATZ

Das vornehme und gediegene Kleintheater im Zentrum der Stadt

Zur Vorführung gelangen immer nur die ausgesuchtesten und besten Filme

Fahrradhaus HORNECKER

gegründet 1897



Strassburg
Lange Strasse 14

GLASEREI-EINRAHMEREI

Spiegel- und Glashandlung

Paul Schillinger

STRASSBURG i. Els.

Marlenheimer Straße 4

Fernruf 22916

METZGERSTRASSE

EDEN *Filmtheater*

Komfortabel, geschmackvoll und mit den neuesten Errungenschaften der Technik

eingerrichtet, bietet Ihnen in einem gemütlichen künstlerischen Raum

die schönsten Filme

K O N D I T O R E I - K A F F E E

Kohler-Rehm

STRASSBURG

Karl-Roos-Platz

KOLMAR

Kopfhausegasse 27



Am 1. März 1942 *Eröffnung*
eines neuen Speiseeis-Salons
in Straßburg
Sebastian-Brant-Platz 2

ESKIMO

GmbH.

Straßburg i. Els.

Das führende

Speiseeis-Geschäft am Platze

Waisenplatz 2

Fernruf 223 84

Franz Scheyder

Hoch- und Tiefbau GmbH.

Straßburg i. Els., Speyertorstaden 5

Fernruf 219 76

Badische Beamtenbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1921

62000 Mitglieder

Selbsthilfeeinrichtung der Beamtenschaft am Oberrhein

Gehaltskonten für Beamte und Behördenangestellte

Kredite . Darlehen . Hypotheken . Spareinlagen

Geschäftsstelle in Strassburg: Moscheroschstaden 10

Die Qualitätsmarken der Ungemach AG. Strassburg
heissen UGMA und LORiot



UNGEMACH AG.

Nahrungsmittel-Industrie, Import- und Grosshandels-gesellschaft

STRASSBURG, Weissenburger Strasse 19

Guten **Samen** für Garten und Feld

kaufen Sie in der

Sach-Samenhandlung

Georg Blumel

Strassburg i. E., Goldschmiedgasse 1

Führende Marken

Ofen

Herde

Kombinierte Herde

Kassenschränke

Fichel-Reparaturen

Ofen- und Herdreparaturen

K. W. PATT & CO

Patt und Wiederkehr (früher „Au bon Foyer“ und „Fichel“)

STRASSBURG i. Els., Alter Weinmarkt 16

QUALITÄTS-MÖBEL

GEBR. HILT

GMBH.

STRASSBURG - NEUDORF

RHEINSTRASSE - MARTINSWEG 10

FERNRUF 406 43 . STRASSENBAHN Nr. 1

AUSSTELLUNGSLOKAL: NEUKIRCHGASSE 6

STRASSBURG

*Die
bekannt
guten
Passbildern*



SCHLOSSERGASSE 27

Alles trägt

Argenta-Kleider

Straßburger Textil- und Kleiderwerke

Friederich & C°

Straßburg-Neudorf • Kolmarer Straße 61/65

Lieferant der Reichsbahn und der Reichszeugmeisterei

Pelzhaus

A. BRUCKER

Strassburg im Elsass

AN DEN GEWERBSLAUBEN 46 FERNRUF 24908

LEIME • CHEMISCHE BEIZEN

POLITUREN

Wir liefern, was der Möbelschreiner benötigt

MÖBELWACHS

MATTIERUNGEN

M. LEMMEL, Nachf. **J. WEISS & CO** GmbH.

STRASSBURG-NEUDORF, An der Großau 19, Fernruf 401 60

Gebrüder
Buckenmeyer

Schlettstadt i. Elß.

Stilmöbelfabriken

Zweigfabrik:

Strassburg-Schiltigheim, Hoffnungstraße 14

Verkaufslokal:

Strassburg, Freibürgerstraße 24

VULKANISATIONS-BETRIEB
und AUTOREIFEN-VERTRIEB

E. Letzelter

STRASSBURG-NEUDORF

Schwanaustraße 8

Tzeiger-Fuchs

Das Fachgeschäft
für Bettwaren
und Gardinen



Strassburg

Am Hoben Steg 4

E. HUFFSCHMITT

Fußpflege

Fußbedarfsartikel

STRASSBURG - Elsaß

Alter Weinmarkt 27

Bauunternehmung

Th. & Ed. Wagner A. G.

Strassburg, Büchergasse 14

Fernruf 262 95 und 262 96

Hoch- und Tiefbau
Eisenbetonbau
Eisenbetonpfähle
Eiserne Spundwände
Zimmerarbeiten
Kläranlagen

Industrie-Bauten
Brauereien
Silos
Lagerhäuser
Umbau- und Ausbesserungsarbeiten
Mechanische Schreinerei

C. & E. MOEBS

GmbH. gegründet 1868

STRASSBURG i. E.

Straße des 19. Juni Nr. 16 . . . Fernruf 208 43

Sanitäre Einrichtungen: Wasser, Gas, Kanali-
sation, Badeanlagen jeder Art, Laboratorien,
Hydrotherapie Ständige Ausstellung

Eisengroßhandlung

F. GRIMMEISSEN GmbH.

Straßburg i. Els., Lange Straße 5

Fernruf 206 73, 207 27—28

Walzeisen

Spezialhaus für:

Bleche

Bauunternehmer, Schmiede, Schlosser,
Installateure, Landwirtschaft

Röhren

Heiz- und Kochapparate

Gas

für die gesamte Wärmeversorgung

in Haushalt, Gewerbe und Industrie

verbürgt Wirtschaftlichkeit, Zweck-

mäßigkeit und Betriebssicherheit

Rat und Auskunft:

GASWERK STRASSBURG AG.

Am Alten Bahnhof 14 . Fernruf 208 29

***Kühler Mund
warmer Magen
frohe Laune
Wohlbehagen***

durch





Guber-Voglet & Co

STRASSBURG-NEUDORF-METZGERTORHAFEN • FERNRUF 413 00-413 01-413 02-404 05
SÄGEWERK BISCHWEILER • ZWEIGST: PFAFFENHOFEN • MÜLHAUSEN • METZ

HÖLZER
U. FUSSBÖDEN ALLER ART • STANGEN

SPERR- ISOLIER- & HOLZFASER-
PLATTEN

Im altbekannten

Käsegeschäft am Rabenplatz

werden Sie immer vorteilhaft bedient. Sie finden stets aus-
erlesene Ware. Ein Besuch lohnt sich daher immer.

Fritz Suffert, Nachfolger Alfons Hägel Strassburg, Rabenplatz 7

STRASSBURGER SCHIRMFABRIK

V. HEUPEL K. G.

METZGERGIESSEN 5

STRASSBURG

GEGRÜNDET 1857



REPARATUREN ALLER ART IN KÜRZESTER FRIST



Original Deetjen Bestecke

Erste Straßburger Silberwarenfabrik
Ed. Deetjen, Straßburg, Manteuffelstr. 29

Rundfunk- und elektrotechnisches Fachgeschäft

Radio-Metzger

Verkauf von nur erstklassigen Markengeräten

In unseren modernen Reparaturwerkstätten führen wir Reparaturen sämtlicher Marken aus, auch Modernisierung älterer Geräte und Umbau von Geräten mit amerikanischen Röhren auf europäische Röhren werden fachmännisch einwandfrei ausgeführt. Projekte und Kostenanschläge über Verstärkeranlagen, Gemeinschaftsempfangsanlagen, Rufanlagen usw. werden kostenlos angefertigt.

Straßburg

Verkaufsgeschäft: An den Gewerbslauben 89
Fernruf 275 10

Reparaturwerkstätte: Otto-Bach-Strasse 7
(früher Elsassstrasse 7)
Fernruf 291 31

Uniform- und Zivilschneiderei

A. ZIEGLER GmbH.

Nachf. L. & J. MÜNCH & A. VÄTH

Fernruf 252 28

STRASSBURG i. Els.

Fischerstaden 16

ANSTETTS
KRONENBREZEL



DIE MARKE
DES KENNERS

ERSTE STRASSBURGER BREZELFABRIK

Albert Anstett

STRASSBURG-NEUDORF i. ELS.

LEBERAUER STRASSE 11

FERNRUF 415.23

Elsässische Metallbearbeitungs-Werke

J. Dürr & Söhne GmbH.

Straßburg-Neudorf i. Els.

Schluthfeldstraße 17 • Fernruf 409 12

Zweigwerke: **Markirch O.-Els.,**

Fernruf 62

Straßburg-Meinau

Fernruf 400 41

Spezialität: Blechbearbeitung

Luzian Ehrhart

STRASSBURG

Hauptgeschäft: Altspitalgasse 13—15

Lager: Strassburg-Neudorf
Rheinstrasse 52
(Ecke Landsberger Strasse)

Fernruf: 226 96

Kauft ständig:

Lumpen, Papier, Felle, Weinstein,
Autoschläuche, Automäntel,
Knochen, Alteisen
und sonstige Metalle

Verkauft in grosser Auswahl:

Sämtliches Nutzeisen, T-Träger,
Schienen usw.

weyrich
AM NEUKIRCHPLATZ DAS ALTBEKANNTE
KORB- U. KINDERWAGENHAUS
Praktische Weihnachtsgeschenke

... UND BESUCHEN SIE
UNSERE GROSSE **Spielwaren**- SPEZIALABTEILUNG
WERY
GEWERBSLAUBEN 77-79
WERY-Spielzeug jedes Kinderherz erfreut

für Bubben und Mädchen *für Gross und Klein*

Luzian Ehrhart

STRASSBURG

Hauptgeschäft: Altspitalgasse 13—15

Lager: Strassburg-Neudorf
Rheinstrasse 52
(Ecke Landsberger Strasse)

Fernruf: 226 96

Kauft ständig:

Lumpen, Papier, Felle, Weinstein,
Autoschläuche, Automäntel,
Knochen, Alteisen
und sonstige Metalle

Verkauft in grosser Auswahl:

Sämtliches Nutzeisen, T-Träger,
Schienen usw.

UNION

PATENT-
MATRATZEN-FABRIK

INHABER A. SPEISSER



STRASSBURG-NEUDORF

BLAUENWEG 11-15

FERNRUF 414 34

Deibel-Reibel

GmbH.

STRASSBURG i. ELS.

Gerbergraben 13

Fernruf: 247.89

Anerkannte
Sonderfachhandlung
für
Gummi- und Technische
Bedarfsartikel

Seit Jahren bewährt:

Sanitätsrat Dr. Strahl's

Lungentee mit Nährsalzen	RM. 2,-
Blasen- und Nierentee	" 2,20
Nerventee mit Aufbaunährsalzen	" 2,20
Arterientee	" 2,20
Blutreinigungstee	" 1,60
Gallensteintee	" 1,20
Gicht- und Rheumatee	" 2,20
Hämorrhoidaltee	" 1,-
Magenbittertee	" 2,20
Haussalbe (Brand-, Wund- u. Heilsalbe) 25°	" 1,-
" " " " 50°	" 1,80
Legasträ (Gallensteinlikör) 1/2 Flasche ..	" 2,40
" " " " 1/1 " " ..	" 4,-

Dr. Hoffbauer's

Tonikum, Kräftigungsmittel 1/2 Flasche ..	RM. 1,-
" " " " 1/1 " " ..	" 1,60
Lecithin-Pillen (mit Haemoglobin, " "	" "
Mangan und Eisen) blutbildend und	" "
nervenstärkend	100 Stück " 2,20

Radiosclerin :

Brunnenkur gegen Gicht, Rheumatismus	" "
und alle Alterserscheinungen. Röhre	" "
mit 18 Tabletten	RM. 1,65
Kurpackung mit 10 Röhren	" 14,-

IN ALLEN APOTHEKEN

»SANO« Straßburg i. E., Am Hohen Steg 27
Postscheckkonto Straßburg 275 78 . Fernruf 284 89

Fermentation

und

Handel

von

Elsässischen Tabaken

Elsässische

Tabakgesellschaft mbH.

Benfeld i. Els.

TAPETEN
LINOLEUM
TEPPICHE

O. HUBER

Nachfolger ERNST HERZOG

STRASSBURG i. ELS.

Straße des 19. Juni 26/28

Fernruf 229 65 und 277 56

*A*usführung aller Arbeiten

in Tapeten, Linoleum, Teppichen

durch langjährige eigene Spezialisten

Eduard Kayser

SPEZIALHAUS FÜR PLISSEES

Strassburg i. Els., Neufirchplatz 6

Sonnenplissees, die große Mode!

Plissees jeder Art, mit Maschine od. Dampf

Hohlraum einfach und Fantasie, von Hand
und Maschine, für Wäsche und Kleider

Aufzeichnen aller Art sowie Stickerei

Monogramme und Feston, von Hand und
Maschine

Ausschneiden von Zacken

Knopflöcher von Hand und Maschine

Reinigen, Färben u. Dekatieren aller Stoffe

Maschenaufheben in Strümpfen

Fantasie-Knöpfe, letzte Neuheit und Ösen

• *Spezialbedingungen für Näherinnen*

BAU- UND DEKORATIONSMALEREI

Flesch & Bauswein

(früher Griesbach & Grossmann)

STRASSBURG IM ELSASS

Schiffleutstaden 41 . Fernruf 203 46

Wir liefern alle Arten von Hobelware, Zierleisten, Eichenparkett,
Kisten, Bau- und Nutzholz



C. Beushausen & Ditz

Hobelwerk, Parkett- und Kistenfabrik
Holzimport - Holzgroßhandlung

Strassburg-Neudorf i. G. - Rheinstraße 27
Fernruf 417.06-07

SCHUHHAUS

Ferdinand Arnold

STRASSBURG, AM HOHEN STEG 19

Bally Schuhvertretung

BALLY-SCHWEIZ

BALLY-WIEN

Maschinen- und Apparatebau GmbH.

ANGER & CO

Strassburg-Neudorf

Schlettstadter Strasse 2 . Ruf 412 03

Maschinenbau . Reparaturen . Eisendreherei . Ersatzteile
Spezialabteilung für Druckereien, Montagen und Reparaturen

Erhöhen Sie Ihren Umsatz durch den

Verkauf der beliebten **STRASSBURGER DELIKATESSBREZEL**

Zu beziehen durch : **Grünband Brezelfabrik F. PFISTNER**

Strassburg-Neudorf, Baldnersweg 5 . Fernruf 411 42

Elektro- und Radio-Großhandlung - Apparatebau

Robert Leissner

Strassburg (Elsaß) - Brunnengasse 1

Fernruf: 261.17 - Nach Geschäftsschluß: 261.19

Die Bezugsquelle für Elektro-Handwerk und Industrie

*Sämtliches Installationsmaterial - Glühlampen - Sterndreieckschalter und
Anlasser - Staubsauger - Treppenautomaten - Sirenen usw.*

H. Denni & Söhne

BIERVERLAG - LIMONADENFABRIK

STRASSBURG-NEUDORF

Perl-Bier

Mülhauser Strasse 37 . Fernruf 407 21

Peterstaler Mineralwasser

Paul Wolff

Zuckerwaren-

und

Dragees-Fabrik

Strassburg-Neudorf

Fernruf 404 69



Dieses Zeichen
ist für Hunderttausende Sinnbild
einer gesicherten Zukunft

Nach alter Tradition arbeitet die Karlsruher im Raum des Oberrheins diesseits und jenseits des Stromes. Mit ihren fortschrittlichen Tarifen und Einrichtungen passt sie sich jedem Bedürfnis nach Lebensversicherungsschutz an. Im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens verzeichnet sie folgende Ergebnisse:

Versicherungsbestand Ende Oktober 1941
über 1 Milliarde 150 Millionen Reichsmark.

Leistungen an Versicherte seit Bestehen
über 700 Millionen Reichsmark.

Unsere Vertretungen an allen namhaften Plätzen
und unsere Zentrale in Karlsruhe erteilen gern
und unverbindlich Auskunft

Karlsruher
Lebensversicherung A.G.

Ursprung 1835

1942 P. 209 120



VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG



VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG

VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG

Die Gesellschaften der



VICTORIA



VERSICHERUNGSGRUPPE

weisen Ende 1940 aus:

Gesamtprämieinnahme

(nach Abzug der Rückversicherungsprämien innerhalb der Gruppe)

über **RM. 132 000 000.—**

*

Sicherheitsmittel und technische Reserven

über **RM. 652 000 000.—**

*

Lebensversicherungsbestand

(ausschliesslich der innerhalb der Gruppe übernommenen Rückversicherungen)

über **RM. 2 127 000 000.—**

VICTORIA-VERSICHERUNG

GENERALDIREKTION:

Berlin SW 68, Lindenstrasse 20-25

Zweigniederlassungen im Reich: Reichenberg, Wien, Prag.

Niederlassungen im Ausland: u. a. Amsterdam, Athen, Brüssel, Budapest, Bukarest, Istanbul, Kopenhagen, Lissabon, Madrid, Paris, Pressburg, Sofia und Stockholm.

GESCHÄFTSSTELLEN IM ELSASS:

Strassburg, Eugen-Würtz-Str. 21 . Fernruf 252 44

Mülhausen, Jungentorstrasse 12 . Fernruf 1800

GESCHÄFTSSTELLEN IN BADEN:

Freiburg . Karlsruhe . Mannheim . Heidelberg.



VICTORIA-VERSICHERUNG VICTORIA-VERSICHERUNG





BLB Karlsruhe



46 88237 8 031

